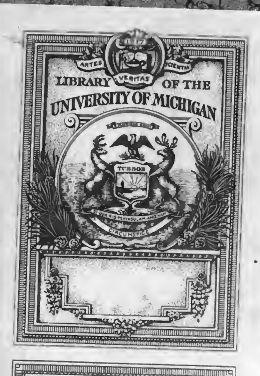


Hrabanus Magnentius Maurus

Friedrich Kunstmann, Rabanus Maurus


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE






UNIV.
OF
MICH.

Hrabanus Magnentius
Maurus.

Eine

historische Monographie

von

Dr. Friedrich Kunstmann.

Mit einer Abbildung.

Mainz,
bei Kirchheim, Schott und Thielmann.

1841.

Druck von Florian Kupferberg.

Vorrede.

Schon im Jahre 1838 übergab ich dem Publikum den Anfang meiner hier vollständig folgenden Arbeit über das Leben Hrabanus Magnentius Maurus. (Man vergl. Tübinger Quartalschr. 1838 Heft III. S. 429—482). Die Vollendung derselben verhinderten theils andere Arbeiten, theils verschob ich sie selbst auf spätere Zeit, weil ich immer die Hoffnung nährte, die ungedruckten Briefe Hrabans auffinden zu können, welche die Magdeburger Centuriatoren vor sich hatten, und hie und da in nur kurzen Auszügen mitgetheilt haben.

Obgleich diese Hoffnung sich bis jetzt nicht erfüllt hat, so lebe ich doch noch immer der Ueberzeugung, es dürfte einst bei einer genauen Sichtung der handschriftlichen Schätze Europas noch viel Wichtiges für die Geschichte des neunten Jahrhunderts, und unter diesem auch Manches von Hrabans Werken an das Licht des Tages gefördert werden.

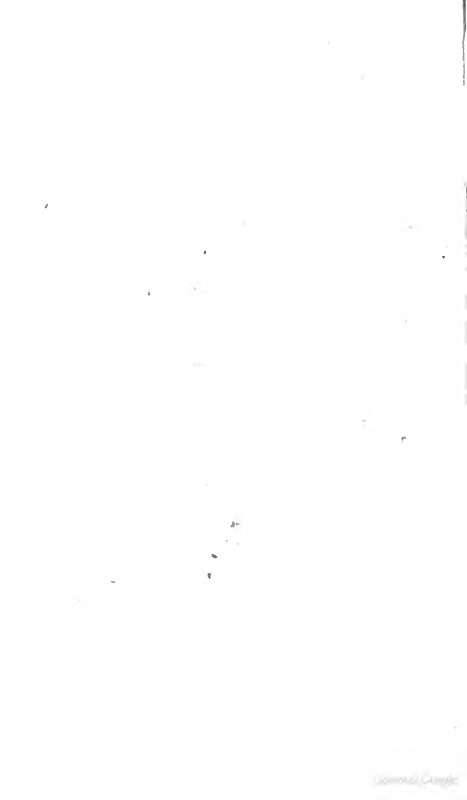
Eine plötzliche Aenderung meiner Verhältnisse hat mich jetzt zur schleunigen Vollendung meiner früher begonnenen Arbeit bestimmt; für die Veröffentlichung derselben aber hat der Wunsch meiner Freunde am Rheine, der besonders von Herrn Dekan Wann in Heidesheim und Herrn Professor Müller in Winkel dringend ausgesprochen wurde, entschieden.

Ob ich gleich wohl weiß, daß mein schnell beendigtes Werk an Form und Inhalt manche Mängel hat, für die ich die gütige Nachsicht des Lesers angehen muß, so wollte ich doch nicht aus Deutschland scheiden, ohne meinen Freunden am Rheine, denen ich so viele vergnügte Stunden verdanke, diese kleine Gabe zum freundlichen Angedenken an mich darzubieten, und ihnen in ihr ein Zeichen meines Dankes zu hinterlassen.

München, den 4. Januar 1840.

Dr. Friedrich Kunstmann.

Inhalt.



Ueber
Hrabanus Magnentius Maurus.

§. 1.

Quellen.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts kündigte Johann Baptist Enhuber, Prior zu St. Emmeram in Regensburg, eine neue, möglichst vollständige Ausgabe von Hrabans Werken an, zu deren Veranstaltung ihn der gelehrte Fürstabt von St. Emmeram, Frobenius Forster, aufgefordert hatte [1]).

Ein reicher litterarischer Apparat stand diesem Manne, welcher der gelehrten Welt schon früher durch seine Theilnahme an der vom Fürstabte besorgten Ausgabe der Werke Alhwins rühmlich bekannt war, zu Gebote.

Außer den in der Stiftsbibliothek zu St. Emmeram und in der Stadtbibliothek zu Regensburg befindlichen Handschriften benützte er zu diesem Unternehmen auch noch andere von Augsburg, Benedictbaiern, Ebersberg, Erlangen, Freysing, St. Gallen, Helmstädt, Jena, Mailand, Metten, Nürnberg, Regensburg, Reichenau, Salzburg, Tegernsee und Wolfenbüttel, nach welchen er die bereits gedruckten Werke Hrabans auf das Neue bearbeitete, und die ungedruckten zu sammeln trachtete. Leider blieb dem katholischen Theologen die Menge

1) Vgl. *Henke* annales litterarii Helmstadii 1782. 8. T. I. p. 289.

der in England befindlichen Handschriften, aus denen eine vollständige Sammlung aller Werke Hrabans hätte zu Stande gebracht werden können, damals unzugänglich, doch diente ihr Verzeichniß in Bodleys Cataloge ihm zum Anhaltspunkte seiner Forschungen in den Bibliotheken des Continents.

Konnte auch dem Prior Enhuber eine vollständige Sammlung aller Werke Hrabans nicht gelingen, so blieb doch sein Streben unermüdet, aus den zugänglichen Quellen das Mögliche zu leisten, was er besonders durch einen weit verbreiteten Briefwechsel zu erwirken suchte. Einen solchen leitete er, um von den französischen Handschriften nähere Kenntniß zu gewinnen, mit dem Bibliothekar de Lieble von St. Germain ein, wendete sich hinsichtlich der früher weniger beachteten ungarischen Handschriften an den Bibliothekar Riederer zu Buda, und suchte sich von allen jenen Orten her näheren Aufschluß zu verschaffen, an welchen ein litterarischer Gewinn zu erwarten war.

Von vielen Seiten her wurde er auch bedeutend unterstützt, eine hülfreiche Hand boten ihm besonders die Professoren Thiele zu Leipzig und Will zu Altdorf, die Bibliothekare Hauntinger und von Arx zu St. Gallen, de Monse zu Brünn, Innocentius zu St. Johann, die Universitäten Helmstädt und Jena, die Bibliotheken zu Nürnberg und Wolfenbüttel, doch am Meisten unterstützt wurde er von dem Orden des heil. Benedicts, dem er selbst angehörte, durch dessen Mitwirkung es ihm auch gelang, ein Verzeichniß sämmtlicher Handschriften der Vaticana zu erhalten, welches sich noch unter Enhubers Papieren befindet.

Alle Bibliotheken des Ordens waren der Förderung eines so trefflichen Unternehmens geöffnet, was immer einigen Aufschluß gewähren konnte, wurde hervorgesucht, und von vielen Gliedern dieses Ordens hiebei eine Thätigkeit entwickelt, wie sie sich auch in unsern Tagen noch unter den Benedictinern Oesterreichs sowohl in ihren Werken, als auch in der humanen Unterstützung jedes wissenschaftlichen Unternehmens lebendig kund giebt [1]).

1) Vgl. Jahresbericht der kön. baier. Akademie der Wissenschaften vom

Mit dem Beginne dieses Jahrhunderts starb mitten unter seinen Arbeiten Prior Enhuber zu St. Emmeram, und hinterließ in ihnen ein gleich entscheidendes Zeugniß seiner vielseitigen Kenntnisse, wie seines nicht zu ermüdenden Eifers für die Wissenschaft[1].

Der Vollendung seines Unternehmens trat die Säcularisation, die der Wissenschaft vielfach geschadet hat, störend entgegen; die Wiederaufnahme seiner Arbeiten läßt sich vielleicht von späteren Zeiten hoffen, der Verfasser hat es aber für seine Pflicht gehalten, das Angedenken eines solchen Mannes durch die Mittheilung seiner Bestrebungen zu ehren.

Die Reihe der von Enhuber zurückgelassenen Arbeiten befindet sich gegenwärtig auf der königlichen Bibliothek zu München, von ungedruckten Werken Hrabans sind darunter gesammelt: commentarius in Jesaiam, in Danielem, in Johannem, de benedictionibus filiorum Jacob, Homilien und Briefe[2]. Von diesen, wie von den übrigen Schriften Hrabans, die für die Geschichte seiner Lehre das wesentlichste Document bilden, wird später die Rede seyn, da vorher jene Quellen zu berücksichtigen sind, die

---

1. October 1829 bis 27. März 1831. S. 96. Archiv für deutsche Geschichtskunde Bd. IV. S. 222.

1) Johann Baptist Enhuber wurde geboren zu Nabburg in der Oberpfalz den 14. September 1736, trat 1753 in den Orden des heil. Benedict, bekleidete mehrere Stellen im Stifte St. Emmeram und starb daselbst den 29. Mai 1800. Von ihm sind die beiden Dissertationen über Adoptianismus in Forsters Ausgabe der Werke Alhwins. Ratisb. 1782. T. I. Vol. II. pag. 923., ferner conciliorum Ratisbonensium brevis recensio. Ratisb. 1768. 4. Dissertatio critica de patria S. Erbardi. Trauerrede auf Johann Evangelist von Oberaltaich, gehalten den 4. Februar 1772.

2) Außer diesen befinden sich auch noch unter den Sammlungen Enhubers ein liber interpretationum, welches Werk aber nur ein Compendium aus dem zweiten, dritten und vierten Buche de universo ist, und eine Schrift: expositio in paralipomenon secundum traditionem Judaeorum, ubi lector cautus esse debet, welche eine Hand des fünfzehnten Jahrhunderts ohne weitere Gewißheit dem Hraban zuschreibt.

für die Lebensgeschichte Hrabans und für die mit dieser lange Zeit hindurch zusammenfallende Geschichte des Klosters Fulda den reichhaltigsten Aufschluß bieten [1]).

Unter diesen muß zuerst erwähnt werden, was Dom Marquard Hergott, ein Benedictiner von St. Blasius, in seinem Werke über ältere Klosterdisciplin [2]) unter dem Titel: Sturmii, Fuldensis abbatis, consuetudines e Casinensi aliisque Italiae monasteriis collectae et circa medium VIII Saeculi Fuldam illatae herausgegeben hat.

Den Inhalt dieses dem Abt Sturm zugeeigneten Werkes bilden einige Fragmente, welche sich schon früher in Mabillons Analekten aus zwei Handschriften von Augsburg und St. Gallen finden [3]). Die Ueberschriften der einzelnen Fragmente sind: ordo officii in domo S. Benedicti ante pascha, antiquae consuetudines monasteriorum ordinis S. Benedicti und ordo regularis apud eos, qui in arce regulari pollent. Würde der Inhalt derselben dem Titel entsprechen, unter welchem Dom Hergott diese Fragmente zusammengefaßt hat, so dürfte sich aus einem solchen Werke allerdings hinreichender Aufschluß über die ursprüngliche Einrichtung des Klosters Fulda und somit die Möglichkeit ergeben, den Fortgang der Disciplin von Abt Sturm bis auf Hraban entwickeln zu können, allein Dom Hergott hat sich hierin geirrt, und Mabillons in den Annalen des Benedictiner-Ordens geäußerte Vermuthung, es möchten diese Fragmente dem Ritus und der Disciplin des Klosters Cassino angehören, zu weit ausgedehnt [4]). Denn der ordo officii enthält nur einige Capitel über den Ritus vor und nach Ostern, die mit den uns bekannten Gebräuchen zu Fulda nicht übereinstimmen, die anti-

1) Der Verfasser kannte bei der Herausgabe zweier ungedruckter Briefe Hrabans (Tübing. Quartalschr. Jahrgang 1836. Heft III.) die Arbeiten Enhubers noch nicht, auf die damals benützte Handschrift, wie auf mehrere andere wurde er durch die Güte des Herrn Hofrathes Hohenaicher aufmerksam gemacht.

2) Vetus disciplina monastica Parisiis 1751. 4.

3) T. IV. pag. 454.

4) *Mabill.* annal. ord. Bened. T. II. p. 134.

quae consuetudines aber enthalten nur sieben, der ordo regularis zwölf nicht zusammenhängende Vorschriften über klösterliche Disciplin; bei letzterem ist ausdrücklich bemerkt, daß er seiner ganzen Anlage nach nur eine schedula sey.

Sollten diese Fragmente auch wirklich, wie Mabillon nur vermuthete, aus Kloster Casino stammen, so berechtigt doch weder der angegebene Inhalt dazu, sie, wie Dom Hergott gethan hat, als ein Werk zu betrachten, noch findet sich ein Grund, anzunehmen, daß sie jene Regel enthalten, welche Sturm aus Casino und anderen Klöstern Italiens, besonders Etruriens, nach Fulda brachte; einer solchen Annahme widerspricht auch ihr fragmentarischer Zustand.

Den ursprünglichen Zustand des Klosters Fulda schildert insbesondere die Lebensbeschreibung des ersten Abtes Sturm, welche Hrabans Vorfahrer Abt Eigil verfaßte [1]), die Fortschritte des klösterlichen Lebens aber bis zu jener Zeit, in welcher Hraban in Fulda lebte, zeigen theils das Leben Eigils, welches der Mönch Candidus aus Auftrag des Abtes Hraban verfaßte [2]), theils das libellus supplex, eine im Jahre 812 Kaiser Karl dem Großen von den Mönchen gegen ihren Abt Ratgar überreichte Beschwerdeschrift, von deren Inhalt weitläufiger gehandelt werden wird.

Die Hauptquelle für die Geschichte Fuldas, deshalb auch für die Geschichte Hrabans von seinem Eintritte in das Kloster bis zu seiner Wahl zum Erzbischofe von Mainz, sind die traditiones Fuldenses, aus ihnen ersieht man die politische Stellung von Fulda. Sie enthalten fortlaufende Nachrichten über die dem Kloster gemachten Schenkungen und die abgeschlossenen Kauf- und Tausch-Verträge, (vom Jahre 750 bis zum Jahre 1323), und gewähren die Kenntniß der Genealogie vieler Familien und der Eintheilung der Gaue, so daß der gelehrte Struve den Wunsch nicht unterdrücken konnte, es möchten sich für jede Provinz Deutschlands solche Traditionen finden.

---

1) *Mabill.* acta Sanct. Ord. Bened. Saec. IV. P. I.

2) *Mabill.* loc. cit.



Zuerst herausgegeben von Johann Pistorius [1]), wurden sie, bedeutend vermehrt und der Zeitfolge nach geordnet, wieder bearbeitet von Johann Friedrich Schannat [2]), und eine Umarbeitung der ersten Ausgabe durch Pistorius besorgte Burkard Gotthelf Struve [3]), in welcher sie gleichfalls in vermehrter Zahl erscheinen; doch hat Struve die von Schannat gebrauchte Handschrift nicht benützt, sondern seinem Texte eine andere zu Grunde gelegt, nach welcher sie, ohne Rücksicht auf chronologische Ordnung, in drei Bücher eingetheilt sind, so daß beide Ausgaben berücksichtigt werden müssen, weil sie sich gegenseitig ergänzen.

Nachträge hiezu haben Christian Schöttgen und Georg Christoph Kreyssig aus einer neueren dem Ersteren gehörigen Handschrift, welche indeß zu Verluste gegangen ist, geliefert [4]). Der Schreiber dieser Handschrift bezieht sich auf ein früher von ihm verfaßtes Verzeichniß der Besitzungen des Klosters (ähnlich den in der Mitte des zwölften Jahrhunderts von dem Mönche Eberhard verfaßten Summarien [5]), welchem er die einzelnen Traditionen als Belege nachfolgen läßt. Die Herausgeber haben die von Struve veranstaltete Umarbeitung des Pistorius nicht verglichen, daher Manches wiedergegeben, was sich schon bei Struve findet, die von Schöttgen benützte Handschrift gehörte, wie schon bemerkt wurde, dem späteren Zeitalter an, und das Werk ist mit Vorsicht zu gebrauchen, weil es mehrere unächte Traditionen enthält.

Unter diese gehören gleich im Anfange zwei, in denen Fulda schon zur Zeit des Königes Pipin oppidum genannt wird. In der einen verleiht Pipin dem Kloster den Schiffszoll zu Mainz und den Mehlzoll, und befreit die Kaufleute aus Fulda von

1) Script. rer. Germ. T. III. Francof. 1607. fol.

2) Corpus tradit. Fuldensium. Lipsiae 1724. fol.

3) Ratisbonae 1726. fol.

4) Diplomataria et scriptores historiae germ. medii aevi. Altenburgi 1753. fol. T. I. pag. 1—51.

5) *Schannat* corp. Tradit. p. 280.

der Verpflichtung, in Mainz, oder irgend einer andern Stadt Zoll zu bezahlen. Allein diese Urkunde trägt viele Merkmale der Unächtheit an sich, Pipin wird in ihr nicht nur rex Franciae, sondern auch Alamanniae genannt, ein Beisatz, der in den ächten Diplomen Pipins bei Bouquet eben so wenig vorkommt, als die in der Tradition befindliche Schlußformel: quicunque hoc violaverit, regiae majestatis reus erit[1]), die späteren Diplome Ludwig des Frommen und Lothars, welche das Kloster von der Zollpflichtigkeit befreien, erwähnen jener Schenkung Pipins nicht, auch konnte Fulda zu jener Zeit noch nicht oppidum seyn. Eben so unächt ist die andere Urkunde, ausgefertigt unter Pipins und Carlmanns Namen, welche sich hier reges totius Galliae et Germaniae ac principes totius senatus nennen und dem Kloster beträchtliche Schenkungen gewähren. Der Verfasser dieser Tradition hat seine Unkunde der Geschichte Fuldas dadurch an den Tag gelegt, daß er den weit späteren Abt Ratgar in die Zeit Pipins und Carlmanns hinaufsetzte, doch liegt hier die Thatsache zu Grunde, daß, wie sich aus einer Urkunde Heinrich I. zeigt, Pipin wirklich einen Theil der genannten Güter an Fulda verschenkt hatte[2]).

Für die Geographie des Mittelalters und für die Geschichte von Fulda wäre es sehr zu wünschen, daß, wenn nicht nach noch unbenützten Handschriften, deren früher mehrere vorhanden waren, doch wenigstens nach den vorliegenden Ausgaben eine neue kritische Bearbeitung der Traditionen, begleitet von einer sorgfältig gemachten Karte, veranstaltet werden möchte.

An die Traditionen reihet sich die Biographie Hrabans von Trithem an. Mit Recht hebt der gelehrte Abt heraus, vor Hraban habe kein Deutscher eine solche Stufe der Bildung erreicht, denn Deutschlands Lehrer vor ihm seyen nicht Deutschlands Eingeborne, sondern Fremdlinge gewesen. Obgleich nun, fährt Trithem fort, in Verbreitung der christlichen Lehre und in Förderung deutscher Sitte und Sprache er der erste Deutsche

1) *Bouquet* recueil des historiens T. V. pag. 697.

2) Cf. *Schannat* Trad. 287 und 559. *Schöttgen* T. I. Trad. 13. pag. 33.

ausgezeichneten Verdienstes war, so hat doch bis auf diese Zeit kein Schriftsteller uns sein Leben nach seiner ganzen Stufenfolge überliefert, wenn gleich mehrere hie und da seiner mit dem gebührenden Lobe erwähnen.

Es muß auffallend erscheinen, daß Trithem nicht jene als Biographie Hrabans bekannte Schrift gehabt haben sollte, welche dessen Schüler Rudolf zugeschrieben wird, die, seit Surius sie zum erstenmale veröffentlichte, öfter bearbeitet und allgemein als Biographie Hrabans bezeichnet wurde, und es entsteht die Frage, ob nicht schon durch das Daseyn dieser Schrift die Beschuldigung des Undankes widerlegt werde, welche Trithem gegen das deutsche Volk erhoben hat, oder ob sie wirklich bis auf Trithems Zeit auf den Schriftstellern des deutschen Volkes haften bleibe. Trithems Anklage läßt sich aber weder durch Rudolfs Schrift, noch durch spätere Zeugnisse zurückweisen, denn, wenn auch Surius erstere als Biographie Hrabans bezeichnete, und alle Bearbeiter derselben nach seinem Vorgange sie mit gleichem Namen benannten, so zeigen doch im Gegentheile die eigenen Worte dieses in seiner Zeit berühmten Mönches von Fulda († 865. cf. annal. Fuld.), daß er mit dieser Schrift, die er nach Ludwig des Frommen Tode verfaßte, nicht bezweckte, eine Biographie Hrabans uns zu überliefern.

« Ich bemühe mich nach Kräften, » sagt Rudolf[1], « die glorreichen und wundervollen Ereignisse zu beschreiben, welche Gott in jetziger Zeit durch diejenigen seiner Heiligen gewirkt hat, deren heilige Asche in unsere Gegend gebracht wurde, » und erzählt nun, « daß unter der Regierung Ludwig des Frommen viele Reliquien aus Rom in das fränkische Reich gebracht worden seyen, insbesondere habe Abt Hilduin die Reliquien des heil. Sebastian in das Kloster des heil. Medardus nach Soissons, Abt Eginhard aber die der Heiligen Marcellinus, Petrus, Protus, Hyacinthus und Hermes nach Seligenstadt gebracht, von diesen wolle er nicht sprechen, da die Kunde

---

1) Praef. apud *Mabill.* acta Sanct. ord. Bened. Saec. IV. P. II. pag. 2.

dieser Ereignisse bereits sorgfältig (durch Eginhard) für die Nachkommen bewahrt sey, dagegen halte er es für nöthig, von den Reliquien des heil. Märtyrers Alexander und von den Reliquien der übrigen Heiligen, deren Namen am geeigneten Orte genannt werden sollen, Nachricht zu geben und zu beschreiben, auf welche Weise, von welchen Personen, und an welche Plätze diese Reliquien überliefert wurden, und welche Zeichen und Wunder theils auf dem Wege, auf welchem sie nach Franken gebracht worden, geschehen seyen, theis an jenen Plätzen sich ereignet haben, an welchen sie aufbewahrt werden, damit über die Ueberbringung der Reliquien und die geschehenen Wunder die Wahrheit der Thatsachen berichtet werde, und man durch diese Schrift erfahren könne, an welche Plätze sich die Verehrung der Gläubigen wenden solle [1]. »

Man ersieht aus diesen Worten Rudolfs, daß er nicht bezweckte, die Lebensgeschichte Hrabans, sondern eine Geschichte jener Reliquien zu schreiben, welche nach Fulda gebracht, und in den verschiedenen, zum Kloster gehörigen Kirchen aufbewahrt worden waren.

Ueber Hrabans Wirken als Abt giebt Rudolf wohl manche Nachrichten, doch sind es nur gelegentliche Bemerkungen, veranlaßt durch die Geschichte der Reliquien, welche Hrabans Eifer für die Verehrung der Heiligen dem Kloster zu erwerben wußte; aus demselben Grunde erwähnt Rudolf auch der früheren Lebensgeschichte Hrabans bis zu seiner Erwählung zum Abte nicht und endet mit dem Zeitpunkte, als Hraban diese Würde niederlegte, indem er einen Theil seiner Schriften aufzählt.

---

1) De ossibus vero beati Alexandri martyris, et aliorum sanctorum, quorum nomina suis locis dicentur, scribendum esse censeo, qualiter et a quibus, vel ad quae loca translata sint, quibusque signis et virtutibus sive in itinere, quo ferebantur, sive in locis, quibus condita sunt, floruerint, memoriae mandandum: ut cum de translatione et miraculis eorum, secundum veritatem gestorum, fuerit sermo probatus, quibus in locis a fidelibus veneranda debeant inveniri, per haec scripta valeat agnosci. praef. loc. cit.



Treffend ist die Bemerkung, welche die Mauriner über Rudolfs Werk gemacht haben: dans un écrit assez long, dont le titre nous annonce la vie de Raban, on cherche Raban, sans l'y trouver [1]), weitläufiger mußte aber hier Rudolfs Arbeit besprochen werden, weil es sich um die Beseitigung eines fast stereotyp gewordenen Irrthums handelte.

Trithem, früher Abt von Spanheim, dann von St. Jakob in Würzburg († 1519), einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, glühend vor Eifer für die Verbreitung der Wissenschaft, und voll tiefen Unwillens über die Unwissenheit und Trägheit seiner Zeitgenossen, schrieb auf Aufforderung des Erzbischofes Albert von Mainz im Jahre 1515 eine Biographie Hrabans in drei Büchern, von denen das erste die Lebensgeschichte Hrabans als Mönch zu Fulda darstellt, die beiden folgenden aber sein Wirken als Abt und Erzbischof und seine schriftstellerische Thätigkeit umfassen.

Prüft man Trithems Arbeit genau, so ist im Ganzen wenig auf dieselbe zu bauen, und es muß dem richtigen Takte des Geschichtsforschers überlassen bleiben, das Glaubwürdige davon herauszufinden. Die unvollkommene Beschaffenheit dieses Werkes ist aber größtentheils nicht die Schuld Trithems, sondern rührt von dem Mangel zuverläßiger Quellen her, ein Mangel, welchen der Verfasser tief gefühlt, und über welchen er sich wiederholt bitter beklagt hat [2]).

Trithem mußte den Angaben verschiedener Schriftsteller folgen, dieß erschwerte und verwirrte vorzüglich seine Arbeit. In der Chronologie stimmt er mit dem Berichte der acta vetusta Abbatium Fuldensium [3]) überein, nach dieser Quelle ist die

---

1) Hist. litt. de France T. V. p. 286.

2) Compatior, sagt er in der Vorrede, infelicitati nationis meae germanicae, cujus tanta est feritas animorum, ut neque suos recte noverit instituere natos, neque eos, qui sese moribus et doctrina caeteris exhibere studuerunt, condignis laudum et meritorum titulis cousueverit honorare.

3) Ab anno 744 ad annum 816 apud *Schannat* hist. Fuld. Francof. 1729. fol. cod. prob. I.



Reihenfolge der ersten Aebte von Fulda unrichtig angegeben, nach andern von ihm benützten Quellen wird Alhwin als im Jahre 812 zu Rom lebend aufgeführt, die beiden Synoden von 847 und 848 werden als eine dargestellt, und von Hraban wird eben so unrichtig berichtet, er habe sich zwei Jahre lang nach seiner Abdankung als Abt am Hofe Ludwig des Deutschen aufgehalten. Am deutlichsten zeigt sich aber, wie Trithem durch den verschiedenen Gehalt der von ihm benützten Quellen in das Gedränge kommt, wenn er lib. II. cap. I. Eigil als Abt erst im Jahre 825 sterben, und cap. IV., auf bessere Quellen gestützt, Hraban (der nach Eigils Tode Abt wurde) im Jahre 822 als Abt auftreten und Mönche von Fulda nach Neu-Corbie senden läßt [1]).

Mehr Glaubwürdigkeit hat Trithem da, wo er dem Berichte Meginfreds, eines fuldaischen Mönches, folgt, von welchem er in der Chronik von Hirschau zum Jahr 1010 berichtet, Meginfred habe sich um diese Zeit im Kloster Fulda als Chronograph ausgezeichnet, und unter anderen Werken auch eine Geschichte seines Klosters vom Ursprunge desselben an geschrieben, worin er die Reihenfolge der Aebte und die Thaten eines Jeden kurz verzeichnet habe, in der Biographie Hrabans aber führt Trithem ein Werk Meginfreds de temporibus gratiae als Quelle an, welches wahrscheinlich mit der Chronik identisch ist. Leider

1) Plures, fateor, historiarum scriptores varia laudum praeconia de hoc beatissimo atque doctissimo viro in suis lucubrationibus passim hinc inde scripserunt, quorum tamen nullus vitam ejus continuata serie composuit. Qua ex re labor mihi gravissimus occurrebat: quia, dum per diversos autores, quid quisque de Hrabano scripserit, compulsus sum quaerere, singula, quae reperi, minus lepide atque concinne potui ordinare. Quis enim, nostris maxime temporibus, ad haec tanta reperiatur idoneus, ut ea faciat litteraria perennitate reviviscere, quae per tot annos in oblivione mortalium constat permansisse? Pudeat Germaniae pontifices innatae, ut ita dicam, socordiae, qui, vanitatibus dediti, et dei honorem in sanctis negligunt, et decorem patriae turpi dissimulatione contemnunt. *Trithem.* in praef.

sind Meginfreds Werke [1]) bis jetzt noch nicht aufgefunden, und eben so wenig ist bekannt, wohin Trithems litterärischer Nachlaß, in dem sie sich ohne Zweifel befanden, gekommen ist. Nicht unpassend hat Theodericus von Eltz, ein Freund Trithems und Mönch zu Fulda, ihn aus dem Grunde mit Hraban verglichen, weil Trithem zu Spanheim dasselbe Loos erduldet hatte, wie Hraban zu Fulda [2]).

Die übrigen Quellen für die Geschichte Fuldas, aus denen man nur einzelne Notizen für die Lebensgeschichte Hrabans entnehmen kann, hat Schannat in seiner Geschichte von Fulda verzeichnet, die Collectaneen des Priors Enhuber und einzelne Handschriften werden am geeigneten Orte erwähnt werden.

Am meisten aber wäre für die Erweiterung deutscher Geschichtskunde zu wünschen, daß eine glückliche Hand auf Meginfreds Werke stoßen würde, die am Wahrscheinlichsten noch in irgend einer deutschen Bibliothek verborgen liegen.

§. 2.

Hrabans Geburt und Aufnahme in das Kloster Fulda.

Hraban wurde zu Mainz geboren und stammte aus der Familie der Magnentier, einem alten in Franken vielverbreiteten Geschlechte. Magnentius wird Hraban in zwei gleichzeitigen Handschriften genannt, von denen die eine aus der Bibliothek der Königin Christine sich zu Rom befindet (cod. Nr. 124. nach Enhuber), die andere von Schannat beschrieben wurde [3]).

1) Die vita S. Emmerami ist nicht von diesem Meginfred vgl. Acta Sanct. 22. Sept.

2) Contigit vobis, quod et sancto patri nostro Benedicto, et Rabano quondam Fuldensi contigit abbati, qui cum essent animarum idonei optimique pastores, odium monachorum suorum propter justitiam inciderunt, et quos venerari summo honore debuerant, invidis machinationibus persecuti sunt. Ep. 4. V. anno 1507. *Joh. Trith.* opera hist. T. II. p. 566. Francof. 1601. fol.

3) Hist. Fuld. p. 103.



Wie ein Kenner der Geschichte des Buchenlandes behauptet, soll Hraban sich in der Vorrede seines Werkes de laudibus S. crucis selbst Magnentius nennen, doch hat der Verfasser dieß weder in der ältesten zu Pforzheim gedruckten Ausgabe, noch in der Colvenerischen bestätigt gefunden [1]).

Wer Hrabans Eltern waren, ist ein Gegenstand der Controverse; Trithem, der ihn gleichfalls aus der Familie der Magnentier stammen läßt, nennt seinen Vater Rudhard, seine Mutter Adelgunde und führt einen Bruder Tutin an, nach dessen Tod Hraban ein noch unter seinen Gedichten vorhandenes Epitaphium verfertigt hat. Eckart und Schannat haben dagegen, gestützt auf Traditionen vom Jahr 788 [2]), nach welchen ein Vualtramn mit seiner Gattin Vualtrat dem Kloster Fulda unter der Bedingung Güter schenken, daß das Kloster diese Güter erst nach ihrem und ihres Sohnes Hraban Ableben erhalten solle, geglaubt, in diesen Traditionen die Eltern Hrabans zu finden, und Eckart hat die Sache für ausgemacht angenommen [3]).

Allein Trithems Angabe dürfte hier vorzuziehen seyn, und Eckard und Schannat durch den, obgleich öfter vorkommenden Namen Hraban verleitet, den Traditionen eine nicht begründete Auslegung gegeben zu haben. Hraban der Magnentier war,

---

1) Geistl. Rath Dahl zu Darmstadt in der Zeitschrift Buchonia Bd. 3. Heft 2. Fulda 1828. Das Wort Hraban bedeutet im Altdeutschen Rabe, als eigner Name Hraban, Hrabanger kommt das Wort öfter vor. Ueber die Familie der Magnentier hat Julian der Apostat eine Notiz, er bemerkt nämlich von Magnentius, dem Gegenkaiser des Constantius, er habe viele Verwandte und Stammesgenossen in Franken und Sachsen gehabt. Ἠκολούθουν δὲ αὐτῷ κατὰ τὸ συγγενὲς σύμμαχοι προθυμότατοι Φράγκοι καὶ Σάξονες, τῶν ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον καὶ τὴν ἑσπερίαν θάλατταν ἐθνῶν τὰ μαχιμότατα. Orat. I. in Constant.

2) Ap. *Schannat* Trad. 85. und 86.

3) Hinc vero sole meridiano clarius est, eum patrem habuisse Walramnum, matrem Walradam, Moguntiae cives, sed genere claro ortos. Comment. I. 730.

wie sich zeigen wird, im Jahre 788 erst zwölf Jahre alt, und doch wird er unter den Unterschriften der Zeugen als Zeuge mitgenannt; die in der Schenkung gestellte Bedingung ist für den Mönch Hraban zwecklos und paßt nicht zu seinen Verhältnissen im Kloster; der Name seines Bruders Tutin, der als betheiligt gleichfalls hätte aufgeführt werden sollen, kommt nirgends vor; ja in einer später gemachten Schenkung vom Jahre 802 kommen nur Bualtramn und Bualtrat noch vor, und selbst der früher genannte Hraban fehlt [1]), endlich wird nirgends erwähnt, daß die Schenker aus der Familie der Magnentier seyen.

Ueber das Jahr, in welchem Hraban geboren ist, sind die Meinungen gleichfalls getheilt; frühere Schriftsteller haben ihn so weit hinaufgerückt, daß sie ihn sogar als einen Schüler des Beda venerabilis aufführten, zu dieser Annahme ohne Zweifel bewogen, weil auf dem Concil zu Frankfurt im Jahre 794 ein Hraban erscheint, der von den Chroniken ein Schüler des Beda venerabilis genannt wird. Es ist dieß Rabanus Anianensis, der mit dem heil. Benedict, aus dessen Kloster er war, zu dieser Synode kam [2]), und nur einmal in der Geschichte erscheint. Trithems Angabe, nach welcher Hraban erst im Jahre 788 geboren seyn soll, widerlegt sich schon durch den in den ersten Jahren des folgenden Jahrhunderts von ihm mit Alhwin gepflogenen Briefwechsel.

Mabillon hat nach dem Jahre, in welchem Hraban zum Diakon geweiht wurde, die Zeit seiner Geburt bestimmt, und diese in das Jahr 776 gesetzt. Wenn dagegen Dahl annimmt, Hraban sey im Jahre 780 geboren, weil er im Jahre 810 in einem Alter von dreißig Jahren sein Werk de laudibus S. crucis geschrieben habe, so widerlegt sich diese Annahme durch den von Mabillon angegebenen Grund und durch den Umstand, daß die Zeit der Vollendung des Werkes de laudibus S. crucis nicht bekannt ist, die Abfassung desselben aber jedenfalls früher

1) *Schannat* Trad. 156.

2) Extrait des annales d'Audane. chron. Moissac. ad ann. 794.

angenommen werden muß, als im Jahre 810, weil schon Alhwin diese Arbeit Hrabans kannte und auf ihre Vollendung drang. Mabillons Behauptung ist daher am Meisten gegründet. Nach der Sitte jener Zeit wurde Hraban als puer oblatus von seinen Eltern in das Kloster Fulda gebracht, und, wenn wir Trithem glauben dürfen, mit neun Jahren in dasselbe aufgenommen, in demselben Jahre, in welchem der Comes Hardrad (von Thegan Herzog von Austrasien genannt) nach einer mißlungenen Empörung gegen Carl den Großen mit vielen Thüringern am Grabe des heil. Bonifazius Schutz suchte, und durch die Fürbitte Baugolfs, des zweiten Abtes von Fulda, die Erhaltung seines Lebens erwirkte.

§. 3.

Fuldas Entstehen und Gedeihen, Hrabans Bildung im Kloster.

Lange schon hatte der heil. Bonifaz den Wunsch gehegt, ein Kloster ganz abgeschlossen von der Welt in der Einöde zu gründen[1]), als einer von den Mönchen zu Fritzlar der Erfüllung dieses Wunsches durch die Bitte begegnete, sich einem strengen, ganz der Entsagung geweihten Leben widmen zu dürfen. Bonifaz sendete diesen Mönch, Sturm genannt, mit zwei Gefährten in die Einsamkeit des Buchenwaldes, um einen passenden Ort für Diener Gottes dort in der Einöde zu suchen. Sturm ließ sich mit ihnen in Hersfeld nieder; als er aber dem heil. Bonifaz die Lage des Ortes schilderte, mißfiel diesem die Wahl wegen der Nähe der Sachsen, er trug seinen Schülern auf, einen abgelegeneren Ort zu suchen; dieser gehorchte dem Auftrag zuerst in Begleitung seiner Gefährten, und unterzog sich, als ihr gemeinsames Suchen vergebens war, noch einmal allein dem gegebenen Auftrage. Er traf auf dieser Reise im

1) Erat quippe pontifex sanctus nimium animo intentus, quod postea claruit, monachicam in solitudine instituere conversationem. Aegil. in vita Sturmii ap. *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 69.



Buchenwalde nur auf eine Horde streifender Slaven, und fand endlich eine passende Gegend, Eichloch genannt, deren Wahl auch dem Wunsche des heil. Bonifaz entsprach; Sturms Gefährten aber waren indeß von Hersfeld nach Chrihlari gezogen. In Uebereinstimmung mit den Edlen des Grabfeldes, welche im Eichloch Eigenthum besaßen, hatte Carlmann dem heil. Bonifaz eine Strecke von 4000 Schritten im Umfange geschenkt; in Sturms Hände übergaben die frühern Besitzer ihr Eigenthum, er aber bezog mit sieben Gefährten, die er von Chrihlari aus mit sich genommen, den neuen Besitz am 12. Januar des Jahres 744.

Mit der Arbeit ihrer Hände mußten die ersten Mönche ihren täglichen Unterhalt verdienen, einfach waren die Wohnungen, die sie erbauten; in Hersfeld hatten sie sich ärmliche Hütten aus Holz erbaut und mit Baumrinde bedeckt, in Eichloch arbeitete Sturm mit seinen Gefährten unter abwechselndem Gebete und dem Gesange der Psalmen, den Wald auszurotten und den Platz zu reinigen; zwei Monate hatten sie damit zugebracht, als Bonifaz selbst im Gefolge einer Anzahl von Arbeitern kam, Holz fällen, Kalk bereiten und den Grund zum Bau einer Kirche legen ließ; nachdem er eine Woche verweilt hatte, um die Vorarbeiten besorgen zu lassen, überließ er den Mönchen die Fortführung des Baues und entfernte sich mit den Arbeitern, die ihn begleitet hatten [1]).

Im folgenden Jahre kam Bonifaz wieder, um das neuerrichtete Kloster zu besuchen. Der Fluß, an dem es lag, hieß seiner vollen Strömung wegen Fulda, nach dem Namen des Flusses benannte [2]) man auch das Kloster. Sturm, der erste

1) Post unius septimanae impletionem; dirutis innumeris silvis et arboribus, *et rase ad calcem faciendam composita*, episcopus benedictis fratribus, et loco domino commendato, cum operariis, cum quibus venerat, inde migravit. *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 72. Die Kirche wurde, nach dieser Stelle zu schließen, aus Steinen erbaut.

2) Fuldaha, Vuldaha, wie es in den ältesten Urkunden geschrieben wird, ist zusammengesetzt von vullen, vollmachen, und aha, Wasser;

Abt (744—779), ließ die Kirche zieren, die Wohngebäude mit Säulen und großen Balken versehen, und für schützende Dächer sorgen.

Nach der Regel des heil. Benedikt sollten im Bereiche des Klosters selbst die nöthigen Arbeiten besorgt werden; der Abt Sturm ließ daher, damit die Brüder nicht genöthigt wären, sich aus dem Kloster zu entfernen, unfern der Klostergebäude Gräben ziehen und den Fluß durch das Kloster leiten.

Im Jahre 751 empfahl Bonifaz Fulda dem Papste Zacharias. In der Oede einer ausgedehnten Wildniß, schrieb er dem Papste, liegt ein waldiger Ort in Mitte der vier Nationen, deren Bekehrung ich unternehme; dort habe ich ein Kloster errichtet und Mönche hingeschickt, um unter der Regel des heil. Benedicts zu leben, Männer von strenger Entsagung, die, ohne Fleisch zu genießen, ohne Wein oder berauschende Getränke zu gebrauchen, ohne Knechte zu haben, sich mit dem Erwerbe ihrer eigenen Hände begnügen [1]).

---

daher erzählt auch Eigil: altero autem anno sanctus episcopus, iterum illuc properans, ad novellum coenobium pervenit suum, quod jam tunc, *propter meatum fluminis*, Fulda vocari inchoaverat. *Schannat* cod. prob. pag. 72.

1) Bonifacii ep. ad Zachariam apud *Serrar.* 141., apud *Würdtwein* 86.: est praeterea locus silvaticus in eremo vastissimae solitudinis, in medio nationum praedicationis nostrae, in quo monasterium construentes, monachos constituimus sub regula sancti patris Benedicti viventes, viros strictae abstinentiae, absque carne et vino, absque sicera et servis, proprio manuum suarum labore contentos. Hegewisch in seinem Versuche der Culturgeschichte, und nach ihm von Lang haben dem heil. Bonifazius das Verdienst der ersten Cultur des Buchenwaldes entziehen wollen; der Buchenwald, sagt Hegewisch, habe aus acht Gauen bestanden, und die Mönche seyen nicht die ersten gewesen, welche das Ausroden angefangen hätten; er beruft sich dabei auf die ersten Traditionen des Grabfeldes. (S. 83 u. flgd.). Diese Gründe beweisen jedoch nicht, daß der Theil, an welchem Fulda erbaut wurde, vor der Gründung des Klosters bebaut war; denn: 1) gehört Fulda ursprünglich nicht zum Grabfeld; der Buchenwald erstreckte sich keineswegs über die Schönberge hinaus,

Diese Strenge der anfänglichen Lebensweise wurde, als die Zahl der Mönche zunahm, der Kranken und Schwachen wegen durch eine Synode unter Pipin gemildert [1]); da aber einige Mönche sich noch an die alte Lebensweise hielten, andere die gemilderte vorzogen, sandte der heil. Bonifaz den Abt Sturm nach Italien, um die Disciplin der Klöster Italiens kennen zu lernen.

Sturm kehrte, nachdem er sich einige Zeit in den Klöstern Italiens, besonders Etruriens, und ein Jahr zu Casino aufgehalten hatte, zurück, und ordnete, im Einverständnisse mit dem heil. Bonifaz, in Fulda eine gemeinschaftliche Lebensweise nach dem Muster der Klöster Italiens an.

Auch die übrigen Verhältnisse des Klosters änderten sich bald, die Schenkung Carlmanns bildete das Urbar des Klosters, schnell erweiterte sich aber der Besitz desselben durch Schenkungen von fürstlichen Händen, von Klerikern, Nonnen und Laien.

Aus Verehrung gegen den heil. Bonifaz trat der Erzbischof von Salzburg im Jahr 760 an Fulda ein Haus zu Hallein nebst einem Antheil an der Saline ab. Regensburg gab Güter

---

und erst hinter denselben liegt das ursprünglich sogenannte Grabfeld. (Schneider Buchonia Bd. I. S. 10). Dieser Unterschied wird auch im Leben Sturms gemacht: qui tum tunc in illo fuissent loco, qui antiquo vocabulo Ahloch nuncupatur, mane surgentes inde alterutrum se benedixerunt, et statim vir saecularis ad Grapfelt per viam suam pergere coepit. *Schannat.* hist. Fuld. prob. pag. 70. 2) In Pipins Diplom für Bonifaz, gegeben zu Attigny im Juni 755, nennt Pipin Fulda monasterium in *solitudine* Boconia noviter instructum. Gallia christiana T. V. p. 443. 3) In der Gränzbeschreibung Fuldas, welche der heil. Bonifaz aufzeichnen ließ, bei Browerus antiq. Fuld. pag. 16., wird kein bewohnter Ort angegeben. Wir dürfen also immer noch dem heil. Bonifaz mit allem Rechte das Verdienst zuschreiben, daß er mit seinen Mönchen einen großen Theil des Buchenwaldes zuerst angebaut habe.

1) Harzheim conc. germ. T. I. pag. 90. setzt diese Synode in das Jahr 752.

und verpflichtete sich, vereint mit Passau, zu einer jährlichen Reichung von Fischen und Oel, Freysing lieferte dem Kloster Berckeser Käse; auch Erzbischof Lullus von Mainz und Bischof Willibald von Eichstädt beschenkten das Kloster mit liegenden Gütern.

Unter Abt Baugolf (780—802) hatte Fulda bereits beträchtliche Besitzungen in der Mainzer Markung, im Gau Egelin in Thüringen, im Elsaß, in den Gauen von Gozfeld und Grabfeld, im Helmgau, im Gau von Ladenburg am Neckar, im Maingau, Nahgau, Riesgau, Saalgau, im Gau von Speyer, im Tauber- und Wormsgau. Von Pipin und Carl dem Großen erhielt Fulda beträchtliche Schenkungen; von Ersterem die Villen Holzkirchen, Lauingen, Tiningen und Otingen im Riesgau, Umstadt im Maingau, Wegfurt im Grabfeld; von Letzterem die Städte Hameln in Sachsen und Hamelburg an der Saale, Kloster Holzkirchen, die Villen Rostorp, Vargalah[1]), Hunfeld, die Saline Westera. Auch Ludwig der Fromme, bekannt durch seine Freigebigkeit gegen Klöster und Stifte, beschenkte Kloster Fulda.

Unter Abt Ratgar (803—817) erhielt Fulda besonders im Wormsgau und Saalgau Besitzungen; auch in andern Gauen, auf welche sich der Besitz Fuldas noch nicht ausgedehnt hatte, wußte Ratgar Güter zu erhalten, unter ihm finden sich Besitzungen des Klosters in den Gauen von Alsfeld, Bäringen, Folkfeld, im Gollach- und Jartgau, im Mortinggau (Orte-

1) Der Traditionsbrief über die Schenkung der villa Vargalah an der Unstrut erwähnt einer Sage über den Geburtsort Carls des Großen. Ferunt priscae aetatis homines, quod Pipinus Caroli istius pater, dum esset in eadem curte una cum sancto Bonifacio, divina revelatione praevidit sanctissimus pontifex, quod ex praefato rege Pipino ea nocte concipi debuisset puer, qui totius regni monarchiam possessurus, et omnes errores ab ecclesia esset depulsurus. Unde natus rex eandem terram conceptionis suae dedit sancto Bonifacio. Monstratur adhuc locus molendini, ubi conceptus Carolus est. Merkwürdig ist, daß die Sage den Geburtsort Carls stets in eine Mühle verlegt.

nau am Rhein); von Hadamar, Comes von Genua, war ihm ein Landgut in Italien durch Schenkung übergeben worden[1]).

Unter Abt Eigil (817—822) erhielt Fulda Schenkungen im Grabfeld, in den Gauen Tullifeld, Waldsazzi, Königshunter, im Saalgau, Wormsgau und Warngau. Diese Schenkungen, welche die Fuldaer Traditionen aus jener Zeit verzeichnet haben, sind von verschiedener Gattung; bei vielen trat das Geschenkte sogleich in Eigenthum und Nutznießung des Klosters über, bei andern behielt der Schenker sich die Nutznießung vor. Im letztern Falle nennen die Traditionen jener Zeit die darüber ausgefertigte Urkunde Precaria, Prästaria oder Beneficium. War die Nutznießung nur für die Lebensdauer des Schenkers bedingt, so wird sie in den Fuldaer Traditionen als beneficium bezeichnet; wurde sie aber auch noch auf die Erben des Schenkers übergetragen, so bezeichnen die Traditionen sie als precaria, oder praestaria, doch wird dieser Unterschied nicht immer festgehalten, und beide Ausdrücke stehen daher auch neben einander.

Carl der Große hatte im Capitulare vom Jahre 803 befohlen, daß Niemand Kirchengüter auf andere Weise als mittelst precaria besitzen (d. h. nur für eine bestimmte Zeit), und es, wenn die Zeit der precaria abgelaufen sey, den Verwaltern des Kirchengutes frei stehen sollte, das Gut wieder vorzuziehen, oder den Erben des vorigen Inhabers durch Precarie und gegen Census zu verleihen, doch sollte hiebei auf die armen Nachkommen des Inhabers Bedacht genommen werden.

In den Fuldaer Traditionen ist dem Abte das Recht, nach abgelaufener Zeitfrist mit dem durch Precarie oder Beneficium verliehenen Gute nach Willkühr zu schalten, in den deutlichsten Ausdrücken eingeräumt; soll die Nutznießung auf Andere, als auf den Schenker selbst übergehen, so wird dieß stets besonders angeführt, und es kommen daher Fälle vor, in welchen das Recht der Nutznießung auch auf die Lebensdauer der Söhne und Töchter des Schenkers ausgedehnt wird, oder der Schen-

1) Acta sanct. ord. Bened. III. Saec. P. II. pag. 26.

ker sich, falls er noch einen Sohn bekommen sollte, das Recht der Wiedereinlösung gegen zweifaches Wehrgeld vorbehält [1]). Sowohl die Precarien als die Beneſizien wurden von dem Kloster Fulda gegen Census, aber auch ohne Census ertheilt. Der Census richtete sich nach Lage und Beschaffenheit des Gutes; er wurde theils in Geld, theils in Naturalien, oder in beiden zugleich gegeben und an einem nach dem Herkommen bestimmten Tage entrichtet. Als solche kommen in den Fuldaer Traditionen vor die Feste der heil. Martinus, Remigius und Bonifazius. Der Census wurde auch als Kennzeichen betrachtet, daß ein Besitzthum nicht zugleich Eigenthum des Inhabers sey [2]).

Auch gab das Kloster dem Schenker nur einen Theil seiner Güter zur Nutznießung, und räumte ihm für den entzogenen Theil andere aus den Besitzungen Fuldas ein [3]), oder man gab dem Schenker das geschenkte Gut zur Nutznießung ganz wieder und vermehrte es noch aus dem Eigenthum des Klosters [4]). Uebrigens waren die vom Kloster durch Schenkungen erworbenen Güter vielfach unrechtmäßigen Eingriffen ausgesetzt, und die Verletzung ihrer Rechte und die Störung ihres Besitzes, selbst wenn die Schenkung aus den Händen des Landesherrn war, nöthigte die Aebte, Schutz hiegegen zu suchen; so war schon Abt Sturm gezwungen, im Jahre 772 bei Carl dem Großen, der sich damals in der villa Longlar aufhielt, Klage gegen die Anmaßungen eines Mannes zu führen, der dem Kloster den Besitz der königlichen Schenkung Pipins in Umstadt gefährdete; wahrscheinlich veranlaßte dieser Eingriff in

1) Trad. 97. 105. 109 145. 151. 165. etc. bei Schannat; das zweifache Wehrgeld wird erwähnt Trad. 84.

2) Trad. 452. Solventes inde Censum per singulos annos missis rectorum praedicti monasterii, IV. denarios in festivitate sancti Remigii confessoris, ne videamur eas ex proprio, sed jure beneficiario possidere.

3) Trad. 172.

4) Trad. 175.

die Rechte des Klosters das Diplom vom Jahre 774, in welchem Carl der Große dem Kloster die Immunität von den königlichen Gerichten ertheilt, den öffentlichen Richtern jede Einmischung untersagt und dem Abte und dessen Nachfolgern die Gerichtsbarkeit einräumt, und den Ertrag der Güter und der Freden dem Kloster des heil. Bonifaz zuweist, durch dessen Agenten sie für die Beleuchtung der Kirche (in luminaribus sancti Bonifacii) erhoben werden sollen [1]). Die Immunität erhielten die Klöster entweder einzeln durch eigene Diplome, oder mit dem ganzen Bisthume. Ludwig der Fromme erklärte, als königliche Beamte die Immunität nur auf die Klostergebäude, die Kirchen und Kirchhöfe beschränken wollten, daß zur Immunität nicht blos die Klostergebäude, Kirchen und Kirchhöfe, sondern auch Häuser und Villen mit dem umzäunten Zubehör, Fischereien, Culturstriche und Alles, was mit Gräben und Zäunen umgeben oder wie immer eingefriedigt sey, gehöre. Wer eine solche Besitzung beschädige, habe die Immunität verletzt, wer aber ein nicht eingefriedetes Klostergut beschädige, der habe die Immunität nicht verletzt, soll aber nach dem Gesetze den Schaden büßen. Das Sühngeld für die Verletzung der Immunität betrug sechshundert Soliden [2]).

Die Immunität von der bischöflichen Gerichtsbarkeit hatte Papst Zacharias dem Kloster Fulda im Jahre 751 ertheilt, König Pipin bestätigte auf die Bitte des heil. Bonifaz das päpstliche Diplom im Juni des Jahres 755 zu Attigny.

Die Gerichtsbarkeit übten die Klöster durch eigene Vögte (agentes, advocati). Die ursprüngliche Bestimmung dieser Vögte

---

1) Das Diplom vom 3. November 772 steht bei *Schannat* dioecesis et hierarch. Fuldensis. p. 236. Freden waren Sühngelder, die dem Fiscus bezahlt werden mußten; compositionem fisco debitam, quam illi fredum vocant, sagt *Gregorius Turonensis* de gestis S. Martini lib. IV. cap. 26.

2) Ludwig der Fromme im Diplom für das Kloster Aniana vom 19. März 822 bei *Bouquet* tom. VI. pag. 527. Die Klöster im Bisthume Metz erhielten die Immunität zugleich mit dem Bisthume; man vergl. den Immunitätsbrief bei *Bouquet* tom. V. pag. 728.

war, die Einkünfte und Rechte des Klosters zu wahren und zu vertheidigen; ihre Verhandlungen standen daher anfänglich denen der öffentlichen Richter nicht gleich und geschahen nicht unter dem Banne des Königs, sondern wurden als Privatsache bezeichnet [1]). Die Strafe der sich einmischenden Grafen war, wie der verletzten Immunität, auf sechshundert Soliden festgesetzt. Der Kirchenvogt mußte in Gegenwart des Gaugrafen gewählt und demselben vorgestellt werden, er mußte ein freier Mann von gutem Rufe seyn, in der Grafschaft Erbgut besitzen, und den Willen haben, nach Recht und Gerechtigkeit zu entscheiden; Diebe, welche zu den unter der geistlichen Immunität begriffenen Leuten gehörten, mußte er zum placitum des Gaugrafen bringen, oder schwören, daß es ihm nicht möglich gewesen, sie, nachdem ihm die Sache angezeigt worden war, zu ergreifen, daß er ihnen nicht zur Flucht geholfen habe und an keiner Verzögerung der Gerechtigkeit schuldig sey [2]).

Das Wahlrecht der Advokaten wurde entweder dem Kloster überlassen, oder die Person desselben vom Regenten bestimmt. Letzteres besonders, wenn das Kloster dem Landesherrn gehörte. Kirchliche und weltliche Verordnungen befahlen den Bischöfen und Aebten solche Vögte zu halten, damit sie nicht im Streben nach irdischem Gewinn den ewigen Lohn verlieren sollten. Carl der Große hatte die placita, bei welchen alle freien Männer ohne Ausnahme erscheinen mußten, auf drei beschränkt, bei den andern sollten nur Kläger, Beklagte und Zeugen rc. erscheinen; von da an scheint der königliche Bann

1) Das Diplom für Angilramn von Metz bei *Bouquet* tom. V. pag. 728. sagt: Ut nullus ex judicibus publicis in curtes ipsius ecclesiae Mettensis etc. ingredi non praesumeret, aut aliquod ibidem generare detrimentum etc., sed in *eorum privatas audientias agentes ipsius ecclesiae* unicuique de reputatis conditionibus directum facerent; vor dem königlichen Richter mußten aber nach demselben Diplome die freien Kirchsaßen Rechenschaft geben wegen des Heerbannes, der Wacta und des Brückenbaues.

2) Caroli Magni leges apud *Georgisch* pag. 1136. Man vergleiche auch ibid. pag. 779. 1139. 1150. 1178.

auch auf den Kirchenvogt übergegangen zu seyn, und dieser hielt nun unter dem Banne des Königs und mit Erlaubniß des Abtes oder der Aebtissin auf den Klostergütern öffentliche placita, deren Haltung dem Gaugrafen auf dem Klostergute verboten wurde. Auch der Centenar des Gaugrafen durfte nicht Vogt des Klosters seyn [1]).

Da der Kirchenvogt auf den öffentlichen Mallstätten unter königlichem Banne handelte, das mansionaticum aber nebst dem dritten Theile der Gerichtsgefälle vom Kloster erhielt, so war auch die Strafe desselben getheilt; verletzte er seine Vorschriften, so mußte er nebst dem Verluste der Advokatie hundert Pfund des besten Goldes, die eine Hälfte an den königlichen Palast, die andere dem Kloster bezahlen.

Unter Abt Baugolf finden wir noch den Centenar des Gaugrafen als Kirchenvogt, da das Verbot Kaiser Ludwigs noch nicht vorhanden war; er entschied auf einem placitum zu Lundheim im Gau Tullifeld über die Zurückgabe von unbeweglichen

1) Ludwig der Fromme erneuerte die Verordnung Carls des Großen wegen der placita im Capitulare V. vom Jahre 819 cap. 14.; in demselben Capitulare verbot er auch den Bischöfen und Aebten die Centenarien des Gaugrafen als Kirchenvögte zu nehmen; ibid. cap. 19. im Diplome für Buchau vom Jahre 819 verbietet Ludwig der Fromme den königlichen Richtern ein öffentliches placitum auf den Klostergütern zu halten, *Neugart* cod. dipl. tom. I. pag. 175.; über die Verhältnisse der Kirchenvögte in jener Zeit vergleiche man die einzelnen Diplome aus jener Zeit bei *Bouquet* tom. VI. pag. 524. für Paris, pag. 535. für Maasmünster, für Mans ibid. pag. 632., *Neugart* cod. dipl. tom. I. pag. 279. für Rheinau ꝛc. Den Königsbann hatte der Kirchenvogt anfangs nur bei einem öffentlichen placitum; das Diplom für Paris vom Jahre 821 bei *Bouquet* tom. VI. pag. 524. sagt: Advocatus ejusdem ecclesiae tam de ipsa terra sancti Germani, quam de praedicta terra sanctae Mariae in insula posita, rectam ac legalem rationem reddat sine aliqua judiciaria potestate inibi vel banno, *nisi in mallo legitimo, vel regali placito*, sicut lex ecclesiarum praecipit; später wurde der Königsbann auch mit der Ertheilung anderer Rechte, z. B. des Zollrechtes verbunden.

Gütern an das Kloster, deren Besitz sich ein gewisser Wolfhard widerrechtlich angemaßt hatte. Diese Entscheidung fällte er nicht als Centenar, denn als solcher durfte er über Eigenthum der Personen nicht entscheiden, sondern als Kirchenvogt des Klosters.

Der Kirchenvogt war für seine Person von der Leistung der Heerbannspflicht frei; auch das Amt des Gaugrafen wegen der Heerbannsfolge gieng später auf ihn über. Die Klöster leisteten die Heerbannspflicht nicht von dem Zehenten, den der Kirche geweihten Gütern und dem Urbar, sondern von dem, was sie über ihr Urbar erworben hatten; sie mußten ihre Leute vollständig gerüstet zum Felddienste stellen, und zwar unmittelbar zum Kaiser selbst, oder zu denjenigen, die er hiefür bezeichnete, stoßen lassen [1]).

Für die beständigen Dienste hatten die Aebte Diener, welche nicht zu den Freien gehörten, denen aber, gegen Entrichtung von Zins, die Benützung von Gütern als Lohn ihrer Dienste zustand; sie hießen Ministerialien und waren von der Heerbannfolge befreit; für die Leistung der Heerbannspflicht gaben die Aebte auch Güter an Freie, und erhielten dadurch Vasallen; in Fulda befinden sich unter Abt Baugolf die Namen einiger Vasallen in den Traditionen aufgezeichnet [2]).

Ludwig der Fromme befreite im Jahre 817 Fulda von der Heerbannspflicht, und stellte es in die Reihe jener Klöster, welche statt der Heerbannsfolge eine Abgabe an Geld zu leisten hatten.

Auf den Gütern des Klosters wohnten außer den Franken auch Sachsen und Slaven.

Unter den Sachsen waren theils solche, welche die Anhänglichkeit an die christliche Lehre und die Treue gegen den Kaiser bewogen hatte, ihr Vaterland zu verlassen und in Franken andere Wohnsitze zu suchen, wie Amalungus und Hiddi, theils

---

1) Capit. 8. anno 803.; Capit. 816. cap. 7.; über die Heerbannspflicht der Klöster vergleiche man Capit. II. anno 805. c. 15.; Capit. III. 811. §. 2—5.; Capit. I. 812. Nr. V.; Capit. 819. Nr. 27.

2) *Schannat.* Trad. Fuld. 118. 119.



Andere, die auf Carls des Großen Befehl gewaltsam in das Buchenland versetzt worden waren; (sie werden in spätern Urkunden Nordalbinger genannt). Ludwig der Fromme hatte ihnen zwar die Erlaubniß zur Rückkehr in ihre Heimath ertheilt; viele zogen es aber vor, auf dem Boden, den sie sich urbar gemacht hatten, zu bleiben. Eine Strecke bebauten Bodens nannten sie Bivanc[1]), und von ihrem Fleiße zeigen die noch jetzt nach ihnen benannten Culturstriche ehedem unbebauter Gegenden, welche den Namen Oedensachsen und Wüstensachsen tragen.

Unter den Sachsen auf Fulda's Boden finden sich edle Geschlechter, wie das des genannten Hiddi, und im östlichen Grabfelde das der Billungen[2]).

Die Slaven oder Wenden wohnten nicht blos auf den Gütern in der wendischen Mark, welche zu Fulda gehörten, sondern waren auf allen Besitzungen Fulda's zerstreut[3]).

---

1) *Schannat* Trad. 239. sagt Carl der Große von dem Besitze des Sachsen Bennit de propriso, quod in lingua eorum dicitur Bivanc. Trad. 187. schenkt ein gewisser Bunzo unum ambitum, quem nos Bifang appellamus.

2) Ueber Amalungus und Hiddi vergl. man *Mabillon* de re diplomat. lib. VI. pag. 512. und *Schannat* Trad. 239. Billungen werden öfter in den Fuldaer Traditionen als Zeugen aufgeführt, *Schannat* trad. Fuld. 419. 421. 422. 492.; von ihnen führt noch ein Dorf zwischen Hilters und Weyhers den Namen Billungshausen. Ueber die Billungen in Sachsen vergl. man den correcten Abdruck der Urkunde Kaiser Otto's I. vom Jahre 944 in Förstemann neue Mittheilungen aus dem Gebiet hist. antiq. Forschungen IV. Bd. 4. Heft Jahrg. 1840. S. 136., besorgt durch Prof. Wiggert zu Magdeburg; dann *Schultes* direct. diplom. I. pag. 65. Nr. 64. pag. 90. Nr. 85. 86.; und Wedekind Noten zu einigen Geschichtschreibern des Mittelalters Heft V. Note 35., VI. Note 46., VII. Note 49., IX. Beilage Nr. X.

3) Z. B. in der Nähe von Fulda auf dem Petersberge Buchonia vetus pag. 349., im östlichen Grabfelde l. c. pag. 352. et 403., im Gau Tullifeld p. 481., in Thüringen in Bargalah und Gerstungen pag. 403. et 418., im Gau Folkfeld. *Pist.* trad. II, 80. etc.

Die Slaven, welche das Christenthum annahmen, hatte man in andern Ländern tributpflichtig gemacht, die übrigen wohl als Leibeigene behandelt [1]).

Der heil. Bonifaz hatte sich der Slaven wegen, die unter den Christen wohnten, an den Papst Zacharias gewendet und die Frage gestellt, ob man von ihnen Tribut annehmen solle; der Papst bejaht diese Frage und führt als Grund an, daß die Slaven, wenn sie ohne Tribut auf den Ländereien sitzen, das Land als ihr Eigenthum betrachten, wenn sie aber Tribut geben müßten, wohl einsehen würden, daß das Land einen Gebieter habe [2]).

Die Slaven auf den Gütern des Klosters wurden zwar zum Christenthum bekehrt, hiengen aber oft noch an den alten heidnischen Gebräuchen fest; sie beschäftigten sich sehr mit der Cultur des Bodens; manche Orte erinnern durch ihren Namen an die wendische Anbauung [3]); eine Strecke urbargemachten Landes nannten sie eine Rode [4]).

Das bebaute Land theilte man in Fulda in Markungen, Territorien genannt [5]), deren eine jede 315 Aecker umfaßte; der ganze Besitz des Klosters aber war in Distrikte eingetheilt,

1) Man vergl. Nachrichten von Juvavia diplom. Anhang pag. 10. Freie Slaven werden angeführt in zwei Diplomen Ludwigs des Deutschen und Arnulfs ap. *Ried.* cod. dipl. tom. I. pag. 45. und 76.

2) Epist. Zachariae papae ad Bonifacium vom Jahre 751 ap. *Würdtwein* 87., ap. *Serrar.* 142.

3) Z. B. Winido hoheimono marcu, *Pist.* II, 26. Buch. vetus pag. 430.; Windebrunnua, *Pist.* II, 9.; Windinonseo, *Pist.* II, 49.; Wintgraba, Ventilgereshus, Vendelines, Buch. vetus pag. 431. 415. 383.

4) Trad. Fuld. apud *Pist.* II, 80. heißt es: Tres laboraturas silvae, quod nos dicimus Thriurothe, daraus wurde dann später ein eigener Name: in loco Tiburiodunacum ceteris Slavienis oppidis, sagt König Conrad im Diplom vom 10. November 911 ap. *Eckard.* comment. II, 899.

5) Territorium übersetzen die Glossarien mit erdmarcha. Ueber die Größe der Territorien und Huben vgl. *Schannat* Buchonia vetus p. 323 sq.



welche mehrere Landgüter umfaßten (villicatio), über die ein eigner Aufseher (villicus) aufgestellt war; kleinere Theile des Grundbesitzes, mochten sie in bebautem Lande bestehen, oder Holzgrund seyn, nannte man Huben. In Fulda umfaßte eine Hube 30 Jauchert Landes; sie wurden auch Colonien genannt, wenn sie von den Colonen bebaut wurden. Einen bewohnten Besitz, dessen Umfang sich nicht bestimmen läßt, nannte man eine Manse, eine umzäumte Strecke eine Bizume; außerdem findet sich die gewöhnliche Eintheilung in solche Güter, auf welchen sich ein Herrenhaus, sala genannt, befand, und in Höfe, die zur Wohnung der Colonen dienten und in den Traditionen den Namen Hovastat führen.

Ihren Verhältnissen nach waren die, welche auf den Gütern des Klosters wohnten, entweder Freie oder Nichtfreie. Die Freien waren frei der Geburt nach, oder Freigesprochen; die ersteren, Kirchsassen genannt, waren ihrer Person nach frei und freier Männer Erben (de capite ingenui)[1]; sie besaßen aber kein völlig freies Eigenthum, da sie dieß theils selbst dem Kloster übertragen, theils gegen Leistung bestimmter Dienste vom Kloster erhalten hatten. Zu den letzteren Freien gehören die in den Fuldaer Traditionen ausdrücklich angeführten freien Colonen; unter diese Freie gehörte auch ein Theil der auf den Klostergütern wohnenden Sachsen und Slaven, denn auch sie übertrugen dem Kloster Güter, die sie urbar gemacht hatten, und von den Slaven wurden einige ausdrücklich von den An-

---

1) Eine Würzburger Urkunde nennt diese Klosterleute: Chririhsazza sancti Kilianes, joh frono, joh friero Franchono erbi; freie Colonen kommen vor im vetus polyptychon bei *Schannat* Buchonia vetus pag. 352.; diese libri polyptyci (ein aus dem römischen Rechte übergegangener Name) waren die Zinsbücher der Klöster, auf sie berief sich schon Carl der Kahle in seiner Verordnung über die Dienste der Colonen. Cf *du Cange* verbum polyptychon. Aus dem polyptychon für Fulda hat Schannat in der dioecesis et clientela Fuldensis, und vorzüglich in der Buchonia vetus Auszüge gegeben. Die Belege über die Slaven als Colonen und Benefizienträger stehen in Buch. vet. pag. 349. 364.



dern als Colonen ausgeschieden und als solche bezeichnet, denen man von Seiten des Klosters halbe und ganze Benefizien verliehen habe. Die Freigesprochnen waren von ihrem Herrn entlassene Leibeigne, die unter den Schutz (Mundburt) des heil. Bonifaz gestellt wurden, deßhalb jährlich dem Kloster einen Zins von einigen Denaren entrichteten, und vom Kloster die Urkunde über ihre Freilassung und die Garantie für dieselbe erhielten; auch wurde öfter bei solchen Gelegenheiten von dem Herrn des zu Entlassenden das, was dieser bis dahin erworben hatte (peculium), dem Kloster geschenkt.

Alle Dienste und Abgaben ruhten auf dem Boden, nicht auf dem Besitzer; daher führt auch das Zinsbuch von Fulda zuerst die Zahl der Markungen und Hufen an, dann die Dienste und Abgaben derer, die darauf wohnten, und hier war allerdings ein bedeutender Unterschied zwischen den Leistungen eines freien Kirchensassen und eines leibeigunen Knechtes; die Dienste des Letzteren konnten auch, wenn der Boden, auf dem sie ruhten, an mehrere Eigenthümer vertheilt wurde, theils dem Kloster selbst, theils einem Andern angehören; und es erklärt sich hieraus, wie Abt Baugolf im Gau Tullifeld $2^1/_2$ Theile eines Knechtes und einer Magd, d. h., ihre Dienste zum Geschenke erhalten konnte [1]). Die Verhältnisse der nicht freien Dienstleute des Klosters waren wieder unter sich sehr verschieden; zur vorzüglichsten Classe gehörten diejenigen, welche gar keine knechtischen Dienste zu leisten hatten, wie die Ministerialen des Klosters und Andere, bei denen es ausdrücklich bei ihrer Uebergabe in das Eigenthum des heil. Bonifaz bedungen worden war. Die ersteren beaufsichtigten den Ackerbau, oder sorgten für die Jagd und den Zoll, die letzteren gaben einen geringen jährlichen Zins, konnten aber, wenn sie diesen nicht entrichteten, zum Vollzuge aller knechtischen Arbeiten zur Strafe angehalten werden; was sie erwarben, gehörte dem Kloster (ihr peculium), und ihre Nachkommenschaft erfreute sich nicht immer derselben

1) Trad. Fuld. ap. *Schannat* Trad. 124; zu vgl. Meichelbeck instr. I. 193. und 370.

Rechte. Auf sie folgten alle Knechte und Mägde, denen eine gewisse Nahrung angewiesen war; sie mußten für die Nutznießung des ihnen überlassenen Bodens entweder Dienste leisten und Abgaben geben, oder waren doch zu Einem von Beiden verpflichtet. Sie heißen im Allgemeinen Lidi, und zu ihnen gehören auch die leibeigenen Colonen. Die niederste Classe war die derjenigen, welche täglich Dienste leisten mußten; außerdem finden sich noch solche, die nur zwei oder drei Tage Dienste zu thun oder geringe Abgaben zu leisten hatten. Von ihnen unterscheiden sich jene Knechte, die keine eigene Nahrung hatten, auf den Höfen selbst unterhalten wurden (familia); in den Zinsbüchern wird ihre Zahl sehr häufig nicht angemerkt, sondern nur der Ertrag im Ganzen angegeben und die Verpflichtung zum täglichen Dienste beigefügt; auch die Weiber dieser Knechte mußten arbeiten, sie erhielten den Flachs vom Gute (linum dominicum), und mußten außer den häuslichen Arbeiten sich mit Spinnen beschäftigen [1]).

Die Abgaben richteten sich nach den Reichnissen des Bodens und der verschiedenen Beschaffenheit des Landes [2]); so gab man in Thüringen, außer Getraide und Vieh, Tuch und leinene Decken, im Grabfelde Ziegenhäute und Eisen; letztere wurden insbesondere von den Slaven verfertigt, die sich auch auf allen ihren Sitzen besonders mit der Bereitung der Leinwand beschäftigten, und auch eigne Kleider als Abgaben gaben.

1) Das Polyptychon sagt bei Fulda selbst: Tributarii 80 statutum censum et cottidianum servitium solventes. Buch. vetus p. 349.; auch die Lidi theilt es in pleni, dimidii und triduani pag. 364. Es mußte demnach auch Knechte geben, die zwar eine eigene Nahrung, aber dennoch außer den Abgaben auch noch täglich Dienste leisten mußten. Von den auf dem Hofe unterhaltenen Dienstleuten heißt es im Ganzen: hubae 84 singulae 2 oves et mulieres 3 camisiales ex lino dominico et 5 galinas cum 30 ovis et cum cottidiano servitio. pag. 403.; familiae 44 et 4 mediae. pag. 424. Auch das Vieh, das zu den Höfen gehörte, ist in dem Zinsbuche verzeichnet ibid.

2) *Schannat* dioec. et client Fuld. pag. 91. Buch. vetus p. 352.

Außer diesen Einnahmen und dem Zinse an Geld hatte Fulda auch noch den Zehnten. Der Zehnte war in jener Zeit eine allgemeine Abgabe, die selbst von den kaiserlichen Kammergütern entrichtet werden mußte; sein Ertrag wurde zum Unterhalt der Bischöfe und ihres Clerus, zum Bau der Kirchen und zur Besserung des Armenwesens verwendet; auch die Klöster waren mit ihren Gütern dieser Abgabe unterworfen. Kloster Fulda hatte diese Abgabe bis zum Jahre 810 geleistet, in welchem Carl der Große aus Ehrfurcht für den heil. Bonifaz, und auf Bitte des Abtes Ratgar dem Abte und seinen Nachfolgern erlaubte, von allen Gütern, welche das Kloster besitze oder erwerben werde, und den darauf wohnenden leibeignen Dienstleuten und Colonen den Zehenten zu erheben, damit sie für die Herstellung und Erhaltung der Gebäude, für die Aufnahme des Königs und seiner Getreuen Sorge tragen, und die Kosten für die Pflege der Armen und Pilgrime bestreiten könnten[1]. Es konnte nicht fehlen, daß durch die Ertheilung des Zehentrechtes an das Kloster Streitigkeiten unter den Bischöfen der verschiedenen Diöcesen entstanden, welchen die Einnahme des Zehenten zustand.

Die Summe der Freden, der Zins, den die freien Dienstleute gaben, den Tribut, den die unfreien Dienstleute leisten mußten, der Ertrag der Hufen, die das Kloster durch die von ihm selbst unterhaltenen Knechte bebauen ließ, und der Salinen, und der Genuß des Zehenten bildeten demnach die Einnahmen

1) Carls Diplom bei *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. p. 83. Von welchen Produkten die Kirchenleute den Zehent geben mußten, sagt ein Diplom bei *Bouquet* tom. V. pag. 767.; auch die pfarrlichen Verrichtungen mußten die Klöster mit dem Genuße des Zehenten übernehmen, dieß zeigt sich aus dem Diplome Ludwigs vom 22. Mai für Corvey und Hervort. Ita sane, ut decimarum aliorumque redituum proventiones praefatis cederent monasteriis, et ab eis vicissim procurentur subjectae plebes in baptismate, in eucharistia, in confessione peccatorum audienda. Et presbyteri, qui principales ex his ecclesias tenerent, archipresbyterorum officio fungerentur, ad agenda omnia, quae solent fieri ab archipresbyteris episcoporum. *Schaten* annal. Paderborn. tom. I. pag. 142.

des Klosters; was vermöge des dem Kloster übertragnen königlichen Bannes erhoben wurde, mußte der Advocat für das Kloster sammeln[1]); der Zins wurde durch eigne Beamte, Sendboten des Klosters, eingefodert, und für die Ablieferung der Naturalien sorgten die Aufseher auf den Landgütern.

Ohngeachtet dieser Einnahmen mangelte es den Mönchen im Kloster doch an Vielem, denn die Zahl der Mönche war sehr groß, unter Abt Sturm befanden sich, nach dem Berichte des heil. Ludger, vierhundert Mönche im Kloster, ohne Jene zu rechnen, die sich dort aufhielten und die niedern Arbeiten verrichteten; gering aber war der Ertrag von vielen Benefizien, da viele ohne Zins verliehen waren; auch erforderte die Entfernung der Orte, welche zu Fulda gehörten, vom Kloster selbst eine bedeutende Anzahl von Dienstleuten, denen theils viele Güter zur Nutznießung gegeben waren, oder deren Unterhalt bedeutende Kosten verursachte, ehe der Boden, den sie bebauten, sie nähren konnte. Die Herstellung der Bauten im Kloster selbst und der Kirchen, welche an Fulda oft in ganz entfernten Gegenden geschenkt worden waren, die Last des Heerbannes, alle diese Umstände scheinen den Abt Eigil veranlaßt zu haben, die Brüder, welche außerhalb des Klosters wohnten, zu bewegen, daß sie ohne allen Zwang sich herbeiließen, die Brüder im Kloster außer der wöchentlichen Lieferung von Getraide auch noch mit Speise und Trank zu versorgen[2]). Eigil gieng selbst hierin

---

1) So erhob der Advokat die Zölle, wenn sie ein königliches Geschenk waren. Et ibi potestatem habeant accipiendi teloneum, quod ipsorum advocatus *nostro exigat* banno ab his, qui illic causa emendi veniunt, sagt Ludwig das Kind im Diplom für Corvey. *Schatten* tom. I. pag. 207. Den Zins forderten die Sendboten des Klosters: Ut censum missis nostris. Hraban sagt bei einer Prästaria: Ut cognoscatur in futurum, non ex jure proprio, sed ex beneficio nostro vos ipsas res possidere, volumus, ut censum inde missis nostris per annos singulos reddatis, IV videlicet denarios. Trad. Fuld. ap. *Schannat* Nr. 453., eben so Nr. 452. loc. cit. Drei solcher Missen werden namentlich angeführt in der Trad. 429.

2) *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 98.

thätig voran, wie sein Biograph versichert, und es scheint demnach unter ihm ein bestimmtes Einkommen für den Abt (camera abbatis) festgesetzt gewesen zu seyn.

Während aber sich Fulda's Besitz nach Aussen erweiterte und die ökonomischen Verhältnisse verbessert und geregelt wurden, wurden im Innern des Klosters auch die geistigen Interessen gewahrt, und Abt und Mönche arbeiteten mit großem Eifer, die Schulen zu vervollkommnen.

Italiens Schulen waren das Vorbild, welches Carl d. Gr. sich zur Nachahmung aufgestellt hatte; aus Italien brachte er im Jahre 786 Gelehrte, Sänger und Musiker, und erließ im folgenden Jahre zur Verbreitung und Vervollkommung der Schulen im fränkischen Reiche ein Rundschreiben an alle Bisthümer und Klöster, welches wir noch in der dem Abte Baugolf zugekommenen Abschrift besitzen [1]). Es sind, sagt Carl d. Gr. darin, in diesen Jahren an uns von einigen Klöstern Zuschriften gerichtet worden, in welchen uns mitgetheilt wurde, wie die dort verweilenden Mönche uns mit ihren heiligen und frommen Gebeten unterstützen; in den meisten dieser Zuschriften haben wir einen rechten Sinn, aber eine ungebildete Redeweise gefunden, denn die nicht unterrichtete Zunge konnte wegen Mangel an Bildung nicht ohne Fehler dasjenige nach Aussen wieder geben, was im Innern fromme Andacht gläubig eingegeben hatte.

Deßhalb fiengen wir an zu befürchten, es möchte die Fähigkeit zum Verständniß der heiligen Schriften noch viel geringer seyn, als sich geziemt, je geringer die Fertigkeit im Schreiben ist; denn wir wissen wohl, daß das Irren im Verständniß des

1) Das Schreiben Carls steht bei *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 82.; *Mabillon* annal. tom. I. pag 260. Wenn der monachus Engolismensis zum Jahre 787 bemerkt: Ante ipsum enim dominum regem Carolum in Gallia nullum studium fuerat liberalium artium, so kann diese Bemerkung nur in so weit als wahr gelten, daß der Unterricht in diesen Gegenständen nie eine solche Stufe, wie unter Carl d. Gr., erreichte. Schulen hatten in Galliens Klöster stets bestanden, nach Gregor von Tours auch einige für Laien (hist. lib. VI. cap. 36., vitae patt. cap. 20.). Zu Fritzlar hatte der heil. Bonifaz eine Schule errichtet, in welcher Abt Sturm unterrichtet wurde.

Sinnes viel gefährlicher ist, als der Irrthum in der Zusammenfügung der Worte. Deßhalb ermahnen wir euch, die Erlernung der Wissenschaften nicht zu verabsäumen, sondern euch mit demüthigem und gottgefälligem Bestreben wetteifernd zu unterrichten, daß ihr die Geheimnisse der göttlichen Schriften leichter und richtiger enthüllen möget.

Auf den Blättern der heiligen Schrift finden sich Tropen und ähnliche Ausdrücke; es ist nicht zu zweifeln, daß jeder, der sie liest, sie um so schneller geistig auffaßt, je früher er im Lehramte der Wissenschaften vollkommen unterrichtet wurde. Zu diesem Unternehmen aber soll man nur solche Männer wählen, welche den Willen und die Fähigkeit haben zu lernen, und das Verlangen tragen, Andere zu unterrichten, dieß soll in derselben frommen Absicht geschehen, in welcher wir es befehlen.

In Fulda bestand schon in der ersten Zeit nach der Gründung des Klosters, während die Mönche noch mit aller Mühe beschäftigt waren, durch Cultur dem Boden die nothdürftigsten Bedürfnisse für ihren Lebensunterhalt abzugewinnen, eine Schule; in ihr ließ Abt Sturm seinen Nachfolger Eigil unterrichten [1]).

Carl der Große selbst hatte in Fulda, nach dem Zeugnisse des spätern Geschichtschreibers Liutprand [2]), eine Bibliothek gestiftet; in ihr befand sich eine große Anzahl von trefflichen Werken kirchlicher und klassischer Litteratur; auch im Kloster Milz befanden sich viele Bücher, welche die Aebtissin Emhild im Jahre 783 dem Kloster Milz, welches mit dem Anfange des neunten Jahrhunderts in das Eigenthum und den Schutz Fulda's übergieng, geschenkt hatte [3]). Unter den Schenkungen,

---

1) **Huic (Sturmio) nimirum adhuc puerulus Aegil, de patria transportatus, honorifice a parentibus praesentatus, quem paterna pietate blanditiis delinitum, scholae congregationi, ubi lex divina jugi exercitatione discitur et docetur cum summa industria, causa litterarum sociare mandavit. Candidus in vita Aegil. ap. *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 89.**

2) ***Liutprand.* opp. ed. Antverp. 1640. fol. pag. 489.**

3) **Emhild schenkte, nach der Tradition bei *Pistor.* II, 40., diversorum patrum sanctorum veteris et novi testamenti libros quam plurimos.**

die dem Kloster gemacht wurden, findet sich auch die eines Priesters, der dasselbe mit kirchlichen Büchern beschenkt [1]). Am meisten aber trugen wohl die Mönche zur Vermehrung der Bibliothek durch die Abschriften bei, welche sie von kirchlichen und klassischen Werken veranstalteten; Abt Baugolf selbst hatte die Bucolica des Virgil abgeschrieben [2]).

Unter Baugolfs Leitung begann Hraban seine Studien. Unter denen, welche mit ihm den Unterricht in der Klosterschule theilten, lernen wir besonders kennen Baturicus, später Bischof von Regensburg; Hatto, später Abt zu Fulda; Brun, nachher Abt zu Hersfeld; Candidus und Modestus, Mönche zu Fulda; Freculf, später Bischof von Lisieur; Hagmo, später Bischof von Halberstadt.

Nicht alle Mönche hielten sich im Kloster auf, auch außerhalb dessen waren Gebäude, Cellen genannt, in denen Mönche wohnten. Diese Cellen (cellae) dienten theils dazu, die Verwaltung der dem Kloster gehörigen Grundstücke besser beaufsichtigen zu können, theils zur Wohnung für Jene, welche der Raum des Klosters nicht fassen konnte, und welche, gleichsam als Colonie des Mutterklosters, nach der Weisung der Ordensregel, oft weit vom Kloster entfernt, ein gemeinschaftliches Leben führten. Eine solche Celle gründete Abt Baugolf im Gebiet von Hamelburg an der Saale, legte die Bürde seines Amtes, die er zwanzig Jahre getragen, nieder, und zog sich im Jahre 800 in diese, nach dem Gründer, Baugolfsmünster genannte Celle zurück.

Unter seiner Leitung hatte Hraban seine wissenschaftliche Bildung begründet. Wie sehr der Abt ihn zu schätzen wußte, zeigt sich daraus, daß er ihm ein Jahr zuvor, ehe er sich von Fulda zurückzog, die Weihe als Diakon ertheilen ließ; denn die Annalen, welche den Namen ihres Herausgebers Lambecius tragen, bemerken zu dem Jahre 801, Hraban sey in diesem

1) Trad. ap. *Schannat* 191.; ein Fragment des ältesten Catalogs bei *Schannat* hist. Fuld. pag. 60.

2) Ueber die Handschriften alter Classiker, die sich in Fulda befanden, vergl. man: Hrabanus Maurus, der Schöpfer des deutschen Schulwesens, ein Programm von Dr. Nikolaus Bach, Fulda 1835., und die dort S. 8. seq. angeführten Werke.

Jahre Diacon geworden [1]). In jener Zeit, in welcher Aebte dieser Weihe nicht theilhaft waren, muß die Ertheilung derselben an einen Mönch als Ausnahme betrachtet werden, insbesondere bei Hraban, wenn er sie noch in demselben Jahre erhielt, in welchem ihn die Gesetze [2]) zum Empfange derselben befähigten, da sie Niemand vor dem fünf und zwanzigsten Jahre ertheilt werden durfte. Ueber Hrabans Verhältniß zu Abt Baugolf würden wir genauer unterrichtet seyn, wenn die Biographie Baugolfs, welche der Mönch Candidus aus Auftrag Eigils geschrieben hatte, auf uns gekommen wäre.

§. 4.

Hrabans Reise nach Tours zu Alhwin und Rückkehr nach Fulda [3]).

An Baugolfs Stelle wurde von den Mönchen zu Fulda Ratgar als Abt erwählt, eine Wahl, welche sie später vielfach zu bereuen Ursache hatten.

In der ersten Zeit seiner Erhebung zum Abte scheint Ratgar für die Bildung seiner Mönche eifrig bestrebt gewesen zu seyn, denn er sendete den Mönch Candidus zu Eginhard, den Modestus mit andern zu Clemens Scotus, den Hraban aber mit Hatto zu Alhwin nach Tours, bei dem auch noch ein anderer Mönch aus Fulda, Samuel, später Bischof von Worms, sich findet. Dort sollten sie sich zu tüchtigen Lehrern für die Klosterschulen Fulda's bilden.

1) Hraban diaconus factus est. Annales Lambecciani edid. Lambeccius. bibl. Caes ed. 1665. tom. II. *Kollarius* analecta Vindob. tom. I. *Pertz* monum. tom. I. mit annales Laurissenses.

2) Capitulare incerti anni apud *Georgisch* pag. 787.

3) Mit Unrecht hat Forster in seiner Ausgabe von Alhwins Werken, den Namen des Autors als Albinus gegeben, in den ältesten Handschriften wird der Name Alhwin geschrieben, das Wort aber hat im Gothischen und Althochdeutschen die Bedeutung, Tempelfreund. Vergl. Graff deutscher Sprachsatz. Th. I. pag. 235. und 867.



Es wurde bezweifelt, ob Hraban von Abt Ratgar und nicht schon von Bangolf nach Tours gesendet worden sey; allein wir müssen diese Reise nach der Wahl Ratgars setzen, da nach einer der ältesten Quellen für Fulda's Geschichte [1]) die Sendung Hrabans nach Tours dem Abte Ratgar zugeschrieben wird.

Obgleich Hrabans Aufenhalt bei Alhwin nur die Dauer eines Jahres umfaßt, so gestaltete sich doch in dieser Zeit ein inniges, bis zum Tode Alhwins fortdauerndes Verhältniß zwischen ihm und seinem Schüler Hraban, in welchem sich Alhwin nicht blos als Lehrer, sondern als geistigen Vater darstellt, von ihm erhielt Hraban den Namen Maurus, welchen einer der Lieblingsschüler des heiligen Benedict trug.

In seinen Gedichten nennt Alhwin den Hraban wegen der Reinheit der Sitten den heiligen Knaben Benedicts, und in einem derselben spricht er seine väterliche Besorgniß für Hrabans Wohl mit herzlichen Worten aus [2]).

Ein schöner Gebrauch unter den Gelehrten jener Zeit ließ sie ihre Zuneigung zu Freunden und Schülern dadurch ausdrücken, daß sie einem ihrer Werke den Namen Jener vorsetzten und ihnen dadurch die Autorschaft zueigneten. So schrieb Alhwin unter dem Namen seiner beiden Schüler Hraban und Samuel einen Brief de benedictione patriarcharum, und Hraban selbst später unter dem Namen seines Schülers Isanbert ein Gedicht an Bischof Baturicus von Regensburg. Alhwin selbst erwähnt seines Werkes de benedictione patriarcharum in einem Briefe an Hraban [3]).

1) *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 1.

2) Opp. tom. II. pag. 233.

Has tibi, sancte puer Benedicti Maure, camoenas
Albinus vates versiculis cecinit:
Valde optans animo tibi prospera cuncta fideli,
Ut felix vivas semper ubique deo.
Pro quo funde preces solita pietate, tonanti
Conservet famulum ut Christus ab hoste suum.

3) Opp. tom. I. pag. 264. ep. 143.: de benedictione patriarcharum, de quibus rogare tibi complacuit, composui olim epistolam sub nomine



In diesem Briefe, in welchem sich des Verfassers religiöse Wärme und seine Liebe zu Hraban auf gleich schöne Weise kund giebt, schreibt Alhwin:

« Die Reihe deiner Briefe hat meine Blicke mit Freude erfüllt, denn ich ersah aus ihnen einen gottergebenen Sinn und den Schmuck heiliger Weisheit, nach welcher du mit aller Liebe strebst. Ein solches Streben geziemt deinem Alter, sey es für die Seligkeit des ewigen Lebens, oder für die Ehre des Staates, denn am Meisten lobenswürdig erscheint am Menschen der Schmuck der Weisheit und die Thätigkeit der Liebe. Es wundert mich, daß du von mir verlangst, ich möchte dir den Wandel meines Lebens berichten, dir, der du bei Tag und Nacht mit mir zusammen lebtest, dem keine meiner Handlungen verborgen blieb. Eben so finde ich es für dich nicht geziemend, daß du meinen Fußstapfen folgen willst, du müßtest denn hierunter die Worte der Ermahnung verstehen, die du öfter von mir hörtest. Weit mehr mögen die Beispiele der Heiligen dir zum Muster dienen, die wir in der heiligen Schrift finden, und die im Leben unsere Stärke seyn sollen.

Du aber, mein theuerster Sohn, übe dich in der Liebe, die Verrichtung der kirchlichen Dienste sey eine Zierde deines Lebens, besuche fleißig Vigilien und Gebetübungen, und säume nicht, Tag und Nacht dem Studium eifrig obzuliegen, suche Christus auf,

tuo Samuelisque condiscipuli tui. Der Brief ist überschrieben: ad quendam filium; daß Hraban hierunter zu verstehen sey, zeigt sich daraus, weil man das Werk Alhwins, de benedictione patriarcharum. später unter Hrabans Werke rechnete; unter diesen führte es im zwölften Jahrhundert Sigebert von Gemblours an. In der Ausgabe von Alhwins Werken, welche Frobenius Forster besorgte, wird zur obigen Stelle bemerkt: constat igitur Alcuinum scripsisse de benedictione patriarcharum. sed epistola. cujus hic meminit. intercidit. In Briefform ist das Werk auch nicht mehr vorhanden, doch dürfte es dasselbe seyn, welches jetzt unter dem Titel: de benedictionibus patriarcharum. als 281. Frage an die Quaestiones in Genesin (opp. tom. I. P. II pag. 334.) angehängt ist, und schon durch seinen größeren Umfang eine selbstständige Arbeit verräth.

der in den Werken der Propheten vorher verkündet und in der Wahrheit der Evangelien klar gezeigt ist, und wenn du ihn findest, so trachte ihn nicht wieder zu verlieren, sondern führe ihn in dein Herz, als in eine Wohnung ein, und behalte ihn dort als den Lenker deines Lebens. Liebe ihn als deinen Erlöser, als deinen Herrscher, als denjenigen, der dir jede gute Gabe verleiht. Halte seine Gebote, in ihnen ist das ewige Leben.

Blicke mit großer Vorsicht um dich, betrachte, was du nach den Geboten thun, was du vermeiden sollst. Was du vom Herrn empfangen, was der göttliche Geist dir mitgetheilt hat, das verbreite mit Eifer und lehre es, damit die Gabe der Erkenntniß dir vermehrt werde, denn Jedem, der hat, wird gegeben, dem, der den Eifer zu lehren hat, wird auch die Gabe der Erkenntniß vermehrt werden. Sey den Armen und Bedürftigen wie ein Vater, demüthig in deinen Dienstleistungen und freigebig in deinen Spenden, damit ihr Segen über dich komme.»

Aus einem andern Briefe Alhwins an Hraban zeigt sich, daß Hraban in Tours sein Werk de laudibus sanctae crucis begonnen habe, der Lehrer muntert ihn auf, es zu vollenden, und seinem Versprechen gemäß ihm zuzusenden.

Die Reihe der Briefe, welche Hraban nach seiner Rückkehr von Tours an Alhwin schrieb, ist verloren gegangen, Fragmente seines Briefwechsels mit Anderen haben sich bei den Magdeburger Centuriatoren erhalten [1]), welche, ihren Citaten nach zu schließen, im Besitze mehrerer ungedruckten Werke Hrabans waren, doch fordert der dieser Sammlung anklebende Mangel an Kritik zur Vorsicht in ihrer Benützung auf, und die leidenschaftliche Polemik, welcher sich die Verfasser fast auf jedem Blatte schuldig machen, verdächtigt ihre Angaben. In seinen Gedichten gedenkt Hraban öfter mit freudigem Danke seines Aufenthaltes zu Tours.

---

1) Cf. Centuria IX.



§. 5.

Hraban als Lehrer in Fulda. Unruhen im Kloster.

Nach seiner Rückkehr von Tours übernahm Hraban gemeinschaftlich mit Samuel die Leitung der Schulen zu Fulda.

Nach Trithem, der sich hier auf Meginfreds Zeugniß beruft[1]), ertheilten zwölf von den Mönchen, welche hiezu am Meisten befähigt waren, Unterricht, sie wurden Senioren genannt und standen unter dem Magister, der ihnen die Lebensweise vorschrieb, der Magister stand nur allein unter dem Abte; in die letztere Würde scheinen Hraban und Samuel sich getheilt zu haben. Die Uebernahme des Lehramtes meldete Hraban seinem Lehrer in Tours, und dieser ermunterte ihn mit folgenden Worten: «Ermahne die Kleinen, welche um dich sind, zur Keuschheit des Körpers, zum reinen Bekenntniß ihrer Sünden, zur Ausdauer im Lernen und zu verständigem Umgange. Lehre sie die Trunkenheit meiden, Schwelgerei und die Eitelkeit der Welt fliehen. In ihrer Jugend sollen sie lernen, damit sie im Alter lehren können, gegen die Senioren sollen sie sich ehrerbietig benehmen und die kirchlichen Verrichtungen lieben. Trage Sorge, daß sie an dir ein Muster haben, und ermahne sie mit heiligen Worten.» In einem andern Briefe sendet Alhwin der Schule zu Fulda einen Gruß[2]).

In Fulda wurden die freien Künste, Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, dann die theologischen Wissenschaften gelehrt, und, wie auch später zu Prüm, in der deutschen Sprache eigener Unterricht ertheilt.

Unter den Laien, welche in dieser Zeit im Kloster unterrichtet wurden, lernen wir aus einem Fragmente bei den Magdeburger Centuriatoren[3]) den Enkel Carls des Großen, Bernhard, nachher König von Italien, kennen, dessen Aufnahme, da er

---

1) Cf. lib. I. cap. IV.

2) Ep. 143. und 111.

3) Cent. IX. cap. VI. col. 148.

wahrscheinlich im Jahre 797 geboren ist [1]), in die ersten Jahre nach der Erhebung Ratgars zum Abte fallen dürfte.

In seinem dreißigsten Lebensjahre vollendete Hraban sein Werk de laudibus sanctae crucis, er selbst hat die Zeit der Vollendung in einem Gedichte [2]) angegeben.

Das Werk besteht aus zwei Büchern, von denen das erste 28 Gedichte (aus deren einzelnen Buchstaben und Worten Figuren des Kreuzes gebildet sind), und Erklärungen hiezu enthält, das zweite aber wieder Erklärungen zu allen Figuren in prosaischem Style beifügt.

Die Zeit der Vollendung desselben fällt nach dem oben mit Mabillon angenommenen Jahre der Geburt Hrabans in das Jahr 806; außer Alhwin hatte ihn noch besonders sein Mitschüler Hatto zu dieser Arbeit ermuntert.

Das Autographum dieses Werkes soll sich nach einer Nachricht, welche ein Gelehrter des siebenzehnten Jahrhunderts, Johann Valentin Merbiz [3]), giebt, damals auf der kurfürstlichen Bibliothek zu Dresden befunden haben.

In den öfter veranstalteten Ausgaben dieses Werkes [4]) fehlt die Zueignungsschrift an Hatto, welche in den Sammlungen Enhubers nach dem Texte zweier Handschriften aus den Klosterbibliotheken zu Metten und zu St. Peter in Salzburg enthalten ist.

---

1) Vergl. Alhwins 33. Brief.

2) Ast ubi sex lustra implevit, jam scribere tentans
Ad Christi laudem hunc condidit arte librum.
Die Zweifel, welche entstehen könnten, ob diese lustra nach der aera Romana oder Juliana zu rechnen seyen, hat Rudolf mit den Worten gehoben: scripsit anno aetatis suae circiter trigesimo in laudem sanctae crucis.

3) De varietate faciei humanae discursus physicus. Dresdae 1676. Append. pag. 32.

4) Von Wimpfeling zu Pforzheim in aedibus Thomae Anshelmi Martio mense MDIII., ibid. 1505., Aug Vindel. 1595. ed. Velser., ed. Colvenerius opp. Hrabani tom. 1. pag 273.



Hraban schreibt an Hatto, er habe es für seine Pflicht gehalten, ihm, der den Primat in seinem Herzen und den ersten Platz unter seinen Freunden behaupte, auch seine Erstlinge vor allen Andern zuzusenden [1]), und bittet ihn, Jedem, dem er das Werk zum Abschreiben leihen wolle, genau einzuschärfen, daß er an der Gestalt der Figuren, und an der Reihe der Verse Nichts verändere, denn das Werk würde seinen Werth verlieren, er würde es nicht mehr sein Werk nennen können, weil es aufgehört habe, das seine zu seyn, auch ein Anderer würde es sich nicht zueignen können, weil es dann verdorben sey [2]).

Der Werth dieser Bitte geht aus dem, was Merbiz über das Künstliche dieses Werkes geschrieben hat, hervor, denn er hat bemerkt, daß die einzelnen Buchstaben, welche in jedem Gedichte die Figur des Kreuzes bilden, wenn sie zusammengelesen werden, wieder eigene Verse mit selbstständigem Sinne enthalten, und hat von acht Figuren die passenden Erklärungen beigefügt.

Weniger klar ist eine andre Stelle, in welcher Hraban an den mit ihm zum Diakon geweihten Hatto das Ansuchen stellt, das Werk de laudibus S. crucis dem Papste und n o c h e i n e m A n d e r e n zu überreichen: Recte quidem, sagt er, quia memoratum opus in laudem sanctae crucis et in honorem redemptoris nostri, quantum potui, non quantum volui, confeci, *ipsi vero ac summo pontifici* per leviticum ministerium ad deferendum conscivi te socium, ut, qui unius sumus propositi, ejusdem ordinis, simili intentione, pari voto idem opus compleremus.

---

1) Dignum etiam arbitrabar, ut, qui in animo meo primatum tenes, et in amicis summam, primitias operis primus acciperes, ne alius tibi praeriperet in officio, quem nullus praevenit diligendo. Man vergleiche den Brief im Anhange Nro. I.

2) Quapropter obsecro te, frater, ut, si cui commissum tibi opus ad rescribendum tradideris, illum admoneas, ut figuras in eo facias et conscriptionis ordinem servare non negligat, ne forte, si formas figurarum variaverit et scripturae ordinem commutaverit, operis pretium perdat, et jam opus meum non meum esse faciat, quia non idem, sed nec suum, quia vitiatum.



Einen Brief Hrabans an Papst Leo III. kannten die Magdeburger Centuriatoren, die nur wenig vom Inhalte mittheilen, aber den Verfasser einen Sklaven des römischen Hofes nennen[1]). Nehmen wir nun auch an, Hraban habe diesem Papste, wie später Gregor III. sein Werk durch Hatto gesendet, so fragt sich noch immer, wer jener Andere, so vertraulich mit ipse Bezeichnete sey, dem gleichfalls das Werk übersendet werden sollte. Niemand stand wohl beiden so gleich nahe, als Alhwin, der ihr gemeinschaftlicher Lehrer und Freund war; diese Annahme begründet sich auch aus Hrabans Gedichten, denn in einem derselben, welches am Anfange seines Werkes de laudibus S. crucis steht, läßt er den heil. Martin von Tours durch seinen Lehrer Alhwin anreden und ihm das Werk empfehlen[2]); und diesem Gedichte entspricht eine in einer Handschrift des neunten Jahrhunderts befindliche Zeichnung, auf welcher der heil. Martin in sitzender Stellung abgebildet ist, vor welchem Hraban steht, welcher ihm sein Werk überreicht, und Alhwin, welcher diese Handlung mit empfehlender Geberde begleitet[3]).

Auf die Uebersendung des Werkes an Papst Leo III. weiset auch der eine Holzschnitt in der Pforzheimer Ausgabe mit den beigefügten Versen hin; hat aber Alhwin noch das Werk erhal-

---

1) Cent. IX. cap. IX. col 313.

2) Sancte dei praesul, meritis in saecula vivens,
Causam, quam ferimus, suscipe mente pia.
Nempe ego cum fueram custos humilisque minister
Istius ecclesiae, dogmata sacra legens:
Hunc puerum docui divini famine verbi,
Ethicae monitis et sophiae studiis.
Ipse quidem francus genere est. atque incola sylvae
Boconiae, huc missus discere verba dei.
Abbas namque suus, Fuldensis rector ovilis,
Illum huc direxit ad tua tecta pater:
Quo mecum legeret metri scholasticus artem,
Scripturam et sacram rite pararet ovans, et seq.

3) Cf. *Krazer* de antiq eccles. occid. liturg. pag. 297. Ein Abdruck dieser Zeichnung befindet sich am Anfange dieses Werkes.

ten, oder wurde es, ehe die Nachricht von seinem Tode in Fulda eintraf, an ihn gesendet, so ist das Geburtsjahr Hrabans in das Jahr 774 zu setzen.

Die ersten Jahre des neunten Jahrhunderts waren für Franken Jahre des Kummers, die Pest und andere Seuchen herrschten, durch den Aufstand der Sachsen hatte sich der Krieg gegen sie erneuert, und im Jahre 805 war eine solche Hungersnoth, daß Carl der Große sich genöthigt sah, in einem eignen Capitulare Mitleid für die Armen zu empfehlen. Auch Kloster Fulda blieb von unglücklichen Tagen nicht verschont, denn im Jahre 807 raffte eine Seuche den größten Theil der jüngern Mönche hinweg, die Knaben, welche im Kloster erzogen wurden, lehnten sich gegen ihren Aufseher auf und entflohen [1]. Wie sehr die Zahl der Mönche hiedurch abgenommen hatte, zeigt sich daraus, daß unter Abt Sturm 400 Mönche, als Hraban das Lehramt versah (nach Meginfred), noch 150 Mönche im Kloster waren. Um diese Zeit hatte sich auch die Gesinnung des Abtes Ratgar und sein Betragen gegen die Mönche geändert; die bestehenden Einrichtungen wurden von ihm abgeschafft, und die kirchlichen Verrichtungen gemindert, die den Studien bestimmten Stunden hob er auf, und hielt dagegen die Mönche zur Handarbeit bei den von ihm unternommenen Bauten auf eine solche Weise an, daß ihre Kräfte gänzlich erschöpft wurden, und Mehrere, einer solchen Beschäftigung unfähig, unterlagen. Nahe bei Fulda hatte der Abt auf einem Berge den Bau einer Kirche und eines Klosters unternommen, welchen er durch die Hände seiner Mönche führte. Gleiches Loos, wie die übrigen Mönche, traf auch Hraban; das Lehramt hatte mit dem Ein-

---

1) Mortalitas maxima in monasterio S. Bonifacii, ita ut fratrum juniorum plurimi morientes, et Eggi moritur, et Hutuman et Meginrat; sanctos aufugiunt pueri, puerorum et pessime custos consiliis pravis conviciis multis laceratur Annal. Lambecc. nach dem von Pertz verbesserten Texte tom. I. pag. 120. Das necrologium Fuldense giebt nur sieben Verstorbene, wahrscheinlich nur die Priester an. *Schannat.* pag. 464. hist. Fuld.

treten der Seuche aufgehört, und scheint nicht wieder eingeführt worden zu seyn, der Abt aber nahm ihm, um seine fernere Bildung zu hemmen, auch seine Bücher hinweg.

Rührend ist die Bitte, mit der er den Abt Ratgar ersucht, ihm sein Eigenthum wieder zu geben, und ihn erinnert, daß er selbst seine Bildung befördert habe [1]).

Buerin und Unfrid, Nuntien des Kaisers, hielten sich im Jahre 806 zu Fulda auf. Hatte der Kaiser durch diese die Klagen der Mönche vernommen, oder waren sie ihm auf anderem Wege zugekommen, er sendete im Jahre 809 von Aachen aus, wo er sich aufhielt, den Erzbischof Richolf von Mainz, um die Streitigkeiten zwischen Abt und Mönchen zu Fulda zu untersuchen. Richolf weihte während seiner Anwesenheit die vom Abte neu erbaute Kirche, welche der heiligen Jungfrau gewidmet wurde, ein; was er an den Kaiser berichtete, ist uns nicht bekannt geworden, doch mag er für die glänzenden Bauten des Abtes eingenommen worden seyn, und sein Bericht muß jedenfalls für Ratgar günstig gelautet haben, denn der Abt erhielt im folgenden Jahre auf sein Bitten von Carl dem Großen die Erlaubniß, auf allen bereits erworbenen und noch

---

1) Jam mihi concessit bonitas tua discere libros,
Sed me paupertas suffocat ingenii.
Me quia quaecunque docuerunt ore magistri,
Ne vaga mens perdat, cuncta dedi foliis.
Hinc quoque nunc constant glossae, parvique libelli,
Quos precor indigno reddere praecipias.
Servi quidquid babent, dominorum jure tenentur,
Sic, ego quae scripsi, omnia jure tenes.
Nec mihi ceu propria petulans haec vindico scripta,
Defero sed vestro omnia judicio,
Seu mihi haec tribuas, seu non, tamen omnipotens
Divinitas semper det tibi cuncta bona.

Zu diesen Versen bemerkt Mabillon: movisset ferreum pectus tam justa, tamque modesta oratio: at saxo cantum est. Hinc malum ingens, secessio et exilia monachorum, et solitudo in solitudine.



zu erwerbenden Besitzungen von Jedermann den Zehenten erheben zu dürfen, damit er die Mittel besitze, die errichteten Gebäude zu vollenden, die noch nöthigen errichten zu lassen, und Gastfreundschaft üben zu können.

Ratgar, in seiner Handlungsweise hiedurch gestärkt, unternahm einen neuen Bau, welchen gleichfalls seine Mönche ausführen mußten, dießmal neun Stadien vom Kloster entfernt [1]). Der fortgesetzte Druck erzeugte wiederholt Unruhen, die Mönche sendeten endlich zwölf aus ihrer Mitte an den Hof Carls des Großen und ließen ihm ihre Beschwerden schriftlich überreichen; auch der Abt reiste dahin, um sich gegen diese Anklagen zu verantworten. Die Beschwerdeschrift der Mönche ist das schon erwähnte libellus supplex, aus welchem man den Zustand des Klosters unter Ratgar kennen lernt, insbesondere aber ist diese Schrift für die Lebensgeschichte Hrabans von Wichtigkeit, weil wir aus ihr den vollen Werth dieses Mannes kennen lernen, in welchem der Geistes- und Körperdruck, welche er durch die schnöde Willkühr eines hartherzigen Abtes ertragen mußte, den Eifer für die Wissenschaft nicht schwächen konnte.

Nach dem Inhalte des libellus supplex hatte Abt Ratgar, statt das Angedenken des heil. Bonifaz gebührend zu ehren, die Einrichtungen, die er in Fulda getroffen, verworfen und den Vorwand dabei gebraucht, sie seyen schon von einer Synode verdammt worden (wahrscheinlich suchte er sich auf die fränkische Synode zu berufen, welche die ursprüngliche Strenge der Regel Fuldas milderte); eben so tadelte er die Lebensweise der früheren Aebte und anderer Klöster.

Um Zeit für seine Bauten zu gewinnen, hatte der Abt in der Liturgie viel geändert, die frühere Ordnung der Vigilien und des Chorgesanges aufgehoben, die Festtage der Heiligen verringert, die an jedem Sonntage und an den Festtagen übliche Prozession mit den Litaneien abgeschafft.

---

1) Auf dem Johannesberge; Ratgar hatte auch auf dem Frauenberge und in Schlitz eine Kirche erbaut.

Den Priestern wurde nicht mehr gestattet, öfters Messe zu lesen, und keine Zeit gegönnt, sich hiezu vorzubereiten, Bildung [illegible] Lasterhafte und des Priesterthums Unwürdige zu Priestern geweiht. Einige waren, ohne sie zu prüfen, aufgenommen worden und störten den Frieden des Klosters, Andere wurden ihres Reichthums wegen zum Eintritte überredet und giengen aus Trauer über ihre Trennung vom zeitlichen Besitze zu Grunde, mit Gewalt sogar hatte man Manche zum Mönchsstande gezwungen. Gegen den einstimmigen Willen aller Brüder hatte der Abt einem Cleriker die Aufnahme ertheilt, der der Mörder eines Mönches war, so daß die Brüder mit Recht besorgten, es möchten die Verwandten des ermordeten Mönches Rache nehmen und das Morden fortgesetzt werden. Ratgars Willkühr in der Aufnahme zeigt auch eine Urkunde unter den Traditionen; er nahm die Schenkung eines gewissen Brunger an, in welcher dieser dem Kloster einen leibeignen Priester Regimunt unter der Bedingung übergiebt, daß Regimunt bis an des Schenkers Ende noch in dessen Eigeuthum bleibe. An der Regel änderte der Abt, was ihm beliebte, die Eulogie ließ er vor dem Genusse der täglichen Speisen nicht mehr vertheilen, die Dienste, welche zur Führung des Haushaltes zu verrichten waren, nicht mehr von Brüdern, wie es sich doch gebührte, sondern von Laien und Leibeignen besorgen. Er änderte die Kleidung, welche Abt Sturm nach dem Muster des Klosters Casino eingeführt hatte, und verkürzte die Mönche an ihrer Nahrung. Statt der alten Bestimmung, nach welcher die Mönche unter Decanen und einem praepositus standen, führte er andere, nur Verwirrung und Aergerniß verursachende Eintheilungen ein; alle weltlichen Geschäfte, Ertheilungen von Lehen und andre Gütertheilungen nahm er im Kloster selbst vor, und führte dadurch alle leidenschaftlichen Scenen, welche bei solchen Gelegenheiten vorfallen, in die Mauern des Klosters ein. Den Brüdern erlaubte er nicht mehr, gewisse Stunden der Meditation und dem Studium zu widmen, sondern erweiterte die Arbeitsstunden und erschöpfte

ihre Kräfte durch endlose und überflüßige Bauten und unnütze Handarbeiten.

Die alte Gastfreundschaft ließ man in Vergessenheit gerathen, Fremde wurden nicht mehr gastlich aufgenommen, die Fußwaschung, welche ihnen nach der Regel und der Sitte der Vorfahren hätte von den Brüdern geleistet werden sollen, unterblieb, Kranke, Schwächliche, solche, welche bereits vorgerückten Alters waren, und sich aus Liebe zum klösterlichen Leben zur Aufnahme in das Kloster meldeten, wurden mit Härte zurückgewiesen; am empörendsten aber wurden von den bereits Aufgenommenen die Kranken, Greise und Schwächlichen behandelt, man quälte sie durch Entziehung der Nahrung, sie mußten die nöthige Kleidung entbehren, Unbilden jeder Art wurden ihnen zugefügt, den Blinden erlaubte der Abt nicht, sich eines Stockes zu bedienen, den Lahmen entzog er den Betstuhl, ohne dessen Hülfe sie ihre Knie nicht beugen konnten, und ließ Kranke, Greise und Schwächliche, weil er ihrer Pflege überdrüssig war, aus dem Kloster stoßen und unter Laien auf Cellen vertheilen, wo sie, ohne den Trost der Sakramente, ihr Leben endigen mußten.

Ueber die grausame Vertreibung der älteren kranken und schwächlichen Mönche hat sich Hraban in einem Gedichte ausgesprochen, in welchem er von dem Abte sagt:

Trux deturbat oves, caede cruentat;
Nullius miseret, saevit in omnes.
His commota malis turba reliquit
Antiquum stabulum; fit peregrina.
Laesis una salus pergere longe est.

Der Mönch Candidus hat im Leben Eigils den Abt, im Vergleiche zu seinen Vorgängern Sturm und Baugolf, als monoceros bezeichnet, und seinen Versen entspricht ein bei Mabillon aufgenommenes Schema des Mönches Modestus, auf welchem der Abt als monoceros dargestellt ist, wie er in vollem Laufe mit gebeugtem Nacken und drohendem Horn auf seine

Heerde einstürmt, in einer daneben befindlichen Nische ist Ratgar mit dem Hirtenstabe in der Hand abgebildet [1]).

Am Schlusse ihrer Schrift sagen die Mönche: Unser größtes Bedürfniß, unser höchster Wunsch ist, in solcher Einheit mit unserm Abte verbunden zu seyn, und so in Eintracht mit ihm zu leben, wie mit den früheren Aebten, Milde und Vertrauen, Frömmigkeit und Bescheidenheit an ihm wahrzunehmen, daß er gütig mit den Schwachen, gnädig den Sündern, mittheilend mit den Brüdern sey, die Betrübten tröste, den Leidenden helfe, edlen Wetteifer unterstütze, die Ermüdeten belebe, die Sinkenden erhalte, die Gefallenen wieder aufrichte, alle Brüder liebe, Keinen hasse, Keinen, von bösartiger Eifersucht und Neid getrieben, verfolge, nicht stürmischen Antlitzes, unruhigen Gemüthes, und in strengem Urtheile und hartnäckiger Meinung befangen sey, sondern eine liebevolle Miene und einen friedlichen Geist zeige, menschlich im Zutheilen der Arbeiten, und gerne für Alles Nützliche stimmend, einen Bruder, der sich ein Vergehen habe zu Schulden kommen lassen, nicht mit tyrannischer Strafe peinige, sondern mit einer Disciplin voll Erbarmen zu bessern sich beeile, den Bekehrten mit Milde aufnehme, nicht mit mißgünstigem Verdachte ihn wieder verfolge, und durch fortwährenden Haß zu Grunde richte.

Ein solches Leben, o Herr und Kaiser, verband uns unter unsren früheren Aebten; um die Erneuerung eines solchen Lebens haben wir den jetzigen Abt gebeten, aber die Gewährung unserer Bitte bis auf den heutigen Tag nicht erlangt [2]).

Die Entscheidung des Kaisers melden die Annalen nicht, sie bemerken nur, daß nach der Rückkehr des Abtes und der Mönche vom kaiserlichen Hofe neuerdings Unruhen und Streitigkeiten im Kloster Fulda entstanden seyen, so daß sich Carl der Große genöthigt sah, den Erzbischof Richolf von Mainz mit den Bischöfen Bernhar von Worms, Hatto von Augsburg

1) *Mabillon* annal. ord Bened. tom. II. pag. 389.

2) *Schannat.* hist. Fuld. cod. prob. IX. *Mabillon* annal. ord. Bened. tom. II. pag. 368.

und Wolgar von Würzburg zu senden, welchen es endlich gelang, auf einem förmlichen placitum die Ruhe im Kloster wieder herzustellen [1]).

Ratgars neuer, neun Stadien vom Kloster entfernter Bau war inzwischen vollendet worden; während der Anwesenheit der Bischöfe wurde die Kirche des dort gegründeten Klosters feierlich eingeweiht, und dem heil. Johannes dem Täufer gewidmet.

Dem Erzbischofe Richolf von Mainz wußte sich der Abt gefällig zu erweisen; er überließ ihm Güter in der Wetterau, welche er ihm früher nur als Lehen gegeben hatte, zum Eigenthume, und tauschte andere von ihm ein; mit dem Bischofe von Würzburg aber gerieth er in Zehentstreitigkeiten, zu deren Beendigung Beide sich im Jahre 813 an die Synode von Mainz wendeten.

Im folgenden Jahre starb Kaiser Carl der Große. In demselben Jahre starb auch Erzbischof Richolf von Mainz, ihm folgte auf dem Stuhle von Mainz Heistolph, von dem Hraban zum Priester geweiht wurde [2]).

Ratgars Betragen gegen seine Mönche änderte sich nicht, ein neuer Bau, der des Klosters Celle in Tullifeld, mit dem er wiederholt seine Mönche quälte, wird ihm zugeschrieben [3]); dieß verursachte fortwährende Unruhen und Anklagen, welche die Entsetzung Ratgars zur Folge hatten.

---

1) Annal. Lambecc. ad ann. 812. Facta est conturbatio non minima in monasterio sancti Bonifacii, et fratres 12 ex ipsa familia perrexerunt, simul cum abbate Ratgario, ad judicium imperatoris, nec tamen ita commotio illa quievit, sed post Richolfus archiepiscopus Magontiacensis, et Bernharius civitatis Wangionum, et Hanto episcopus Augustensis, et Wolgarius episcopus ecclesiae Wirzaburg, cum ceteris fidelibus, qui simul ad illum placitum convenerunt, jussu imperatoris sanaverunt commotionem illam in monasterio sancti Bonifacii. Eo anno dedicata est ecclesia sancti Johannis Baptistae in Australi parte monasterii juxta flumen Gisalahha.

2) Hrabanus ordinatur ad presbyterum X. Kal. Jan. ab Heistolpho archiepiscopo Magontiacensi Annal. Lambecc. ad ann. 814.

3) *Schannat.* dioec. et hierarch. Fuld. pag. 170.



Eine Stelle in den Werken Hrabans über Sidon, in welcher es heißt: ob ich gleich in Sidon einige Zeit verweilte, so brachte ich doch niemals in Erfahrung, daß es zwei Sidon gebe, von denen eines dem Flächenraume nach größer, das andre geringer sey, brachte Mabillon auf die Vermuthung, die Unruhen im Kloster hätten auch Hraban aus demselben vertrieben, und zu einer Reise in das gelobte Land veranlaßt, welche man allerdings in die letzten Jahre der Verwirrung Ratgars setzen müßte.

Die Mauriner haben in der Literaturgeschichte von Frankreich Mabillons Annahme gebilligt, er selbst aber hat sie später zurückgenommen und bemerkt, daß die Stelle aus Origenes sey [1].

Ueber die Absetzung Ratgars berichten die Annalen von Fulda zum Jahre 817 nur mit wenigen Worten: Ratgarius, abbas Fuldensis coenobii, accusatus a fratribus et convictus deponitur; auch Candidus im Leben Eigils berichtet die letzten Vorgänge im Kloster nicht, in der einen Biographie, welche er im prosaischen Style geschrieben hat, spricht er nur kurz und mildernd über die Entsetzung des Abtes (quo jam decedente ob quandam discordiam etc.), in der andern, welche in Versen abgefaßt ist, sagt er, Ratgar habe die Mönche so lange gequält:

---

1) Mabillon sagt Acta Sanct. ord. Bened. S. IV. P. II. pag. 26.: Per eam Ratgarii tempestatem accidisse arbitror, ut Rabanus loco cedere compulsus abierit in loca sancta: cujus peregrinationis hactenus ignoratae meminit ipse in Ms. commentariis libri Josuae cap. XI. versu 8., ubi de Sidone agit. Ego quidem, inquit, cum in locis Sidonis aliquotiens demoratus sim, numquam comperi duas esse Sidonas, unam magnam et aliam parvam, quantum ad terrenum pertinet locum. In den Annalen des Benediktinerordens (tom. II. pag. 388.) hat Mabillon diese Angabe mit den Worten berichtigt: Mihi aliquando visum fuit, Rabanum per eam tempestatem peregre abiisse in loca sancta, quod ex ejus commentario in Josue nondum edito (die Ausgabe von Martene und Durand erschien erst später) colligendum putabam. Verum hunc locum ex Origene desumtum postea deprehendi.

Donec vi nimia pastum, fontesque fluentes,
Dulcia namque loca et stabula alta coactus
Deserit atque fuga regnis decessit avitis.

Nach Ratgars Entfernung kehrten die Vertriebenen nach Fulda zurück, und lebten lange Zeit unter der Leitung zweier Mönche Altfrid und Aaron, welche ihnen der Kaiser (wahrscheinlich aus einem Kloster des heil. Benedict von Aignan) gesendet hatte; die von Ratgar entfernten Decane wurden wieder eingesetzt, die alte Disciplin wurde erneuert, das Magisterium aber führten Aaron und Altfrid gemeinschaftlich; in demselben Jahre wurde der Mönch Baturicus, ein Mitschüler Hrabans, auf den bischöflichen Stuhl von Regensburg erhoben; auch als Bischof blieb er ein Freund der Mönche zu Fulda [1]).

Um diese Zeit verwendeten sich die Mönche von Fulda in einer eignen Schrift für ihren Zögling König Bernhard von Italien, der nach einem verunglückten Versuche, sein Recht auf Italien zu wahren, in des Kaisers Haft gehalten wurde.

Vergebens baten sie den Kaiser, er möchte dem Könige Italiens Gnade angedeihen lassen, nicht allein sie erbäten dieß von ihm, auch die Geister der Heiligen des Reiches, Bonifazius, Kilian, Alban, Ferrucius, Wicbertus, und alle Heiligen, die im Reiche verehrt würden, theilten gewiß diese Bitte [2]). König Bernhard wurde in der Blüthe seiner Jahre geblendet, und starb drei Tage nach dieser grausamen Handlung.

Eine andere Bitte, welche die Mönche durch Altfrid und mehrere ihrer Brüder vortragen ließen, das Gesuch, wieder einen Abt wählen zu dürfen, gestattete der Kaiser, erinnerte sie aber wiederholt an den Despotismus Ratgars, und fügte die Versicherung hinzu, seit dem Tode seines Vaters habe ihn Nichts so betrübt, als die unselige Zwietracht in Fulda.

Nach langem Schwanken wurde ein Priester mit Namen Eigil erwählt, welchen Ratgar seiner Schwächlichkeit und seines

1) Cent. Magdeb. cent. IX. cap. X. col. 309.
2) Cent. Magdeb. cent. IX. cap. III. col. 154.



vorgerückten Alters wegen aus dem Kloster vertrieben hatte; zwar suchte er seines gebrechlichen Körpers halber die Wahl abzulehnen, nahm sie aber doch auf Andringen der Mönche an, der Kaiser bestätigte sie und ließ sich den Abt im Geleite mehrerer Mönche vorstellen. Nach dem Berichte des Candidus hielt er ihnen eine lange und eindringliche Rede, insbesondere aber ermahnte er den neugewählten Abt mit den Worten des heil. Chrysostomus, für den Himmel zu bauen, nicht aber durch zeitliche Bauten die Mönche zu sehr zu ermüden, damit nicht die vor seinem kaiserlichen Vater und ihm so oft geführten Klagen wiederholt würden.

Der neugewählte Abt erhielt von Heistolph die Benediction und kehrte unter dem Jubel der Mönche nach Fulda zurück[1]).

Unter der Verwaltung Eigils waren, wie Candidus erzählt, Abt und Mönche eines Sinnes und eines Herzens im Herrn, Hraban erlangte seine frühere Würde als Magister wieder, und Fuldas Schulen blühten in erneutem Glanze. Eigil und Hraban waren Freunde, oft und gerne unterhielt sich der Abt mit Hraban über gelehrte Gegenstände[2]). Eigils schönste Handlung aber war unstreitig, daß er mit Bitten in den Kaiser drang, den früheren Abt, von welchem er vertrieben worden war, aus dem Exile zurückzurufen, so daß der Kaiser, der diesen Bitten nachgab, bemerkte, er heiße dieß wirklich nach dem Gebote der Wahrheit seine Feinde lieben. Ratgar kehrte zurück, und verlebte noch dreizehn Jahre in dem von ihm gegründeten Kloster St. Maria in Ruhe.

Eigil blieb sich in seiner Handlungsweise bis an sein Ende gleich, in die schöne Gemeinschaft zwischen ihm und seinen Brüdern trat nie eine Störung ein; es ist kein Wunder, bemerkt sein Biograph, ein solches Verhältniß zu sehen, wenn Herz und Sinn einer Gemeinschaft im Herrn vereint sind.

1) Die erste Urkunde, in welcher Eigil als Abt aufgeführt wird, ist vom Februar des Jahres 819. *Schannat.* Trad. 819.

2) Disputationes, sagt Candidus, quoque saepius cum Hrabano magistro, qui ei erat speciali familiaritate conjunctus, excepit.



Während Hraban unter Eigil die Schulen leitete, wurde auch in Fulda jene Aenderung in der Einrichtung der Klosterschulen getroffen, welche das zu Aachen im Jahre 817 versammelte Concil in allen Klöstern des fränkischen Reiches durchzuführen befahl. Die Synode erachtete es dem klösterlichen Leben als nachträglich, Laien oder Weltgeistlichen eine Wohnung in einem Kloster zu gestatten (can. 42.), und verordnete deßhalb im fünf und vierzigsten Canon, daß innerhalb des Klosters auch keine Schulen bestehen sollen, außer für solche, welche für das klösterliche Leben bestimmt seyen. Diese Trennung der Schulen hatte schon im Jahre 796 Alhwin dem Erzbischofe Eanbald von York empfohlen [1]). In Folge dieses Statuts wurden nun in den Klöstern die Schulen für den Unterricht der Laien und Weltgeistlichen von den Schulen für den Unterricht der zum Mönchsleben Bestimmten getrennt; die Schulen der Ersteren, scholae exteriores, auch scholae canonicae genannt, wurden in die Gebäude außerhalb der Clausur verlegt, die letzteren, scholae interiores, scholae claustri bestanden innerhalb des Klosters fort.

In einer Ichnograhie des Klosters St. Gallen, welche ein Mönch dieses Klosters unter Abt Gozbert († 837) gefertigt hat [2]), finden sich die scholae exteriores an der Nordseite vor dem Eingange des Klosters [3]).

Außer der Hofschule Carls des Großen und den Klosterschulen finden sich noch Schulen an den Cathedralen und auf

1) *Alhwin*. ep. 50.

2) Herausgegeben von Mabillon Annal. tom. II. pag. 533.

3) Von den Schulen zu St. Gallen sagt Ekkehard: Traduntur post tempus Marcello scholae claustri cum Nothero, postea cognomine Balbulo, et ceteris monachici habitus pueris: exteriores autem, id est canonicae, Isoni, cum Salomone et ejus comparibus. Ekkehardus junior de casibus S. Galli cap. 1., vita Notheri cap. 8. apud *Goldast* rerum alamannicarum scriptores. tom. I. pag. 36, und 358. Pabst Johann VIII. nennt deßhalb das Institut Carls des Kahlen für Erziehung junger Adeligen im Kloster Fleury (saint Benoit sur Loire, hospitale nobilium, quod porta appellatur.

dem platten Lande, auch eigne Schulen für die Canoniker und eigne für den Ruralklerus [1]).

Die von Carl dem Großen gegründeten scholae publicae waren zweifelsohne Akademien, Papirius Masson hat sie nach Paris, Padua und Pavia verlegt.

Bei dem Unterrichte, welchen Hraban seinen Mitbrüdern in der Theologie ertheilte, fand er sich veranlaßt, ein Werk zu schreiben, welches er dem Erzbischofe Heistolf widmete, als dieser im Jahre 819 die von Eigil erbaute Kirche St. Michael einweihte.

In der Zueignungsschrift nennt er dieses Werk libros de institutione clericorum, welche dazu bestimmt seyen, daß seine Schüler sich und Andere daraus unterrichten sollen [2]).

Besonders von jenen Mönchen, sagt Hraban in der Vorrede an Heistolph, welche schon die heiligen Weihen erhalten hätten, sey er sehr häufig mit Fragen über die Ausübung ihres Amtes und den Dienst in der Kirche angegangen worden, nach Gelegenheit des Ortes und der Zeit habe er hierauf, theils schriftlich, theils mündlich, so geantwortet, wie es sich nach der Autorität und den Stimmen der Vorfahren gezieme, aber damit den Fragestellern kein Genüge geleistet, welche auf das Dringendste von ihm gefodert, ja ihn genöthigt hätten, seine Antworten in ein Werk zusammen zu fassen, damit sie mit diesem ihrem Forschen genügen könnten, und in demselben eine Sammlung Alles dessen besäßen, was sie früher nicht zugleich, sondern nur einzeln nach der Beschaffenheit ihrer Fragen gehabt hätten. Dem Werke

1) Cf. *Theodulf.* annal. can. 20. *Flodoard.* hist. Rhem. IV. cap. 9

2) Placuit ipsos libros de institutione clericorum nuncupari, id est, cum qua se vel sibi subditos ad servitium divinum instruere debent. Ausgaben: Hosee impressit Thomas Anshelmus Badensis mense Augusto V. Kal. Septembris anno MDV. ed. Coloniae 1532, ed. Lazus mit vet. eccles. ritus Antverp. 1560. 8, ed. Hittorpius collectio divinorum officiorum. Coloniae 1568. Romae 1591. 1624. fol., ed. bibl. patrum. Parisiis 1654. tom. X., bei Colvener tom. VI. pag. 1 sq. In mehreren Handschriften führt das Werk die Ueberschrift: de divinis officiis. (*Pez.* anecd. tom. I. diss. 39. Nr. 64.



selbst geht eine metrische Widmung an die Mönche von Fulda, und eine in Prosa geschriebene an Heistolph voran. Hraban hat es in drei Bücher eingetheilt, und nimmt darin besonders auf die Schriften des Cyprian, Hilarius, Damasus, Ambrosius, Hieronymus, Augustin, Cassiodor, Gregor des Großen Rücksicht. Das erste Buch handelt von der Kirche, den kirchlichen Weihen, der Kirchenkleidung, den Sakramenten und dem Meßopfer nach dem Ritus der römischen Kirche.

Das zweite Buch handelt von der Verpflichtung zu den kanonischen Stunden, vom Fasten, der Beicht und Buße, den verordneten Fasttagen und Kirchenfesten, den kirchlichen Lectionen und dem Kirchengesange, dem katholischen Glaubensbekenntnisse und den verschiedenen Häresien.

Im dritten Buche stellt Hraban dasjenige dar, was zur Bildung des Clerikers, sowohl aus der heiligen Schrift, als auch aus den wissenschaftlichen und künstlerischen Werken der Heiden nöthig sey; Hraban legt hier die Schrift des heil. Augustin von der christlichen Lehrweise (de doctrina christiana) zu Grunde, und sucht besonders zu zeigen, wie diejenigen, welchen das Lehramt übertragen sey, ihren Zuhörern nach deren verschiedener Beschaffenheit auch auf verschiedene Weise predigen und sie in der Kirchenlehre getreulich unterrichten sollen [1].

---

1) Quorum primus (liber) de ecclesiasticis ordinibus et de veste sacerdotali continetur, item de quatuor charismatibus ecclesiae, id est, baptismo et chrismate, corpore et sanguine domini, et de officio missae secundum ordinem romanae ecclesiae.

Secundus autem liber continet de officio canonicarum horarum, et de jejunio, et de confessione ac poenitentia, de legitimis quoque jejuniis, et festivitatibus variis, de lectionibus et cantu ecclesiastico, de fide catholica, et e contrario de variis haeresibus.

Tertius vero liber edocet, quomodo omnia, quae in divinis libris scripta sunt, investiganda atque discenda, nec non et ea, quae in *gentilium studiis* et artibus ecclesiastico viro utilia sunt. Novissimus vero liber exponit, quomodo oportet eos, qui docendi officium gerunt, diversos auditores diversis allocutionibus ammonere et in doctrina ecclesiastica fideliter erudire.

Wie man hieraus sieht, blieb auch die römische und griechische Litteratur bei diesem Unterrichte nicht unberücksichtigt.

Im folgenden Jahre schrieb Hraban, auf Bitten eines Mönches Macarius, sein Werk de computo in Form eines Dialoges. Macarius hatte ihm über diesen Gegenstand das Werk eines unbekannten Verfassers mit der Bitte zugesendet, die darin enthaltenen Materien zu erläutern und zu verbessern. Da aber Hraban fand, daß die ihm zugesendete Schrift die Gegenstände in einer verworrnen, Ueberdruß erregenden Reihenfolge abhandle, so wählte er eine eigene Eintheilung, und behandelte in einer eigenen Schrift die Durchführung von 96 Kapiteln, theils für Solche, die in der Zeitrechnung Anfänger waren, theils für Andere, welche schon größere Fortschritte darin gemacht hatten, insbesondere verbreitet er sich über Arithmetik und Astronomie [1]).

Usserius hat einen Brief Gildas des Jüngeren an Hraban herausgegeben [2]), in welchem er ihm ein Werk über denselben Gegenstand widmet, über welchen Hraban, auf Bitten des Macarius, geschrieben hat; allein dieser Brief, welchen Usserius für ein Werk des Gildas hielt, ist der Brief des Hraban an Macarius; wahrscheinlich ist auch das dem angeblichen Briefe des Gildas in der Handschrift des Usserius angereihte Werk de computo identisch mit der Arbeit Hrabans; daß aber Hraban hierüber geschrieben habe, zeigt der Bericht seines Schülers Rudolf.

Auch in diesem Werke zeigt Hraban wieder seine Belesenheit in der klassischen Litteratur; auffallend ist, daß er unter andern Autoren auch den Geographen Pytheas von Massilien anführt; unwahrscheinlich ist es jedoch, daß die früh verloren gegangenen Werke des Pytheas sich bis auf die Zeit Hrabans erhalten haben sollten, und die von Hraban angeführte Stelle des Pytheas über die Insel Thule (cap. 53.) beweist nicht, daß er die

1) De computo ed. Baluzius Miscellanea Luccae 1761. fol. tom. II. pag. 63 sq.

2) Sylloge epistolarum hibernicarum. Parisiis 1665. 4. pag. 39.



Werke dieses seiner Berichte wegen berüchtigten Geographen hatte, weil sie sich auch bei Plinius findet (hist. nat. II, 77.)

In die Zeit der Verwaltung Eigils fällt die Aufnahme des später durch seine Lehre, wie durch das traurige Loos, das ihm zum Theil wurde, bekannten Mönches Gottschalk; der Sohn eines sächsischen Grafen Bern wurde er von seinen Eltern als Kind schon für das Kloster bestimmt, bei seiner Aufnahme waren keine Zeugen aus dem sächsischen Volke zugegen, sondern nur Zeugen aus dem fränkischen Volke, ein Umstand, auf den wir wieder zurückkommen werden.

Für die zunehmende Zahl der Mönche hatte schon Abt Baugolf gegen Osten eine zweite Kirche erbaut; Ratgar vereinigte sie mit der früheren und ließ beide zu einem geräumigen Tempel umgestalten. Durch die Entfernung Ratgars blieb der Kirchenbau unvollendet; unter Eigil wurde er beendigt und im Jahre 819 geweiht. Wo die Hand des heil. Bonifaz zum Zeichen, daß der Ort dem Herrn geweiht sey, das Kreuz in die Erde gepflanzt und den ersten Altar hatte errichten lassen, war auch der Leichnam des Heiligen zur Ruhe gelegt worden. Eigil ließ gegen Osten und Westen zwei unterirdische Gewölbe bauen, ober dem östlichen sollten die Gebeine des Apostels der Deutschen beigesetzt werden.

Am ersten November des Jahres 819, fünf und sechzig Jahre, drei Monate und sechs und zwanzig Tage (wie eine alte Aufzeichnung bemerkt), seitdem Bonifaz sein Blut für die christliche Lehre vergossen hatte, nahm man die Translation seiner Gebeine vor. Im feierlichen Zuge wurden sie aus dem alten Grabe erhoben, die Bahre trugen der Erzbischof Heistolph und Abt Eigil, Erkambert, der Bruder des Abtes Baugolf, und Abt Theotgar von Ebermünster, Brunwar, der Abt von Hersfeld, und Hraban; viele Aebte, Priester und Grafen, die der Abt eingeladen hatte, wohnten dieser Feier bei, eine große Menge Volkes war herzugeströmt.

Auch auf dem Kirchhofe wurde unter Eigil eine Kirche in Form einer Rotunde erbaut, deren einer Theil, unter der Erde befindlich, in der Mitte von einer steinernen Säule, in welcher

die Bögen der Gewölbe sich vereinigten, getragen wurde, der andere aber über der Erde sich auf acht Säulen erhob, und in der Mitte der Decke in einem Steine sich schloß. Eigil und Hraban hatten das Ganze geleitet; ihre eigentliche Absicht blieb, wie der Mönch Candidus im Leben Eigils erzählt, verborgen[1]; nach seiner Meinung sollte die Form des Baues das Verhältniß des Erlösers zu seiner Kirche darstellen, deren Grundsäule der Herr sey; die acht Säulen sollten als Symbole der acht Seligkeiten dienen, die Form der Rotunde aber die ewige Dauer der Kirche bezeichnen. Heistolph weihte diese Kirche im März des Jahres 822; Hraban hat in seinen Gedichten die Altäre beider Kirchen metrisch beschrieben[2].

Auch auf die Erbauung eines neuen Klosters war Eigil bedacht, obgleich Alter und Krankheit schwer auf ihn drückten; er ließ den Grund dazu legen, und die Förderung des Baues thätig betreiben, die Beendigung desselben aber erlebte er nicht mehr. Als einzelne Theile des neuen Gebäudes sich schon über die Erde erhoben, schloß er sein thaten- und segenreiches Leben, dessen Geschichte uns der Mönch Candidus aus Auftrag Hrabans überliefert hat.

Noch unter Eigil schrieb Hraban, während er die Schulen im Kloster leitete, seinen Commentar zum Matthäus auf Bitten

1) Hoc opus, hoc etenim divino munere docti
Pastor et ipse simul infantum doctor honestus
Cum sociis jaciunt, alto sinuamine mentis
Nescio, quid magni fingentes arte fecunda. Candidi presbyteri vita Eigilis metrice conscripta, apud *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 112.

2) Die Gedichte Hrabans hat zuerst Christoph Brower mit denen des Fortunatus herausgegeben. Venantii Honorii Clementiniani Fortunati etc. carminum, epistolarum, expositionum libri XI, accessere Hrabani Mauri Fuldensis, archiepiscopi Magontini, poëmata sacra numquam edita. Omnia recens illustrata notis variis a Christophoro Browero, societ. Jesu presbytero, Moguntiae 1617. 4. wieder abgedruckt bei Colvener tom. VI. pag. 202. seq. Die Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen: 1) Gedichte an verschiedene Personen, Epigramme und Inschriften auf Kirchen, Altäre &c.; 2) Hymnen; 3) Epitaphien.

der Mönche von Fulda [2]). Mit diesem eröffnete er die Reihe seiner exegetischen Werke; die Methode der Auslegung, welche Hraban bei seinen exegetischen Schriften beobachtete, ist dieselbe, welche in den Schriften der Kirchenväter statt findet, die ihm hierein als Muster dienten.

Bei der Erklärung des Matthäus giebt er eine Auswahl von Stellen aus den Werken des Cyprian, Eusebius, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Augustin, Fulgentius, Viktorin, Fortunatian, Orosius, Leo, Gregor von Nazianz, Gregor des Großen, Johannes Chrysostomus und der übrigen Väter, deren Namen, wie er sagt, im Buche des Lebens verzeichnet seyen. Bei jeder Stelle setzt er den Namen des Schriftstellers, aus dessen Werken sie genommen ist, am Rande bei, und stellt an den Erzbischof Heistolph, welchem er das Werk widmete, insbesondere die Bitte, wenn er das Werk der Verbreitung werth erachte, die Namen der Kirchenschriftsteller gerade so beisetzen zu lassen, wie sie in dem ihm übersendeten Exemplare sich fänden.

Das ganze Werk theilte er in acht Bücher, und fügte, wo es ihm nöthig schien, auch eigne Bemerkungen, gleichfalls mit Beisetzung seines Namens, bei.

Die Widmung an Heistolph schließt er mit der Bitte, der Erzbischof möge, wenn er das Werk tauglich erachte, eine Abschrift davon nehmen, aber dieselbe sorgfältig vergleichen lassen, damit nicht die Fehler des Abschreibers dem Verfasser angerech-

---

2) Daß Hraban noch als Magister unter Eigil den Commentar zum Matthäus schrieb, zeigt sich aus der Vorrede an Heistolph, in welcher er sagt, er habe bei dem Studium der Kirchenväter die nothwendigen Auszüge für den Matthäus gemacht, so weit es seine Geschäfte im Kloster und der Unterricht der Jugend erlaubt hätten. Opp. tom. V. pag. 1 sq. Horum ergo lectioni intentus, quantum mihi prae innumeris monasticae servitutis retinaculis licuit, et prae nutrimento parvulorum, quod non parum nobis ingerit molestiam et lectionis facit injuriam etc. In der Ausgabe des Colvener finden sich Lücken in den vier letzten Capiteln des Commentars, der dort fehlende Text ist aus den Handschriften, welche Enhuber sammelte, unter Nro. II. im Anhange abgedruckt.

net würden, sondern Beide, der, welcher säe, und der, welcher ernte, gleiche Frucht daraus gewönnen für das ewige Leben.

§. 6.

Hraban als Abt.

Den Verlust Eigils zu ersetzen, hatte die Wahl der Mönche Hraban zum Abte erhoben [1]), und der neugewählte Abt bemühte sich vor Allem, für die Verbreitung und Befestigung der christlichen Lehre zu sorgen. Die Leitung der Schule übergab er dem Candidus, den Unterricht für die Cleriker behielt er selbst. Noch im ersten Jahre seines Amtes sendete er auch seinen Schüler Liutbert als Abt in das neugegründete Kloster Corvey, und gab ihm Mönche aus Fulda zur Begründung dieser Stiftung mit. Indem er aber die Lehrer des Volkes zu bilden strebte, gab er sich auch vorzügliche Mühe, auf dieses selbst belehrend zu wirken, wie dieß seine Homilien zeigen.

Die Homilien Hrabans, welche er als Abt hielt, hatte er einzeln an Heistolph geschickt, später aber diesen gebeten, sie zu sammeln. Sie umfassen die vorzüglichsten Feste des Kirchenjahres nach dem Ritus der Fuldaer Kirche, mannichfache Belehrungen über die christlichen Tugenden, und über die verschiedenen Gattungen der Sünde und Warnungen vor der Gelegenheit zu sündigen. Die Kirchenfeste, welche in den Homilien vorkommen, sind Feste des Herrn, der heiligen Jungfrau und der Heiligen. Von den ersteren werden genannt: Weihnachten, Beschneidung des Herrn, Epiphanie, Darstellung Jesu im Tempel (hypapanti), Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten; von den Marienfesten: Mariä Geburt und Aufnahme in den Himmel; von den Festtagen der Heiligen: die Feste Johannis des Täu=

1) Unter den Traditionen bei Schannat ist die letzte mit Datum versehene, in welcher Eigil als Abt vorkömmt, vom VI. Non. Aug. 822, die erste, welche Hraban als Abt aufführt, vom V. Cal. Nov. desselben Jahres datirt.



fers, der Apostel Peter und Paul, des Apostels Andreas, des Erzengels Michael, der heil. Martin, Bonifaz und Alban[1]).

Der größere Theil dieser Homilien ist von Hraban selbst verfaßt; einige aber sind ganz oder theilweise aus den Reden Leo des Großen, Augustins und andern unter dem Namen Augustins verbreiteten Sermonen, einige Stellen auch aus Alhwins Werken genommen[2]).

Unter der noch zum Theil heidnischen Bevölkerung war es eine mühsame Aufgabe, die Lehren des Christenthums den Herzen tief einzuprägen, und die anvertraute Heerde von heidnischen Gebräuchen rein zu erhalten, eine Aufgabe, durch die Hraban um so mehr in Anspruch genommen war, da sich unter den zum Christenthum bekehrten Slaven viele fanden, deren Bekehrung wohl aus andern Beweggründen als einer Neigung zum Christenthum hervorgebracht seyn mochte. Sie legten daher auch eine Geringschätzung der kirchlichen Gebräuche an den Tag[3]).

---

1) Opp. ed. Colvener tom. V. pag. 380 sq. Dieselben Feste mit Ausnahme der drei letztern besiehlt auch der heil. Bonifaz in seinen Statuten (Harzheim conc. germ. tom. I. pag. 75.) zu feiern. Der gedruckte Text bei Colvener hat nur 61 Homilien; die Collectaneen Enhubers haben 64, nämlich als 15. Homilie homilia ad populum in coena domini, als 28. sermo in natali S. Mariae, als 32. item de S. Michaele. Daß die Geburt der heiligen Jungfrau damals in Deutschland schon gefeiert wurde, zeigt die angeführte Verordnung des heil. Bonifaz.

2) Wie Enhuber bemerkt, sind die 3. und 5. von Leo, sermo 16 et 22 ed. Ballerini, die 40. und 51. aus den ächten Sermonen Augustins, opp. tom. V. sermo 304 et 350. Die 1., 4., 16., 17., 35., 41., 44., 47., 48., 55. finden sich unter den unächten Sermonen Augustins, opp. tom. V. in appendice pag. 145. 149. 207. 206. 227. 260. 330. 310. 343. 359. 342. 295. Die bei Colvener nicht aufgenommene 32. Homilie steht in der collectio homiliarum Pauli diaconi unter dem Titel: relatio de dedicatione basilicae Michaelis. Die 51., 55. und 56. Homilie kommen in Hrabans Werk de vitiis et virtutibus wieder vor.

3) So erzählt Rudolph von dem Benehmen christlicher Slaven: Contigit in villa quadam, quae a Schlavis christianis habitatur, ut

Vor Allem, sagt Hraban, in einer für die Charakteristik jener Zeit merkwürdigen Homilie, müsse er warnen vor dem Umgange mit den Heiden, deren Gesellschaft von den Christen gesucht, deren Gebräuche von ihnen nachgemacht würden. Obgleich er ihnen dieß, so wie die Theilnahme an den verwerflichen Gastmählern der Heiden schon so oft verboten habe[1]), so habe er vor einigen Tagen, als er zu Hause mit sich zu Rathe gegangen sey, wie er den Fortschritt der Gläubigen auf dem Wege des Heiles fördern könne, gegen Anbeginn der Nacht ein Geschrei von Seite des Volkes gehört, so gewaltig, als habe dieser gottlose Lärm bis zum Himmel dringen wollen, und auf seine Frage über die Veranlassung dazu habe man ihm geantwortet, es geschehe, um dem abnehmenden Monde zu helfen; und an dem Morgen des folgenden Tages habe man ihm berichtet, daß auf Hörnern geblasen würde, wie zur Aufmunterung zum Streiten, das Grunzen der Schweine nachgeahmt, Pfeile und Wurfgeschosse gegen den Mond gesendet und Feuer gegen den Himmel geworfen werde. Alles dieses geschehe, um den Mond zu unterstützen, denn einige unbekannte Ungeheuer wollten ihn zerreißen, und würde man ihm nicht zu Hülfe kommen, so würden sie ihn gänzlich verschlingen. Aus demselben Grunde würden auch von Einigen die Umzäunungen der Grundstücke niedergehauen und alle Geschirre im Hause zerschlagen, um die Dämonen

---

unus eorum, parvi pendens honorem, cum suis exiret in agrum, metensque segetem et messem congregaret in acervos, ceteris solennes ferias celebrantibus etc. *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 129.

1) Ueber den Umgang mit Heiden sagt Hraban in der homilia contra eos, qui in lunae defectu clamoribus se fatigabant. ed. Colvener tom. V. pag. 605.: Quid dicam vobis, fratres, laudo vos? in hoc non laudo; quia per diabolum illusi paganico errori ex parte non parva dediti estis. Et hoc unde: nisi ex paganis, quorum consortia diligitis, quorum mores imitamini: contradixi enim vobis saepius illorum consortia et nefanda convivia; sed obedire mihi vos vetat avaritia.

dadurch zu täuschen, und dem Monde eine sehr dienliche Hülfe zu leisten.

Hraban erklärt, daß die Ungeheuer, welche den Mond zerfleischen sollen, ein Unding seyen und belehrt, daß die Abnahme des Mondes durch den Schatten der Erde entstehe [1]).

In einer andern Homilie spricht Hraban die Besorgniß aus, das Zusammenwohnen mit den Heiden werde zum Aergernisse und Verderben der Christen gereichen, da die höchst verderblichen Gebräuche der erstern von den letztern nachgeahmt würden. Er warnt vor Zeichendeutern (coragii), Weissagern (sortilegi) und Zauberern (incantatores). Christen sollen weder den Flug der Vögel beobachten, noch auf ihren Gesang Acht geben, um daraus wahrzusagen, noch bei dem Beginn einer Reise sich gewisse Tage zum Anfang und zur Rückkehr wählen; denn jeder Tag sey von Gott geschaffen und Gott habe Alles wohl gemacht. Eben so wenig sollten sie auf das zugleich lächerliche und verwerfliche Niesen achten, sondern mit dem Zeichen des Kreuzes und mit Gebet ihre Reise antreten [2]).

In der Homilie über die Sitten der guten und schlechten Christen macht Hraban aufmerksam, daß es nicht genüge, den Namen eines Christen zu tragen, sondern daß man dem Herrn nachfolgen müsse, und tadelt das Betragen Vieler während des Gottesdienstes [3]).

Der Sorge für das geistliche Wohl seiner Untergebenen trat aber oft die für das zeitliche Wohl derselben hemmend in den Weg,

---

1) Nam manifesta ratio probat, sagt Hraban, solem interventu lunae, quae inferior cursu, lumen ad nostros oculos non posse profundere. quod fit in tempore accensionis ejus; lunam vero similiter, quae a sole illustratur, per umbram terrae obscurari in plenilunio, hoc est in quinta decima die aetatis ejus, quando sol in alia parte coeli, ex alia luna relucet. ed. Colvener tom. V. pag. 606.

2) Contra paganicos errores, quos aliqui de rudibus Christianis sequebantur. ed. Colvener tom. V. l. c.

3) De moribus bonorum et malorum Christianorum. ap. Colvener. l. c. pag. 607.



und Hraban klagt in einem Briefe an Bischof Freculph von Lisieux, sie beschäftige ihn so, daß ihm keine Zeit bleibe, weder zum Lesen in den Schriften Anderer, noch zum eignen Studium [1]).

Freculph hatte, als er Bischof geworden war, sich an Hraban um eine Auslegung des Pentateuchs gewendet, und gebeten, ihm in dieser die Sprüche der Väter über den buchstäblichen und bildlichen Sinn mitzutheilen, und die Namen derselben beizufügen; ebenso auch seine eigenen Ansichten nicht zu verschweigen, und sich mit dem ersten Buchstaben seines Vornamens als Autor zu bezeichnen. Wie die Biene von grünenden, lachenden Fluren die süßen Blüthen sammle, und in den Bienenstock trage, so möge auch Hraban sammeln, und dem Bischofe mit der Wachsscheibe auch den duftenden Honig bieten.

Wolle der Abt ihm einwenden, warum er nicht selbst sich dieser Arbeit unterziehe, so antworte er hierauf, in seinem Bisthume fänden sich, wenn er auch dazu befähigt wäre, die nöthigen Bücher nicht; nicht einmal die kanonischen Bücher des alten und neuen Testaments habe er vorgefunden, geschweige denn Schriften über ihre Auslegung.

Hraban antwortete ihm, ohngeachtet er kaum die nöthige Zeit hiezu finde, so habe er doch das Werk begonnen, und theile ihm das Buch der Genesis mit, weil er aus Liebe zu ihm nichts verweigern, aus Ehrfurcht ihm nicht ungehorsam seyn wolle.

Die Auslegung der Genesis umfaßt, wie die des Exodus, vier Bücher. In der Vorrede des Exodus bemerkt Hraban, es

1) Praef. in Genesin tom. II. pag. 2. Verum haec quantum meam possibilitatem excedant, tu melius nosti, cum in difficillimo loco conversans, propter curam gregis dominici, ne ei necessaria desint, tantum occupatus sim, ut nec aliorum dicta perlegere, nec propria excogitare liceat. Eben so praef. in Leviticum pag. 171. Mirari me, quare ad tale studium vilem et inertem homunculum eligeres, praesertim cum in desertis locis conversans maxima occupatione detinear, qua servire ac necessaria providere famulis Christi sub regula Benedicti degentibus cotidie compellor.

seyen in diesem beinahe alle Geheimnisse (sacramenta), durch welche die gegenwärtige Kirche gestiftet sey, erhalten und regiert werde, enthalten. In dem leiblichen Auszuge der Kinder Israel aus dem irdischen Aegypten zeige sich unser Auszug aus dem geistigen Aegypten; im Durchzuge durch das rothe Meer und dem Untergange des Pharao und der Aegyptier werde das Mysterium der Taufe und der Untergang der geistigen Feinde figürlich dargestellt; die Opferung des typischen Lammes und die Osterfeier deute auf das Leiden des wahren Lammes und auf unsere Erlösung hin. Manna vom Himmel und Wasser vom Felsen werden dem bedürftigen Volke gegeben, damit wir verlangen sollen nach dem Brode und dem Tranke des Lebens. Die Gebote und Aussprüche Gottes werden dem Volke auf dem Berge Sinai gegeben, damit wir belehrt werden, uns dem höchsten Willen zu unterwerfen. Der Bau der Bundeslade, die Anordnung der Gefäße, des Gottesdienstes und der Opfer sey befohlen, um den wundervollen Schmuck der heil. Kirche und den Ritus der geistigen Opfer dadurch anzudeuten. Die geistliche Salbung und das Raucherwerk werde dort bereitet, damit die Heiligung des göttlichen Geistes und das Mysterium der heiligen Gebete uns anempfohlen werde. Bei dieser Erklärung stützt sich Hraban auf die Aussprüche der Väter und das Zeugniß des heil. Paulus (I Cor. X, 1. seqq.). Bei der Bearbeitung des Leviticus stieß Hraban auf das Werk des Hesychius, eines Priesters aus Jerusalem [1]), welches dieser zur

---

1) Dieses Werk des Hesychius (ed. latine Basil. 1527. fol., Paris 1581. 8.) scheint im neunten Jahrhundert in Deutschland verbreitet gewesen zu seyn. Auch Walafrid Strabo beruft sich in seiner Epitome über den Commentar des Hraban auf dasselbe, cf. opp. Hrab. ed. Colvener tom. II. pag. 296. Seine Lebensverhältnisse sind nicht näher bekannt. Eine lateinische Handschrift auf der Bibliothek zu Paris (cod. 2312. cf. catalogus manuscr. bibl. reg. Parisiis 1764.) führt ihn als episcopus Hierosolymitanus auf. Walafrid Strabo nennt ihn presbyter Hierosolymorum. Ob er derselbe ist mit dem im Jahre 438 zu Jerusalem gestorbenen Presbyter Hesychius, von welchem ein Commentar zu den zwölf kleinen Propheten vorhanden

Erklärung des Leviticus geschrieben hatte. Er gedachte deßhalb den Leviticus nicht zu bearbeiten, sondern das Werk des Hesychius dem Freculph zu übersenden. Aber Freculph gieng auf diesen Antrag nicht ein, sondern bat ihn, auch hier wieder die Sprüche der Väter zu sammeln. Hraban schrieb nun eine Auslegung des Leviticus in sieben Büchern, als deren Grundlage er den Satz des heil. Hieronymus aufstellt, daß die einzelnen Opfer, ja die einzelnen Sylben, die Kleider Aarons und die ganze Einrichtung der Leviten, himmlische Geheimnisse (sacramenta) einflößen.

In derselben Weise bearbeitete er auch die Bücher Numeri und Deuteronomium, indem er die Erklärung eines jeden in vier Bücher abtheilte. In der Vorrede zum Deuteronomium bietet er dem Freculph den ganzen Pentateuch zur frommen Forschung und getreuen Befolgung und empfiehlt sich seinem Gebete [1]).

Er übersendete die einzelnen Bücher dem Freculph, um sich davon eine Abschrift zu nehmen [2]).

Mit der Auslegung des Pentateuchs verband Hraban die der Bücher Josua, der Richter und Ruth, und bezeichnete das Ganze mit dem schon bei Hieronymus und Gregor vorkommenden Ausdrucke: Heptateuch.

Die Schrift über Josua verlangte später Friedrich, Bischof von Utrecht, der mit großem Eifer dem Studium der heiligen Schrift oblag, von Hraban. Hraban übersendete sie ihm, um, wie er sagt, durch diese Gefälligkeit wenigstens sein Werk über das Evangelium des heil. Matthäus wieder zu bekommen, welches er dem

---

ist, ist ungewiß. Von Letzterem befinden sich noch unedirte Werke auf der Bibliothek zu München (cf. catal. codic. manuscr. graec. bibl. reg. Bavar. Monachii 1810. tom. II. pag. 347., tom. IV. pag. 219.).

1) Hrabans Auslegung des Pentateuchs wurde zuerst gedruckt zu Cöln 1532 durch Johann Prael. Bei Colvener füllt sie den zweiten Band.

2) Cf. praef. in judicum ad Humbertum. Freculph behielt das Manuscript äußerst lange; denn als Hraban an Bischof Humbert von Würzburg (841 wurde Humbert Bischof) Richter und Ruth schickte, hatte er es noch.

Bischofe von Utrecht schon seit langer Zeit zur Abschrift gesendet habe, und nicht wieder von ihm hatte erhalten können. Er bemerkt zugleich, man könne in dieser Schrift, die er Jesu Nave nennt, aus dem Typus des historischen Jesu (Josua) das Geheimniß des wahren Jesus, der uns durch sein Blut erlöst und von der Schwachheit unserer Sünden geheilt habe, kennen lernen.

Die Auslegung über das Buch der Richter und das Büchlein Ruth hat Hraban in drei Bücher abgetheilt und als ein Werk betrachtet [1]), um dessen Mittheilung er in späterer Zeit vielfach angegangen wurde. Er sendete es später an Humbert, Bischof von Würzburg, der Hrabans Homilien und dessen Werk über den Unterricht der Cleriker gelesen, auch von den übrigen Schriften Hrabans gehört hatte, und besonders nach dem Heptateuch verlangte. Hraban aber konnte ihm nur Richter und Ruth senden, und entschuldigt sich hierüber in einem eigenen Briefe, der, obgleich er lange nach der Abfassung des Werkes geschrieben ist, in der Druckausgabe die Stelle einer Vorrede vertritt.

1) Das Buch Josua steht nicht bey Colvener, sondern wurde herausgegeben von Martene collectio amplissima tom. IX. pag. 669. Der Commentar über Richter und Ruth steht bei Colvener tom. III. pag. 1 sq. Wann diese Werke verfaßt wurden, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Wahrscheinlich ist es, daß Hraban sie gleich nach dem Pentateuch geschrieben habe; denn in der Vorrede zum Jeremias giebt er die Reihenfolge seiner Schriften so an: Post commentariolos, quos mea parvitas in heptaticum et in libros regum atque in paralipomenon edidit: postquam explanatiunculas historiarum Hester, Judith et Machabaeorum, nec non et voluminis sapientiae atque ecclesiastici, aliorumque opusculorum meorum labores, ad extremum in Hieremiam manum misi. T. IV. pag. 1. Die den Büchern Josua und der Richter aber vorausgesetzten Briefe an Friedrich von Utrecht und Humbert von Würzburg beweisen in ihrem ganzen Inhalte Nichts für die Zeit der Abfassung, sondern geben nur einen Anhaltspunkt, um die Zeit der Uebersendung an beide Bischöfe zu bestimmen. Der Brief an Bischof Friedrich steht bei *Mabillon* acta etc. Saec. IV. tom. II. pag. 41.

Kaiser Ludwig hatte befohlen, daß in seinem Reiche vier Synoden gleichzeitig in vier Städten seines Reiches zu Mainz, Paris, Lyon und Toulouse im Jahre 829 gehalten werden sollten. Auf diesen Synoden solle man die Angelegenheiten der christlichen Religion, und was zu ihrer Erhaltung gehöre, und was von Fürsten und Volk befolgt werden müsse, festsetzen. Der Lebenswandel der Geistlichen solle geprüft werden, um zu ergründen, worin ihr Wandel nicht mit den göttlichen Vorschriften übereinstimme, und bei Clerikern und Laien die Ursachen angegeben werden, welche die Abweichung vom rechten Wege veranlaßten.

In Mainz mußten sich, so lautete der kaiserliche Befehl, die Erzbischöfe von Cöln, Trier, Besançon und Mainz mit ihren Suffraganbischöfen versammeln [1]).

An diese Synode wendete sich der schon einmal erwähnte Gottschalk, Mönch in Fulda, mit der Bitte, ihn der klösterlichen Gelübde zu entbinden, die er wider seinen Willen abgelegt habe.

Die Synode erklärte auch wirklich, daß Gottschalk seiner Gelübde entbunden, der zwischen den Verwandten Gottschalks, dem Abte Hraban und dem Mönche Gottschalk streitige Punkt wegen des Zwanges zum klösterlichen Leben aber durch einen Eid entschieden werden solle.

Hraban begnügte sich mit dieser Entscheidung nicht; er wendete sich mit Otgars Genehmigung an den Kaiser, und verfaßte eine eigene Schrift, in welcher er Ludwig dem Frommen vorstellte, daß es den Christen erlaubt sey, ihre Kinder Gott zu weihen, daß solche Gelübde ohne schwere Sünde nicht gelös't werden könnten, und der Mönchsstand göttlicher Einsetzung sey [2]).

---

1) Ludovici Pii capitulare 828. ap. *Harzheim.* conc. germ. tom. II. pag. 43.

2) Opusculum Rabani Mauri contra eos, qui repugnant institutis B. P. Benedicti, abgedruckt bei *Mabillon* annal. ord. Benedict. tom. II. pag. 677.



Gottschalk hatte eingewendet, die Zeugen, welche, als seine Eltern ihn dem Kloster bestimmten, gegenwärtig gewesen, seyen nicht aus dem sächsischen, sondern aus dem fränkischen Volke gewesen. Handle es sich aber darum, einen Menschen seiner Freiheit zu berauben, so könne rechtlich nur das Zeugniß Solcher vom eignen Volke gelten.

Hraban antwortet in seiner Schrift auf diese Einrede: Man verliere seine Freiheit nicht, wenn man sich dem Dienste Christi weihe. Nur der sey frei, der einem Gotte diene, nicht wer im Dienste verschiedener Laster und Sünden stehe. Nur aus Haß gegen das klösterliche Leben und die Disciplin der Ordensregel behaupte man, daß diejenigen in die Knechtschaft kämen, die Mönche würden, und doch gebe es keine bessere und höhere Würde, als die, ein Knecht Gottes zu seyn, dem die Liebe gerne diene.

Handle es sich darum, die Wahrheit durch Zeugen festzustellen, so müsse man vor Allem auf die Glaubwürdigkeit und Rechtschaffenheit der Zeugen sehen, nicht das Ansehen der Personen und die Verhältnisse der Völker berücksichtigen. Die Apostel und die Propheten seyen alle von Geburt Juden gewesen, und doch sey ihr Zeugniß von den Heiden, die ihnen nach Religion und Geburt ganz unähnlich waren, angenommen worden. Der Evangelist Lucas sey ein Syrer von Geburt gewesen, der sein Evangelium mehr nach dem, was er gehört, als was er selbst gesehen, verfaßt habe, und doch sey sein Evangelium von Juden und Heiden aufgenommen und in die Zahl der übrigen eingereiht worden.

Die Entscheidung Ludwig des Frommen war dem Mönche Gottschalk nicht günstig; sie scheint die Gründe, welche Hraban dem Kaiser vorlegte, genehmigt, und die Sitte der Zeit bestätigt zu haben, nach welcher der Vater dem Kinde, welches er dem klösterlichen Leben bestimmte, ein Weihgeschenk und die Bitte um Aufnahme in den Mönchsstand in die Hand legte, und diese in das Altartuch einhüllte, zugleich auch eidlich versprach, niemals irgendwie dem Kinde Gelegenheit zu bieten,

das Kloster wieder zu verlassen [1]). Denn Gottschalk verließ Fulda, wo er mit Hraban, der ihn gewaltsam im Mönchsstande zu halten gewußt hatte, nicht länger verkehren wollte, und begab sich in das Kloster Orbais in der Diöcese Soissons, wo er sich auf das Studium der heiligen Schrift und der Väter verlegte.

Im August des Jahres 829 hatte Kaiser Ludwig einen allgemeinen Reichstag in Worms versammelt. Auch Hraban hatte sich dahin begeben und dort dem Abte Hilduin von St. Denis, dem Palastkaplan des Kaisers, der in jener Zeit mit dem Kanzler Elisachar, dem Grafen Matfred, und den Gebrüdern Adalhard und Wala die Geschäfte des Reiches theilte, einen Commentar über die Bücher der Könige überreicht [2]).

Hilduin hatte ein Jahr vorher dem Abte durch einen Mönch, welchen dieser in die kaiserliche Pfalz gesandt hatte, den Wunsch

---

1) Die regula monachorum der Synode zu Aachen enthält über die Oblation der Kinder zum klösterlichen Stande Folgendes: Traditio infantum. Dum legaliter sancitum antiquitus teneatur et cautum, cum oblationibus domino parentes suos tradere filios in templo domini fideliter servituros, procul dubio hoc de nostris filiis faciendum nobis salubriter praebetur exemplum. Aequum enim judico, creatori nostro de nobis reddere fructum, idcirco hunc filium nostrum nomine ill. (N?) cum oblatione in manu atque petitione, altaris palla manu ejus involuta, ad nomen sanctorum, quorum hic reliquiae continentur, et abbate praesente tradam coram his testibus, et regulariter permansurum, ita ut ab hac die non liceat collum de subjugo regulae excutere, sed magis ejusdem regulae fideliter se cognoscat instituta servare et domino gratanti animo militare. Et ut haec nostra traditio inconvulsa permaneat, promitto cum jurejurando coram deo et angelis ejus, quod numquam per me, numquam per suspectam personam, nec quolibet modo per rerum mearum facultates aliquando de monasterio egrediendi tribuam occasionem. Et ut haec petitio firma permaneat, manu mea subterfirmavi. Zum erstenmale herausgegeben von Dr. Wasserschleben, kritische Jahrbücher für deutsche Rechtswissenschaft, dritter Jahrgang VI. Heft 1839. Seite 514 sq.

2) Bei Colvener tom. III. pag. 45.



äußern lassen, er möchte von ihm ein nützliches Werk erhalten, und Hraban hatte nach langem Bedenken, was er dem an Büchern so reichen Hilduin senden solle, sich entschlossen, einen Commentar über die Könige zu verfassen, und ihn dem Abte von St. Denis zu widmen. Er sammelte hiezu insbesondere aus Augustin, Beda, Gregorius und Hieronymus, und fügte seine eigene Erklärung bei. Bewunderungswürdig aber ist Hrabans Fleiß, der in Jahresfrist ein so mühsames Werk vollendete.

In der kaiserlichen Pfalz zu Worms, in welcher damals (829) Ludwig der Fromme durch die Ländertheilung, welche er zu Gunsten seines Sohnes Carl vornahm, den Saamen der Zwietracht in das Verhältniß zu seinen übrigen Söhnen legte, traf Hraban auch den Archidiakon des kaiserlichen Palastes, Gerold, mit dem er sich über die Vortrefflichkeit der heiligen Schrift und über das Schwierige der Auslegung der historischen Bücher besprach [1]). Gerold drang in ihn, die Bücher der Chronik und Machabäer zu erklären, und Hraban entsprach diesem Wunsche, und widmete das erstere Werk dem Könige Ludwig, das letztere dem Gerold.

Um diese Zeit kam auch Servatus Lupus nach Fulda; Aldrich von Sens hatte ihn dorthin geschickt, um sich im Studium der Theologie unter Hrabans Leitung zu vervollkommnen [2]).

Während Hraban mit der Ausarbeitung dieser Schriften beschäftigt war, kam der Kaiser selbst nach Fulda, wie wir aus der Zueignung an Ludwig, den König der Bayern, ver-

---

1) Memini me in Palatio Vangionum civitatis constitutum tecum habere sermonem de eminentia sanctarum scripturarum etc., et quia *eodem tempore* commentarios in libros regum nuper a nobis editos venerabili abbati Hilduino tradideram, tu quidem parvitatem meam exhortatus es, quatenus in libros παραλειπομένων atque Machabaeorum commentarios juxta vestigia majorum paristudiocondere rem, feci, quantum potui, et prioris libri expositionem Ludovico regi editam dedi, sequentis vero tuae sanctitati tradendam reservavi. Praef. in Machabaeos ad Geroldum bei Colvener tom. IV. pag. 380.

2) Hist. litt. tom. V. pag. 256.

nehmen; denn Hraban bemerkt, daß er seinen Commentar über die Bücher der Könige dem Kaiser persönlich im Kloster Fulda überreicht habe; zu welcher Zeit dieß aber geschehen sey, darüber mangeln uns alle näheren Bestimmungen [1]).

Ob Hraban an den Ereignissen des Jahres 830 zu Compiegne und zu Nimwegen persönlichen Antheil genommen habe, läßt sich gleichfalls nicht ermitteln. Da er aber stets treu zum Kaiser hielt, so gaben ihm diese Ereignisse wohl Veranlassung, dem Könige Ludwig von Bayern, der zu Compiegne seines Vaters Absetzung verhindert, und zu Nimwegen ihm in Allem geholfen hatte, in den einleitenden Worten zu dem Werke über die Chronik Lob zu spenden.

Wahrscheinlich zu Fulda selbst hatte er den König, der seinen Vater überall begleitete, persönlich kennen gelernt. Er drückt in der Zueignung seine Freude darüber aus. Ludwigs Frömmigkeit, die er früher nur durch Andere, jetzt aber selbst habe kennen gelernt [2]), habe ihn bewogen, ihm diese kleine Gabe zu widmen und die Erklärung der Chronik in vier Büchern ihm zuzueignen.

Seinem Versprechen gemäß übersendete er auch dem Archidiakon Gerold sein Werk über die Bücher der Machabäer [3]), und schrieb an Gerold, er habe zur Erklärung dieser Bücher nicht allein die Geschichte des alten Testamentes, sondern auch den Josephus und die historischen Werke der Heiden benutzt, weil in den Büchern der Machabäer, außer dem jüdischen Volke, auch fremde Völker vorkämen. Er habe dieß deßhalb gethan,

---

1) Praef. in paralipomenon, bei Colvener tom. III. pag. 145 sq. heißt es von der Schrift über die Bücher der Könige: Quos et sacratissimo genitori vestro Ludovico, imperatori nostro, *praesentialiter in nostro monasterio* tradidi.

2) Cum saepius jam dudum per alios audirem, in cultu pietatis vos esse devotissimum atque strenuissimum dei famulum, et postmodum ipse praesentialiter viderem atque probarem, id rerum esse etc. ap. *Colvener* tom. III. pag. 145.

3) Ed. *Colvener* tom. IV. pag. 380.

damit die Wahrheit der heiligen Geschichte sich um so deutlicher zeige, und der Sinn der Erzählung dem Leser klarer erscheine.

Auf der Reichsversammlung zu Aachen (2. Febr. 831) hatte der Kaiser Ludwig den zum Tode verurtheilten Rebellen das Leben geschenkt. Unter ihnen war auch Abt Wala von Corvey, der in das Exil geschickt wurde, und, nachdem er öfter seinen Aufenthalt verändern mußte, zuletzt dem Hraban zur Aufsicht übergeben worden seyn soll.

Die Kaiserin hatte sich von den ihr gemachten Anschuldigungen gereinigt, und Ludwig begab sich, nachdem er seine Söhne in ihre Reiche entlassen hatte, nach Ingelheim. Auf der Reise dahin hielt er sich am 1. Mai im Kloster Prüm auf. Dort traten Hraban und der Abt Marquard von Prüm vor ihn, welche Güter, die jedem Kloster besser gelegen waren, austauschen wollten. Der Kaiser vermittelte den Tausch, und in seiner Gegenwart wurde der Tauschvertrag zwischen beiden Aebten abgeschlossen [1]).

Um Hrabans Treue zu belohnen, schenkte ihm der Kaiser, während seines Aufenthaltes in Ingelheim, zehn Mansen zu Alesheim im Wormsgau [2]).

Im Juli desselben Jahres legten Hraban und Bun, Abt von Hersfeld, den Grund zu einer neuen Kirche des heil. Wigbert zu Hersfeld, wo die Fuldaer Mönche sich zuerst niedergelassen hatten.

Des Kaisers Sorge hatte sich schon früher auf die Bekehrung der nordischen Völker gewendet. Damit die Ausbreitung des Christenthums dort von Bestand sey, gründete er das Erzbisthum Hamburg als bleibenden Sitz für die Missionen des Nordens. Der Mönch Ansgar wurde im Jahr 832 als Erzbischof von Hamburg konsekrirt. Er und Ebbo von Rheims

---

1) *Schannat* trad. 404.

2) *Schöttgen* et *Kreysig* diplomat. et script. hist. germ. tom. I. pag. 13. Dort wird die Urkunde in das Jahr 816 gesetzt, wo sich der Kaiser in Aachen aufhielt. Richtiger setzt sie Böhmer in das Jahr 831.



weihten bald darauf für Schweden den Gauzbert zum Bischofe, der nach der Weihe den Namen Simon erhielt. Mit diesem Simon, der, nachdem er aus Schweden (840) vertrieben worden war, Bischof von Osnabrück wurde, stand Hraban schon vor seiner Weihe in freundlichem Verkehre, und Fragmente seiner Briefe an ihn haben sich erhalten. Er ermunterte die Genossen Simons, im Dienste der Kirche auszuharren; es sey nicht zu wundern, schrieb er an Simon, daß die Welt, die den Herrn selbst gehaßt habe und zu tödten trachtete, auch die Diener Christi hasse. Ein großer Ruhm sey es für die Diener, den Fußtapfen des Herrn getreu zu folgen; es genüge für den Schüler, zu seyn, wie sein Lehrer, für den Knecht, zu seyn, wie der Herr. Dem neugeweihten Bischofe von Schweden schickte er zum Geschenk ein Missale, ein Psalter, die Apostelgeschichte, priesterliche Kleider, Glocken und Altargeräthe [1]).

Die folgenden Jahre waren für den Kaiser Jahre des Kummers und der Sorge. Im Jahre 832 hatte sich sein ihm bisher stets getreuer Sohn Ludwig, den der Kaiser, ohngeachtet seiner geleisteten Dienste, vernachläßigt hatte, von Lothar gereizt, und durch die falschen Vorspiegelungen des Grafen Matfrid getäuscht, gegen ihn erhoben. Zwar hatte ihm der Vater verziehen und sich mit ihm zu Augsburg ausgesöhnt; aber im nächsten Jahre schloß er sich dennoch an Lothar, dessen Namen der Vater von allen kaiserlichen Briefen weggelassen, und an Pipin, dem Aquitanien abgesprochen worden war, an, und der Vater wurde auf dem Lügenfelde am 29. Junius des Jahres 833 der Gefangene seiner Söhne, und im November desselben Jahres zu Soissons, nach einer schimpflichen Erniedrigung, auf Lothars Betrieb von den dort versammelten Bischöfen als unfähig zur Regierung des Reiches erklärt, und von da von Lothar als Gefangener nach Aachen geführt.

Ludwig der Deutsche nannte sich nun König der Ostfranken, und ließ von jetzt an seine Regierungsjahre als König in Ost-

---

1) Cent. Magdeb. cent. IX. cap. IV. col. 106., VI. col. 123. 125. 156., IX. col. 314.



franken zählen. Hraban suchte bei ihm die Bestätigung der Privilegien des Klosters Fulda nach, und Ludwig bestätigte am 5. Februar des Jahres 834 dem Kloster den königlichen Schutz, die Immunität von der weltlichen Gerichtsbarkeit und das freie Wahlrecht eines Abtes [1]).

Indessen hatte die schimpfliche Mißhandlung des alten Kaisers die Gemüther empört und in vielen Herzen Theilnahme geweckt. Dieses blieb den Königen Ludwig und Pipin nicht verborgen. Da sie zugleich auch erkannten, daß Lothar allein Vortheil ziehe von der Erniedrigung des Vaters, zogen sie mit ihren Heeren heran, ihn zu befreien. Lothar entfloh nach Italien und ließ seinen Vater in St. Denis zurück, wo er unter dem Jubel des Volkes aus den Händen der Bischöfe seine Waffen wieder zurück empfieng.

In dieser Zeit (834) übersendete Hraban dem Kaiser ein Werk über die Ehrfurcht der Söhne gegen die Väter und der Untergebenen gegen die Könige [2]).

In diesem Werke hat Hraban die Stellen des alten und neuen Testamentes gesammelt, welche von den Pflichten der Kinder gegen die Eltern und dem Gehorsame gegen die königliche Würde handeln. Er führt an, daß die weltliche Obrigkeit berechtigt sey, mit dem Schwerte die Verbrecher zu bestrafen, daß aber dagegen die göttliche Milde denjenigen verzeihe, die sich wahrhaft bekehren und über begangene Sünden Buße thun.

In einem eignen Abschnitte handelt Hraban, mit Beziehung auf die öffentliche Buße im Medardus-Kloster zu Soissons, davon, daß diejenigen, welche sich im Allgemeinen als Sünder bekennen, und doch von Andern schwerer Verbrechen nicht überführt werden können, weder zu richten, noch zu verurtheilen seyen.

---

1) *Schannat* cod. prob. pag. 114.

2) Stephanus Baluzius hat es zuerst herausgegeben bei de Marca concordia sacerdotii et imperii. tom. II. pag. 597. ed. Bambergae 1788.

„Nicht möge dich, heiligster Kaiser, redet Hraban Ludwig den Frommen an, die vergeblich kämpfende Schlechtigkeit deiner Feinde von dieser Milde abhalten, sondern die Wahrheit des Evangeliums vielmehr dich in ihr bestärken. Vertraue in Allem deinem Könige und Richter; er hat dir dieses irdische Reich gegeben, und wenn du recht handelst, das ewige Reich im künftigen Leben versprochen. Wenn dir auch in dieser Höhle des Kriegs, in diesem Thale der Thränen und der Mühen die unausgesetzten Umtriebe verkehrter Menschen geschadet haben, so achte es gering, sondern danke in Allem dem Herrn Jesus Christus, deinem Erretter und Vertheidiger, welcher tödtet und belebt, den Sohn geißelt, dem er wohl will, und jeden Sohn züchtigt, den er lieb hat.

Für Kaiser Lothar verwendete sich Hraban gleichfalls, indem er in Ludwig den Frommen dringt, den reuigen Sohn wieder aufzunehmen und das Beispiel des Vaters im Evangelium nachzuahmen, der den verlornen Sohn bei dessen Rückkehr mit offnen Armen empfangen habe. Am Schlusse bemerkt Hraban über den Zweck seiner Schrift, er habe den Inhalt derselben vor dem Kaiser nicht deßhalb entwickelt, um als ein Vielwisser zu erscheinen, sondern als ein ergebner Diener ihn erinnert, daß er, da so Viele in der neusten Zeit ihn durch Unrecht, theils aus Bosheit, theils aus Furcht, theils aus S[illegible]che beleidigt hätten, in seiner Handlungsweise bedenken [illegible] am meisten gefalle, und mit den Aussprüchen [illegible] m meisten übereinstimme, und mit Gott [illegible]gemäß handle [1]).

[illegible] enissime do-
[illegible] plico, sed
[illegible] lurimi vos
[illegible] m, qui-
[illegible] gitetis,
[illegible] aecipue
[illegible] meo,
[illegible] mittet;

Ich vertraue meinem Gott, sagt Hraban am Ende dieser Anrede an den Kaiser, daß er Euch weder im Unglück noch im Glücke jemals verlassen, sondern unter seinem Schirme bewahren, vor jeder Unbild eines Feindes beschützen, und zum Lohne des ewigen Lebens glücklich geleiten werde.

Auf Befehl des Kaisers verfaßte Hraban noch eine zweite Schrift, in welcher er gleichfalls aus der heiligen Schrift den Beweis führte, daß Unterwürfigkeit und Gehorsam der Untergebenen gegen die Obrigkeit belohnt, dagegen Hartnäckigkeit und Stolz bestraft werde[1]).

Vergeblich seyen daher die Bemühungen derjenigen, die aus Neid gegen die kaiserliche Würde sie mit ungerechter Schmähung zu beflecken suchten, denn die Kraft des allmächtigen Gottes verleihe demjenigen den Sieg, der auf ihn vertraue, und werfe die Hartnäckigkeit der Stolzen zu Boden.

Hraban beweist aus der heiligen Schrift, daß man auch der heidnischen Obrigkeit gehorchen müsse, um so mehr einem gütigen und tugendhaften Fürsten. Den Kaiser aber ermahnt er, in dem Guten, das er bisher geübt, fortzufahren, und, eingedenk der göttlichen Vorschrift: seid barmherzig, auch Barmherzigkeit zu üben. Nur wenige Zeugnisse der heiligen Schrift habe er in diesem Werke angeführt, weil mehrere schon in seinem früheren enthalten seyen. Am Ende dieses Briefes, der

---

sed sua defensione munitum et ab universorum hostium laesione protectum ad aeternae vitae praemia feliciter pervenire concedat.

1) Die Schrift ist gedruckt bei Wolfgang Lazius unter dem Titel: De vitiis et virtutibus, in dessen Werke: Fragmenta quaedam Caroli Magni. Antverpiae 1560. 8. Pag. 192. heißt es: Praemium ergo subditis et obedientibus promittitur, e contrario poenae contumacibus atque superbis praedicantur. Unde frustra nituntur, qui honori vestro invident, religiosissime imperator, iniquisque calumniis vos persequuntur, cum omnipotentis dei virtus speranti in se victoriam certam paret et superborum contumaciam juste prosternat. Quid autem inde canon divinorum librorum sanciat *secundum jussum vestrum*, sententiis, quae decenti proxime occurrunt, pandere curabo.

zugleich als Vorrede zu seiner Schrift über die Tugenden und Laster dient, bemerkt er, er habe die folgenden Capitel nur aus der heiligen Schrift genommen, und bespricht in ihnen wiederholt das Verhältniß der Untergebenen gegen ihre Obern[1]).

Auch der Kaiserin, die aus ihrem Exil zu Tortona durch wohlgesinnte Männer befreit worden war, brachte Hraban eine Gabe dar; er widmete ihr seine Commentare über die Bücher Esther und Judith. Er habe diese beiden Bücher, sagt Hraban, im allegorischen Sinne für die Kaiserin bearbeitet, weil sie mit einer dieser Frauen der heiligen Schrift gleichen Namen trage, der andern aber an Würde gleich komme. Die lobenswürdige Klugheit der Kaiserin habe schon den größten Theil ihrer Feinde besiegt, und werde, wenn sie im Guten ausharre, und sich zu vervollkommnen trachte, auch die übrigen noch besiegen. Noch stehe ihr jedoch Kampf bevor, und sie bedürfe des Gebetes um die göttliche Gnade[2]).

1) L. c. pag. 202. Haec quoque, sacratissime imperator, pauca testimonia de sacra scriptura, ideo ad sanctissimam bonorificentiam vestram commendandam in hoc opere proposuimus, quia piura jam in aiio libeiio de eadem re exempla vobis transmisimus. Ea vero, quae sequuntur, ad ecclesiasticam aciiicet utilitatem pertinentia, aimiliter de iisdem divinae autoritatia libris assumendo non nostris commentis, sed sinceritate ipsius acripturae innitentes, quadraginta capituiis subternexuimus.

2) Der Brief an Judith steht bei *Mabillon* acta SS. P. II. saec. IV. pag. 42. und *Bouquet* tom. VI. pag. 355. Quia vos comperui, sagt Hraban, laudabiii exceiiere ingenio, et aanctarum muiierum, quas sacra scriptura commemorat, virtutes ac studium in bono opere imitari, non frustra arbitratus sum quarundam iliarum historiam, aiiegorico sensu ad sanctae ecclesiae mysterium a nobis transiatam, vestro nomini dicare atque transmittere; Juditb videlicet atque Hester, quarum unam coaequatis nomine, aiteram dignitate. Sic et vestra nunc iaudabiiis prudentia, quae jam hostes suoa non parva ex parte vicerat, si in bono coepto perseverare atque se ipsam semper meiiorare contenderit, cunctos adversarios suos feliciter superabit. Adbuc ergo in agone consistitis, ac ideo necesse est divinum impiorare auxilium. Das Werk selbst steht bei Colvener III, 249. et 279.

Um diese Zeit scheint Hraban die Auslegung des Propheten Daniel in 32 Capiteln geschrieben zu haben. Er widmete es dem Könige Ludwig deßhalb, weil, wie er sagt, der Lebenswandel des Königes dem des Propheten in Allem gleich komme[1]).

Im folgenden Jahre sendete er auch die Schrift über die Machabäer, die er bereits dem Gerold gewidmet hatte, dem Könige zu, und versicherte ihn, daß er stets bereit ihm zu dienen und täglich darauf bedacht sey, ihm etwas Angenehmes zu erweisen[2]).

Ebo, der Erzbischof von Rheims, hatte sich, als er von der Befreiung des Kaisers hörte, durch die Flucht zu retten gesucht; aber er ward ergriffen und auf Anordnung des Kaisers nach Kloster Fulda in Verwahrung gebracht und unter die Aufsicht Hrabans gestellt. Dorthin verbarg sich auch Goßwin, der Bischof von Osnabrück, der dem Kaiser zu Soissons mit Gewalt die Waffen von der Seite gerissen hatte.

Im Februar des Jahres 835 hatte der Kaiser eine Versammlung von Bischöfen und Aebten nach Diedenhofen berufen, um unter andern Angelegenheiten auch die Schuld einiger Geistlichen gegen den Kaiser zu untersuchen. Auch der schwer angeklagte Ebo mußte mit Hraban dort erscheinen. Ebo erklärte in der Kirche des heil. Stephan zu Metz, daß Alles, was gegen den Kaiser geschehen, verwerflich, er selbst aber des bischöflichen

---

1) Der Commentar zum Daniel ist nicht gedruckt. In den Collectaneen Enhubers findet er sich aus einer Handschrift des Klosters Reichenau. In der Vorrede sagt Hraban zum Könige: Dignum enim arbitratus sum, ut illius prophetae, cujus perfectionem nec tribulatio hostilis persecutionis, nec potestas terrena et felicitas temporalis mutavit, sed probavit, tibi, qui in regno constitutus, nec adversitatibus mundanis frangi, nec prosperitatibus hujus saeculi in superbiam erigi nosti, sed viam regiam incedendo ad regnum perpetuum et praemium aeternae vitae pervenire festinas, actus probatissimos et revelationes mysticas in libro conscriptas dirigerem. Aus den Sammlungen Enhubers ist diese Vorrede im Anhange unter Nro. III. abgedruckt.

2) Bei Colvener tom. III. pag. 380.

Amtes unwürdig sey, und wurde hierauf als Gefangener nach Fulda zurückgebracht.

Auf dieser Synode wurden auch die neuen Lehren des Amalarius, eines Chorbischofs von Lyon, zur Sprache gebracht. Florus, ein Diakon und Vorsteher der Domschule zu Lyon, zeigte der Synode an, daß Amalarius, ein Chorbischof zu Lyon, auf einer Synode der Priester dieser Diöcese irrige Lehren vorgetragen und Schriften falschen und verderblichen Inhaltes verbreitet habe. Mit dieser allgemeinen Anzeige verband aber Florus noch ein besonderes Schreiben, welches er an Drogo von Metz, Hetti von Trier, Aldrich von Mans, Alberich von Langres und Hraban richtete[1]).

In diesem letzteren Schreiben bezeichnet Florus die Lehren des Amalarius näher, und führt drei Schriften desselben, nämlich Officialis, Antiphonarium und Embolis opusculorum namentlich an. In dem ersteren Werke, sagt Florus, spreche Amalarius sich in einem Briefe an einen jungen Bischof so aus: Der Leib des Herrn bestehe so aus drei Gestalten und drei Theilen, als wenn drei Leiber Christi wären, der erste, den er

---

1) Abgedruckt bei Harzheim conc. germ. tom. II. pag. 69. Florus sagt: Docet praeceptor ipse Amalarius egregius, ita corpus Christi esse triforme et tripartitum, ut tria Christi corpora: primum, quod ipse suscepit; secundum in nobis, qui super terram ambulamus; tertium in illis, qui sepulti jacent. Asserit in mysterio sacrificii hac de causa tres debere fieri partes; unam calicis pro Christo, alteram in patena pro vivis, tertiam in altare pro mortuis. Dicit, *panem illum esse carnem Christi, sanguinem animam*, ut sit totus Christus. Haesitandum dicit, utrum corpus Christi de altari sumptum in corpore nostro maneat usque in diem sepulturae, an recipiatur invisibiliter in coelum, an, quando venam incidimus, cum sanguine profluat, an cum caeteris, quae in os intrant, in secessum labatur. Amalarius läugnete übrigens die Gegenwart Christi im Abendmahle nicht; er drückte sich hierüber sogar klarer aus, als sein Ankläger Florus, der sehr zweideutig sagt: quod est *naturaliter* ex germine terreno panis et vinum, efficitur *spiritualiter* corpus Christi. l. c. pag. 71.

selbst getragen, der zweite in uns, die wir auf der Erde wandeln, der dritte in jenen, die begraben liegen. Deßhalb müsse man während des heiligen Opfers drei Theile machen, den einen in den Kelch für Christus, den andern auf die Patene für die Lebenden, den dritten auf den Altar für die Verstorbenen. Das Brod sey der Leib Christi, das Blut seine Seele, damit er ganz vorhanden sey.

Zweifelhaft bleibe es, ob der Leib des Herrn vom Altare genommen in unserm Körper bleibe bis zum Tage des Begräbnisses, oder unsichtbar wieder in den Himmel aufgenommen werde, oder bei einem Aderlasse mit dem Blute sich ergieße, oder mit allem Uebrigen, was zum Munde eingehe, sich entleere. Florus schließt mit der Bitte, die Empfänger dieses Briefes möchten im Vereine mit der Synode einen so abgeschmackten Irrthum, vom Eifer für die Wahrheit entflammet, nicht nur aus der Kirche zu Lyon, sondern auch aus allen übrigen Kirchen vertilgen.

Die Synode zu Thionville beschäftigte sich ungeachtet der dringenden Bitte des Florus mit der Lehre des Amalarius nicht. Im Sommer desselben Jahres war Hraban beschäftigt, für die Klosterkirche Reliquien zu erhalten. Deusdona, ein Diakon aus Rom, war in das Frankenreich unter dem Vorwande gekommen, er wolle die Hülfe des Königes für einige seiner Bedürfnisse anflehen; in der That aber beabsichtigte er, heilige Reliquien, die er bei sich führte, an einen fränkischen Geistlichen zu verkaufen, um dadurch seiner Armuth abzuhelfen. In Mainz traf er mit Thiotmar, einem Priester und Mönche aus Fulda, zusammen, der von Hraban einiger Angelegenheiten wegen an den Erzbischof Otgar in Mainz gesendet worden war. Als Thiotmar die Ursache erforscht hatte, welche den Diakon so weit von seinem Vaterlande entfernte, rieth er ihm, einen Theil der Reliquien an Hraban zu schenken, der ihn gewiß dafür belohnen würde. Der Diakon willigte ein; Thiotmar kehrte nach Fulda zurück, brachte dem Abte die Antwort des Erzbischofs und die Nachricht von seiner Unterhandlung mit Deusdona, Hraban aber sandte ihn nebst einem andern Priester

sogleich nach Seligenstadt, wo Deusdona, die Reliquien, welche er mit sich führte, verborgen hatte.

Als die Bahre mit den Reliquien sich im feierlichen Zuge näherte, kam ihnen Hraban bei der Kirche Johannes des Täufers, neun Stadien vom Kloster entfernt, entgegen. Man setzte in dieser Kirche die Bahre nieder, um dem Volke Zeit zur Verehrung zu gönnen, und brachte sie dann in die Klosterkirche zu Fulda.

Am andern Tage überlieferten Deusdona, der Diakon, und sein Bruder Theodor, ein Laie, die Reliquien an Hraban, der sie, von Rudolf und einem andern Priester begleitet, in Empfang nahm. Es waren einzelne Theile von den Leibern des Papstes Alexander, des Diakons Felicissimus, der heil. Concordia, der Blutzeugen und Päpste Fabian und Urban, der heil. Castulus, Sebastian, Pamphilus, Papias, Maurus, Victor, der heil. Felicitas, der Mutter von sieben Töchtern, und der heiligen Jungfrauen und Blutzeuginnen Emerentiana und Basilla. Die Reliquien des heil. Alexander und Fabian, Felicissimus und Agapetus ließ er mit Otgars Genehmigung durch dessen Chorbischof Reginbald in der Kirche der heiligen Jungfrau beisetzen. Die übrigen bewahrte er in der Kirche des heil. Bonifazius auf, bis sich für sie ein geeigneter Platz finden würde [1].

---

1) Die Inschrift, welche Hraban auf das Reliquiarum der heil. Alexander und Fabian setzen ließ, lautete:

Pontifices summi, Roma huc quos misit habendos,
 Rectores fuerunt sedis Apostolicae.
Hos servus Christi Hraban suscepit ovando
 Illorumque ossa hic condidit et loculo.
Levitate ergo duo praedicta ex urbe secuti
 Venerunt istuc digni et honore suo.
Quos idem famulus domini, mox obvius adstans,
 Supplex accepit, hicque simul posuit.
Martyr Alexander, Martyr Favianus et ipse
 Huc venere simul, Doctor uterque pius.

Im folgenden Jahre (836) erhielt Hraban durch Sabbatinus, einen Laien aus Rom, der mit mehreren Genossen in das fränkische Reich kam und Reliquien mit sich brachte, Gebeine des heil. Quirinus, der Päpste Cornelius und Calistus, der Heiligen Nereus, Achilleus, Turturinus und Stacteus. Durch Addo, einen Priester aus Fulda, der in Italien das Landgut verwaltete, welches einst der Comes Adumar dem Kloster geschenkt hatte, erhielt Hraban den Leib des heil. Venantius, welchen Addo durch die Mitwirkung Alabings, eines in Italien angesehenen Mannes, aus der Gemarkung von Rimini erhalten hatte. Es war der Idus des Mai, und die litania major wurde im Kloster gefeiert, als der Leib des heil. Venantius dort ankam. Chorbischof Reginbald hielt sich gerade in Fulda auf. Hraban ließ den Leib des heil. Venantius und die Reliquien der heil. Urban und Quirin in die Kirche des heil. Johannes des Täufers bringen und durch Reginbald dort feierlich bestatten; den sinnvoll geschmückten Reliquienschrein versah er zum Gedächtnisse der Nachwelt, eben so wie die übrigen mit einer Inschrift [1]).

Discipuli Xisti Papae dignique ministri
 Felicissimus hic Agapetusque manet.
Omnes hi pariter aulam hanc satis ossibus ornant,
 Virgo dei genitrix quam dicat, et meritis.
Vos quoque, qui intrastis templum, istos cum prece fusa
 Patronos vobis quaerite in auxilium. Rudolfus in vita ap. *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 122.

1) Rudolf hat sie uns aufbewahrt. Hraban ließ über den Reliquienschrein schreiben:

Praecursor Domini, Christum qui tinxerat undis,
 Hanc aulam inhabitat, sanctificatque domum.
Quatuor hancque viri, Christi magnalia scriptis
 Qui tum expresserunt, ecce colunt pariter.
Sed homines sancti valde et sacro ordine clari
 Non minus exaltant nobilitantque locum,
Quos huc diversis duxit ex partibus orbis
 Servorum Domini strenuus actus amor.

Servatus Lupus, der sich bisher zu seiner Ausbildung im Kloster Fulda aufgehalten hatte, wollte im Monat Mai in sein Kloster Ferrières zurückkehren. Er verschob aber seine Rückreise, da Abt Marquard von Prüm, der für dieselbe sorgen wollte, in Italien war, um Lothar mit seinem Vater zu versöhnen, und Hraban sich am Hofe des Kaisers Ludwig befand und als Gesandter verwendet wurde.

Wie hoch Hraban den jungen Mönch schätzte, geht daraus hervor, daß er ihn bat, seine Rückreise bis zum Feste des heil. Bonifaz zu verschieben, an welchem Tage Hraban nicht von Fulda fern bleiben könne, wenn ihn nicht ein ausdrücklicher Befehl Kaiser Ludwigs daran hindere.

Was Hraban am Hofe des Kaisers zu besorgen hatte, ist in dem Briefe des Servatus Lupus nicht näher bezeichnet. Der Inhalt desselben läßt nur auf ein längeres Verweilen Hrabans am kaiserlichen Hofe schließen [1]).

Bei dem feierlichen Empfange der Reliquien des heil. Venantius war Hraban wieder in Fulda zugegen. Während seines Aufenthaltes in Fulda hatte Servatus Lupus in Hraban gedrungen, einen Commentar zu den paulinischen Briefen zu

---

Urbanum Roma, Quirinum Siscia misit,
Quos pie suscipiens continet iste locus.
Insignis praesul sanctus Venantius atque
De Arimino veniens hic simul ipse manet.
Hos quoque susceptos Hrabanus sorte locavit,
Sarcofago hoc digne edidit et titulum,
Deposcens omnes, templum qui gressibus intrant,
Ipsum ut commendent rite Deo precibus. L. c. pag. 126.

1) Verum illustris abbas Rhabanus postmodum regressus a palatio foret, nec ne, per id temporis istic propter legationem sibi commissam ad liquidum scire non potuit. Atque ob eam rem hortatus est, ut reditum meum ad Nonas Junii differrem, quando solemnitas S. Bonifacii se abesse minime sineret, nisi forte ipsi quoque imperialis jussionis, et ea quam gravissimae, praejudicaret auctoritas. Lupus ad Einhardum epist. V. ap. *du Chesne* script. tom II. pag. 733.

verfertigen. Hraban versprach es und schrieb, als das Werk vollendet war, an ihn: Nachdem ich deiner mir ersehnten Gegenwart körperlich entbehrte, blieb doch im Geiste stets die Liebe zu dir. Oft erinnerte ich mich an den Eifer, welchen du in der Erforschung des göttlichen Gesetzes hattest, und an die Bescheidenheit der Sitten, durch welche du während deines Verweilens unter uns Vielen nicht wenig liebenswürdig warst, deßhalb habe ich auch, deiner Bitte und meines Versprechens eingedenk, die Sammlung (collectarium) zu den Briefen des heil. Paulus, so gut ich konnte, vollendet [1]).

Eine Sammlung nennt Hraban dieses Werk deßhalb, weil er alle Erklärungen aus den Vätern nahm. Er benutzte hiezu bei einigen Briefen besonders jenen Commentar, welcher sich unter den unächten Werken des heil. Hieronymus findet [2]).

Der Comes Erlafrid hatte im Jahr 837 zu Hirschau, in der Diöcese Speyer, ein Kloster gegründet. Das Gedeihen dieser neuen Stiftung sicherte Hraban, indem er fünfzehn Mönche aus Fulda, und seinen Schüler Liutbert als Abt des neuen Klosters, nach Hirschau sendete. Im folgenden Jahre (838. 14. Sept.) weihte Erzbischof Otgar Kirche und Kloster, bei welcher Feier auch Hraban, nach Trithems Angabe, zugegen war.

In diesem Jahre (838) erhielt Hraban durch verschiedene Hände wieder Reliquien aus Italien. Ein Cleriker, Felix, brachte im April einige nach Fulda, und im Mai kam der schon erwähnte Theodorus mit seinem Genossen Sabbatinus mit Reliquien nach Kloster Holzkirchen, von wo sie dem Abte nach Fulda Botschaft sendeten. Hraban vertheilte die erhaltenen Reliquien in verschiedene Kirchen; die der heil. Magnus und Januarius aber setzte er im October mit Humbert, dem Bischofe von Würzburg, in dessen Diöcese Holzkirchen lag, feierlich bei.

Auf dem Reichstage zu Nimwegen (Juni 838) entzog der Kaiser Ludwig seinem Sohne Ludwig von Bayern alle jene

1) Praef. ad Servat. Lupum ap. *Colv.* tom. V. pag. 169.

2) Opera ed. Veronae tom. XI. fol. 835 sq.



Länder, welche er unrechtmäßig in Besitz genommen hatte, nämlich Elsaß, Sachsen, Thüringen, Ostfranken und Alemannien.

Hier erschien auch Hraban vor dem Kaiser und dessen Söhnen Ludwig und Carl, da Streitigkeiten über Kirchengüter, wenn letztere einer Kirche abgesprochen werden sollten, vor dem Kaiser selbst entschieden werden mußten. Ein gewisser Gozbert hatte einen Landstrich in Besitz genommen, welchen Folcholt und seine Brüder Burgeo und Straho dem heil. Bonifaz geschenkt hatten. Durch die Schenkungsurkunde und durch Zeugen wurde Gozbert des angemaßten Besitzes überwiesen, und der Kaiser verurtheilte ihn in Gegenwart Otgars, Erzbischofs von Mainz, und der Bischöfe Drogo von Metz, Ratald von Straßburg (?), Helmgaud von Verden, Gerfred von Minden, Theotgrim von Halberstadt und Baturat von Paderborn, dem Kloster Fulda das entzogene Gut wieder zu erstatten, welches auch im folgenden Monat auf dem Convente zu Karagoltesbach durch Freibraht, den Advokaten Gozberts, an Leidrat, den Vogt des Klosters, vor dem Gaugrafen Hesse zurückgegeben wurde [1]).

Ludwig, der König von Bayern, suchte indessen die Ostfranken für sich zu gewinnen; auch Kloster Fulda trachtete er sich geneigt zu machen; denn er schenkte dem Kloster auf unerlaubte Weise die dem Gaugrafen Poppo gehörigen Güter Geismar und Borsch. Hraban blieb aber dem Kaiser getreu.

Der Kaiser feierte Weihnachten zu Mainz und wollte den Winter in Frankfurt zubringen; sein Sohn Ludwig aber wehrte ihm den Rheinübergang. Als aber Ostfranken, Thüringer und Alemannen ihn verlassen hatten, zog er sich nach Bayern zurück; der Kaiser aber gieng nach Frankfurt. Dorthin begab sich auch Hraban, mit der Bitte, den ehemaligen Erzbischof von Rheims unter andere Aufsicht zu stellen. Ebbo kam nach Lisieux. Der Kaiser genehmigte einen Gütertausch zwischen dem Abte Hraban und dem königlichen Ministerialen Helmerich, und bestätigte dem Kloster die unrechtmäßige Schenkung der Villen

1) *Schannat* trad. Fuld. 434.

Geismar und Borsch durch seinen Sohn Ludwig, da Hraban den Grafen Poppo durch Abtretung von zweihundert Mansen abgefunden hatte [1]).

Gegen das Ende des Mai kam Lothar nach Worms. Er erhielt von seinem Vater die Aussöhnung, um welche er bat, und die Länder, die er sich wählte, Italien, einen Theil von Burgund und alles ostwärts der Maas liegende Land. Den andern Theil von Burgund und die Länder westlich von der Maas gab der Kaiser Ludwig an Carl; dem König Ludwig wollte er nur den Besitz von Bayern belassen. Dieser empörte sich hierauf auf's Neue, und suchte Sachsen und Thüringer für sich zu gewinnen. Am 2. Febr. 840 erhielt Kaiser Ludwig zu Poitiers die Nachricht, daß sein Sohn Ludwig seine Macht bis an den Rhein zu erweitern suche. Er gieng nach Ostern über den Rhein und verfolgte den König durch Hessen bis nach Hersfeld und Thüringen. Der König aber zog sich nach Bayern zurück.

Der Kaiser Ludwig selbst scheint bei der Verfolgung seines Sohnes von Hersfeld nach Fulda gekommen zu seyn; denn eine Urkunde des Kaisers, die ohne Angabe des Jahres zu Fulda ausgestellt ist, dürfte ihrem ganzen Inhalte nach in das Jahr 840 gehören [2]).

Kaiser Ludwig sagt in derselben, sein getreuer Hraban habe ihm von dem Eifer und der Sorgfalt, welche er auf Erwerbung von Reliquien verwendet habe, Nachricht gegeben, und die Bitte gestellt, es möchte ihm erlaubt seyn, unter kaiserlicher Autorität Boten überall hin, und besonders nach Rom, zu senden, welche mit kaiserlichen Briefen versehen, die Mittheilung heiliger Reliquien verlangen könnten.

---

1) *Schannat* trad. Fuld. 444.

2) Praeceptum traditionis domini Ludovici Imperatoris dat. Idus Maji Fuldae, bei Schöttgen und Kreysig diplomat. etc. tom. I. pag. 11. Man vgl. auch Schannat, der diese Urkunde nicht anführt, hist. Fuld. pag. 103. Vindiciae pag. 64.

Dieser Bitte willfahrte der Kaiser, der mit Wohlgefallen vernommen hatte, daß Hraban den Leib des heil. Venantius aus fernen Landen erworben und in der Kirche des heil. Johannes des Täufers beigesetzt habe [1]), und schenkte auf die Bitte Hrabans zur Ehre Gottes, des heil. Bonifaz und des heil. Venantius seine Besitzungen in Urespringen.

Kaiser Ludwig starb bald darauf am 20. Juni desselben Jahres auf einer Insel im Rheine nahe bei Ingelheim. Nach des Kaisers Tode vollendete Hraban seinen Commentar zur Erklärung des Propheten Jeremias, den er noch zu Lebzeiten des Kaisers begonnen hatte. Er theilte ihn in zwanzig Bücher, und benutzte besonders die Erklärungen des heil. Hieronymus, Gregors des Großen und des Origenes [2]).

Ehe Hraban die Arbeit über den Jeremias begonnen hatte, waren seine Arbeiten über das Buch der Weisheit und den Jesus Sirach bereits vollendet [3]).

Zuerst hatte er den Commentar über das Buch der Weisheit in drei Büchern verfertigt. Während er noch daran arbeitete, kam der Erzbischof Otgar nach Fulda. Hraban widmete ihm später dieses Werk, und erinnert sich in der Vorrede mit Vergnügen an Otgars Aufenthalt im Kloster. Da er ihm kein irdisches Geschenk darreichen könne, schreibt er an Otgar, so wolle er ihm doch eine kleine geistige Gabe darbringen. In diesem Briefe an Otgar erwähnt er seines Commentars über Jesus Sirach, den er gerade bearbeite.

1) Der Leib des heil. Venantius wurde am Idus des Mai im Jahre 836 nach Fulda gebracht. *Schannat* cod. prob. 122 et 125.

2) Die Vorrede ist an Lothar gerichtet. Hraban sagt darin: Modo praesens opus expositionis videlicet Hieremiae prophetae, quod bonae memoriae, genitore vestro Ludovico Augusto adhuc vivente, inchoaveram, et post obitum ejus consummaveram, vestrae devotioni simul et auctoritati committo etc. Praef. in Jeremiam ap. *Colv.* tom. IV. pag. 1 sq. Hartmot machte eine Abschrift davon *Pertz* tom II. pag. 70.

3) Cf. praef. in Jerem. opp. tom. IV. pag. 1.

Bald darauf scheint er auch diese Arbeit vollendet zu haben, welche er in zehn Bücher theilte; auch diese widmete er dem Erzbischofe [1]).

Kaiser Lothar hatte an Hraban geschrieben, er möge ihm eine Erklärung des Jeremias und einen Commentar über den Ezechiel im moralischen und mystischen Sinne, der da anfange, wo die Auslegung des Papstes Gregor in der zehnten Homilie ende, übersenden. Hraban antwortet hierauf in der an den Kaiser gerichteten Vorrede zum Jeremias, es sey sehr schwierig für ihn, der nicht blos körperlich krank, sondern auch in seiner geistigen Thätigkeit gehemmt sey, an eine Arbeit zu gehen, welche die gelehrtesten und beredtesten Lehrer der Kirche über ihre Kräfte erachtet hätten, und deshalb abgestanden seyen. Obgleich er nie eine feste Gesundheit besessen habe, so fühle er sich doch jetzt ganz anders, als früher. Von harter Krankheit darniedergedrückt, sey er öfter an sein Bett gefesselt, als er in seinem Arbeitszimmer lesen und schreiben könne. Deshalb schicke er dem Kaiser gegenwärtig nur die Auslegung über den Jeremias, welche er noch zur Lebzeit Kaiser Ludwigs begonnen und nach seinem Tode vollendet habe, und behalte die Arbeit über den Ezechiel für eine bessere Zeit auf, wenn Gott, vermöge der Gnade seiner unendlichen Barmherzigkeit, ihm Gesundheit und die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben wieder verleihen werde.

Nach dem Tode Ludwig des Frommen trachtete König Ludwig die deutschen Völker für sich zu gewinnen. Er besetzte Worms und eilte nach Sachsen, um dieses Land auf seine Seite zu ziehen. Lothar aber kam über die Alpen, wollte sich Ostfrankens bemächtigen, und hielt mit den Todfeinden Ludwigs, Otgar, Erzbischof von Mainz, und Adalbert, dem Grafen von Metz, Rath, wie er Ludwig unterwürfig machen oder vernichten könne [2]).

1) Der Commentar über Weisheit steht bei Colvener tom. III. pag. 362., der über Jesus Sirach ibid. pag. 394.

2) Lodharius dolo, an vi, Ludovicum aut subdere, aut, quod mavult, perdere posset, tota mente tractabant. In quo negotio congrue

Hraban schloß sich an Otgar an. Beide waren seit langer Zeit durch Freundschaftsbande vereinigt, und wenn gleich die Verhältnisse öfter Veranlassung zu einem Zerwürfnisse dargeboten hatten, so war dennoch nie zwischen ihnen Abneigung eingetreten.

Als Otgar im Jahr 829 auf der Synode zu Mainz den Mönch Gottschalk wider den Willen Hrabans seiner klösterlichen Gelübde entbunden erklärte, da ergriff Hraban die Berufung an den Kaiser; aber Otgar gestattete es ihm nicht.

Auch in späterer Zeit war Hraban genöthigt, die Rechte seines Klosters gegen Otgar zu vertheidigen. Das Zehentrecht, das Carl der Große dem Abte Ratgar für Fulda zugestanden hatte, wodurch dem Erzbisthume Mainz Rechte entzogen wurden, rief Streitigkeiten hervor; denn Otgar verweigerte die Reichung des Zehenten. Otgars Kleriker hatten einen Mönch aus Fulda, mit Namen Suaring, mit Unrecht excommunicirt. Der Erzbischof sandte ihn an Hraban, der ihn gefangen halten sollte, bis der Erzbischof ihm wieder die Freiheit gestatte. Hraban nahm sich seines Mönches an. Otgars Cleriker hatten verboten, dem Kloster Oblationen darzubringen; Hraban führte darüber bei Otgar Beschwerde. Dennoch behauptete Hraban großen Einfluß bei Otgar, und verwendete sich bei ihm für den Subdiakon Aldhelm, als dieser mit andern Clerikern seinen Erzbischof zu stürzen suchte [1]).

Lothar verlor die Schlacht von Fontenay gegen Carl und Ludwig am 25. Juni 841. Ueber diese Schlacht spricht sich Hraban in der Bußordnung, welche er dem Erzbischofe Otgar widmete, aus.

Die Könige Ludwig und Carl hatten nach Nidharts Erzählung die Schlacht von Fontenay als ein Gottesurtheil be-

---

Otgarium, Magontiae sedis episcopum, et Adhelbertum, Metensium comitem, convocat; habebat enim uterque Lodhuwicum ad mortem usque exosum. *Nidhartus* lib. II, 7.

1) Ueber das Verhältniß Hrabans zu Otgar vgl. man die Magdeburger Centuriatoren in dem kurzen Lebensabrisse, den sie von Hraban geben; Cent. IX. und die einzelnen Fragmente, Cent. IX. cap. IV. col. 88. cap. VI. col. 149. 150. cap. VII. col. 170. 172.

trachtet; auch die Bischöfe, welche sie nach der Schlacht versammelt hatten, stimmten ihnen hierin bei und erklärten, der Ausgang der Schlacht habe bewiesen, daß beide Brüder lediglich für Gerechtigkeit und Billigkeit gestritten hätten. Da aber doch bei Manchen menschliche Leidenschaft gewaltet, Manche auch im Kampfe wider ihren Willen gesündigt hätten, sey ein dreitägiges Fasten nothwendig.

Hraban, der als ein treuer Anhänger Lothars den Kampf der Brüder gegen ihn als einen unrechtmäßigen betrachtete, tadelt diese Ansicht. Viele, sagt er, entschuldigen das Morden, welches neulich bei dem Aufstande und dem Kampfe der Fürsten statt gefunden hat, und halten deßhalb keine Buße für nothwendig, weil diese Thaten auf Befehl der Fürsten geschehen seyen und Gottes Urtheil so entschieden habe[1]). Gottes Urtheile könne aber niemand durchdringen; denn die Schrift sage: die Gerichte Gottes sind ein tiefer Abgrund.

Diejenigen, welche dieses verruchte Morden zu entschuldigen wünschen, möchten doch erwägen, ob sie vor dem Auge Gottes Jene als unschuldig hinstellen können, welche aus Geiz, der dem Götzendienste gleichkomme, und um die Gunst ihrer weltlichen Herren zu erhalten, nicht zufällig, sondern absichtlich getödtet hätten. Wer daher glaube, ohne hinreichende Buße Verzeihung seiner bösen Werke von Gott erhalten zu können, der irre gänzlich, und sey, wenn er in dieser Täuschung auch Andere zu hintergehen sich bestrebe, mit doppelter Schuld behaftet, da eigner Irrthum und fremde Täuschung ihm zugleich zur Last falle. Auch müsse man dabei wissen, daß ein großer Unterschied sey zwischen einem rechtmäßigen Herrscher und einem aufwieglerischen Tyrannen, zwischen demjenigen, der die Ruhe des christlichen Friedens aufzuheben suche, und dem, welcher

---

1) Tom. VI. ed. *Colvener* p. 159.: Quod autem quidam homicidium, quod nuper in seditione et proelio principum nostrorum perpetratum est, excusant, quasi (non) necesse sit pro hoc cuilibet agere poenitentiam, eo quod jussu principum peractum, et dei judicio ita finitum etc.

mit den Waffen das Recht gegen das Unrecht zu vertheidigen strebe.

Lothar gieng nach Aachen. Dort legte Hraban dem Kaiser den Schutz- und Immunitätsbrief vor, welchen Ludwig der Fromme dem Abte Ratgar für Kloster Fulda ertheilt hatte, und Lothar bestätigte ihn auf die Bitte Hrabans, nahm Kloster Fulda, welches jetzt, wie die Urkunde sagt, zu seinem Reiche gehöre, unter seinen Schutz und genehmigte (31. Juli 841) die Immunität desselben, und das Recht der Mönche sich einen Abt zu wählen [1]).

Von Aachen gieng Lothar nach Mainz; auch dorthin folgte ihm Hraban und bat den Kaiser um die Bestätigung eines Geschenkes, welches Ludwig der Fromme in der letzteren Zeit seines Lebens dem Kloster gemacht hatte, nämlich der Villa Salzungen an der Grenze von Thüringen. Lothar genehmigte auf des Abtes Bitte diese Schenkung am 20. August desselben Jahres [2]).

Indessen scheint sich auch unter den Mönchen zu Fulda eine Partei gebildet zu haben, die sich für den König Ludwig erklärte. Otgar von Mainz stand im Jahre 842 am Rhein mit den Vasallen Lothars, um den König Ludwig am Uebergang über diesen Fluß zu hindern. In diese Zeit dürfte wohl das Fragment eines Briefes an Otgar gehören, in welchem ihn Hraban bittet, ihn zu schützen; denn wenn Otgar ihn nicht vertheidige, müsse er mit seinen Anhängern auf die Zellen entfliehen [3]). Als aber Carl mit seinem Heere zu Zabern im Elsaß ankam, gab Otgar die Vertheidigung des Rheinufers auf. Im Februar traf Ludwig mit seinem Bruder Carl in Straßburg zusammen, und im März vereinigten sich beide Könige mit dem Heere der Bayern und Alemannen, welches ihnen Carlmann, Ludwigs ältester Sohn, zugeführt hatte, zu Mainz. Am 19. März zogen die Heere in drei Abtheilungen den Rhein hinab gegen Coblenz. Lothar wollte sich an den Ufern der

1) Die Urkunde steht bei Schannat hist. Fuld. cod. prob. pag. 132.

2) *Schannat* trad. Fuld. Nr. 454.

3) Cent. Magdeb. cent. IX. cap. X. col. 547.

Mosel gegen seine Brüder halten, er hielt sich in der Villa Sinzig unweit von Coblenz auf. Otgar war mit andern Vasallen zur Vertheidigung des Flusses aufgestellt; aber die Könige setzten mit ihren Truppen über den Fluß. Lothar entfloh nach Burgund, und seine Anhänger suchten ebenfalls ihr Heil in der Flucht. Hraban, der sich so fest an Otgar angeschlossen hatte, konnte in Folge dieser Ereignisse nicht mehr Abt von Fulda bleiben. Lothars Sturz zog auch den seinigen nach sich [1]). Er übergab im April des Jahres 842 die Würde an seinen Schüler und Freund Hatto oder Bonosus. Daß er zur Beförderung Hattos thätig gewesen sey, zeigt sein späteres fortgesetztes Freundschaftsverhältniß zu diesem und ein Brief des Servatus Lupus an Hraban [2]). Die letzte Tradition, in welcher Hraban Abt genannt wird, ist im April des Jahres 842 ausgestellt [3]).

1) Lambert von Aschaffenburg sagt zum Jahr 842: Lotharius expulsus est a regno, et Hraban abbas de monasterio. Eben so chron. Hildesh. et Quedlinb. Leibnitz script. Brunsvic. tom. I. pag. 715. tom. II. pag. 277. Auch Odo, Abt von Ferrieres, wurde wegen seiner Anhänglichkeit an Lothar seiner Würde enthoben. Histoire litteraire tom. V. pag. 257.

2) Servatus Lupus epist. 40. ad Hrab. Caeterum audivi sarcinam administrationis vestrae vos deposuisse et rebus divinis solummodo nunc esse intentos, Hattoni vero nostro curam sudoris plenam reliquisse.

3) Mabillon sagt: Annum factae hujus mutationis diserte exprimit ejus saeculi quadragesimum secundum chronicon Hildenesheimense, probantque chartae donationum apud Pistorium, quarum una Hrabano abbati facta dicitur anno secundo Hludharii regis orientalium Francorum, id est praesenti anno IV. nonas Aprilis, alia Hattoni seu Bonoso abbati VII. idus Aprilis anno tertio Ludovici regis orientalium Francorum; quod anno insequenti respondet. annal. ord. Bened. tom. II. pag. 590. Die von Mabillon erwähnten Traditionsbriefe stehen in der neuesten Ausgabe des Pistorius von Struve lib. I. trad. 131. und lib. II. trad. 200. Die Fuldaer Traditionen rechnen aber anders als Mabillon. Sie fangen das erste Regierungsjahr Ludwigs in Ostfranken mit dem Jahr 840 an (man vgl. *Pistor.* lib. VI. trad. 201. et 202. *Schannat* trad. 449. 463. 464.). Doch scheinen die chronologischen Daten

§. 7.

Fuldas Beschaffenheit unter Hraban.

Wie sehr Fuldas äußerst ärmliche Verhältnisse unter den ersten Aebten sich änderten, wurde schon früher erwähnt (§. 3.); als Hraban die Leitung des Klosters übernahm, war der Güterbesitz desselben nicht mehr geringe; noch mehr wurde er unter ihm, besonders in den Gauen Grabfeld, Gozfeld, Tullifeld, im Wormsgau, Saalgau, Haselgau und Rheingau erweitert, gleich beim Antritte seines Amtes erhielt er Salinen bei Kitzingen zum Geschenke.

Die Verwaltung dieser Güter, ihre Vertheidigung gegen unrechtmäßige Eingriffe und die Sorge für das zeitliche Wohl des Klosters nahmen die Kräfte des neuen Abtes sehr in Anspruch, denn ohngeachtet des sich immer mehr ausdehnenden Grundbesitzes war das Kloster noch nicht im Stande, für alle Bedürfnisse seiner Mönche zu sorgen. Die Zahl der Mönche, die sich in Fulda aufhielten, betrug, nach Meginfreds Zeugniß, unter Hraban 250; wie viele außer dem Kloster auf dessen Besitzungen vertheilt waren, ist nicht bekannt. Hraban wußte nicht, wie er für die Kleidung so Vieler sorgen solle, und sandte daher im Jahre 836 Mönche aus Fulda nach Aachen zu Ludwig dem Frommen, um dem Kaiser vorzustellen, wie sehr das Kloster an Mangel hinreichender Kleidung leide, und wie wenig der Abt im Stande sey, für eine so große Menge von Mönchen die nöthige Kleidung herbeizuschaffen. Hraban ließ den Kaiser bitten, er möchte zur Erleichterung dieses Mangels gestatten, daß die Agenten des Klosters überall im Reiche Kleider einkaufen dürften, ohne hiefür Zoll zu bezahlen.

---

hier verwirrt zu seyn; denn Hatto und Hraban werden in einem Jahre und an einem Tage in zwei verschiedenen Urkunden als Aebte aufgeführt (IV non. April. Hraban bei *Pistor.* lib. I. trad. 131.; *Schannat* 450. anno II. Ludharii; Hatto bei *Pistor.* lib. II. trad. 199.; *Schannat* 459. anno III. Hludovici), ein Widerspruch, der nur durch die unwahrscheinliche Annahme auszugleichen wäre, daß Hatto an demselben Tage die Abtswürde angenommen habe, an welchem Hraban sie niederlegte.

Ludwig genehmigte diese Bitte und befahl, daß weder ein öffentlicher Richter, noch sonst Jemand aus richterlicher Gewalt (denn das Zollrecht war in verschiedenen Händen) von den Agenten, welche das Kloster aussende, sie möchten zu Wasser oder zu Land reisen, Zoll fordern dürfe; für diese Erleichterung ermahnt er die Mönche um so mehr für sein, seiner Gemahlin, seiner Nachkommen und des ganzen Reiches Wohl die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen [1]). Wie sehr Ludwig der Fromme dem Hraban geneigt war, ist bekannt; auch Ludwig, der König von Bayern, und Kaiser Lothar bestätigten die Rechte und Besitzungen Fuldas auf die Bitte Hrabans; auch an Papst Gregor IV. hatte sich Hraban gewendet, um von ihm eine Bestätigung der an Fulda verliehenen Immunität von der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu erhalten. Gregor IV. genehmigte diese Bitte und bestätigte dem Abte Hraban und dessen Nachfolgern die Rechte, welche sein Vorfahrer Zacharias dem Kloster ertheilt hatte [2]).

Mit dem zunehmenden Güterbesitze mehrten sich auch die Lasten des Klosters. Ludwig der Fromme hatte im Jahre 817 Fulda vom Heerbanne befreit; als aber Hraban Abt war, mußte Fulda wieder Heerbannspflicht leisten, wie sich aus einem Briefe Eginhards an Hraban zeigt; einer von den Kirchsassen Hrabans, mit Namen Gundhart, sollte mit dem Heerbanne ziehen, bei welchem sich Viele befanden, die Blutrache an ihm nehmen wollten, besonders war der Comes, mit dem er ziehen sollte, ein erbitterter Feind von ihm; Gundhart wendete sich in dieser Noth an Eginhard um dessen Fürbitte, und Eginhard bat den Hraban, er möchte den Gundhart aus diesem dringenden Grunde vom Heerbanne befreien [3]).

---

1) *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 116.

2) *Schannat* hist. Fuld. cod prob. pag. 115.

3) Eginhardi epist. 17. apud Weinkens Eginhardus illustratus pag. 86. Quidam homo vester, nomine Gundhartus, rogavit nos, pro se apud vestram sanctitatem intercedere, ut sine offensione vestra, immo cum gratia vestra, sibi liceat iter exercitale, quod praesenti tempore agendum est, ommittere ac domi manere, asserens, se

Unter der Last der Geschäfte, welche ihm die Sorge für das Zeitliche auflud, vergaß Hraban nie für das geistige Wohl seiner Untergebenen zu sorgen, besonders richtete sich seine Thätigkeit als Abt auf die Ausbreitung der christlichen Lehre, auf die Beförderung der Wissenschaft und Kunst und auf die Ausübung der Wohlthätigkeit.

Den Klosterbau, welchen Eigil unvollendet gelassen hatte, beendigte Hraban; er ließ auf allen Cellen und auch auf den sonstigen Besitzungen des Klosters Kirchen errichten[1]), alle jene Klostergüter, auf welchen sich Kirchen befanden, nicht mehr durch bloße Maier (villici), sondern durch Priester verwalten, während früher, wie aus der Klagschrift der Mönche gegen Ratgar zu entnehmen ist, die Brüder oft auf den Cellen ohne den Trost der Sakramente starben.

Außerdem entstanden durch ihn mehr als dreißig Kapellen (oratoria)[2]).

Zu Fulda gehörten schon damals mehrere kleine Klöster, theils Mönchsklöster, von den Aebten zu Fulda gegründet, und von den Mönchen aus dem Mutterkloster bewohnt, theils Nonnenklöster, die sich in den Schutz (mundburd) Fuldas begeben und ihr Eigenthum demselben übertragen hatten; unter Eigil waren es: Baugolfsmünster bei Hamelburg an der Saale, Bischofsheim an der Tauber, Brachaw an den Grenzen des Gozfeld und Werngaues, Fischbach im Tullifeld[3]), Holzkirchen im Gau

ad hanc remansionem magna cogi necessitate, pro eo, quod faidosus sit, et cum inimicis suis, et his, qui vitae ejus insidiantur, hoc iter agere non audeat. Praesertim cum illo comite, cum quo ire jubetur, quem sibi dicit esse inimicissimum.

1) Per cellas quoque fratrum sibi commissorum, et per alia loca multa ad se pertinentia, in quibus prius non erant, ecclesias cum permissione episcopi sui construxit etc. Rudolfus in translat. rellq. ap. *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 118.

2) L. c. pag. 131.

3) Dieses Kloster kommt nur einmal in den Traditionen vor. Trad. 241. apud *Schannat*: in monasterio, quod dicitur Fisgibab, wahrscheinlich das heutige Fischbach, cf. *Schannat* Buchonia vetus pag 407.; das Kloster scheint nur kurze Zeit bestanden zu haben.

Waldsassen, Hunfeld im Grabfeld, St. Johann neun Stadien von Fulda, Karspach oder Karagoltersbach im Saalgau, St. Maria am Bischofsberg bei Fulda, Mattenzell im Grabfeld, Milz im Hennebergischen, Rathesdorf zehn gallische Meilen von Fulda [1]) entfernt, Rore im Hennebergischen, Sala im Saalgau, Teutleben in Thüringen, Wangenheim im Grabfeld, Zellingen am Main.

Hraban vollendete den Bau am Petersberge, zwölf Stadien von Fulda entfernt, ließ die dort errichtete Kapelle (oratorium) im Jahre 838 durch den Chorbischof Reginbald von Mainz einweihen, und setzte Mönche von Fulda dahin [2]). Schon im Jahre 794 hatte der heil. Sola die von ihm gestiftete Celle Solenhoven vor seinem Tode dem Kloster Fulda übergeben; sie war indessen in andere Hände gekommen und wurde mit den Villen Altheim und Mühlenheim als Domaine betrachtet; weil die alten fränkischen Könige hier ihre Jagden gehabt hatten, so hatte sie ein gewisser Gundramn, königlicher Caplan, als Lehen erhalten. Hraban wendete sich an Ludwig den Frommen; dieser trat alle Rechte, welche der Fiscus an diesen Gütern ansprechen konnte, an Fulda ab und bestätigte ihm das Eigenthumsrecht; Hraban aber ernannte den Gundramn zum Propste und sendete Mönche aus Fulda dahin [3]).

Auch in Celle im Tullifeld entstand unter Hraban ein Kloster; die Kirche, deren Bau schon Ratgar unternommen haben soll, scheint erst unter Hraban ausgebaut worden zu seyn; auf sein Bitten weihte Erzbischof Heistolph dieselbe im Jahre 825 ein [4]).

1) Locus est a monasterio Fuldensi decem et eo amplius leucis distans ad Boream, nomine Rathesdorph, a monachis quidem habitatus, sed ad praefatum monasterium eo tempore ad Hrabanum abbatem pertinentibus. Rudolfus apud *Schannat* cod. prob. 130. Eine leuca war eine gallische Meile von 1500 Schritten. Ammian. Marcellin. XII, 12.

2) *Schannat* dioec. et hierarchia Fuld. pag. 133.

3) *Schannat* dioec. et hierarch. pag. 143., im Jahre 836 war Santharat, ein Mönch aus Fulda, dort praepositus. *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. 123.

4) *Schannat* dioec. et hierarch. pag. 171.

Hraban suchte, soviel als ihm möglich war, sich von den zeitlichen Geschäften frei zu machen und verwendete die hiedurch gewonnene Zeit theils für seine eigenen Arbeiten zur Erklärung der heiligen Schrift, theils dazu, um Andere im Verständnisse derselben zu unterrichten [1]). Durch seine Arbeiten hatte er den Ruf seiner Gelehrsamkeit verbreitet, so daß sein Name gefeiert war; durch den Eifer, den er auf die Bildung Anderer verwendete, bewirkte er bald, daß Fuldas Schule überall bekannt, und der Zutritt zu ihr gesucht war.

Unter seinen Schülern zeichneten sich durch litterarische Thätigkeit aus: Walafrid Strabo, später Abt von Reichenau, Servatus Lupus, Otfried, Mönch in Weißenburg, Rudolf, Mönch in Fulda, Liutbert, Abt in Hirschau, Probus, Mönch zu St. Alban in Mainz, Hartmot, Abt, und Werembert, Mönch zu St. Gallen, Meginhard, Mönch zu Fulda, Ruthard, Mönch zu Hirschau, Ermenrich oder Ermenold, Abt zu Elwangen. Noch während seines Aufenhaltes in Fulda hatte Servatus Lupus das Leben des heil. Wigbert geschrieben; Candidus hatte auf Hrabans Aufmunterung und nach dem Vorbilde der Schrift de laudibus sanctae crucis das Leben des Abtes Eigil theils in Prosa, theils in Versen beschrieben. Hatto, auch Bonosus genannt, Hrabans Freund und Nachfolger, schrieb zu dessen Unterstützung, und wahrscheinlich auf seinen Antrieb, eine Schrift in Form eines Briefes über die Gültigkeit der Gelübde des Gottschalk, die nicht auf uns gekommen ist.

Fuldas Bibliothek war durch Hraban bedeutend vermehrt worden; die alten Akten der Aebte von Fulda bezeichnen diese Bereicherung der Bibliothek in sehr verschiedenen Ausdrücken [2]), und Hraban selbst spricht sich über den reichen Zustand der Ful-

---

1) Quotiescumque a curis saecularibus, quas, prout possibile erat, toto nisu declinabat, liber esse permittebatur, aut alios sacris litteris instruebat, aut, in legendo vel dictando, divinis scripturis semet ipsum pascebat. Rudolfus apud *Schannat* cod. prob. pag. 118

2) Fecit et bibliothecam, quam tanta librorum multitudine ditavit, ut vix dinumerari queat. Acta vetusta abbatum Fuld. apud *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 2.

baer Bibliothek in einem an den Bibliothekar Gerhohus gerichteten Gedichte aus [1]).

Was kann ich zum großen Lobe der Bücher sagen, spricht Hraban zu Gerhohus, die du, geliebter Bruder, unter deinem Verwahr hast. Alles, was Gott von heiliger Schrift durch fromme Worte von der Burg des Himmels auf den Erdkreis unter die Menschen gesendet hat, ist dort zu finden, und Alles, was die Weisheit der Welt zu verschiedenen Zeiten in die Welt gebracht hat.

Servatus Lupus, der für sein Kloster Abschriften classischer Werke zu erhalten suchte, wendete sich auch noch in späterer Zeit, nachdem er Fulda bereits verlassen hatte, dahin, um aus der Fuldaer Bibliothek den Mangel der seinigen zu ergänzen; in seinen Briefen geschieht mehrerer Classiker, die man zu Fulda besaß, Erwähnung [2]).

Für die Förderung der Kunst war Hraban eben so thätig, wie für die der Wissenschaft; schon frühe waren in Fulda bestimmte Güter für die Curie des Abtes ausgeschieden [3]); aus diesen hatte Hraban eine bestimmte Dotation für die Verzierung der Kirche und für alle künstlerischen Arbeiten festgesetzt [4]).

---

1) Carmen 16. apud *Colvener* tom. III. pag. 206.:
Dicere quid possum de magna laude librorum,
Quos sub clave tenes, frater amate, tuo?
Quidquid ab arce deus coeli direxit in orbem
Scripturae sanctae per pia verba viris,
Illic invenies, quidquid sapientia mundi
Protulit in medium temporibus variis.

2) Vgl. Bach in dem Note 68 angeführten Programme Seite 7 und folgende.

3) *Schannat* Buchonia vetus führt aus dem polyptychon von Fulda an, pag. 403: Molendina 6 et capellae 8 ad ipsam curiam abbatis pertinentes; pag 417: 4 hubae, quae integrae abbati serviunt; pag. 424: territoria 20 ad ipsam curiam pertinentes etc.

4) *Browerus* antiq. Fuld. lib. I. cap. XI. pag. 44 sagt: Vetustis in membranis hoc documentum inveniebam: Dictante et ordinante piae memoriae Rhabano abbate, et postmodum perficiente Hadamaro, discretissimo abbate, assignati certi fundi et census camerae

Schon unter Abt Sturm finden wir im Kloster die nöthigen Handwerke; zu ihrem Betriebe ließ der Abt den Fluß durch das Kloster leiten; unter Baugolf war Ratgar als Baumeister bekannt, nach ihm der Mönch Racholf [1]). Denkmäler von Stein, Metall und Holzarbeiten waren unter Hraban schon zu größerer Fertigkeit gediehen. Die neue Klosterkirche zu Fulda, die Eigil unvollendet zurückgelassen hatte, ließ Hraban mit dem wechselnden Schmucke verschiedener Metallarbeiten und kostbarer Bekleidungen verzieren [2]).

Besondern Fleiß ließ Hraban auf die Fertigung der Reliquienschreine verwenden; in Kästchen von Bley waren die Reliquien in steinerne Särge verschlossen, darüber erhob sich ein hölzerner Schrein, künstlich gearbeitet, mit Gold und Silber und Steinen verziert; die Inschriften über diese Schreine, die Hraban verfaßt hatte, waren mit Gold ausgelegt; in der Kirche des heil. Bonifaz waren auch die Cherubim an einem Reliquienschreine angebracht [3]).

Ein Künstler war der Mönch Isanbert; er arbeitete zur Bewahrung der Reliquien auf Hrabans Geheiß eine Kapsel, der Mönch Rudolf bemalte sie; Hraban belobt Beide der vortrefflichen Arbeit wegen in einem eignen Gedichte [4]).

Hraban schätzte die Malerei sehr; nicht blos Rudolf war Maler, auch Candidus und Hatto waren dieser Kunst sehr ergeben. An dem Orte, an welchem früher der heil. Bonifaz

---

abbatis, non solum ornandae ecclesiae, sed aliis usibus ad faciendum omne opus artificum.

1) Candidus in vita Aegil. apud *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 108.

2) Ecclesiam ex diverso metallorum, pretiosarumque vestium genere, pulchra varietate decoravit. *Schannat* cod. prob. pag. 118.

3) *Schannat* cod prob. 122. 126. 128.

4) Carmen 106. de capsa, quam Isanbertus monachus fecit:
Hoc opus, hoc etenim jussu confecit Isanbert,
Hoc Rudolf pictor arte manuque dedit. *Colven.* tom. VI. pag. 218. Das Fragment eines Briefes an Isanbert folgt im Anhange unter Nr. 9.

begraben lag, errichtete Hraban einen steinernen Thurm; in der Mitte desselben ließ er die Reliquien der heil. Cornelius, Callistus, Sixtus und anderer Heiligen in einem steinernen Sarge beisetzen; ein hölzernes Dach von vier Säulen getragen, mit Gold und Silber verziert, erhob sich darüber; unter demselben war ein Schrein in Gestalt eines länglichen Viereckes angebracht, mit Gold, Silber und Steinen geschmückt und mit den Bildnissen der Heiligen, deren Reliquien hier beigesetzt waren, geziert [1]).

Die Decke des Gewölbes, in welchem der heil. Bonifaz lag, bemalte der Mönch Candidus, seiner Beschreibung nach zu schließen, wahrscheinlich mit den Bildnissen der Personen, welche bei der Versetzung der Gebeine des Heiligen gegenwärtig waren [2]).

Da aber Hatto die Kunst mit Hintansetzung der Wissenschaft betrieb, fand es Hraban nothwendig, ihn in einem Gedichte zur litterarischen Thätigkeit aufzufordern und ihm zu bemerken, daß diese noch weit vorzüglicher als die Kunst sey [3]).

---

1) Aedificavit enim ibi turrim lapideam post altare, in cujus turris summitate media condidit praedictorum ossa Sanctorum arca saxea diligenter inclusa, super quam cuimen ligneum columnia IV sustentatum erigens, auro ornavit et argento, intra quod arcam oblongam quadrangulo scemate factam posuit, quam etiam auro et argento atque lapidibus ornans, singulorum sanctorum imaginibus decenter expressis decoravit. *Schannat* cod. prob. pag. 131

2) Absida, quam super exstructa namque imminet ingens,
Quamque egomet, quondam hac Christi nutritus in aula
Presbyter et Monachus Brun, vilisque magister
Depinxi ingenio tenui, parvaque Minerva
Formans expressi, variosque ferrugine vultus etc. *Schannat* cod. prob. pag. 111.

3) Carmen 28. ad Bonosum:
Nam pictura tibi cum omni sit gratior arte,
Scribendi ingrato non spernas, posco, laborem,
Psallendi nisum, studium curamque legendi,
Plus quia gramma valet, quam vana in imagine forma etc.
Colvener. tom. VI. pag. 209

Ueber der Sorge für Kunst und Wissenschaft vergaß Hraban die für die Nothleidenden nicht; zu diesem Behufe setzte er fest, daß jedesmal nach dem Tode eines Bruders, der diesem zukommende Antheil von Speise und Trank dreißig Tage lang den Dürftigen verabreicht werden solle.

Bischöfe und Aebte mußten nach einem Befehle Carls des Großen Häuser für Pilger und in den Klöstern Spitäler erhalten, wenn solche früher vorhanden gewesen waren [1]).

Bei der abgelegenen Lage Fuldas mochte wohl der Besuch des Klosters unter Sturm und Baugolf durch Fremde selten seyn; als der Name des Klosters bereits bekannt wurde, hielt der harte Sinn Ratgars, der alle Gastfreundschaft in Vergessenheit gerathen ließ, die Fremden vom Kloster ferne; unter Hraban bestand bereits ein Spital für kranke Pilger außerhalb der Clausur; ob es von ihm oder noch von Eigil errichtet wurde, ist unentschieden; als neu errichtete Anstalt besaß es aber nicht viele Güter, daher Hatto dieselben vermehrte und die Stiftung in Hrabans Sinne vervollkomnete.

Für die Fortdauer aller seiner Anstalten im Kloster hatte Hraban, als er seine Würde niederlegte, gesorgt, denn er hatte die Wahl auf Hatto gelenkt, und die Leitung des Klosters dadurch in die Hände gelegt, welche eben so geneigt als fähig waren, das gepflanzte Gute immer mehr zu befördern [2]).

§. 8.

Hraban als Erzbischof.

Hraban verließ Fulda und begab sich nach Halberstadt zu seinem Freunde Haymo, der dieses Bisthum im Jahre 840 er-

---

1) Apud *Georgisch* pag. 1150.

2) Rudolf erzählt im Leben der heil. Lioba von einem Pilger, der drei Tage im Pilgerspitale zu Fulda lag. *Schannat* cod. prob. pag. 81. Hatto vermehrte die Güter des Spitals: Cernens paucitatem praediorum et decimationum, quae ad portam monasterii Fuldensis pertinebant. *Schöttgen* et *Kreyssig* diplomatar. tom. I. pag. 13.

halten hatte. Haymo hatte zu Ehren des heil. Wigbert ein Kloster an den Ufern der Bode gegründet; dort beschäftigte sich Hraban mit Studien und Arbeiten.

Wie lange Hrabans Aufenthalt in diesem Kloster gedauert habe, ist nicht genau zu bestimmen; von einer langen Dauer scheint er deßhalb nicht gewesen zu seyn, weil der Mönch Rudolf in der Geschichte der Reliquien, die nach Fulda kamen, desselben gar nicht erwähnt, sondern nur mit wenigen Worten angiebt, Hraban habe sich nach der Niederlegung seines Amtes auf den Petersberg bei Fulda begeben, und dort nur den Wissenschaften gelebt [1]).

Noch als Abt hatte Hraban an Bischof Humbert von Würzburg († 9. März 842) einen Brief über die Verwandtschaftsgrade, in welchen eine Ehe eingegangen werden könne, geschrieben; mit der Beantwortung Hrabans war Hatto nicht zufrieden; es gefiel ihm nicht, daß Hraban alle Beweisstellen aus dem alten Testamente genommen hatte; denn Hatto hielt die Ehegesetze des alten Testaments für sein Jahrhundert nicht mehr passend. Er hatte dem Hraban zwei Fragen vorgelegt; die erste betraf das bereits an Humbert abgehandelte Thema, in welchem Grade der Verwandtschaft die Ehe könne eingegangen werden; die zweite stellte Hatto darüber, was von jenen Men-

---

1) In hoc coenobio Rabanus ille Fuldensis abbas, postquam injustis odiis et calumniis suorum fratrum Fuldensium et aliorum quorundam cessisset, per totos annos quatuor exsul delituit, scribendi commentandique studio occupatissimus. Tamdiu autem Rabanus exsul hic Haymonis episcopi et veteris amici beneficio sustentatur, donec in archiepiscopum Moguntinum vocetur. Torquati annal. Magdeb. ac Halberstad. ap. *Boysen.* monum. ined. rer. Germ. praec. Magdeb. tom. I. pag. 183. Die Zeitbestimmung, daß Hraban sich bis zu seiner Erhebung zum Erzbischofe bei Haymo aufgehalten habe, ist offenbar irrig, denn daß Hraban sich auf den Petersberg zurückzog, sagt Rudolf ausdrücklich; m. vgl. *Schannat* hist. Fuld. cod. prob. pag. 131. Niemann in seiner Geschichte des Bisthums Halberstadt (Halberstadt 1829. Th. I. S. 28.) erwähnt Hrabans Aufenthalt bei Haymo, ohne über die Dauer desselben etwas zu bemerken.

schen zu halten sey, welche durch magische Künste oder dämonische Zaubergesänge die Menschen täuschen und in einen andern Zustand versetzen sollen.

Hraban nennt in der Antwort den neuen Abt den ihm theuersten unter allen Menschen und den eifrigsten Hirten seiner Heerde; er nimmt die schon an Humbert beantwortete Frage wieder auf, führt, da er im neuen Testamente darüber Nichts habe finden können, auch Beispiele aus den Vätern auf, bemerkt aber dem Hatto, daß Gott der Urheber des alten, wie des neuen Testaments sey [1]).

Die Beantwortung der zweiten Frage beginnt Hraban mit der Anführung der Gesetze des alten Testamentes gegen die Zauberer, welche er in verschiedene Classen eintheilt und hiezu Beispiele von ihrer verschiedenen Thätigkeit, theils aus dem alten Testamente, theils aus der Mythologie, nebst Erklärungen aus Classikern anführt [2]).

Die Ansicht, welche Hraban von Zauberkünsten, Beschwörungen, Wahrsagereien und dergleichen Dingen hatte, scheint in jenem Zeitalter die vorherrschende gewesen zu seyn, da wir sie auch bei Hinkmar von Rheims wieder finden, der in seiner Schrift über die Ehescheidungssache Kaiser Lothars von den Hindernissen der Zeugung Veranlassung nimmt, von Liebestränken und andern zauberischen Künsten zu sprechen [3]).

---

1) Der Brief an Humbert steht bei Colvener tom. VI. pag. 165., der an Hatto ibid. pag. 166. Beide Briefe stehen auch bei Harzheim conc. germ. tom. II. pag. 226 seq.

2) Hraban handelt von Magie und Wahrsagerei; zur Magie rechnet er die eigentlichen Magier, welche ihrer bösen Werke wegen auch malefici genannt würden, die Elemente erschütterten rc.; dann die necromantici, hydromantici, geomantici, aëromantici, pyromantici, incantatores, arioli. Von Wahrsagern führt er auf aruspices, augures, welche vom Apollo Pythius auch Pythones genannt würden, astrologi, genethliaci, mathematici, horoscopi, sortilegi, salisatores. ed. *Colvener*. tom. VI. *Harzheim*. tom. II. pag. 325. Er beruft sich auf Varro und Lucanus.

3) Hincmarus Rhemensis de divortio Lotharii regis et Tetbergae re-

Während seines Aufenthaltes bei Haymo wurde Hraban von Otgar besucht, der sich, wie aus einem bald darauf geschriebenen Briefe Hrabans an ihn hervorgeht, noch im Exile befand. Otgar forderte bei dieser Zusammenkunft Hraban auf, über die Mittel, wie man für begangene Sünden Buße thun könne, ein Buch zu schreiben. Hraban war gleich bereit, diesem Wunsche zu entsprechen, und verfaßte eine Bußordnung in vierzig Capiteln aus den Verordnungen der Canonen und den Schriften der Väter; besonders benützte er hiezu die Sammlung Dionysius des Kleinen, nach welcher die päpstlichen Decrete angeführt sind. Mit diesem Werke sendete er auch dem Otgar die beiden nicht lange vorher verfaßten Briefe an Humbert und Hatto.

Otgars Lage scheint nach dem Briefe, in welchem Hraban ihm die Bußordnung widmet, noch sehr schwankend gewesen zu seyn. Hraban drückt seine Freude darüber aus, ihn, wenn auch nicht so bald, als er geglaubt hätte, gesehen zu haben, hofft, ihn auch später wieder einmal gesund sehen zu können, und spricht die Besorgniß aus, es möchte dem Erzbischofe Unglück begegnen, wodurch Hraban mit Trauer und Bestürzung erfüllt werden würde [1]).

Im Kloster des heil. Wigbert an der Bode soll auch das große, später unter dem Namen glossa ordinaria bekannte und bei der Erklärung der Bibel im Mittelalter so beliebte Werk begonnen worden seyn, welches Noten und kurze Erklärungen enthält, die größ-

---

ginae. opp. tom I. pag. 654 seq. Hinkmar führt noch mehr abergläubische Gebräuche als Hraban an.

1) Opp. ed. *Colv.* tom. VI. pag. 154. Quamdiu vos, sancte pater, sperabamus ad nos venturos, citius fore adventum vestrum optabamus. Sed quia, postquam abiistis a nobis, et moestos nos de abscessu vestro reliquistis, orandum nobis esse censebamus, ut divina majestas incolumes vos servans, concedat nobis iterum vos sanos videre, quia sanitas vestra sospitas est nostra. Si autem aliquid vobis adversi contigerit, tristes nos ac conturbatos sine dubio efficiet.



tentheils den Commentaren Hrabans über die einzelnen Theile der heiligen Schrift entnommen sind [1]).

Die angestellten Forschungen haben dieses Werk der Feder des Walafrid Strabo zugeschrieben, der, von Hraban in der Theologie unterrichtet, die Klosterschule in Reichenau in weitverbreiteten Ruf brachte.

Walafrid war gegen 842 Abt in Reichenau geworden. Da er mehr dem Studium oblag, als für die ökonomischen Verhältnisse des Klosters sorgte, geriethen diese in Verfall (er selbst entwirft in einem Gedichte an Hraban ein düsteres Bild von ihnen) [2]).

Walafrid mußte das Kloster Reichenau auf einige Zeit verlassen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch er bei Haymo, seinem und Hrabans gemeinsamem Freunde Zuflucht gefunden, und die glossa ordinaria dort begonnen habe. Hraban selbst hatte über alle Theile des alten und neuen Testamentes Glossen verfertigt [3]); seine Sammlung von Glossen ist aber bis jetzt in ihrer wahren und ursprünglichen Gestalt nicht aufgefunden worden. Zwar fand der kaiserliche Bibliothekar Lambeccius im

1) Torquati sagt vom Kloster St. Wicberti: Ex monumentis quibusdam hujus coenobii literariis, quae mihi communicabat venerandus senior Johannes Winningstede, pastor Quedlinburgensis et patriae suae Halberstadensis antiquitatum perstudiosus, animadverti poterat, hoc in loco coeptam fuisse glossam ordinariam bibliorum sacrorum, quam deinde communi consilio et opera per Rabanum, Haymonem et alios doctrina praestantes viros Germaniae absolutam historiae testantur. Torquati annal. Magdeb. ac Halberstad. ap. *Boysen* monum. ined. rer. germ. tom. I. pag. 183.

2) Bibliotheca maxima patrum. tom. XV. pag. 231. ad Hrabanum pro calciamentis.

Hrabano patri per verba precantia Strabo.
Ante aliquot menses spondebat epistola nobis,
Huc auctumnali venturos tempore missos,
Usibus ut nostris ferrent, quae nostra poposcit
Paupertas, sed spes miserum me vana fefellit.

3) Notherus de interpretibus divinarum scripturarum apud *Pez* thesaurus anecdot. Pars I. pag. 5.: Si glossulas volueris in totam scripturam divinam, sufficit Rabanus Magonciacensis archiepiscopus.

Schlosse Ambras eine später der Bibliothek in Wien einverleibte Handschrift, welche eine Sammlung von lateinischen und deutschen Glossen, die in der Ueberschrift dem Hraban zugeschrieben wird, enthält und von Eckhart vollständig abgedruckt wurde [1]. Aber schon Johann Diekmann, Generalsuperintendent in Bremen, welcher noch vor Eckhart einen Auszug aus der Wiener Handschrift veröffentlichte [2]), hielt den konfusen Wörterhaufen, in welchem öfter dieselben Wörter mit ihrer deutschen Erklärung sich wiederholen, für eine Hrabans ganz unwürdige Arbeit, welche etwa aus Hrabans mündlichen Erklärungen der heiligen Schrift aufgezeichnet, und auf diese Weise zusammengestellt worden sey [3]).

In der alphabetischen Form, in welcher die Wiener Handschrift, und nach ihr der Abdruck, den Eckhart veranstaltete, das Glossar Hrabans giebt, kann es unmöglich von Hraban herrühren; dieß zeigt schon die Art und Weise, wie Hraban den Aristoteles und Porphyrius mit Glossen versah [4]). Deßhalb

---

Hraban hatte die Sammlung dieser Glossen schon frühe begonnen, denn schon in dem Gedichte an Abt Ratgar um die Zurückgabe seiner Bücher (m. vgl. §. 5.) sagt er:

> Hinc quoque nunc constant glossae, parvique libelli,
> Quos, precor, indigno reddere praecipias.

1) *Eckhart* commentarii de rebus Franciae orientalis. tom. II. pag. 950.

2) *Johannis Diecmanni* specimen glossarii manuscripti latino-theotisci, quod Rabano Mauro, archiepiscopo Moguntino, inscribitur, illustrati etc. opus postbumum Bremae 1721. 4.

3) Ita tantum abest, sagt Johann Diekmann in der Vorrede, ut hoc manuscriptum, ea, qua hodie prostat, forma Rabano auctori dare queam, ut id illo plane mibi indignum et mera potius rhapsodia esse videatur ex Rabani latino-theotiscia, quales modo descripsi, ejusdem item et aliorum latinis glossis, interrupto literarum alphabeti, cujus caeteroqnin servari coepti indicia clarissima sunt, ordine, tumultuarie et admodum oscitanter consarcinata. Oscitantiam compilatoris ut accusem, otiosa et iisdem plane verbis passim obvia repetitio plus quam centum vocum facit, ut non pauciores, aequi pollentibus verbis expresaas, praetermittam.

4) Ouvrages inedits d'Abélard pour servir à l'histoire de la philosophie scolastique en France, publiés par *Victor Cousin*. Paris 1836. 4. Append. pag. 613 seqq.

sagt ein Critiker: « man konnte sich in der That von der ersten Gestalt des Originals nicht weiter entfernen, als man da den Einfall hatte, die sämmtlichen Worterklärungen, d. h. alle deutschen und zum Theil auch die lateinischen Glossen von ihrer Aufeinanderfolge zu trennen und sie unter die Reihe des Alphabets zu vertheilen. Welche Vortheile man sich bei einer solchen Umarbeitung versprach, ist nicht leicht einzusehen; uns wenigstens ist nicht sonderlich dadurch geholfen. Denn, wie billig, davon abgesehen, daß das Werk lateinisch-deutsch ist, so muß man, ehe man das verlangte Wort findet, oft beinahe den ganzen Buchstaben des Alphabets durchsuchen, weil Alles nur auf das Gerathewohl nebeneinander gesetzt ist; häufig hat man auch eine Menge verwandter Wörter zusammengefügt, wodurch die alphabetische Ordnung gänzlich verschwindet [1]. »

Aus einer Tegernseeer Handschrift des eilften Jahrhunderts hat Docen, Custos der königlichen Bibliothek zu München, einzelne Glossen abdrucken lassen, und diese Handschrift für das Glossarium Hrabans erklärt [2].

Die Handschrift enthält lateinische Erklärungen mit deutschen Interlinearglossen über das alte und den größten Theil des neuen Testaments nach der Reihenfolge der einzelnen Bücher; aber auch in ihr können wir Hrabans Glossar nicht wieder finden, denn die Erklärungen zu den einzelnen Stellen der heiligen

---

1) Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur, neu aufgefundene Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie unserer Vorfahren enthaltend, herausgegeben von Bern. Jos. Docen. München 1807. Bd. I. S. 185.

2) Miscellaneen. Bd. I. S. 171.: Mein Auge heftet sich hier, wie durch einen unwillkührlichen Zug auf den vor mir liegenden alten Coder von Tegernsee. Was ich bisher schon dunkel gedacht hatte, scheint sich jetzt zur Gewißheit aufzuhellen, und ich wage es, mit zuversichtlichem Tone zu antworten: Seht, hier ist es noch, das Werk des Hrabanus, von dem Notker in so klaren Worten spricht u. s. w. Die Glossen, welche Docen aus dieser Handschrift im glossarium latino-theotiscum. pag. 197 seq. abdrucken ließ, hat er mit dem Buchstaben A bezeichnet.

Schrift, welche sich in den Tegernseeer Handschrift finden, stimmen gewöhnlich nicht mit denen überein, die Hraban in seinen Commentaren zu den einzelnen Büchern angenommen hat, oder zeigen sich doch, selbst wenn jene Uebereinstimmung statt findet, als das Produkt einer selbstständigen, von der exegetischen Methode, die sich in Hrabans Schriften findet, verschiedenen Arbeit [1]).

Im Jahre 844 war Hraban wieder von Haymo zurückgekehrt; denn er sendete zwei Mönche von Fulda, Aschrik und Ruodbert, nach Rom, dem Papste sein Werk über das Lob des heiligen Kreuzes als ein Zeichen der Ehrfurcht zu überbringen. Die beiden Mönche hatten den Papst Gregor IV., welchem Hraban sein Werk bestimmt hatte, bei ihrer Ankunft in Rom nicht mehr am Leben getroffen, und das Werk dem Papste Sergius überreicht [2]). Auf ihrer Reise waren Aschrik

---

1) Der Verfasser dieser Glossen beruft sich auch auf einen systematischen Unterricht in der Schrifterklärung, wie er, als Hraban in Fulda unterrichtet wurde, wohl noch nicht ertheilt werden konnte. Er bemerkt zu I Reg. XIII, 1.: Filius unius anni erat Saul, cum regnare coepisset, id est, Saul filius unum annum habens. De his Boseth dictus est, quia post mortem patris duobus annis regnavit super Israël absque tribu Juda. Dicunt quidam, *sicut et magister noster*, quod pro parte totum positum sit, quum adhuc erat in ventre matris suae, quando Saul regnare coepit, tamen in ipso anno natus est, et duobus annis regnavit. Sed Hebraei de ipso Saul hoc intelligunt etc. Nunc perpende, lector, qualis tibi sensus melius placet, et eum tene.

2) Annal. Fuld. ad annum 844.: Rhabanus quoque sophista et sui temporis poëtarum nulli secundus, librum, quem de laude sanctae Crucis Christi, figurarum varietate distinctum, difficili et mirando poëmate composuit, per Aschricum et Ruotbertum, monachos monasterii Fuldensis, Sergio papae sancto Petro offerendum transmisit. *Pertz* monum. hist. germ. tom. I. pag. 364. Petrus bibliothecarius setzt die Handlung in das nächste Jahr: Hrabanus monachus laudes crucis carmine composuit, et Sergio transmisit. ibid. pag. 417. Daß die Uebersendung an den Papst Gregor IV. geschehen sollte, zeigt das opp. tom. I. pag. 276. befindliche Bild mit der Umschrift:

und Ruodbert zu Eberhard, dem Grafen von Friaul, dem Gemahle der Gisela, Kaiser Ludwig des Frommen Tochter, gekommen, und von ihm sehr gastfreundlich aufgenommen worden. Durch sie stellte der Graf, welcher im Besitze einer bedeutenden Bibliothek war, wie sein für die Litteraturgeschichte jener Zeit charakteristisches Testament zeigt, die Bitte an Hraban, ihm eine Abschrift jenes Werkes mitzutheilen, und sendete, um jene Bitte in Erinnerung zu bringen, einen eigenen Boten, Gagauzard, an Hraban, durch welchen dieser der Bitte des Grafen willfahrte. Mit Kaiser Lothar stand Hraban fortwährend in Verbindung. Hraban hatte ihm seinen schon früher für Bischof Friedrich von Utrecht verfaßten Commentar über Josua übersendet. Lothar nahm dieses Geschenk freudig auf und verlangte von Hraban eine Erklärung des Anfangs der Genesis, und der Propheten Jeremias und Ezechiel. Er schrieb an Hraban zwei Briefe, von denen der eine nur für Hraban allein bestimmt war, der andere aber am Anfange des Commentars über Ezechiel stehen sollte. Der erste Brief, aus dem über Lothar und sein Verhältniß zu Hraban nähere Kunde zu erholen wäre, ist verloren gegangen, in dem zweiten drückt der Kaiser sein Verlangen aus, Hraban wieder einmal persönlich zu sprechen, empfiehlt sich seiner freundschaftlichen Gesinnung, und lobt seinen jetzigen Aufenthalt in der Einsamkeit der Berge, welche für den innern Menschen so förderlich sey, da weder Neid noch Schmeichelei seine Seelenruhe störe [1]). Hraban versicherte den Kaiser

---

Pontificem summum, salvator Christe, tuere,
Et salvum nobis pastorem in saecula serva,
Praesul ut eximius sit rite Gregorius almae
Ecclesiae custos, doctorque fidelis in aula.

Papst Gregor IV. starb am 25. Januar 844; ihm folgte am 10. Februar Sergius II. auf dem päpstlichen Stuhle.

1) Placet, inquam, habitatio tua nobis: si creditur ab omni jactantia aliena. Plus enim interiorem hominem rustica montium solitudo, quam regalis urbium pulchritudo delectat, ubi nulla divitis invidia tranquillum pectus hilari mentitur intuitu, nec fucati sermonis

in seiner Antwort, daß er stets im Gebete für das kaiserliche Wohl flehe, und verweist ihn, hinsichtlich seiner Bitten wegen der Erklärung der Genesis und des Jeremias auf die bereits von ihm vollendeten Werke, von denen er das über Jeremias schon an den Kaiser gesendet habe; den Ezechiel aber habe er dem kaiserlichen Wunsche gemäß, wie den Jeremias, in zwanzig Büchern bearbeitet.

In dieselbe Zeit fällt auch eine andere Arbeit Hrabans, in welcher er Alles, was nach den Ansichten seiner Zeit Gegenstand der wissenschaftlichen Bildung und des gelehrten Unterrichts war, in zwei und zwanzig Büchern darstellte. Wie die Alten über die Natur der Dinge und die Etymologie der Namen und Wörter Vieles geschrieben haben, sagt Hraban in der Vorrede an Haymo, so wolle er für ihn ein Werk schaffen, welches nicht nur dieses, sondern auch die mystische und historische Erklärung der Gegenstände enthalte. Das Buch trägt die Aufschrift: de universo, weil es sich mit allen möglichen Gegenständen des menschlichen Wissens beschäftigt, und gleichsam eine Universal-Encyclopädie nach den Begriffen jener Zeit bildet [1]).

In der Zueignung an Haymo erinnert Hraban ihn freundlich an jene Zeit, wo sie zusammen dem Studium der heiligen Schrift und der Classiker ergeben waren; die ersten fünf Bücher behandeln besonders kirchliche Gegenstände. Das erste Buch handelt von Gott, den göttlichen Personen, der Dreieinigkeit und den Engeln; das zweite und dritte von den merkwürdigen Personen des alten Testaments, den Patriarchen und Propheten; das vierte Buch von den Personen, welche zum neuen Testamente gehören, den Evangelisten und Aposteln, den Märtyrern, der Kirche und Synagoge, der Religion und dem Glauben, den Clerikern, Mönchen und Gläubigen, von Häresie und Schisma, den Glaubensbekenntnissen, den heiligen Sakramenten [2]), dem

adumbrata blanditiis artifici scelere mutua fabricatur astutia. Praef. in Ezechiel. tom. IV. pag. 196.

1) Opp. ed. *Colvener.* tom. I, pag. 41—272.

2) Das Wort sacramentum gebraucht Hraban sehr häufig und in ver-

Exorcismus, dem Symbolum, dem Gebet und Fasten, der Reue, Beichte und Genugthuung. Das fünfte Buch handelt von der heiligen Schrift des alten und neuen Testaments und ihren Verfassern, den Canonen der Evangelien und Concilien, dem Ostercyclus, den Kirchenvätern und den Opfern.

Die nun folgenden Bücher behandeln fast alle übrigen Gegenstände des menschlichen Wissens; das sechste und siebente Buch begreift den Menschen und dessen Verhältnisse, Verwandtschaft, Ehe ꝛc. Das achte Buch handelt von dem Thierreiche und den verschiedenen Gattungen desselben; das neunte Buch von der Welt und den Weltgegenden, den Elementen, den Gestirnen u. s. w.; das zehnte Buch von der Zeit und dem Zeitmaße, von den Weltaltern, den Festtagen, dem Sabbath und Sonntage; das eilfte Buch vom Wasser, dem Meere, den Flüssen, Quellen, von Schnee, Regen und Eis, Hagel, Thau, Nebel u. s. w.; das zwölfte und dreizehnte Buch von der Erde und der Beschaffenheit derselben; das vierzehnte Buch von den Gebäuden und ihrer verschiedenen Eintheilung; das fünfzehnte von Philosophen, Poeten, Sibyllen, Magiern, heidnischen Gebräuchen und heidnischen Gottheiten; das sechszehnte von der Sprache; das

schiedener Bedeutung, oft im weitesten Sinne des Wortes für alles Geheimnißvolle des alten und neuen Testamentes. De universo lib. V. cap. XI. giebt Hraban folgende Erklärung von den kirchlichen Sakramenten: Sacramentum est in aliqua celebratione, cum res gesta ita fit, ut aliquid significare intelligatur, quod sancte accipiendum est. Sunt autem sacramenta baptismus et chrisma, corpus et sanguis domini, quae ob id sacramenta dicuntur, quod *sub tegumento corporalium rerum* virtus divina secretius salutem eorundem sacramentorum operetur. Unde a secretis virtutibus vel sacris sacramenta dicuntur. Eben so de institut. clericorum. lib. I. cap. 24. und de sacram. divin. tom. VI. pag. 69. Nach dieser Definition sind auch der Leib und das Blut des Herrn zwei Sakramente, weil hier ein zweifaches tegumentum corporale statt findet. Daher sagt Hraban auch: de residuis duobus sacramentis, hoc est, corpore et sanguine domini, quaeri potest etc. Die Buße konnte nach dieser Definition nicht mit unter den Sakramenten aufgeführt werden; denn ihr mangelte das tegumentum corporale.

siebenzehnte von Steinen und Metallen; das achtzehnte von Maaß, Gewicht und Zahl, von der Musik, den Krankheiten und Arzneien; das neunzehnte vom Landbau und den Gewächsen; das zwanzigste vom Krieg und den Kriegsgeräthen; das einundzwanzigste Buch von künstlichen Arbeiten, Gemälden, Farben, Kleidungen, vom Schmuck u. s. w.; das zweiundzwanzigste vom Tische und von Tisch- und Hausgeräthen.

Im October des Jahres 845 war Ludwig, der König von Bayern und Ostfranken, im Kloster Hersfeld, um einen Streit zu schlichten, der sich zwischen Otgar, welcher von Ludwig Verzeihung erhalten hatte, und dem Abte Brunward von Hersfeld über Zehenten in Thüringen erhoben hatte. Auch Hraban hatte zur Beilegung dieses Streites beigetragen, und den Abt Brunward, an welchen er mehrere Briefe geschrieben, zur gütlichen Ausgleichung mit Otgar ermahnt [1]).

Bei seinem Aufenthalte in Hersfeld erinnerte sich der König, während jener Verhandlung, bei welcher der Name Hrabans als Vermittlers nicht ungenannt geblieben seyn dürfte, wohl an dessen Verdienste, und an das frühere Verhältniß zu ihm, das durch seine Anhänglichkeit an Lothar gestört worden war, und ließ Hraban nach Rathesdorf zu sich rufen. Bei der Unterredung, welche der König dort mit Hraban über die Auslegung der heiligen Schrift hielt, äußerte Ludwig den Wunsch, eine allegorische Erklärung der Gesänge in der heiligen Schrift von

1) Ludovicus venit ad Herolfesfeld 2. Cal. Nov., et privilegia monachis dedit, suoque sigillo munivit. Monachi quoque ejusdem Hersueldensis monasterii reconciliati sunt cum Otgario archiepiscopo etc. Lambert. Schaffnab. ad annum 845. Damit stimmt auch eine alte Nachricht bei Wenk hessische Landesgeschichte, Urkundenbuch zum zweiten Bande S. 24. überein. Nach *Kopp* Palaeogr. I, 405. gehörte das Diplom König Ludwigs, welches bei Wenk Theil III. S. 21. mit der Jahreszahl 850 steht, in das Jahr 845. Ein Fragment eines Briefes, worin Hraban den Abt Brunward ermahnt, seine Mönche zu Otgar zu schicken, und ihn ihrer Excesse wegen um Verzeihung zu bitten, steht bei den Magdeburger Centuriatoren. Centuria IX. c. VI. col. 153.

ihm zu haben. Hraban erwiederte, daß er diese schon verfertigt habe; nach seiner Rückkehr in das Kloster fiel es ihm aber bei, daß er die Gesänge bei Jesaias und Habakuk nicht bearbeitet habe. Er sammelte daher alle in ein Werk und übersendete sie dem Könige während der Fasten [1]). Die Auslegung hatte Hraban, sowohl nach der Itala, als nach der Uebersetzung des heil. Hieronymus vollendet, die Gesänge selbst aber nach der Reihenfolge geordnet, wie sie bei den laudes in der Kirche gebräuchlich waren: am Sonntag den Lobgesang der drei Knaben im feurigen Ofen, in der zweiten Ferie den Gesang aus Jesaias, in welchem die Ankunft des Erlösers gepriesen wird, in der dritten den Gesang des Ezechias, in der vierten den der Prophetin Anna, in der fünften den Gesang der Israeliten bei ihrem Auszuge aus Aegypten, in der sechsten Ferie den Gesang aus Habakuk, in welchem die Geheimnisse des Leidens, der Auferstehung und der Himmelfahrt des Erlösers geschildert werden, am Samstage den Gesang aus Deuteronomium, in welchem die Wohlthaten Gottes gegen das jüdische Volk dargestellt werden. Diesen fügte er die Lobgesänge des Zacharias und der heiligen Jungfrau bei, von denen der erstere täglich bei der Matutine, der letztere bei der Vesper gesungen werde. Bei seinem Aufenthalte zu Rathesdorf verlangte der König von Hraban auch eine Abschrift seines Werkes de universo, und Hraban säumte nicht, eine solche mit einer Vorrede voll Lobeserhebungen König Ludwigs zu übersenden [2]).

---

1) Nuper quando ad vos in cellula monasterii nostri, quae vocatur Ratestorph, vocatus veni, et sermo fuit inter nos de scripturis sacris, persuadere mihi dignati estis, ut cantica, quae in matutinis laudibus sancta psallit ecclesia, vobis allegorico sensu exponerem etc. Opp. tom. VII. pag. 293. praef. in cantica ad Ludovicum regem.

2) Nuper quoque quia vos, quando in praesentia vestra fui, compertum vos habere dixistis, aliquod opusculum me noviter confecisse de sermonum proprietate et mystica rerum significatione, quod etiam a mea parvitate postulastis vobis dirigi: feci libenter, quod

Die Erneuerung des freundschaftlichen Verhältnisses mit dem Könige blieb für Hraban nicht ohne Erfolg. Als Erzbischof Otgar im April des Jahres 847 gestorben war, wurde Hraban durch die Gunst der Fürsten des fränkischen Volks und die mit ihr übereinstimmende Wahl des Clerus und des Volkes, wie Abt Hatto in einem Briefe an Papst Leo sagt, auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz erhoben[1]), und erhielt im Juni desselben Jahres die bischöfliche Weihe[2]).

Auf den Auftrag König Ludwigs berief Hraban eine Provincialsynode auf den Beginn des Monats Oktober nach Mainz. Es versammelten sich dort die Bischöfe Samuel von Worms, Gozbald von Würzburg, Baturat von Paderborn, Ebbo von Hildesheim, Gerbrath von Chur, Haymo von Halberstadt, Waltgar von Verden, Otgar von Eichstädt, Lato von Augsburg, Salomo von Constanz und Gebhard von Speyer mit vielen Chorbischöfen und Aebten; auch Ausgar, der vertriebene Erzbischof von Hamburg, war nach Mainz gekommen, um dem Könige und der Synode die traurige Lage der nordischen Mission vorzustellen, welche durch den Einfall der Normannen und durch die Entziehung der Zelle Turholt in Flandern von Allem entblößt war.

Die Bischöfe und Cleriker bereiteten sich durch dreitägiges öffentliches Gebet und Fasten zur Synode vor, ordneten in der ersten allgemeinen Zusammenkunft ein besonderes Gebet für den König und die königliche Familie an, und theilten sich dann in zwei Abtheilungen, deren erste aus den Bi-

---

petistis, et ipsum opus vobis in viginti duobus libris terminatum transmisi. Praef. ad Ludovicum. Opp. tom. I. pag 51.

1) Rabanum, Fuldensem abbatem, cum magno favore principum gentis Francorum et consentanea cleri et populi electione Moguntinensis ecclesiae archiepiscopum esse ordinatum. Cent. Magdeb. cent. IX. col 137.

2) Otgarius Mogontiacensis episcopus 11. Cal. Maji obiit, in cujus locum Rbabanus ordinatus est 6 Cal. Jul., qui in eodem anno, jubente Hludovico rege, apud Mogontiacum synodum habuit circa Calendas Octobris. Annal. Fuld. ad annum 847. *Pertz* tom. I pag. 365.

schöfen und Chorbischöfen mit den Priestern und Diakonen, die zweite aus den Aebten und Mönchen bestand. Die erste Abtheilung hatte zur Aufgabe, sich mit der Vervollkommnung der christlichen Bildung und der Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse, die letztere, sich mit der Beförderung des Mönchslebens zu befassen. Daher findet sich auch in den Canonen Beides berücksichtigt.

Das Synodalschreiben an den König führt Klage über die Mißhandlung der Geistlichen und die Beraubung des Kirchengutes. In unserer Zeit, schreiben die Bischöfe dem Könige, werden weder die heiligen Orte in Ehren gehalten, noch die Diener des Herrn gebührend geachtet, sondern im Gegentheil diejenigen, denen Ehre gebührt, gepeitscht, beraubt und mit verschiedenen Unbilden beleidigt. Daher hat uns die große Noth gezwungen, wegen dieses Zustandes an Euch Beschwerde zu führen und zu bitten, daß die Kirche Gottes mit ihren Dienern und die Immunität ihrer Güter, wie sie unter dem Schutze Eurer Vorfahren gesichert war, so auch in jetziger Zeit durch Euch geschützt und unverletzt verbleibe [1]).

Die Beschlüsse der Synode enthalten daher auch Strafen über die Verletzung der Immunität der Kirchengüter und über Priestermord; von andern Verbrechen behandeln sie den Mord, den nicht vorsätzlich verübten Todtschlag, die Blutschande und den Vatermord, welcher häufig vorgekommen seyn muß, weil der einundzwanzigste Canon sagt, daß die Vatermörder

---

1) Proh dolor. his temporibus nec loca sancta venerantur, neque ministri dei condigne honorantur; sed versa vice illi, qui honorari debuerunt, flagellantur, spoliantur atque diversis calumniis franguntur. Unde necessitas magna nos coëgit pro hac re ad vos reclamare et petere, ut, sicut apud antecessores vestros, reges et imperatores, qui ante vos fuerunt, honorem sancta dei ecclesia habuit, et per immunitatem eorum possessiones ecclesiasticae inconvulsae persliterunt, manentesque in eis semper illaesi perseveraverunt; ita apud vos modernis temporibus incontaminatae permaneant. *Harzheim* conc. germ. tom. II. pag. 153.



überall herumliefen, und verschiedenen Lastern fröhnten. Sie sollen nach Vorschrift der Synode an einem Orte bleiben und strenge Buße thun, um Gottes Zorn zu versöhnen. Ehe und Kriegsdienst werden ihnen untersagt [1]).

Außerdem beschäftigte sich die Synode auch noch mit einer gewissen Thiota, welche aus Oberdeutschland nach Mainz gekommen war. Sie gab sich für eine Prophetin aus, verkündigte den nahen Untergang der Welt, und hatte dadurch in dem Bisthume Constanz unter dem gemeinen Volke große Unruhen veranlaßt. Man brachte ihr Geschenke, empfahl sich ihrem Gebete, und selbst Cleriker hiengen ihr an und betrachteten sie als eine vom Himmel gesandte Lehrerin. Von der Synode über ihr Benehmen zur Rede gestellt, bekannte sie, daß schändliche Gewinnsucht und der Rath eines unwürdigen Priesters sie zu diesem Betruge verleitet habe, und wurde zur öffentlichen Züchtigung verurtheilt [2]).

Auch die Bitten Ansgars blieben von dem Könige und der Synode nicht unberücksichtigt; der König, welcher sich der nordischen Mission sehr annahm, beantragte die Vereinigung des erledigten Bisthums Bremen mit dem Hamburger Erzbisthum. Die Synode genehmigte dies; da aber Bremen zur Metropole Cöln gehörte, und die hiezu nothwendige Einwilligung des Metropoliten nicht eingeholt werden konnte, weil der erzbischöfliche Stuhl von Cöln erledigt war, so konnte dem Erzbischofe Ansgar einstweilen nur die Verwaltung der Diöcese Bremen übertragen werden.

1) Sed quia in modernis temporibus parricidae profugi currunt per diversa, et variis vitiis atque gulae illecebris deserviunt, melius nobis videtur, ut in uno loco manentes poenitentia districta semet ipsos castigent, si forte a domini bonitate indulgentiam facinoris sui percipere mereantur. Non enim eis licebit ultra militiae cingulum sumere, et nuptiis vel conjugiis copulari, quia sacri canones hoc eis non consentiunt. *Harzheim* loc. cit. pag. 158. In diese Zeit dürfte der Brief Hrabans an den Clerus von Straßburg (im Anhange Nr. IV.) gehören, in welchem er sich über den Vatermord ausspricht.

2) *Harzheim* loc. cit. pag. 160.

Hier begegnet uns in der Lebensgeschichte Hrabans wieder jener Gottschalk, welcher von der Synode zu Mainz im Jahre 829 die Erlaubniß erhalten hatte, aus dem Mönchsstande zu treten, aber durch Hrabans Gegenwirkung genöthigt worden war, in demselben zu verbleiben. Gottschalk verließ Fulda noch im jugendlichen Alter; denn er hatte kaum ein Jahr Unterricht in den höhern Wissenschaften erhalten[1]), und begab sich in die Erzdiöcese Rheims in das Kloster Orbais, wo er sich, ohne weitern Unterricht mit dem Lesen der heiligen Väter, besonders den Werken der heil. Augustin und Fulgentius, über die Gnadenwahl und Prädestination beschäftigte, und seiner Anhänglichkeit an den Kirchenlehrer Fulgentius wegen, auch Fulgentius genannt wurde[2]).

In einem Alter von vierzig Jahren wurde er von Richbold, einem Chorbischofe, ohne Vorwissen des Diöcesanbischofes zum Priester geweiht, und sendete von Orbais aus Briefe, die seine Ansichten über eine zweifache Prädestination, der Guten und der Bösen, enthielten, an seine Freunde. Seine Lehre wurde von ihnen nicht bestritten; nur von einem, dessen Namen aber Gottschalk nicht nennt, wurden Einwendungen gegen dieselbe gemacht. Besonders hatte er sich an Jonas von Orleans († um 842), Servatus Lupus und Marquard von Prüm gewendet[3]).

---

1) Dieß sagt Gottschalk von sich selbst in dem Gedichte an Ratramn: Epistola Gotteschalci ad Ratramnum apud *Cellot*, historia Gotteschalci praedestinatiani, Parisiis 1655. append. pag. 415.:

sed et haec veraciter addo,
Quod nimium metuo tibi respondere, quod imo
In sensu teneo, quia torpes pectore bruto,
Inscitiae plenus, multoque errore volutus,
Sermone incultus, veteri quoque jure solutus,
Quamlibet hoc modico usus sim sub tempore pauco.
Namque *magisterio vix uno subditus anno*,
Nec didici deinceps, dubiis ambagibus anceps,
Stultorum princeps, abrupta per omnia praeceps,
Nemo fuit mihi dux, ideo minime patuit lux etc.

2) Bibl. maxima patrum. tom. XV. pag. 232.

3) Denique sunt multi, domino donante, magistri,

Während seines Aufenthaltes in Orbais war Gottschalk nach Rom gewallfahrtet und wieder in sein Kloster zurückgekehrt. Ohne Wissen und Erlaubniß seines Abtes, Baco von Orbais, verließ er später gegen das Jahr 846 das Kloster, und gieng wahrscheinlich noch einmal nach Rom, um die Gräber der heiligen Apostel zu besuchen [1]).

Auf der Rückreise hielt er sich bei dem Grafen Eberhard von Friaul auf, welcher seiner Gastfreundschaft wegen bekannt war, und trug dort seine Lehre von der zweifachen Prädestination vor, welche ihm überall viel Anhänger gewann.

Im Februar des Jahres 848 hatte König Ludwig mit Lothar zu Coblenz eine Zusammenkunft. Lothar suchte ihn ver-

---

Hac regione siti, ingenio locupiete beati:
Unde Palatina plerique morantur in aula,
Ad hos, atque alios per barbara regna locatos
Cornua his avidus porrexi scripta diebus,
Orans magnopere, dignentur ut ocius inde
Respondere mibi ceu scis vehementer egenti,
Estque Augustini his sententia missa beati,
Quam liquido exposui, auctori quadrando poposci.
Nempe tribus horum studui proprium indere sensum
Marcaudo, Jonae atque Lupo rutilantibus ore;
Poscens obnixe satagant ut vera referre.
Proposita est reliquis tantummodo quaestio cunctis,
Obposui sane, objicitur, quod parte ab utraque
Nemo, sed excepto quid adbuc mibi reddidit uno?
Qui cum sit cautus, simul et catus, est moderatus;
Sic jam terna sui librans responsa iabelli,
Ut demto neutri pleno discrimine parti
Congruat: unde tibi recitanda baec utraque duxi,
Respondere alii properant dum mente sagaci etc.

1) Von der ersten Wallfahrt spricht Walafrid Strabo in seinem Gedichte an Gottschalk bibl. maxima patrum. tom XV. pag. 232., welches kurz nach derselben geschrieben zu seyn scheint; von der zweiten spricht Hinkmar de praedestinatione cap. II. in allgemeinen Ausdrücken: Quique de monasterio irregulariter exiens etc.; die annales Bertiniani dagegen sagen: Italiam specie religionis aggressus etc.

geblich gegen Carl zu gewinnen. Ludwig verließ Coblenz, um die Rüstungen zu einem Feldzuge gegen die Böhmen zu betreiben[1]). Während die Heereszüge sich sammelten, traf Hraban am Hofe des Königs im Lahngau mit dem Bischofe Noting, der zum Nachfolger des Bischofs von Verona ernannt war, zusammen, und besprach sich mit ihm über die Häresie, welche in der neuen Prädestinationslehre liege. Es wurde unter ihnen ausgemacht, daß Hraban ein Werk schreiben solle, um den Irrthum zu widerlegen, daß derjenige, welcher zum Leben prädestinirt sey, nicht zu Grunde gehen, und der zum Tode Prädestinirte nicht selig werden könne[2]).

Hraban säumte auch nicht, sein Versprechen, das er dem Bischofe Noting gegeben hatte, zu erfüllen. Er sendete ihm ein kleines Werk (opusculum) über die Prädestination[3]). Wenn

1) *Pertz* tom. I. pag. 443. Annal. Fuld. ad annum 848. tom. I. pag. 365.

2) Nuper quando ad serenissimum imperatorem Ludovicum in transitu expeditionis hostilis pago Loganae venisti, et ibidem mecum locutus es de haeresi, quam quidam de praedestinatione dei inique contendunt etc. Epist. ad Notingum. ap. *Sirmond.* opera tom. II. pag. 1312.

3) Das Werk ist von Ughelli und Sirmond herausgegeben worden. Ughelli gab die beiden Briefe an Noting und Eberhard aus einer Handschrift heraus, welche Bischof Theobald von Chiusi, ein Zeitgenosse Hrabans, der öfter mit ihm am Hofe des Kaisers zusammenkam, dem Kloster Amiati geschenkt hatte. Das Werk ist überschrieben: Viro venerabili et omni nomine dignissimo Notingo, *electo* episcopo, Hrabbanus in Christo salutem (*Sirmond.* opera tom. II. pag. 134.) Noting war nämlich zum Nachfolger des Bischofes Notald von Verona bestimmt; daher wird er auch in einem Diplome Kaiser Lothars vom 22. Aug. 843 (bei *Lupus* cod. dipl. Bergom. I. 703.) Veronensis ecclesiae vocatus episcopus genannt, und der Mönch Rudolf sagt bei der Aufzählung der Schriften Hrabans: ad Notingum quoque episcopum Veronensem scripsit. lib. I. Noting wurde jedoch nie wirklicher Bischof von Verona, sondern erhielt später das Bisthum Brescia. Als Bischof von Brescia und kaiserlicher Sendbote erscheint er auf dem Concil zu Rom im Jahr 853.

der vernünftige Mensch, sagt Hraban im Eingange dieses Werkes, die Kräfte seiner Natur und die Macht seines Schöpfers richtig erkennen würde, so würde er sich nie in thörichte Fragen verwickeln, und Dinge, welche der christlichen Religion zuwider sind, weder im Sinne hegen, noch weiter verbreiten. Da aber der alte Feind, welcher vom Anfange an mit Neid gegen das Heil der Menschen erfüllt sey, niemals aufhöre, in die Saat des Herrn Unkraut zu säen, so erzeuge er auch durch eitles Gerede der Menschen nicht nur unnütze, sondern auch schädliche, von Gotteslästerungen erfüllte Aussprüche, so daß Einige Gott zum Urheber ihres Verderbens machen, indem sie sagen, wie die Menschen, welche durch Gottes Vorherwissen und seine Vorherbestimmung zur Theilnahme am ewigen Leben berufen seyen, selig werden müßten, so würden auch die, welche dem ewigen Verderben entgegen gehen, durch die Vorherbestimmung Gottes dazu genöthigt, und könnten ihrem Untergange nicht entrinnen.

Das Ungereimte solcher Behauptungen könnten auch die Ungelehrten einsehen; denn derjenige, welcher alles Gute erschaffen und alle Völker der Erde zum Heil befähigt habe, nach dessen Willen alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen sollen, zwinge Niemanden zum Verderben, sondern bewirke vielmehr, daß, wer den rechten Glauben und gute Werke zeige, zum ewigen Heile gelange.

Wenn, wie jene meinen, die Vorherbestimmung Gottes den Menschen wider seinen Willen zur Sünde treibe, wie könnte Gott als gerechter Richter den Sünder verdammen, der nicht freiwillig, sondern gezwungen gesündigt hätte?

Indem Hraban diese Gründe weiter fortführt, verwirft er die Meinung, als wirke die Vorherbestimmung Gottes bei allen Menschen entweder zum Guten oder zum Bösen, und entwickelt den Begriff der Prädestination aus einer dem heil. Augustin unterschobenen Schrift [1]).

---

1) Augustini opera ed. Antverp. 1700 tom. X. hypomnesticon contra Pelagium. lib. VI. cap. II.

Prädestination, sagt er, komme vom Vorhersehen, sich vorher Ereignen oder Vorherordnen eines Zukünftigen; Gott, dem das Vorhersehen nicht zufällig, sondern wesentlich sey, wisse Alles, ehe es sey, ebenso vorher und prädestinire es, und zwar deßhalb prädestinire er es, weil er es so vorherwisse, wie es sich ereignen werde. Deßhalb sage auch der Apostel, diejenigen, welche er vorhergekannt habe, habe er auch prädestinirt (Rom. VIII, 29.).

Aber nicht Alles, was Gott vorherwisse, prädestinire er auch; das Böse wisse er zwar vorher, aber prädestinire es nicht, das Gute aber wisse er vorher und prädestinire es.

Hraban beweist nun aus dem alten Testamente, daß den Sündern für ihre bösen Werke die Strafe vorher verkündet werde, und den Gerechten für ihre guten Handlungen Belohnung verheißen, und aus dem neuen Testamente, daß der Glaube an Christus, der durch die Liebe thätig wirke, das wahre Heil der Menschen sey, und Niemand, der an ihn glaube, zu Grunde gehe; wie könnten nun jene eitlen Schwätzer behaupten, sagt er, daß der rechte Glaube und die guten Werke dem Menschen Nichts nützen, weil Niemand, der nicht dazu prädestinirt sey, zum ewigen Leben gelange, da Prädestination nichts Anderes ist, als das Geschenk des Lebens, nicht aber die Verdammniß zum Verderben.

Auf vielfache Weise verstricke sich derjenige in Schuld, sagt Hraban, der das Gut der Prädestination zum bösen Sinne wende, er nenne den Schöpfer, der das höchste Gut sey, böse, weil er sein Werk vergebens und ohne Ursache zu Grunde gehen lasse, er bezüchtige die Wahrheit selbst, welche in der Schrift den Guten das ewige Leben, den Bösen Strafe verkündige, der Lüge; er nenne Gott statt eines gerechten Richters einen ungerechten, und scheue sich nicht vor der Erdichtung, der Erlöser habe sein Blut vergebens für die Welt vergossen, da er denjenigen, die an ihn glauben und auf ihn hoffen, wegen der Nothwendigkeit der Prädestination nicht helfen könne u. s. w., und schließt mit den Worten, durch solche Behauptungen sey der Mensch sich selbst am Meisten feind; denn er bereite nicht

nur sich zum ewigen Feuer, sondern mache auch Andere durch Verführung der ewigen Verdammniß theilhaft, für welche er ohne Zweifel gleichfalls die gebührende Strafe tragen werde.

An die Zeugnisse der heiligen Schrift reiht Hraban die Aussprüche der Väter über Präscienz, Prädestination, Gnade und freien Willen, unter ihnen eine Stelle aus der schon erwähnten, dem Augustin unterschobenen Schrift gegen die Pelagianer, welche viel zur Beendigung des Streites hätte beitragen können, in welcher gesagt wird, daß nicht die Bösen als solche, sondern nur die Strafe ihnen prädestinirt sey, und ermahnt am Ende den Noting, fest zu glauben und Andere zu lehren, daß Gott die Guten und die Bösen vorhergekannt, die Erstern zum ewigen Leben prädestinirt, das ewige Verderben der Letztern aber nur vorhergewußt, nicht prädestinirt habe, daß Jeder, der selig werden wolle, durch die Gnade das ewige Leben erlangen, durch den freien Willen unter Leitung Gottes den ewigen Lohn verdienen könne, Niemand aber die Geheimnisse Gottes zu erforschen sich erkühnen solle, damit er nicht statt der Wahrheit dem Falschen, statt des Glaubens dem Irrthume folge, und in das ewige Verderben versinke.

Noch im April des Jahrs 848 schrieb Hraban auch an den Grafen Eberhard von Friaul [1]; er dankte ihm am Eingange seines Briefes für die Gastfreundschaft, mit der er so viele aufnehme, und die er auch den beiden Mönchen aus Fulda erwiesen habe, und geht sogleich dann auf Gottschalks Lehre über, welche er gerade so entwickelt, wie er in seiner Schrift an Noting im Allgemeinen die neue Lehre von der Prädestination, ohne Gottschalks zu erwähnen, dargestellt hatte. Es sey in Deutschland bekannt, schreibt Hraban, daß ein Klügling, mit Namen Gottschalk, sich bei dem Grafen aufhalte und lehre, der Mensch sey durch die Prädestination Gottes so gebunden, daß er, selbst wenn er selig werden wolle, und zu diesem Zwecke durch den rechten Glauben und gute Werke zum ewigen Leben zu gelangen strebe, sich vergeblich und unnütz abmühe, wenn

1) In der Ausgabe von Ughelli (Italia sacra tom. III. c. 696 seq.) trägt der Brief an Eberhard das Datum 10. Cal. Maji.

er nicht zum Leben prädestinirt sey, als ob Gott, welcher der Urheber des Heils, nicht des Verderbens sey, den Menschen zum Untergange zwinge [1]).

Hiedurch habe diese Sekte schon Viele zur Verzweiflung gebracht, so daß sie sprächen: was kann es mir helfen, mich für mein Heil und für das ewige Leben zu bemühen; denn thue ich Gutes und bin nicht zum ewigen Leben prädestinirt, so nützt es mir nichts; thue ich aber Böses, so schadet es mir nichts, wenn mich Gottes Prädestination zum ewigen Leben gelangen läßt.

Eine solche Tradition gereiche Vielen in Deutschland zum Aergerniß, und mache die Menschen ungehorsam gegen die Lehrer des Evangeliums; sie habe sie schon bis zur Verzweiflung an sich selbst gebracht [2]).

---

1) De caetero quoque, quia divulgatum in istis partibus constat, quendam sciolum, nomine Gottescalcum, apud vos manere, qui dogmatizat, quod praedestinatio dei omnem hominem ita constringat, ut, etiamsi quis velit salvus fieri, et pro hoc fide recta atque bonis operibus certet, ut ad vitam aeternam per dei gratiam veniat, frustra et incassum laboret, si non est praedestinatus ad vitam, quasi deus praedestinatione sua cogat hominem interire, qui auctor est salutis nostrae, non perditionis. *Sirmond.* opp. tom. II. pag. 1341.

2) Haec traditio multis *in istis partibus* scandalum est, et praedicatoribus evangelii inobedientes homines facit, quia jam desperantes de semet ipsis eos reddidit *Sirmond* loc. cit. pag. 1343. Gottschalks Lehre war demnach nicht blos in Italien, sondern auch in Deutschland verbreitet, was leicht erklärlich ist, da er selbst in dem Gedichte an Ratramn sagt, daß er seine Schriften überall hingesendet habe, und Hraban von den Schriften Gottschalks in einem Briefe an Hinkmar bemerkt: Miror enim prudentiam vestram, quod istum noxium virum, hoc est, Gottescalcum, scribere aliquid permisistis, in quo officio magis nocere potuit, quam viva voce loquendo, *Sirmond* loc. cit. pag. 1307. Daß sich Gottschalks Lehre schon vor seiner Reise nach Deutschland, vorzüglich von Friaul aus in Deutschland verbreitete, sagt Hraban am Schlusse des Briefes an Eberhard ausdrücklich mit den Worten: Haec ergo, amice carissime,

Man sage, daß der Urheber dieser Lehre viele Zeugnisse aus den Werken des heiligen und überaus gelehrten Augustin gesammelt habe, durch welche er seine Meinung begründen wollte, da doch der genannte Vater und Kirchenlehrer in seinen Schriften gegen die Pelagianer, welche gegen die Gnade gelehrt hätten, diese Gnade vertheidige, und nicht den wahren Glauben bestreite. Denn in der Schrift an Prosper und Hilarius spreche er auf folgende Weise über Prädestination und Präscienz: Prädestination könne ohne Präscienz nicht bestehen, wohl aber könne Präscienz ohne Prädestination seyn; durch die Prädestination habe Gott vorher gewußt, was er thun werde; daher stehe auch von ihm geschrieben, er habe gethan, was geschehen werde; er könne aber auch das vorher wissen, was er nicht thue, wie alles Böse; wenn es auch Sünden gebe, welche so beschaffen seyen, daß sie zugleich die Strafe der sündhaften Handlung enthielten, weshalb es heiße: Gott überließ sie dem verkehrten Sinne zu thun, was sich nicht geziemte, so sey hier Gott nicht Urheber der Sünde, sondern des Gerichts. Deshalb sey die Prädestination Gottes zum Guten die Vorbereitung der Gnade, die Gnade aber die Wirkung der Prädestination.

An diese Stelle des heil. Augustin reiht Hraban andere Stellen aus Kirchenvätern, vorzüglich aus Prosper an, und schließt mit dem Ausspruche, er halte für gut, daß Neulinge von Lehrern den Fußstapfen der heiligen Väter und Kirchenlehrer folgen und nicht vom rechten Wege ihrer Ueberlieferung sich auf die Abwege des Irrthums verlieren sollen; dem Grafen Eberhard aber habe er dies geschrieben, damit er einsehe, welches Aegerniß die aus jenem Lande kommende Lehre unter dem deutschen Volke gegeben habe. Wenn aber Jemand bei ihm verweile, und dem rechten Glauben zuwider Lehren verbreite, so möge er ihn anhalten,

---

ideo tibi scripsi, ut cognosceres, quale scandalum de illis partibus veniens in hoc populo generavit. *Sirmond* loc. cit. pag. 1353. Die gewöhnliche Annahme, daß Hraban erst durch Noting die Lehre Gottschalks habe kennen lernen, bedarf des Beweises. In dem Briefe an Noting wird Gottschalks Name nicht einmal erwähnt.

von dieser Sekte abzustehen und ihm sagen: sieh zu, o Bruder, daß nicht deine zügellose Lehre den Schwachen zum Anstoße gereiche und du durch sie denjenigen verderbest, für den Christus gestorben ist; denn von dir wird sein Blut gefordert werden.

Ich hege das Vertrauen, schließt Hraban sein Schreiben an Eberhard, daß du, verehrungswürdiger Mann, ein guter Christ bist und *nichts in deiner Wohnung haben willst, was dem Evangelium des Herrn widerspricht*, sondern vielmehr nur das, was Gott gefällt und zum Heile der Seele gereicht. In dieser Gesinnung und bei diesem Bestreben möge dich die Gottheit unsers Herrn Jesus Christus unversehrt in Ewigkeit bewahren.

Diese Schlußworte Hrabans verfehlten ihre Wirkung auf den Grafen Eberhard nicht. Gottschalk mußte auf schmachvolle Weise Friaul verlassen. Er gieng nach Dalmatien, Pannonien, und kam von da nach Norikum. Wahrscheinlich wollte er seine Freunde in Deutschland persönlich zu seiner Unterstützung auffordern; denn er zählte ja in Deutschland, wie Hrabans Brief verräth, viele Anhänger, oder wollte er ein Werk, das er gegen Hraban geschrieben hatte, dort verbreiten. Sein Aufenthalt wurde den Bischöfen, welche sich zu Mainz versammelten, entdeckt, und er, wahrscheinlich auf königlichen Befehl, vor dieselben gestellt [1]).

---

1) Die Annales Bertiniani sagen zum Jahr 849: Godescalcus, Gallus quidam, monasterii Orbacensis parochiae Suessionicae monachus et presbyter, scientia tumidus, quibusdam superstitionibus deditus, Italiam specie religionis aggressus, *inde turpiter ejectus*, Dalmatiam, Pannoniam, Noreiamque adorsus, quaedam nostrae saluti valde contraria, praecipue sub nomine praedestinationis, pestiferis dictis et scriptis adstruens, in praesentia Hludovici, Germanorum regis, *episcopali concilio detectus* atque convictus, tandem ad dioeceseos suae urbem metropolim, Remorum Durocortorum nomine, cui Ingmarus vir venerabilis praesidet, redire compellitur, quatenus illic dignum suae perfidiae judicium subiret. *Pertz*. monum. germ. tom. I. pag. 443.

Im Juni des Jahres 848 hielt sich König Ludwig zu Tribur auf; Hraban gieng nach Tribur, um sich für das Kloster Klingemünster zu verwenden, welches bei einem Brande alle Urkunden verloren hatte; auf Hrabans Bitte bestätigte Ludwig dem Kloster seine Besitzungen und hörigen Leute.

Auf den October hatte der König ein allgemeines placitum nach Mainz ausgeschrieben, bei welchem er die Gesandten der Slaven und Normannen empfieng, und Kirchsassen Hrabans, welche sich gegen ihren Erzbischof aufgelehnt hatten, ihres Unrechts überführte und mit diesem versöhnte [1]). Aus diesem allgemeinen Placitum scheint durch die Angelegenheit der Lehre über die Prädestination eine Synode entstanden zu seyn, bei welcher, wie Hinkmar sagt [2]), alle Bischöfe Deutschlands zugegen waren, deren Zusammenkunft sich durch das allgemeine Placitum, bei welchem sie erscheinen mußten, erklärt; auch findet sich von dieser Synode keine Nachricht, durch wen sie berufen worden sey, und was sie sonst verhandelt habe [3]). Gottschalk hatte ein Glaubensbekenntniß verfaßt, welches an Hraban gerichtet ist. Das Fragment, welches uns Hinkmar davon aufbewahrt hat, lautet: Ich Gottschalk glaube und bekenne, erkläre und bezeuge aus Gott dem Vater, durch Gott den Sohn, in Gott dem heiligen Geist, betheure und erweise

---

1) Annales Fuldenses ad annum 848. ap. *Pertz.* tom. II. pag. 365.

2) Hinkmar sagt im Briefe an Papst Nikolaus über Gottschalk (bei Flodoard lib. III. cap. 14.): Damnatus ab omnibus Germaniae episcopis cum literis synodalibus ad metropolim Remorum (cui jam, auctore domino, praeeram) est remissus.

3) Harzheim führt die Urkunde König Ludwigs, in welcher er dem Bischofe Egibert von Osnabrück Immunität und Zehentrechte bestätigt, vom 11. Nov. 848, als eine Aktion der Synode auf, wahrscheinlich weil sie zu Mainz ausgestellt ist (conc. Germ. tom. II. pag. 164.). Allein diese Urkunde gehört, wie ihr Inhalt ergiebt, gar nicht zu den Verhandlungen der Synode; sie giebt nur Zeugniß von der Entscheidung für Egibert, welche schon im Januar desselben Jahres auf der Fürstenversammlung zu Frankfurt gefällt wurde.

vor Gott und seinen Heiligen, daß es eine zweifache Prädestination gebe, sowohl der Auserwählten zur Ruhe, als auch der Verworfenen zum Tode; denn gleichwie der unveränderliche Gott vor der Erschaffung der Welt alle seine Auserwählten unveränderlich zum ewigen Leben aus seiner freien Gnade prädestinirt hat; auf gleiche Weise hat eben jener unveränderliche Gott alle Verworfenen ohne Ausnahme, die am Tage des Gerichts ihrer bösen Werke wegen werden verdammt werden, durch sein gerechtes Gericht unveränderlich zum verdienten, ewigen Tode prädestinirt [1]).

Gottschalk überreichte dem Hraban auch auf der Synode eine Schrift, in welcher er sich gegen Hrabans Schrift an Noting erklärte. Endlich, so lauten nach Hinkmar, Gottschalks Worte, habe ich, verehrungswürdiger Erzbischof, dein Buch zum Lesen erhalten, in welchem ich niedergelegt gefunden habe, daß die Gottlosen oder Verworfenen niemals zur Verdammung von Gott prädestinirt seyen [2]).

Gottschalk erklärt sich dagegen für eine zweifache Prädestination. Gott habe, sagt er, das schlimme Entstehen der Bösen vorher gewußt, und eben so ihren noch schlimmeren Tod; er habe sie aber prädestinirt, fortdauernde Qual und ewiges Verderben zu erleiden. So wie er die Auserwählten durch die unverdiente Wohlthat seiner Gnade zum Leben prädestinirt habe, wie jede Seite des alten und neuen Testaments zeige, so habe er durch das gerechte Urtheil seiner unveränderlichen Gerechtigkeit die Bösen zur Strafe des ewigen Todes prädestinirt [3]).

---

1) *Hincmar.* de praedest. cap. V. Opp. tom. I. pag. 26.

2) *Hincmar.* loc. cit. pag. 25. His ita praemissis ponamus, quae Gotescalcus, signifer et praevius atque hujus pravae doctrinae resuscitator, de primo capitulo, unde versatur quaestio, in libro suae virosae conscriptionis archiepiscopo Rabano porrecto scribat, dicens: tandem, inquit, legi librum, venerande pontifex, tuum, in quo positum reperi, quod impii quoque sive reprobi non sunt divinitus ad damnationem praedestinati.

1) Die einzelnen Fragmente der Schrift, welche Gottschalk dem Hraban

Hraban wurde von Gottschalk beschuldigt, er denke in der Lehre vom freien Willen eben so irrig, als Gennadius von Marseille oder Cassian. Was die Kirche des Herrn, sagt Gottschalk, über den freien Willen zu glauben und festzuhalten habe, sey von den katholischen Vätern, vorzüglich von Augustin gegen die Pelagianer und Cölestianer in verschiedenen Werken, besonders aber im Hypomnestikon, festgestellt worden. Daher hätte er gewünscht, daß Hraban sich eher auf Augustin gestützt hätte, statt den irrigen Meinungen des Gennadius, welcher die verderbliche Lehre Cassians angenommen, gegen die katholische Glaubenslehre und die unwiderlegbaren Autoritäten der Väter zu folgen [1].

Vom Willen Gottes hinsichtlich der Seligkeit der Menschen lehrte Gottschalk in dieser Schrift: Alle, die Gott selig gemacht wissen will, werden ohne Zweifel selig; und Niemand wird selig, als wen Gott selig gemacht wissen will. Es ist auch nicht möglich, daß Jemand, den Gott selig wissen will, nicht wirklich selig werden sollte; denn was Gott will, das thut er.

In einer andern Stelle sagt Gottschalk: Der Ausdruck: Alle und alle, sey von allen denjenigen zu verstehen, welche selig würden, von denen der Apostel sage: er will, daß alle Menschen selig werden; von allen, die nicht selig werden, wolle Gott auch nicht, daß sie selig werden.

Vom Versöhnungstode des Heilandes sagt Gottschalk: Alle jene Gottlosen und Sünder, welche der Sohn Gottes durch Vergießung seines Blutes zu erlösen gekommen ist, hat die all-

---

überreichte, stehen bei Hinkmar de praedestin. tom. I. pag. 25. 118. 149. 211. 226. Zusammen gedruckt finden sie sich bei *Mauguin.* Vindiciarum praedestinationis et gratiae. tomus posterior. Lutetiae Parisiorum 1650. pag. 3. seqq.

1) Merkwürdig ist hier, daß Gottschalk in dieser Stelle und Hraban im Werke an Noting sich auf dieselbe Schrift Augustins, nämlich auf das Hypomnestikon, beriefen, ohne sich in ihren Ansichten zu nähern, noch die Unächtheit derselben einzusehen.

mächtige Güte Gottes zum Leben prädestinirt und von ihnen gewollt, daß sie unwiderruflich selig werden; dagegen hat Gott durchaus nicht gewollt, daß alle Gottlosen und Sünder ewig selig werden sollen, für welche ebenderselbe Sohn Gottes weder einen Leib angenommen, noch gebetet, noch sein Blut vergossen habe, noch für sie auf irgend eine Art gekreuzigt worden sey, von denen Gott vorhergesehen, daß sie sehr böse seyn würden, und sie höchst gerecht zur ewigen Marter voraus bestimmt habe. In einer andern Stelle sagt er: Ich glaube getreulich, spreche mit Zuversicht, bekenne mit Gewißheit und Erfolg und erkläre in Wahrheit, daß unser Gott, der allmächtige Schöpfer und Bildner aller Dinge, nur der Auserwählten unverdienter Wiederhersteller und Umschaffer ist, hingegen von keinem Verworfenen auf immer der Heiland seyn, Keinen erlösen, Keinen krönen wolle.

Nach dem Urtheile der meisten Väter, welche auf der Synode versammelt waren, wurde Gottschalk des Irrthums überführt und an seinen Bischof Hinkmar von Rheims zurückgeschickt; zuerst aber mußte er noch eidlich bekräftigen, das Reich König Ludwigs nie mehr betreten zu wollen [1]). Gottschalk war nicht allein nach Mainz gekommen; Mönche aus Gallien, welche seine Lehre billigten, hatten sich ihm angeschlossen, die, vom Volke schmählich behandelt, nach Gallien zurückkehrten [2]). Auch Servatus Lupus soll dieser Synode beigewohnt haben.

---

1) Gotescalcus quoque, quidam presbyter, de praedestinatione dei prave sentiens, et tam bonos ad vitam, quam malos ad mortem perpetuam inevitabiliter a deo praedestinatos esse affirmans, in conventu episcoporum rationabiliter, *ut plurimis visum est*, convictus, et ad proprium episcopum Ingmarum Remis transmissus est; prius tamen juramento confirmans, ne in regnum Hludovici ultra rediret. Annal. Fuld. ad annum 848. *Pertz.* tom. II. pag. 365.

2) Annales Xantenses ad annum 848. Eodem anno Ludovicus rex habuit conventum populi apud Magontiam, et secta quaedam in synodo episcoporum inlata est a quibusdam monachis de praedestinatione omnipotentis dei. Qui convicti et coram omni populo con-

Hraban erließ zugleich im Namen der Synode[1]) ein Schreiben an den Erzbischof Hinkmar folgenden Inhaltes: Wir theilen euch, Geliebter, mit, daß ein umherschweifender Mönch, Namens Gottschalk, welcher vorgiebt, in eurer Diöcese zum Priester geweiht worden zu seyn, aus Italien zu uns nach Mainz gekommen sey, neue, abergläubische und schädliche Meinungen von der göttlichen Prädestination aufstelle und das Volk zum Irrthum verleite; indem er vorgiebt, daß eine Prädestination von Gott, wie zum Guten, also auch zum Bösen Statt habe, und daß Einige in dieser Welt so beschaffen seyen, daß sie wegen Gottes Prädestination, die sie in den Tod zu gehen nöthige, vom Irrthum und von der Sünde sich nicht bekehren können, als wenn sie Gott im Anfange keiner Besserung fähig und der Strafe des Verderbens unterworfen geschaffen hätte. Da wir diese Meinung von ihm kürzlich auf der Synode zu Mainz gehört und gefunden haben, daß er sich hierin nicht bekehren lasse, so haben wir mit der Einwilligung und auf Geheiß unsers Königes Ludwig beschlossen, ihn, nachdem wir ihn sammt seiner verderblichen Meinung verurtheilt haben, euch zuzuschicken, damit ihr ihn in eurer Diöcese, aus welcher er wider die Ordnung weggegangen ist, verwahret und nicht zugebet, daß er fernerhin Irrthum lehre und das christliche Volk verführe, da er, wie ich höre, schon Manche auf Abwege gebracht und gegen ihr Seelenheil gleichgültig gemacht hat, welche sagen: Was wird es mir nützen, mich im Dienste Gottes zu bemühen? denn bin ich zum Tode prädestinirt, so werde ich ihm nicht entgehen; wenn ich aber Böses thue und zum Leben prädestinirt bin, gehe ich ohne allen Zweifel zur ewigen Ruhe. Dies haben wir in Kurzem schreiben und berichten wollen, wie wir seine

---

tumeiiis verberum affecti, reversi sunt in Galliam, unde ierant, et deo gratias, iniaesus permansit status ecclesiae. *Pertz.* tom. II. pag. 229.

1) Hinkmar sagt von Gottschalk: Cum literis synodalibus ad metropolim Remorum est remissus. Hincmari epistola ad Nicolaum I. apud *Flodoard.* hist. Rhem. iib. III. cap. 14.

Lehre gefunden haben. Aus seinem Munde könnt ihr seine Meinung vollständiger hören und beschließen, was nach der Gerechtigkeit zu thun sey. Der allmächtige Gott erhalte Eure Heiligkeit im Wohlsein und in der Fürbitte für uns in Ewigkeit [1]).

Man hat dieses Schreiben Hrabans getadelt, als schildere er Gottschalk mit zu ungünstigen Farben, stelle ihn als einen Vagabunden und Verführer des Volkes dar, und nehme auf die Schrift, welche Gottschalk der Synode vorgelegt hatte, keine Rücksicht [2]); aber man darf andererseits auch nicht vergessen, daß Hraban, der die klösterliche Ordnung mit aller Strenge handhabte, gegen einen Mönch eingenommen seyn mußte, der sich, ohne Wissen seines Abtes und ohne die im canonischen Rechte jener Zeit zum Reisen der Cleriker und Mönche vorgeschriebenen Erlaubnißscheine zu haben, aus seinem Kloster entfernt, und Jahre lang sich in der Fremde herumgetrieben hatte, ohne der klösterlichen Ordnung zu gedenken. Ebenso sprach gegen Gottschalk der fernere Umstand, daß er das Amt eines Priesters ausübte, ohne sich über die erhaltene Weihe canonisch ausweisen zu können. Hraban macht ihm dieses selbst später noch zum Vorwurf [3]).

1) *Harzheim.* conc. germ. tom. II. pag. 163.

2) Hist. litt. de France tom. V. pag. 353. sagen die Verfasser von Hrabans Schreiben: Il y peint Gothescalc avec des couleurs fort desavantageuses, comme un Moine vagabond, qui voulait séduire les peuples par une fausse doctrine, en leur enseignant, que Dieu prédestine pour le mal comme pour le bien, et qu'il y a des hommes, qui ne peuvent se corriger, comme si Dieu les avait faits dès le commencement incorrigibles. Expressions outrées et nullement conformées à l'écrit, que Gothescalc présenta à l'Assemblée, et qu'Hincmar rapporte lui même en substance.

3) In dem zweiten Briefe an Hinkmar sagt Hraban von Gottschalk: Qui in omnibus vituperabilis inventus est, quia nec monachi votum, nec sacri ordinis ritum, sed neque praedicandi officium legitime observavit. *Sirmond.* opp. tom. II. pag. 1307.



Auf den Inhalt der Schrift, welche ihm Gottschalk auf der Synode selbst überreichte, gieng Hraban nicht ein; denn Gottschalks Lehre lautet in seinem Glaubensbekenntnisse und in den wenigen uns erhaltenen Fragmenten, welche seine Lehre enthalten, anders, als sie Hraban im Schreiben an Hinkmar schildert. Hier ist Hraban nur damit zu entschuldigen, daß er, wie auch sein Brief zeigt, die Auffassungsweise der Anhänger Gottschalks im Auge hatte, welche mit ihrer Redeweise: « Was wird es mir nützen, im Dienste Gottes mich zu bemühen? Wenn ich zum Tode prädestinirt bin, werde ich ihm nicht entgehen; bin ich aber zum Leben prädestinirt, gehe ich ohne Zweifel zur ewigen Ruhe ein, » alle Moral aufhoben, und das sittliche und rechtliche Leben mit der größten Gefahr bedrohten. Diese Lehre spricht Hraban schon in dem Briefe an Noting aus, wo er Gottschalks noch nicht erwähnt. Sie hatte sich vor Gottschalks Ankunft in Deutschland verbreitet, und gegen sie hatte Hraban seine ganze Thätigkeit gerichtet; sie schien ihm ein nothwendiger Ausfluß der Annahme einer zweifachen Prädestination zu seyn, welche Gottschalk vortrug.

Wie viele seiner Zeitgenossen [1]) nahm Hraban die Lehre von

---

1) *Servatus Lupus* in seinem libellus de tribus quaestionibus schildert die Scheu, welche die Theologen vor der Lehre einer Prädestination der Bösen hatten: De his praedestinationem dei dici horrent plerique atque refugiunt: in quibus et quaedam praeclara praesulum lumina, scilicet ne credatur deus libidine puniendi aliquos condidisse et injuste damnare eos, qui non voluerint peccatum, ac per hoc, nec supplicium declinare: qui si attenderent, sicut in Adam illo voluntate peccante omnes peccaverunt, ita prius, illo absque vitio exsistente, omnes absque vitio exstitisse, deum autem non homini necessitatem casus intulisse, potestatem tamen permisisse, ipsum vero, utpote qui fecit, quae futura sunt, et qui vocat, quae non sunt, tanquam ea, quae sunt, et casum praescisse, et quid casum sequeretur, constituisse, ut videlicet genus humanum, sua sponte corruptum, nec totum propter misericordiam damnaretur, nec totum propter justitiam salvaretur, nullam patientur caliginem, deum, quos rectos origine condidit, voluntas propria vitiavit. quos non liberat clementia, sic punire judicio, ut

einer zweifachen Prädestination mit Erschrecken wahr; er widerstrebte ihr stets, selbst als später von ihm geachtete Theologen sich zu derselben bekannten. Die Lehre von einer Prädestination der Bösen schien ihm, wie seinen Zeitgenossen, unzertrennlich zu seyn mit der Prädestination zum Bösen. Verzweiflung der Menschen hielt man für die nothwendige Folge dieser Lehre.

Gottschalk scheint zuerst nach Soissons gebracht worden zu seyn; denn Hinkmar schrieb dem Bischof Rothad von Soissons, er möge den Mönch aufnehmen und dann zur Untersuchung bringen [1]), und ließ hierauf den Gottschalk vor eine Synode, welche sich zu Chiersy im Jahr 849 versammelte, stellen. Gottschalk wurde auch hier verurtheilt. Der Urtheilsspruch der Synode entsetzte ihn seiner priesterlichen Würde, die er sich wider die Regel angemaßt und durch seine schlechten Handlungen und verkehrten Lehren mißbraucht habe, bestimmte ihm der Verachtung wegen, die er gegen kirchliche und klösterliche Vorschriften gezeigt habe, harte körperliche Züchtigung und Verwahrung im Gefängnisse, und legte ihm ewiges Stillschweigen auf, damit er sich das Lehramt nicht anmaßen könne [2]).

---

non ipse, verum ipsi convincantur suae damnationis auctores. *Mauguin*. Vindiciae praedest. et gratiae. tom. II. pag. 28.

1) Der Brief ist verloren gegangen, nur bei Flodoard hist. Rhem. lib. III. cap. 21. findet sich eine kurze Erwähnung desselben.

2) Remigius von Lyon hat in seiner Schrift gegen Hinkmar die Behandlung Gottschalks zu Chiersy eine grausame und unerhörte genannt. Hinkmar beruft sich zur Rechtfertigung des ohne Zweifel von ihm verfaßten Urtheilsspruches (Opp. tom. I. pag. 443.) auf die Canonen des Concils von Agde und die Regel des heil. Benedict. Die von ihm bezeichneten Stellen gehen auf den Ungehorsam und das disciplinarwidrige Betragen Gottschalks im Allgemeinen, und auf den von Hraban und Hinkmar gerügten Fehler, daß Gottschalk das Kloster Orbais ohne Erlaubniß seines Abtes verließ im Besondern. Die von Hinkmar aus der Regel des heil. Benedikt angeführte Stelle heißt: Indisciplinatos et inquietos durius arguendos, et improbos et duros ac superbos vel inobedientes verberum vel corporis castigatione in ipso initio peccati coërcendos esse. Der 38. Canon des Concils von Agde, den Hinkmar anwendete, heißt:

Hinkmar schrieb dem Hraban über die Ankunft Gottschalks und seiner Anhänger [1]; den Gottschalk aber ließ er im Kloster Hautvilliers in der Diöcese Rheims einsperren, weil er den Bischof Rothad von Soissons, in dessen Diöcese das Kloster Orbais gehörte, nicht für den geeigneten Mann hielt, der den Gottschalk im Zaume halten wolle oder könne, sondern von dem Bischofe die Ansicht hatte, daß er sich selbst zu schädlichen Meinungen hinneige.

Wie es den Mönchen aus Gallien ergangen, welche mit Gottschalk nach Mainz gekommen waren und seine Lehre angenommen hatten, ist zwar nicht bemerkt, wohl aber steht zu vermuthen, daß man sie gleichfalls in Klöstern verwahrt habe.

Hinkmar hatte dem Bischofe Prudentius von Troyes den Beschluß der Synode mitgetheilt und ihn benachrichtigt, wie er sich bemüht habe, die Hartnäckigkeit und den Stolz des Gottschalk zu bezwingen. Er stellte an Prudentius die Frage, ob er den gefangenen Mönch zur Communion lassen, und wie er ihn behandeln sollte. Prudentius rieth zur Milde [2].

Gottschalk beschäftigte sich im Gefängniß mit der Widerlegung der Schriften Hrabans [3], der ihn im Briefe an den Grafen Eberhard persönlich angegriffen hatte. Er nannte alle diejenigen, welche ihm nicht beistimmten, Häretiker, und be-

---

Clericis sine commendatitiis epistolis episcopi sui licentia non pateat evagandi. In Monachis quoque par praesentis sententiae forma servetur, *quod si verborum increpatio non emendaverit*, etiam verberibus statuimus coërceri.

1) *Flodoard.* hist. Rhem. lib. III. cap. 21. sagt von Hinkmar: Hrabano, Moguntiae praesuli, super ejusdem Gothescalci, quem idem pontifex a parochia sua ob haeresum semina, quae spargebat, repulsum ad eundem *cum complicibus suis* (man vgl. hiezu die annales Xantenses Note 2. auf Seite 131. dieser Schrift) direxerat, susceptione vel discussione scripsit.

2) *Flodoard.* hist. Rhem. l. c.

3) Quae etiam opuscula, quae dixistis, quod memoratus Gothescalcus ea corrumperet et vitiaret. Hrabani epist. ad Hincm ap. *Sirmond.* tom. II. pag. 1296.

zeichnete sie nach seinem ersten Gegner mit dem Namen Hrabaniker [1]). Im Gefängnisse schrieb er auch noch zwei Glaubensbekenntnisse, und drückt in einem derselben den Wunsch aus, Gott möchte ihn würdig befinden, seinen Glauben von einer zweifachen Prädestination in der feierlichen Gegenwart des Königes und der angesehensten Bischöfe, Priester und Mönche durch ein Gottesurtheil als richtig zu beweisen.

Vier Fässer, angefüllt mit kochendem Wasser, fettem Oele und Peche sollten nacheinander hingestellt und ein großer Scheiterhaufen angezündet werden; dann, sagt Gottschalk, sey es mir erlaubt, unter Anrufung des göttlichen Namens zur Bestätigung meines oder vielmehr des katholischen Glaubens in eines nach dem andern hineinzusteigen, und durch dieselbigen zu gehen, bis ich, indem der Herr vor mir hergeht, mich begleitet, mir nachfolgt und mich gnädig herausführt, unbeschädigt herauskomme.

Gottschalk fügt hinzu, Gott möge dieß bald in Erfüllung gehen lassen, damit, wenn er unversehrt aus diesem Gottesurtheile käme, die Wahrheit von Allen angenommen werde; wenn er aber sich scheuen sollte, diese Probe zu übernehmen oder zu vollenden, so möchte man ihn gleich in das Feuer werfen [2]).

Mit der Verurtheilung Gottschalks war indessen der Streit noch nicht beendigt; viele Theologen sahen in Gottschalk den heil. Augustin angegriffen, und Prudentius von Troyes, Ratramn von Corbie und Servatus Lupus schrieben zur Vertheidigung der zweifachen Prädestination.

Hinkmar schrieb zur Vertheidigung seiner Ansicht gleichfalls ein Werk, das aber nicht auf uns gekommen ist [3]). Da er

1) Inter caetera omnes, qui insaniae sensuum tuorum zelo fidei resistunt, haereticos appellare non metuis, eosque a bono et erudito viro atque catholico episcopo Rhabanicos nuncupare praesumis. Amolo Lugdunensis in epist. ad Gothescalcum. ap. *Sirmond.* l. c.

2) Ap. *Mauguin.* tom. I. pag. 22.

3) Der Titel lautete: Ad simplices et reclusos. Man vgl. Hist. litt. tom. V. pag. 580.



aber nur vom Bischof Pardulus von Laon unterstützt wurde, wendete er sich an Hraban, sendete ihm die Schriften der Gegner und seine eigenen Schriften, und bat ihn besonders, die Schrift des Prudentius von Troyes, welche dieser an Hinkmar und Pardulus geschrieben[1]), und worin er vieler Väter Stellen gesammelt hatte, nach ihren einzelnen Behauptungen durchzugehen und zu widerlegen.

Hraban lehnte diese Aufforderung ab; Alter und Krankheit, antwortete er dem Hinkmar, erlaube ihm nicht, diese Arbeit zu übernehmen[2]); er stimme in Manchem mit Prudentius überein, was aber Prudentius von der Prädestination der Bösen geschrieben habe, scheine ihm zur Unterstützung der Lehre Gottschalks geschrieben zu seyn. Im Uebrigen müsse er auf seine Schriften an Eberhard und Noting verweisen; diesem wolle er hier nur noch wenige Zeugnisse zur Widerlegung derjenigen anreihen, welche die Prädestination in so verkehrtem Sinne nehmen, daß sie Gott zum Urheber der Verdorbenen machen.

Ich, sagt Hraban, kann mich nicht erinnern, jemals eine Prädestination zum Bösen, sondern immer nur zum Guten gefunden zu haben[3]). Nach einer kleinen Sammlung von Schriftstellen und Zeugnissen der Väter, an deren Schlusse Hraban dem Hinkmar bemerkt, er habe auf dessen Bitte gesammelt, so viel ihm seine Krankheit erlaube, Hinkmars Gelehrsamkeit und Wohlbefinden könne weit mehr thun[4]), geht Hraban auf Gott-

1) Es ist abgedruckt historia Gotescalci append. pag. 420. und in der bibliotheca maxima patrum. tom. XV. pag 598.

2) Singillatim autem cunctis propositionibus ejus per singula loca respondere, et sententiis illis, quas ipse ex multis libris congregavit, contrarias sententias apponere, non me permittit infirmitas corporis nec aegritudo senectutis. *Sirmond.* tom. II. pag. 1296.

3) Ego autem nusquam praedestinationem in malo positam, quantum recordor, inveni, sed semper in bonum.

4) Haec ergo de praescientia dei et praedestinatione, et quod ipse deus omnes homines salvos fieri et ad agnitionem veritatis vult pervenire, apostolicarum sententiarum juxta praecedentium patrum expositionem, prout potui, et assidua infirmitas me sinebat, juxta

schalks Person über. Hraban drückt sein Erstaunen darüber aus, daß Hinkmar einem so schädlichen Menschen, wie Gottschalk sey, der in Allem Tad.l verdiene, die Erlaubniß zu schreiben ertheilt habe, wodurch er mehr schaden könne, als durch das lebendige Wort, und auch an vielen Orten das Gift seiner Lehre verbreitet habe; er räth deßhalb dem Erzbischofe von Rheims, dem Mönche weder Gelegenheit zum Schreiben, noch zur Unterredung mit Jemanden zu geben, bis sein Sinn zur katholischen Lehre zurückgekehrt sey.

Beten möge man für Gottschalk, schreibt Hraban, damit Gott sein Herz gelehrig und dem wahren Glauben geneigt mache, und er zur heiligen Mutter Kirche sich zurückwende. Ehe aber dieß geschehen sey, solle man ihm die Communion nicht reichen; dieß könne auch Hinkmar, ohne ein Verbrechen zu begehen, nicht thun; da er auf der von ihm gehaltenen Synode die ganze schändliche Sekte nebst dem Häretiker Gottschalk verdammt habe, wie könne er mit ihm, der sich nicht gebessert habe, in Gemeinschaft treten?

Hraban erklärt es für überflüssig, gegen Gottschalks Hartnäckigkeit und unverbesserlichen Sinn zu schreiben; er habe ihn weder persönlich von seiner Verdorbenheit abbringen können, noch könne er in ihm, nachdem ihm eine heilsame Züchtigung zu Theil geworden, einen willfährigen Sinn, sondern nur Stolz finden.

Als Beweise dieses Stolzes führt Hraban an, daß Gottschalk sein Glaubensbekenntniß in Form eines Gebetes an Gott selbst gerichtet habe, und mit den Gliedern seiner Kirche zu sprechen verschmähe, und eben so betrachtet er des Mönches Sehnsucht nach einem Gottesurtheile, welches auf eine Weise vor sich gehen solle, wie Hraban noch niemals gehört habe. Hraban vergleicht das Anerbieten Gottschalks mit dem Be-

---

petitionem vestram breviter et strictim hic collegi: sciens, quod vos plura inde colligere potestis, sicut eruditio vestra et valetudo, meam imperitiam et infirmitatem per omnia excellens, vos agere permittit *Sirmond.* tom II. pag. 1307.



nehmen der drei Knaben im Feuerofen, welche nicht nach der Feuerprobe verlangt, sondern sich Gottes Gerichte in Allem unterworfen hätten; durch die Festigkeit ihres Glaubens und die Demuth ihres Bekenntnisses hätten sie die Errettung aus dem Feuer verdient, welches Ende aber die Hartnäckigkeit Gottschalks haben würde, sey unbekannt.

Hraban schließt diesen Brief mit der Versicherung, er sey, so lange er lebe, immer bereit, dem guten Willen Hinkmars zu gehorchen.

Hinkmar, der von Hraban nicht, wie er gehofft hatte, unterstützt wurde, wendete sich nun an Andere. Johannes Scotus Erigena, von ihm um Unterstützung angerufen, und Amalarius schrieben gegen Gottschalk. Erigena wurde wieder von Prudentius und Florus angegriffen. Schon früher hatte Hinkmar sich an Erzbischof Amolo von Lyon gewendet [1]); er suchte auch später im Verlauf des Streites die Kirche von Lyon für sich zu gewinnen, und schrieb deßhalb wiederholt an Amolo. Diesem Schreiben legte er ein anderes des Bischofs Pardulus von Laon und dasjenige bei, welches Hraban dem Bischofe Noting gesendet hatte. Da Amolo aber inzwischen gestorben war († 31. März 852), übernahm es sein Nachfolger Remigius, darauf zu antworten. Seine Antwort enthält eine Widerlegung der drei nach Lyon gesendeten Schreiben; er vertheidigte den Gottschalk und bemerkte dem Hinkmar, nicht den unglücklichen Mönch, sondern die kirchliche Wahrheit habe er verdammt [2]).

---

1) Flodoard sagt, er habe an Amolo geschrieben, de Gothescalci vita vel conversatione, praedicatione, deprehensione atque condemnatione, rei veritatem exponens. Es scheint also der erste Brief Hinkmars gleich nach der im Jahre 849 gehaltenen Synode zu Chiersy geschrieben zu seyn. Hist. Rhem. l. III. cap. 21.

2) Das Werk des Remigius ist überschrieben: Liber de tribus epistolis, abgedruckt bei Mauguin l. c. tom. II. pag. 61—118. Remigius sagt gegen Hinkmar über Gottschalks Lehre: Videtur nobis sine dubio, quod illa, quae de divina praedestinatione dixit, juxta re-

Gegen Hrabans Schrift an Noting bemerkte Remigius, sie sey nicht an die Kirche von Lyon geschrieben, und umfasse eine unnöthige, zu dem Streite, um welchen es sich handle, gar nicht gehörige Untersuchung. Nicht darum handle es sich, ob Gott die Bösen und Schlechten zur Gottlosigkeit und Schlechtigkeit prädestinirt habe, so daß sie böse und schlecht seyen, und nicht anders seyn könnten; denn eine solche Blasphemie habe niemand in gegenwärtiger Zeit aufgestellt, sondern die Frage sey die, ob Gott diejenigen, von denen er voraus wisse, daß sie durch eigene Schuld schlecht und böse werden und in diesem Zustande bis zum Tode verharren würden, durch sein gerechtes Gericht zur Strafe der ewigen Pein prädestinirt habe. Hraban habe von dieser Frage ganz Umgang genommen und sich nur mit dem Beweise beschäftigt, daß der gute und gerechte Gott nicht Urheber des Bösen seyn könne, was Jedermann zugebe; da er aber die Bekenner einer zweifachen Prädestination Häretiker nenne, so möge er zusehen, damit er nicht unter den Personen derjenigen, die er so leicht der Häresie beschuldige, heilige und ehrwürdige Väter, welche so gelehrt und entschieden hätten, verdamme [1]).

Hraban vertheidigte sich gegen Remigius nicht.

Während des bisher geführten Streites über Prädestination hatte sich zwischen Hinkmar und Gottschalk ein neuer erhoben; Hinkmar hatte an den Worten eines Hymnus: te trina deitas unaque poscimus, Anstoß genommen; der Ausdruck trina deitas

---

gulam catholicae fidei vera sint, et a veridicis patribus manifestissime confirmata, nec ab ullo nostrum, qui catholicus haberi vult, respuenda sive damnanda. Et ideo in hac re dolemus, non illum miserabilem, sed ecclesiasticam veritatem esse damnatam. *Mauguin.* pag. 108.

1) Das 41—57. Capitel des liber de tribus epistolis ist gegen Hraban gerichtet. Im Eingange sagt Remigius: Tertia epistola, quae non ad ecclesiam nostram, sed ad quendam amicum a venerabili episcopo scripta est, assumit, quantum nobis videtur, non necessariam, nec ullatenus ad rem, de qua quaeritur, pertinentem disputationem etc. *Mauguin.* l. c. tom. II. pag. 135 sq.

schien ihm gleichbedeutend mit triplex deitas zu seyn und auf die Vorstellung von drei Gottheiten zu führen. Er verbot, die Worte trina deitas in der Kirche zu singen, und ließ dafür sancta deitas setzen. Ratramn unternahm die Vertheidigung der Ausdrucksweise des Hymnus; Gottschalk folgte ihm und beschuldigte den Hinkmar des Sabellianismus, der ihn dagegen für einen Anhänger des Arius und Sohn des Teufels selbst erklärte.

Hinkmar wendete sich von Neuem an Hraban[1]). Er sendete ihm sein eigenes Werk über Prädestination, das des Prudentius gegen Johannes Scotus Erigena, die Schriften des Gottschalk, endlich das Werk des Ratramn über den Ausdruck trina deitas und bat ihn, darauf zu antworten. Hraban entschuldigte sich wieder mit Krankheit und seinen Geschäften, verweigerte jedoch die Erfüllung dieser Bitte nicht, wie er in seinem vorhergehenden Briefe hinsichtlich der ersteren Schrift des Prudentius gethan hatte, sondern erbat sich eine längere Frist, um jene Schriften lesen zu können, und versprach nach Kräften darauf zu antworten.

Hinkmars Gegner, besonders Prudentius, hatten sich für eine Prädestination der Strafe für die Sünder ausgesprochen. Hraban tadelt diesen Ausdruck; er glaubt, man hätte sich nur an die Worte des Evangeliums, der Herr würde zu den Gottlosen sagen: «Gehet hin in das ewige Feuer», halten sollen. Gott prädestinire die Strafe der Gottlosen nicht für den Tag des Gerichts, sondern behalte sich dieselbe vor.

Ueber den Ausdruck trina deitas bemerkt Hraban, der Gottschalks Schrift hierüber noch nicht anführt, er wisse nicht, woher derselbe genommen sey; den heiligen Vätern sey er fremd. Remigius hatte mit Andern das unter dem Namen Augustins von Hinkmar und Hraban angeführte Werk Hypomnestikon für

1) Der Brief Hinkmars an Hraban ist verloren. Flodoard führt einen zweiten Brief an Hraban an, von dem er sagt, Hinkmar habe dem Hraban über Gottschalk geschrieben, consilium ab eo rationabilius, quid sibi adversus eum agendum sit, expetens. Hist. Rhem. lib. III. cap. 21.

unterschoben erklärt. Hinkmar, der besonders sich darauf gestützt hatte, scheint dieses dem Hraban mitgetheilt zu haben. Hraban, antwortete er, habe seine Erklärung der Prädestination aus dem ächten Werke des Augustin an Prosper und Hilarius genommen. Dieß hatte Hraban auch in dem Briefe an den Grafen Eberhard gethan; auf das Hypomnestikon aber hatte er sich gleich in dem Briefe an Noting berufen, und darauf gründete sich der von ihm nicht widerlegte Vorwurf des Remigius [1]).

Gottschalk hatte, krank darniederliegend, nach der Gemeinschaft des Leibes des Herrn verlangt. Hinkmar hatte darüber Hraban zu Rathe gezogen; Hraban antwortete ihm, nur wenn der Mönch seine Irrthümer ablege, könne er zur Communion zugelassen werden, und beruft sich auf das Evangelium und die Aussprüche der Canonen. Am Schlusse des Briefes verspricht Hraban, wenn es ihm die Zeit erlaube, vollständiger zu antworten [2]).

Hinkmar wendete sich wegen der Schrift Gottschalks über den Streit de trina et una deitate, welche erst in der Zwischenzeit erschienen zu seyn scheint, manchmal an Hraban, und brachte zugleich seine frühern Anfragen in Erinnerung [3]). Hraban verweist ihn auf einen früher an ihn geschriebenen Brief, mit welchem er ihm seine Schriften an Noting und Eberhard übersendet habe [4]).

---

1) Man vergleiche die Stellen des Remigius gegen Hinkmar und Hraban im liber de tribus epistolis. ap. *Mauguin.* tom. II. pag. 124 et 142.

2) Man vgl. diesen Brief Hrabans im Anhange Nr. V.

3) Auch diesen Brief Hinkmars besitzen wir nicht mehr. Flodoard führt einen dritten Brief an Hraban an, in welchem Hinkmar gefragt habe: qualiter de trinitatis fide ac praedestinatione diversorum patrum intelligendae sint sententiae. loc. cit.

4) Dieser Zusendung erwähnt Hraban in dem um das Jahr 850 an Hinkmar geschriebenen Briefe mit den Worten: Quae etiam opuscula (an Noting und Eberhard) vobis modo, prout a me dictata

Auf die Frage, ob es erlaubt sey, mit Gottschalk und seinen Anhängern trina et una deitas, trina et una potestas, trina et una sapientia zu sagen, drückt Hraban sein Erstaunen aus, was mit dieser neuen Bezeichnung, die sich nirgends in den heiligen Vätern finde, gesagt seyn, und warum es nicht genügen solle, so zu sprechen, wie die heiligen Väter in ihren Glaubensbekenntnissen gethan hätten.

Das Streben nach Neuheit, bemerkt Hraban, sey der Ursprung der Häresie, wie sie jene in ihren Schriften darlegten. Hraban verwirft den Ausdruck als überflüssig, da die heiligen Väter sich seiner nicht bedient hätten, und schließt mit dem Beweise, daß nur ein Gott in dreifacher Person, nicht aber drei Götter seyen [1].

Mit diesem Briefe schließt sich auch der Antheil, welchen Hraban an dem Streite über die Prädestination genommen hatte; im weitern Verlauf derselben erscheint er nicht mehr unter den Männern, die sich in dieser Angelegenheit auf dem Felde der Wissenschaft bekämpften. In die innern Fragen über die Prädestinationslehre war er auch nie eingegangen, sondern stets nur bei Bekämpfung der Lehren stehen geblieben, welche er wohl von weniger gebildeten Anhängern Gottschalks gehört haben mochte. Zudem drückten Alter und Krankheit schwer auf ihn, und die Last seiner übrigen Geschäfte ließ seiner Thätigkeit in dem genannten Streite nur wenig Zeit übrig; denn noch im Jahr 848, als Hraban gerade im Kampfe gegen Gottschalk begriffen war, schrieb er einen Brief an seinen Chorbischof Regimbold, worin er auf verschiedene Fragen, die Bußdisciplin betreffend, die Regimbold an ihn gestellt hatte, antwortet [2].

---

sunt, ad legendum transmisi. (*Sirmond* opp. tom. II. pag. 1296.) Der Brief, welcher sie begleitete, findet sich nicht mehr.

1) Das Fragment dieses Briefes siehe im Anhange Nr. VI.

1) Der Brief steht bei Harzheim tom. II. pag. 214 sq. Er scheint in jener Zeit geschrieben worden zu seyn, als Ludwig das allgemeine Placitum nach Mainz ausschrieb; denn Hraban sagt: Hludovici regis adventus, quod te scire non ambigo, nobis imminens urge-

Regimbold war früher Mönch und Priester im Kloster Hersfeld, und hatte, als Hraban noch Abt in Fulda war, ihm schon einige Fragen vorgelegt [1]), welche von den rohen Sitten der Zeit Zeugniß geben. Sie behandeln die Mißhandlung schwangerer Frauen in dem Grade, daß hiedurch der Tod der zu erwartenden Geburt veranlaßt wird, die Sitte, Jemanden, der von einem wüthenden Hunde gebissen wurde, die Leber desselben Hundes, ohne ihm zu sagen, daß sie von diesem Hunde sey, als Heilmittel zu geben, die Auflegung der Buße bei widernatürlicher Wollust mit Thieren und unfreiwilliger oder vorsätzlicher Tödtung von verwandten Personen.

In dem zweiten Briefe erscheint Regimbold als Chorbischof von Mainz, mit einem eignen Sprengel, da ihn Hraban am Schlusse desselben ermahnt, die ihm anvertraute Heerde sorgfältig zu unterrichten [2]).

Die Fragen, welche Regimbold in dem zweiten Briefe Hrabans beantwortet erhielt, betreffen:

1) Die Entführung eines Christen, um ihn an die Heiden zu verkaufen; 2) die Buße gegen Eltern, bei welchen Kinder im Bette todt gefunden werden; 3) die Verheirathung mit der Wittwe eines Blutsverwandten; 4) die fleischliche Vermischung, welche von Vater und Sohn oder von zwei Brüdern oder Oheim und Vetter mit demselben Weibe stattfindet; 5) die Feier des Meßopfers für einen Knecht, der seinem Herrn entflohen und auf der Flucht gestorben ist; 6) die Gültigkeit der Taufe, welche

---

bat, ut ad ejus susceptionem occupati essemus, nec jam licuit securae lectioni insistere, quando ipse animus sentiebat, se in multas partes divisum esse.

1) Dieser Brief steht ebenfalls bei Harzheim l. c. pag. 212. Hraban sagt in der Einleitung: Nuper ad nos quidam frater venit de monasterio, quod dicitur Herolvesfeld, vicino nobis, portans in pittacio quasdam quaestiunculas conscriptas, petensque ex tuo nomine, quatenus eas nostris responsionibus solveremus etc.

2) *Harzheim.* l. c. pag. 218.: Tu autem et commendatum tibi gregem diligenter instrue.

von einem Manne ertheilt wurde, der sich für einen Priester ausgegeben hatte, ohne die Weihe wirklich erhalten zu haben; 7) die Buße für diejenigen, welche in der großen Fasten vor Ostern Fleisch essen, oder auf dem Altare oder über den Reliquien der Heiligen einen Eid ablegen.

Um dieselbe Zeit unternahm Hraban auch die Vertheidigung der Chorbischöfe [1]). In Frankreich hatte man nämlich, wie früher in Deutschland, die Chorbischöfe zu verdrängen gesucht. Viele hielten sie nur für einfache Priester, denen bischöfliche Functionen nicht zustehen könnten; auch Hinkmar von Rheims erklärte es in einem Briefe an Papst Leo VI. für einen Mißbrauch, daß Chorbischöfe nach dem Tode des Bischofs der Diöcese sein Amt versähen [2]).

Drogo von Metz war auf einer Durchreise zu Hraban gekommen und hatte ihm über die Verschiedenheit der Meinungen berichtet, welche unter den Bischöfen Westfrankens über die Befugniß der Chorbischöfe herrsche. Einige weihten die Priester und Diakonen, welche von den Chorbischöfen ihrer Vorfahren mit deren Zustimmung ordinirt worden waren, wieder, und wiederholten die Consecration der Kirchen, welche die Chorbischöfe vorgenommen hatten. Andere erlaubten den Chorbischöfen, die Firmung zu spenden und die kirchlichen Weihen mit Wissen des Diöcesanbischofs zu ertheilen. Es entstanden Partheien, und durch sie äußerten sich in Neid, Zorn, Haß, Eifersucht und Zwietracht die menschlichen Leidenschaften, so daß das Volk ob der Uneinigkeit seiner Lehrer großes Aergerniß nahm.

---

1) Hrabans Werk ist überschrieben: Liber de chorepiscopis et dignitate atque officio eorum ad Drogonem, episcopum Metensem. Zuerst wurde es von Baluz mit dem Werke des Erzbischofs de Marca de concordia sacerdotii et imperii herausgegeben; nach dieser Ausgabe ist der Abdruck bei Harzheim conc. germ. tom. II. pag. 219 —226. besorgt.

2) *Flodoard.* hist. Rhem. lib. III. cap. X.

Hraban spricht seine Meinung dahin aus, daß das Amt der Chorbischöfe schon zu den ersten Zeiten der Kirche bestanden habe, und die Chorbischöfe, wenn sie von ihren Bischöfen die Weihe erhalten hätten, nach ihrer Vorschrift die kirchlichen Weihen ertheilen und die Handlungen des bischöflichen Amtes vornehmen könnten [1]).

Er drückt sein Erstaunen darüber aus, daß die Urheber des Streites das Amt der Chorbischöfe so sehr verachteten, daß sie ihnen keine andere, als die mit der Priesterweihe verbundenen Rechte zugestehen wollten. Dieß stimme weder mit der alten noch mit der neuen Lehre und Disciplin zusammen, und zeige nicht von Einsicht und Demuth, sondern von Neid und Stolz, welcher die Einrichtungen der heiligen Väter verwerfe.

Die Gegner der Chorbischöfe scheinen sich auf den bekannten Canon des Concils von Antiochia berufen zu haben, welcher den Chorbischöfen die Weihe der Priester und Diaconen untersagt. Hraban fragt dagegen, warum die Chorbischöfe, welche die Händeaüflegung empfangen hätten und als Bischöfe consecrirt seyen, nicht auch mit Einwilligung der Diöcesanbischöfe die kirchlichen Weihen ertheilen und die Gläubigen mit dem Chrisame salben sollten. Es sey unnütz, als Bischof consecrirt zu seyn, und keine bischöflichen Verrichtungen ausüben zu dürfen [2]).

1) Hinc reor, sagt Hraban, quod usus chorepiscoporum primum originem sumpserit, et hactenus in ecclesia catholica retineatur, ut ipsi chorepiscopi, *a propriis episcopis suis ordinati*, juxta praeceptum eorum diaconos et presbyteros et caeteros gradus ordinent, atque reliqua officia sacerdotalis officii peragant. Unde miror, quomodo isti, qui hanc contentionem movent, ordinem chorepiscoporum tantum despiciant, ut paene eis nihil amplius dignitate presbyterorum tribuant. *Harzheim*. conc. tom. II. pag. 220.

2) Cum autem chorepiscopos manus impositionem episcoporum percipere dicit, et quod sicut episcopi consecrati sint, cur, cum episcoporum consensu, quibus subjecti sunt, consecrationes sacrorum ordinum eis facere non licet, et cum sacro chrismate fideles consignare? Vanum est enim, quemquam consecrationem episcopalem habere, si ministerium episcopi ei non licet agere. *Harzheim*. tom. II. pag. 221.

Ohngeachtet der Vertheidigung Hrabans drangen die Gegner der Chorbischöfe in Frankreich mit ihrer Ansicht durch. Auf der Synode, welche sich im November des Jahres 849 zu Paris versammelte, wurden alle Chorbischöfe in Frankreich der bischöflichen Würde entsetzt.

In der Mildthätigkeit gegen Arme, die er schon als Abt sehr geübt hatte, blieb er sich auch als Erzbischof gleich. Auf seiner Villa zu Winkel im Rheingaue zeigte er sich als einen Vater der Armen, während der großen Hungersnoth des Jahres 850. Zu ihm strömten die Dürftigen von allen Seiten, und er speiste dort außer denjenigen, die den täglichen Unterhalt von ihm bezogen, noch dreihundert Arme. Ein fast von Hunger aufgeriebenes Weib, welches einen Säugling an der Brust trug, stürzte, noch ehe sie die Schwelle von Hrabans Wohnung erreichte, todt darnieder; der Säugling aber suchte noch immer die Nahrung an der Brust der Mutter, und dieses Bild des gräßlichsten Elendes bewog alle Umstehenden zu Thränen [1]).

In diese Zeit fallen mehrere Schriften Hrabans, besonders seine Homilien, sein Werk über die Eucharistie, sein Martyrologium, sein Commentar über Jesaias und andere mehr.

Kaiser Lothar hatte an Hraban geschrieben [2]): nach seiner gewöhnten Weise habe er die Fastenzeit mit dem Studium heiliger Bücher zugebracht und zur vollständigeren Erhebung seines Gemüthes besonders getrachtet, die Lectionen, welche nach dem Laufe des Kirchenjahres bei der feierlichen Messe gesungen würden, mit den Auslegungen und Erklärungen der heiligen Väter zu durchgehen; mit der größten Sorgfalt habe er daher in den Sammlungen älterer und neuerer Väter gesucht, um sie als eine Erquickung für seine Seele zu erhalten, damit der innere Mensch nicht an geistiger Nahrung verkürzt werde; er habe aber viele Auslegungen der Lectionen nicht finden können, weil die

---

1) Annal. Fuld. ad ann. 850. ap. *Pertz.* monum. tom. I. pag. 360. Der Verfasser der Annalen theilt noch ein grelleres Bild aus jener Zeit des Elendes mit.

2) Man vgl. den Brief im Anhange Nr. VII.

heiligen Väter vorzüglich nur jene gesammelt hätten, welche an Sonntagen und besondern Festtagen vor dem zusammenströmenden Volke gelesen würden; dagegen seien die Ferien, die Fasten und die Bittäge, die Lectionen in Kriegs-, Hungers- und Wassersnoth, bei Erdbeben und Erddürre, an den häufigen Festen der Heiligen, bei der Feier des Angedenkens der Verstorbenen, der Ertheilung der kirchlichen Weihen, an den Quatembertagen und die zwölf Lectionen für Ostern und Pfingsten in solchen Sammlungen übergangen.

Wie Hraban wohl wisse, könne der Kaiser nicht die ganze Menge der Commentare, in welchen solche Lectionen mit ihrer Auslegung enthalten seyen, auf allen Reisen mit sich führen, da es häufig sehr schwer falle, nur die Sammlung der Geschichten um sich zu haben [1]). Zu unendlichem Danke fühle sich der Kaiser indessen gegen Gottes Allmacht verpflichtet, welche unter andern Gaben der Milde ihn mit einem gleichen Strahlenglanze ihrer Lehre, wie seine Vorfahren erleuchtet habe.

Wie der Schöpfer diesen einen Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Ambrosius und Andere mehr gesendet, so habe er ihm einen Hrabanus Maurus, Jenen an Verdienst und Wissenschaft gleich, gegeben. Deßhalb, o heiliger Vater und vortrefflichster Lehrer, redet Lothar den Hraban an, neige den Bitten des Flehenden gütig dein Ohr, sey seinen Wünschen durch eine unermüdete Ausführung günstig und unternimm diese Arbeit, damit durch dich unser sehnlicher Wunsch verwirklicht werde. Er bittet ihn nun, in einem Bande die Auslegungen aller Lectionen auf diese Weise zu sammeln, daß auf die Erklärung der Epistel oder die stellvertretende Lection stets die des

1) Die Stelle heißt: Siquidem bene novit vestra paternitas omnem nos commentariorum copiam, in quibus juxta gestarum rerum ordinem et expositionem praefatae continentur lectiones, in cunctis expeditionibus non posse semper gerere et habere, cum *sola historiarum bibliotheca* difficile possit etiam haberi plerumque. Unter der bibliotheca historiarum sind hier wohl vorzugsweise die geschichtlichen Schriften des alten und neuen Testaments zu verstehen.

Evangeliums folge, und die Sammlung so einzurichten, daß im ganzen Lectionarium sich nicht eine Lektion finde, von welcher Hraban nicht auch eine Auslegung oder homiletische Anrede gebe. Hiezu möge er die Erklärung der Segnungen Jakobs über seine Söhne, der letzten Segnung des Moses über sein Volk, die Rede am Feste aller Heiligen und die Erzählung von der Auffindung und Erhöhung des heiligen Kreuzes fügen [1].

Am Schlusse bemerkt der Kaiser, Hraban möge sich vor dem Umfange dieser Arbeit nicht scheuen und sie zu beschwerlich finden; denn süß sey auch der Lohn, und die Gerechten würden glänzen wie die Sterne; auch möge sich Hraban nicht mit seinem Alter entschuldigen, denn sein Geist befinde sich noch in unversehrter Jugendfrische; noch möge er sich durch das Verzeichniß der Lectionen, welches der Kaiser ihm übersende, stören lassen, wenn es unvollständig oder ungeeignet sey. Sollten zwei Bände nicht das Werk umfassen, so möge es Hraban in drei Theile theilen.

Hraban antwortete dem Kaiser [2], er habe wegen der Schwäche seiner Körper- und Geisteskräfte sich zwar gefürchtet, eine Arbeit, wie sie Lothar wünsche, zu unternehmen, da das Alter schwer auf ihn drücke und er nicht mehr, wie früher, sorgfältig den Studien obliegen könne, sondern weit mehr Zeit im Bette,

---

1) Ein ungedrucktes Werk Hrabans de benedictionibus filiorum Jacob befindet sich unter den Sammlungen Enhubers (ex cod. M. Biblioth. Caesareae Nr. 320. pag. 84 sq.). Es unterscheidet sich von der Erklärung Hrabans im Commentar zur Genesis tom. II. pag. 78., welche ganz mit Alhwins Auslegung opp. tom I. pars. II. pag. 334. übereinstimmt. Eine Rede am Feste aller Heiligen, welche dem Hraban zugeschrieben wird, fand Enhuber in einer Benediktbeurer Handschrift cod. Nr. 44. Aus einer andern, welche dem Beda zugeschrieben wird, führt Hraban einige Stellen an; man vgl. histoire littéraire tom. V. pag. 66. Die Erzählung reversio sanctae atque gloriosissimae crucis domini nostri Jesu Christi steht bei Colvener am Schlusse der dem Heistolf gewidmeten Homiliensammlung opp. tom. V. pag. 625.

1) Man vgl. den Brief im Anhange Nr. VIII.

als auf seinem Lehrstuhle mit gelehrtem Forschen und Vortragen zubringen müsse; dessenohngeachtet habe er sich entschlossen, dem kaiserlichen Willen in Allem nach Kräften zu gehorchen, und die Arbeit begonnen, deren ersten Theil er dem Kaiser übersende.

Nach dem Verzeichnisse, welches ihm vom Kaiser übersendet worden sey, habe er sich aber öfters nicht richten können, weil sein eigenes Lectionarium nicht dieselbe Ordnung beobachte und in dem übersendeten Verzeichnisse nicht die vollständige Reihenfolge der Episteln und Evangelien des Kirchenjahres enthalten sey. Deßhalb habe er den Text dieses Verzeichnisses sehr häufig nach dem Ritus und dem gebräuchlichen Officium der Mainzer Kirche geändert. Bei einigen Festen der Heiligen habe er die Reihe der Episteln und Evangelien im Verzeichnisse anzugeben unterlassen, weil er es vorziehe, am Ende des Werkes über die Feste der Heiligen, so weit es nothwendig sey, ein Verzeichniß zu geben.

Diese Sammlung von Homilien ist daher von derjenigen, welche Hraban dem Heistolf widmete, ganz verschieden. Die frühere Sammlung entstand aus mehreren bei verschiedener Veranlassung verfertigten Homilien, welche Hraban aus eigenem Antriebe zuerst einzeln dem Heistolf zusendete, und erst später in ein Ganzes vereinigte. Die zweite Sammlung wurde auf den Wunsch des Kaisers planmäßig angelegt, und sollte dem kaiserlichen Willen gemäß das ganze Kirchenjahr umfassen [1]).

Das Eigenthümliche dieser Sammlung ist, daß von der Epiphanie bis zum Sonntag quinquagesima, von Ostern bis Pfingsten und in den Wochen nach Pfingsten für die vierte Ferie stets zwei Homilien, eine über die Epistel und eine über das Evangelium enthalten sind, und für die sechste Ferie sich eine Homilie über das Evangelium findet.

---

1) Colvener hat die beiden Sammlungen als ein Ganzes behandelt, und weil er den ersten Theil der Sammlung für Lothar nicht besaß, die ganz verschiedene Sammlung an Heistolph, die für sich ein abgeschlossenes Ganze bildet, als den ersten Theil einer Homiliensammlung betrachtet. Man vgl. opp. ed. Colvener die Inhaltsanzeige zum fünften Bande und in demselben pag. 580—746.



Der erste Theil der Sammlung für Lothar ist nicht gedruckt; er beginnt mit der Vigilie zur None des Weihnachtsfestes und schließt mit der Vigilie zum Osterfeste. In der Woche von Weihnachten finden sich Homilien auf die Feste der Heiligen Stephan, Johannes des Evangelisten, der unschuldigen Kinder und Papst Sylvesters.

Sodann folgen Homilien für das Fest der Beschneidung, den Sonntag nach Weihnachten, die Vigilie der Epiphanie, und für diese selbst, den ersten Sonntag nach der Epiphanie mit der vierten und sechsten Ferie, die Octave der Epiphanie und das Fest des heil. Felix, welches nur mit der Bemerkung angezeigt ist, bei der Vigilie eines Bekenners nachzusehen, für den zweiten Sonntag nach der Epiphanie mit der vierten und sechsten Ferie, ebenso den dritten mit diesen beiden Ferien und dem Feste der heil. Agnes, den vierten mit der vierten und sechsten Ferie und den Festen der Reinigung Marias und dem der heil. Agnes, den fünften Sonntag ohne Homilien für die Ferien, den Sonntag Septuagesima mit der vierten und sechsten Ferie, den Sonntag Seragesima mit der vierten, sechsten und siebenten Ferie, den Sonntag Quinquagesima mit der vierten, fünften, sechsten und siebenten Ferie; den Schluß macht die Fastenzeit, in welcher sich für jede Ferie der Woche eine eigene Homilie findet.

Dem zweiten Theile der Sammlung für Lothar geht ein Brief Hrabans an den Kaiser voraus [1]). Hraban schreibt dem Kaiser, wie er ihm den ersten Theil der Homilien von Weihnachten bis zur Ostervigilie geschickt habe, so sende er ihm jetzt auch den zweiten von Ostern bis zum fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten [2]); auch den dritten bis zum Schlusse des Kirchenjahres werde er bearbeiten, und am Schlusse die Auslegung der Lectionen über die Feste der Heiligen, über andere Feierlichkeiten und die Vigilien der Verstorbenen hinzufügen.

Der zweite Theil beginnt mit den Homilien für jede Ferie

1) Opp. ed. *Colvener*. tom. V. pag. 626.

2) Die erste Homilie bei Colvener pag 626. in vigilia paschae sabbato sancto gehört noch dem ersten Theile an, wo sie sich auch in den von Enhuber benützten Handschriften findet.

der Osterwoche; auf sie folgen die Homilien zu dem weißen Sonntage mit der vierten und sechsten Ferie; angezeigt sind hierauf die Homilien für die Feste: Mariä Empfängniß, des heil. Leo und der Heil. Tiburtius, Valerianus und Marimus. Hieran reihen sich die Homilien für den ersten Sonntag nach der Osteroctave mit der vierten und sechsten Ferie, für den zweiten mit dem Feste der heil. Apostel Philipp und Jakob und der vierten und sechsten Ferie, für den dritten mit dem Feste der Auffindung des Kreuzes und den genannten Ferien, für den vierten mit der litania major, der Vigilie für die Himmelfahrt und dem Feste selbst, für den Sonntag nach Himmelfahrt mit der vierten und sechsten Ferie und den Vigilien für Pfingsten, für das Pfingstfest und jede Ferie der Pfingstwoche, den ersten Sonntag nach Pfingsten mit der vierten Ferie, den zweiten Sonntag mit dem angezeigten Feste des heil. Nabor und Nazarius und der vierten und sechsten Ferie, den dritten Sonntag mit der vierten und sechsten Ferie und dem Sabbathe, den vierten Sonntag mit der vierten und sechsten Ferie, den fünften Sonntag mit der Vigilie für das Fest Johannes des Täufers und dem Feste selbst, den sechsten Sonntag mit der Vigilie für das Fest des heil. Peter und dem Feste der heil. Peter und Paul, den siebenten Sonntag mit der Octave des Apostelfestes und der vierten und sechsten Ferie, den achten bis eilften Sonntag mit denselben Ferien, den zwölften mit der vierten und sechsten Ferie, der Vigilie des heil. Laurentius, dem Feste selbst, und dem Feste der Aufnahme der heiligen Jungfrau in den Himmel, den dreizehnten Sonntag mit der vierten und sechsten Ferie und den Festen des heil. Bartholomäus und dem Todestage Johannes des Täufers, endlich für den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten mit der vierten und sechsten Ferie [1]).

1) Am Schlusse des zweiten Theiles stehen bei Colvener pag. 743—746 noch zwei Arbeiten unter dem Namen Hrabans, eine Homilie über das liber generationis bei Matthäus und ein kurzer Aufsatz de septem signis nativitatis domini. Die Homilie hält Enhuber deßwegen nicht für Hrabans Werk, weil der Styl derselben ganz von dem Hrabans abweiche und die absurde Interpretation der in Hrabans Werke de universo lib. III cap. 1. enthaltenen ganz widerspreche.

Von dem dritten Theile der Homiliensammlung, welcher bis zum Schlusse des Kirchenjahres reichen sollte, findet sich keine Spur. Die Klagen, welche Hraban über die Hindernisse des Alters und der fortdauernden Kränklichkeit erhebt, traten wahrscheinlich der Vollendung dieses Werkes hemmend entgegen, und Lothars am 28. September des Jahres 855 erfolgter Tod[1]) dürfte vielleicht dazu beigetragen haben, daß diese Arbeit, die nur für den Kaiser bestimmt und auf seinen Wunsch begonnen worden war, nicht zu ihrem Ende gedieh.

Dem Kaiser Lothar hatte Hraban auch eine Abhandlung über die Natur der menschlichen Seele gewidmet, welche er größtentheils nach Cassiodor bearbeitet hatte. Mit diesem Werke hatte er Auszüge aus der Schrift des Flavius Vegetius über die Kriegskunst verbunden, welche ihm wegen der häufigen Einfälle der Barbaren in das fränkische Reich für Lothars Kenntniß geeignet und nothwendig schienen[2]).

Dem Abt Radlaic von Seligenstadt widmete Hraban noch kurz vor dessen Tode (Radlaic starb 851) ein Martyrologium, welches er nach dem unter dem Namen des heil. Hieronymus bekannten und denen des Beda und des Florus bearbeitet hatte[3]).

---

1) Kaiser Lothar war sechs Tage vor seinem Tode Mönch im Kloster zu Prüm geworden. Hraban hat unter seinen Gedichten folgendes epitaphium Lotharii imperatoris:

Continet hic tumulus memorandi Caesaris ossa
Lotharii, magni principis atque pii,
Qui Francis, Italis, Romanis praefuit ipsis.
Omnia sed sprevit, pauper et hinc abiit.
Nam bis trecenos monachus sic attigit annos,
Et se mutavit, ac bene post obiit. (11. Cal. Oct.) Hrabani poëmata de diversis. ed. *Browerus*. Moguntiae 1617. pag. 89.

2) Der tractatus de anima mit der Vorrede an Lothar steht bei Colvener opp. tom. VI. pag 173. Hraban sagt in der Vorrede: Sed quia excellentiam vestram multa debet cognoscere, annexui quaedam capitula de disciplina romanae militiae, qualiter antiqui tirones institui solebant. Quod ideo feci, quia necessarium fore id aestimavi propter frequentissimas barbarorum incursiones.

3) Zuerst wurde er von Canisius in dessen lectiones antiquae tom. VI.

Den Commentar zu Jesaias hatte Hraban schon in früherer Zeit begonnen; aber, wie er selbst in der Vorrede sagt [1], erst spät vollendet.

Dieser Commentar, welcher nicht gedruckt ist, umfaßt achtzehn Bücher. Hraban hatte dabei vorzüglich die Erklärung des heil. Gregorius und die des heil. Augustinus benützt.

Soviel ihm seine Kränklichkeit und die Schwäche des Greisenalters erlaubt habe, sagt Hraban, habe er das Nothwendige zum Verständnisse des Jesaias zusammengestellt, um für sich und für diejenigen, welche ebenso, wie er, von Altersschwäche und Krankheit gedrückt seyen, aus dem göttlichen Worte Nahrung zu gewinnen; diejenigen aber, welche an Körper und Geist noch wohlbehalten seyen, könnten sich gleichfalls an dem reichlichen Mahle, welches sie in der Auslegung des Jesaias bei den heiligen Vätern fänden, stärken.

Den Commentar zum Johannes bearbeitete Hraban in vierzehn Capiteln; die Abfassung desselben scheint in spätere Zeit zu gehören; doch bietet das Werk keinen historischen Anhaltspunkt dar. Hraban erklärt sich in der Vorrede über die Attribute der Evangelisten ähnlich, wie in seinem Werke de universo [2].

Auf das Geheiß König Ludwigs versammelte sich unter dem Vorsitze Hrabans am 3. Oktober des Jahres 852 eine Synode zu Mainz von allen Bischöfen Ostfrankens, Bayerns und Sachsens. Die Bischöfe unterredeten sich von den kirchlichen Angelegenheiten, die ihnen zur Entscheidung vorgelegt wurden; der König aber behandelte mit den Fürsten und Statthaltern der Provinzen die Staatsangelegenheiten und die Schlichtung der Prozesse. Nachdem Ludwig die Synodaldecrete der Bischöfe genehmigt und

---

herausgegeben und wieder abgedruckt bei Colvener opp. tom. VI. pag. 179. sq. Die Zueignung an Radlaic und die spätere an den Abt Grimold von St. Gallen ließ später Mabillon im vierten Bande seiner Analekten abdrucken. Er setzt die Abfassung desselben in diese Zeit. Cf. annal. Benedict. lib. 34. tom. III. pag. 15.

1) Man vgl. die Vorrede im Anhange Nr. X.

2) Man vgl. die Vorrede zum ungedruckten Commentar des Johannes im Anhange Nr. XI. und de universo lib. IV. cap. I.

die Gesandtschaften der Bulgaren und Slaven gehört und entlassen hatte, kehrte er nach Bayern zurück [1]).

Die Synode erlies fünfundzwanzig Decrete, welche von der Eintracht der Bischöfe und der Reichsgrafen, von der Gewalt und dem Betragen der Bischöfe, von der Lebensweise der Clериker, der Reichung des Zehenten, der kirchlichen Immunität und der Buße für verschiedene Verbrechen handeln.

Auf dieser Synode stellten Hraban, Bischof Salomon von Constanz und Abt Folkwin von Reichenau dem Könige den Wolwene, einen Edlen aus dem Thurgau, welcher Kloster Rheinau erbaut hatte, vor, und baten ihn, einen gewissen Gozbert, welchen der Erbauer in Uebereinstimmung mit den Mönchen zum Abte erwählt hatte, zu bestätigen, und König Ludwig gewährte diese Bitte [2]).

Auch für Abt Warin von Corvey verwendete sich Hraban, und nach seiner Ansicht wurde vom Könige das mansionaticum festgestellt, welches die Klosterleute dem Bischofe Gozbert, auch Simeon genannt, der nach seiner Vertreibung aus Schweden das Bisthum Osnabrück erhalten hatte, entrichten sollten [3]).

Paschasius Radbertus, Mönch im Kloster Corbie, hatte um das Jahr 831 an Abt Warin von Corvey und die Mönche dieses Klosters eine Abhandlung gesendet, um ihnen zu zeigen,

---

1) Annal. Fuld. ad ann. 852 ap *Pertz.* tom. I. pag. 367. Die Synodalakten finden sich in den Conciliensammlungen nicht; sie sind aus einer Handschrift der Bamberger Bibliothek, welche Herr Bibliothekar Jäck mittheilte, im Originale abgedruckt bei Pertz tom. III. pag. 410., und in deutscher Uebersetzung bei Binterim pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diöcesanconcilien. Mainz. 1836. Bd. II. S. 503. Nach Pertz gehört die Synode in das Jahr 851; Binterim hat dagegen dargethan, daß die in den Synodalakten und den Annalen von Fulda genannte Jahreszahl 852 die richtige sey. Loc. cit. pag. 429.

2) Das Diplom Ludwigs steht bei Neugart cod. dipl. Alemanniae tom. I. pag. 279.

3) Ludwigs Diplom ist abgedruckt bei Schaten annales Paderborn. tom. I. pag. 142.

wie sie die Sachsen über das Geheimniß des Altarsakramentes belehren sollten. Nachdem er im Jahre 844 Abt von Corbie geworden war, veranstaltete er eine Umarbeitung dieses Werkes, welches er in dieser Gestalt Carl dem Kahlen widmete.

Paschasius behandelte in dieser Abhandlung die Transsubstantiation und stellte die Behauptung auf, nach der Consecration sey das Fleisch und Blut Jesu Christi auf Altären wahrhaft gegenwärtig, und zwar eben das Fleisch, welches von der Jungfrau Maria geboren sey, am Kreuze gelitten habe und auferstanden sey.

Gegen diese Behauptung erhoben sich Gegner, unter ihnen auch Hraban, welcher um das Jahr 853 eine Schrift an Abt Eigil von Prüm verfaßte, die aber nicht vollständig auf uns gekommen ist [1]).

Jeder Gläubige, sagt Hraban, müsse glauben und bekennen, daß der Leib und das Blut des Herrn wahrhaft Fleisch und Blut sey; unerhört aber sey die Behauptung, daß es eben das Fleisch sey, welches von Maria geboren, am Kreuze gelitten habe, und auferstanden sey. Hraban unterscheidet dagegen, indem er sich auf Augustin stützt und sagt, nicht der Natur, sondern der Art nach sey der Leib Christi, welcher unter den Gestalten von Brod und Wein durch den Priester täglich dargebracht werde, der Leib, welcher von Maria geboren sey, und der Leib, welcher

---

1) Dom Mabillon hat dieses Werk Hrabans in einer Handschrift von Gemblours mit der Ueberschrift: « Dicta cujusdam sapientis de corpore et sanguine domini adversus Radbertum, » ohne Bezeichnung des Autors gefunden, aber es mit Recht Hraban zugeeignet und im sechsten Bande seiner acta Sanctorum ord. Bened. Saec. IV. P. II. pag. 601. abdrucken lassen. Die Magdeburger Centuriatoren aber besaßen eine vollständigere Handschrift dieses Werkes; denn die von ihnen ceut. IX. cap. IV. col. 45 72. et 74. angeführten Stellen fehlen in der Ausgabe Mabillons. Der ganze Streit war übrigens mehr ein Wortstreit der Partheien. Man vgl. Mabillons ausführliche Erklärung act. Sanct. ord. Bened. Saec. IV. P. II. praef. §. IV. Nr. 51—63. In quo sita fuerit controversia Paschasii ejusque adversariorum, disceptantium, an corpus Christi in eucharistia sit illud idem, quod natum est ex Maria virgine.



die Kirche bilde, verschieden. Er verbreitet sich ferner darüber, daß das Leiden Christi nicht von Neuem beginne, so oft man das heilige Geheimniß des unblutigen Opfers feiere.

Aus diesem Werke Hrabans geht auch hervor, daß er in früherer Zeit mit einem Heerzuge in der Bulgarei gewesen sey, und die christliche Lehre schon damals unter den noch heidnischen Bulgaren mannichfache Anklänge gefunden habe[1]).

Gegen das Jahr 854 oder 855 schrieb Hraban an Bischof Heribald von Auxerre ein Werk, welches im Auszuge die Canonen über die Buße verschiedener Verbrechen und die Disciplin von Clerikern enthält, welche in dem Pönitentialbuche an Erzbischof Otgar ausführlicher angegeben sind[2]).

Im vorletzten Kapitel kommt Hraban, veranlaßt durch eine Frage Heribalds, wieder auf die Streitigkeiten über die Eucharistie und auf sein Werk an Abt Eigil von Prüm zu sprechen.

Hraban antwortete dem Heribald auf die Frage, ob die Eucharistie nach dem Genusse, wenn sie, wie andere Speisen der Verwesung anheimfalle, nicht wieder ihre frühere Natur, die sie vor der Consecration hatte, annehme, verneinend, und unterschied zwischen den sichtbaren Gestalten und dem unsichtbaren Wesen des Sakramentes und dessen Wirkungen. Von den sichtbaren Gestalten lehrte er, daß sie wie andere Speisen

1) Hraban sagt: Nam quondam in terra Wlgarorum quidam nobilis potensque paganus bibere me suppliciter petivit in illius dei amore, qui de vino sanguinem suum facit. Eines Heerzuges in die Bulgarei, für welchen die Mönche von Fulda durch ihr Gebet besondere Theilnahme bewiesen, erwähnen die Magdeburger Centuriatoren cent. IX. cap. VI. col. 154.: Monachi Fuldenses pro rege Francorum, qui in Bulgariam susceperat expeditionem, et patre et exercitu ejus in quadragesima mille missas et totidem psalteria se murmurasse jactitant. Wahrscheinlich war es, nach diesen Worten zu urtheilen, der Heerzug im Jahre 828, von welchem die Annalen von Fulda erzählen. Hludovicus juvenis (missus est) contra Bulgaros. *Pertz.* tom. I. pag. 359.

2) Der Brief ist in mehreren Conciliensammlungen und aus diesen auch bei Harzheim conc. ger. tom. II. pag. 191. abgedruckt.

der Verwesung preisgegeben seyen, was Paschasius nicht zugab. Ohngeachtet dieses Unterschiedes wurde ihm noch in späterer Zeit, namentlich von Heriger, der Vorwurf des Stercoranismus gemacht[1]).

Mit diesem Briefe an Heribald schließen sich die Erzeugnisse der ununterbrochenen Thätigkeit Hrabans. Er starb am 4. Februar des Jahres 856 auf seiner Villa zu Winkel, die besonders der Schauplatz seiner Wohlthätigkeit war. Sein Angedenken lebt unter den Bewohnern des Rheingaues bis auf den heutigen Tag fort, und nicht selten rufen sie seine Fürbitte, als die eines Heiligen im Himmel, an. Auch seine Wohnung zu Winkel hat sich erhalten und erneuert beständig die Erinnerung an sein gesegnetes Wirken[2]).

§. 9.

Hraban als Schriftsteller.

Welche Anerkennung Hrabans literarische Verdienste in ihrer Zeit fanden, welchen Ruf das Kloster Fulda durch ihn erhielt, ist in der Lebensgeschichte Hrabans gezeigt worden. Ohngeachtet aber der größte Theil seiner Zeitgenossen den Werth seiner Arbeiten anerkannte, und seiner fast alle Fächer des menschlichen Wissens umfassenden Thätigkeit die verdiente Huldigung nicht entzog, so konnte doch auch Hraban, wie alle Männer, die in

1) Ausführlich behandelt diese Materie Mabillon loc. cit. §. 5. De Amalario, Rabano et Floro, ubi de Stercoranistis agitur. Nr. 63—78.

2) Hrabans Tod soll nach Bodmann rheingauische Alterthümer S. 91. in einer ungedruckten Legende des zwölften Jahrhunderts ausführlich beschrieben seyn. Leider hat Bodmann diese Legende nicht näher bezeichnet. Die annal. Fuld. ad annum 856 bei Pertz tom. I. pag. 369. zeigen seinen Tod nur kurz an. Eine Beschreibung der Wohnung Hrabans zu Winkel liefert die Didaskalia Jahrgang 1827 Nr. 155—160; eine andere steht aus der Feder des Herrn Bauinspector von Lassaulx in der Zeitschrift des historischen Vereins von Nassau zu erwarten.



ihrer Zeit auf einem ausgezeichneten Standpunkte stehen, dem Neide und der Tadelsucht nicht entgehen.

Schon bei den einzelnen Schriften Hrabans wurde bemerkt, daß er bei ihrer Bearbeitung nicht dahin getrachtet habe, neue Forschungen seinen Zeitgenossen zu übergeben, sondern daß er durch seine Werke die Quellen einer Vielen unzugänglichen Literatur ihnen eröffnen, das Beste der frühern Zeit sammeln und für eine allgemeine Verbreitung geistiger Bildung Sorge tragen wollte.

Hraban hat diesen Zweck in verschiedenen seiner Schriften selbst ausgesprochen; er wollte besonders der Armuth an Büchern, welche unter den Clerikern herrschte, zu Hülfe kommen, und wie er im Commentar zum Matthäus sagt, dem Leser, der mit den verschiedenen Werken der Ausleger nicht versehen sey, Gelegenheit verschaffen, nach seinem Bedürfnisse sich von den tiefen Forschungen der Väter Kenntniß zu erwerben [1]).

Wie groß aber jene Armuth an Büchern war, zeigt ein Brief des Bischofs Freculph von Lisieux, worin er dem Hraban schreibt, daß in seinem Bisthume nicht einmal die Bücher des alten und neuen Testamentes, vielweniger noch Erklärungen derselben vorhanden seyen, während doch in Gallien die christliche Bildung sich früher und schneller verbreitet hatte [2]).

---

1) Hraban schreibt dem Heistolph, er möge dem Clerus sein Werk übergeben: Non quasi pernecessarium, cum multi scriptores me in illo vestigio praecesserint, sed quasi magis commodum, cum plurimorum sensus ac sententias in unum contraxerim, ut lector pauperculus, qui librorum copiam non habet, aut cui in pluribus scrutari profundos sensus patrum non licet, saltem in isto sufficientiam suae indigentiae inveniat. Opp. tom. V. ed. *Colvener.* pag. 1.

2) Ad haec vestrae charitatis vigilantia intendat, schreibt Freculph, quoniam nulla nobis librorum copia suppeditat, etiam si parvitas obtusi sensus nostri vigeret, dum in episcopio, nostrae parvitati commisso, nec ipsos novi veterisque testamenti reperi libros, multo minus horum expositiones. Opp. tom. II. pag. 1.

Auch Hraban klagt in der Vorrede zum Daniel über den Mangel an geistigen Nahrungsmitteln, welcher unter den Clerikern herrsche [1]).

Die Anklage, welche von Zeitgenossen gegen Hraban erhoben wurde, ist eine zweifache: Einige beschuldigten ihn der Eitelkeit, welche die Triebfeder seiner literarischen Arbeiten sey, Andere machten ihm zum Vorwurfe, er schreibe die Werke der Kirchenväter aus. Gegen diejenigen, welche ihn der Eitelkeit beschuldigten, erwiederte Hraban: Niemand könne ihrem Neide und ihrer Verläumdung entgehen, als derjenige, welcher durchaus Nichts schreibe; er aber ziehe es vor, ihre ungegründeten Beschwerden lieber ungehört verhallen zu lassen, als im Müssiggange die Gnade zu vernachlässigen, die ihm der Herr zum thätigen Wirken gegeben habe, dem er allein zu gefallen strebe [2]).

Hraban hatte gegen den etwaigen Vorwurf eines Plagiates die Stellen, welche er aus den Kirchenvätern nahm, mit einer Bemerkung am Rande begleitet, welche den Anfangsbuchstaben des Namens des einzelnen Schriftstellers enthielt, und seinen eigenen Erklärungen den Namen Maurus vorausgesetzt, damit Niemand denken solle, er plündere die Werke der Kirchenväter und gebe den Raub für seine eigene Arbeit aus, sondern Jeder-

1) Tentavi, sagt Hraban, juxta majorum dicta vel sensum aliqua interponere, ubi vel minus lucide explanata, vel penitus omissa reperi, ut, si non aliorum, tamen nostrorum paupertati consulerem, qui nec multos libros habent, nec diversorum autorum codices. Praef. in Daniel. im Anhange Nr. III.

2) Praef. in Matthaeum opp. tom. V. pag. 1.: Detrahentium, sagt Hraban, atque insultantium non curans vaniloquium, qui magis praesumptioni, quam pietati nostrum forsitan deputabant laborem. Et non mirum, cum magis parati sint, aliena lacerare, quam propria opuscula condere. Quorum quia nemo potest calumniam et invidos morsus devitare, nisi qui omnino nihil scribit: magis eligo vanam surda aure pertransire querimoniam, quam otiose torpens Christi negligere gratiam, cui soli placere optantes, vanos hominum rumusculos nihil ducimus.

mann wisse, aus welchem Schriftsteller die Erklärung genommen sey[1]).

Durch diese Sorgfalt konnte Hraban jedoch einer gehässigen Kritik nicht entgehen. Einige Klüglinge tadelten ihn deßhalb, daß er weit mehr die Auslegungen der Väter wiederzugeben, als eigene Forschungen und Erklärungen zu erzeugen trachte. Hraban antwortete ihnen, er halte es für keinen Fehler, die Erklärungen der ehrwürdigen Lehrer der Kirche mit Anführung ihrer Namen an den geeigneten Stellen einzuschalten; es scheine ihm vielmehr viel heilsamer, in Demuth bei der Auslegung der heiligen Väter zu bleiben, als auf anmaßende Weise eigne Erklärungen an den Tag zu fördern, um gleichsam sein eigenes Lob zu suchen[2]).

Durch dieses Verfahren hat Hraban für die theologische Bildung seiner Zeit auch weit mehr genützt, als er durch eine ihm ganz eigenthümliche Exegese zu nützen im Stande gewesen

1) Quorum videlicet quia operosum erat vocabula interserere per singula, et quid a quo auctore sit dictum, nominatim ostendere; commodum duxi, eminus e latere primas nominum literas imprimere, perque has viritim, ubi cujusque patrum incipiat, ubi sermo, quem transtuli, desinat, intimare: sollicitus per omnia, ne majorum dicta furari et haec quasi mea propria componere dicar. Praef. in Matth. opp. tom. V. pag. 2. Cf. praef. in genes. tom. II. pag. 2., praef. in reges tom. III. pag. 45.

2) In der Vorrede zum Ezechiel an Kaiser Lothar sagt Hraban: Nec etiam illud silendum arbitror, quod quibusdam narrantibus comperi, quosdam sciolos me in hoc vituperasse, quod, excerptionem faciens de sanctorum patrum scriptis, eorum nomina praenotarem, sive quod aliorum sententiis magis innisus essem, quam propria conderem, quibus ad hoc facile respondere possum. Quid enim peccavi in hoc, quod magistros ecclesiae veneratione dignos judicabam et eorum sententias, prout ipsi eas protulerant, opportunis locis simul cum nota nominum eorum in opusculis meis interposueram. Magis enim mihi videbatur salubre esse, ut humilitatem servans sanctorum patrum doctrinis innitterer, quam per arrogantiam quasi propriam laudem quaerendo mea indecenter proferrem. Opp. tom. IV. pag. 170.

wäre. Für die Auslegung der heiligen Schriften entstand durch ihn gewissermassen eine eigene Schule, welche die Kenntniß der christlichen Lehre, wie sie sich in der Ueberlieferung der Kirchenlehrer entwickelt hatte, weit verbreitete, und, indem sie die verschiedenen Ansichten und Erklärungen der Väter mittheilte, den Geist vom mechanischen Gange des Nachbetens abhielt und zur eigenen Thätigkeit ermunterte und anregte.

Hrabans Schreibart zeichnet sich unter den literarischen Arbeiten seiner Zeit durch Einfachheit der Darstellung aus; sie ist klar, natürlich, und meistens frei von der erkünstelten Beredsamkeit und dem gesuchten und schwulstigen Vortrage, der sonst den Schriftstellern des neunten Jahrhunderts eigen ist. Auch in seinen Gedichten ist die Darstellung größtentheils einfach und rein; von Härten und Fehlern in Prosodie und Metrum sind sie, wie alle poetischen Arbeiten seines Jahrhunderts, nicht frei.

Hraban besaß eine große Kenntniß der Literatur und der Sprachen; seine Belesenheit in den classischen Schriften des Alterthums tritt fast in jedem seiner Werke hervor. Für die Auslegung der heiligen Schriften hielt er die Kenntniß der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache für nothwendig [1].

Griechische Wörter mit eignen oder den Erklärungen anderer Schriftsteller kommen in Hrabans Werken häufig vor und lassen den Schluß ziehen, daß Hraban einige Kenntniß der griechischen Sprache hatte, die er sich wohl in Alhwins Schule zu Tours erworben haben dürfte [2].

1) Tres sunt autem linguae sacrae, hebraea, graeca, latina, quae toto orbe maxime excellunt; his nempe tribus linguis super erucem domini a Pilato causa ejus fuit seripta. Unde et propter obscuritatem sanctarum scripturarum harum trium linguarum cognitio necessaria est, ut ad alteram recurratur, si aliquam dubitationem nominis vel interpretationis sermo unius linguae attulerit. De universo lib. XVI. cap. I. opp. tom. I. pag. 208. Hraban wiederholt hier den Ausspruch des Isidorus von Sevilla etymol. lib. 9. cap. I. opp. ed. Matriti 1778. tom. I. pag. 210.

2) Man vgl. das angeführte Programm von Bach S. 10.

Der hebräischen Sprache dürfte Hraban gleichfalls nicht unkundig gewesen sein; denn er beruft sich bei der Erklärung der Bücher der Könige und der Chronik auf die Auslegungen eines neuern jüdischen Schriftstellers, welchen er nicht als Autorität, sondern nur zur Prüfung des Lesers anführen wolle[1]).

Auch die deutsche Sprache hat Hraban Manches zu danken; wie die Glossen Hrabans zeigen, wurde der Unterricht in deutscher Sprache gegeben. Wie aber im Kloster selbst für die Bildung der Sprache hiedurch Vieles geschah, und Hraban als Abt bei der Ausbildung seiner Cleriker für den Unterricht in der Muttersprache thätig war, so säumte er auch nicht als Erzbischof für die Verbreitung derselben zu wirken, indem er eine frühere Verordnung erneuerte und den Priestern befahl, die Homilien für das deutsche Volk nach dem Bedürfnisse desselben in die deutsche Sprache zu übertragen[2]).

Fassen wir die einzelnen Momente von Hrabans gelehrtem Wirken zusammen, so können wir mit vollem Rechte Trithems Behauptung bestätigen, daß vor Hraban kein Deutscher auf einer so hohen Stufe der Bildung gestanden sey.

---

1) Praeterea Hebraei cujusdam modernis temporibus in legia scientia capitulis traditionem Hebraeorum habere non paucis locis simul cum nota nominis ejus inserui, non quasi ingerens alieni auctoritatem ipsius, sed simpliciter potius, quod scriptum repperi, ejus probationem lectoris judicio dereiinquo. Praef. in reges opp. ed. *Colvener.* tom. III. pag. 45. Praef. in paralipomenon tom. III. pag. 146.

2) So verordnet die unter Hraban in Mainz im Jahr 847 gehaltene Synode im zweiten Canon. Früher schon erließen denselben Befehl Carl der Große im Kapitulare vom Jahre 801 und die Mainzer Synode vom Jahre 813 can. 45.

Anhang.

Die hier folgenden, bisher (mit Ausnahme von Nr. IV., V. und VI.) ungedruckten Stücke sind größtentheils aus der schon im Eingang näher erwähnten Sammlung Enhubers, welche im Kloster zu St. Emmeram für eine Gesammtausgabe der Werke Hrabans veranstaltet worden war, genommen, und ihrer chronologischen Reihenfolge nach hier wieder gegeben.

Der Brief an Hatto vor dem Werke de laudibus sanctae crucis fand sich in einer Handschrift des Klosters St. Peter zu Salzburg, und in einer andern des Klosters Metten aus dem fünfzehnten Jahrhunderte.

Die unter Nr. II. abgedruckten Ergänzungen zu dem Commentar des Matthäus nach der Ausgabe Colveners nahm Enhuber aus einer Handschrift des Domcapitels zu Salzburg, welche dem Ende des neunten oder Anfange des zehnten Jahrhunderts angehörte.

Die Vorrede zum Daniel erhielt der fleißige Sammler aus dem Kloster Reichenau nach einer Handschrift des neunten Jahrhunderts, welche den Verfasser des Commentars nicht nennt. Erst eine spätere Hand hat den Namen Hrabans beigesetzt, dessen Autorschaft sich übrigens schon aus dem Inhalte der Vorrede ergiebt. Diese Vorrede ließ der Verfasser hier abdrucken, weil sie, wie die übrigen, für die Reihenfolge der Werke Hrabans einen historischen Anhaltspunct bietet, und auch sonst von historischem Interesse ist.

Hrabans Brief an einen Chorbischof und den Clerus der Stadt Straßburg, der seinem Inhalte nach, wie schon bemerkt wurde, den Zeitverhältnissen der Mainzer Synode vom Jahr 847 entspricht (man vgl. canon XX. bei Harzheim conc. germ. tom. III. pag. 158.), erhielt der Verfasser durch den Custos der königl. Staatsbibliothek zu München, Herrn Föringer, mit der ihm eignen Gefälligkeit aus einer Freisinger Handschrift des neunten Jahrhunderts schon im Jahr 1837 mitgetheilt (man vgl. Tü-

binger Quartalschr. Jahrg. 1838. Heft III. S. 444.). In der Zwischenzeit ließ Herr Dr. Wasserschleben diesen Brief aus einer Canonensammlung, welche er in einer Wolfenbüttler Handschrift des zehnten Jahrhunderts fand, und dem Erzbischofe Rotger von Trier zuschreibt, abdrucken (Beiträge zur Geschichte der vorgratianischen Kirchenrechtsquellen S. 29 u. 164.). Der Text der Freisinger Handschrift, welchen wir hier wiedergeben, hat nur am Ende den kurzen Zusatz: Valete et orate pro nobis. Amen.

Die beiden Briefe an Hinkmar (Nr. V. und VI.) über die Prädestinationslehre fand der Verfasser in einer Emmeramer Handschrift des zehnten Jahrhunderts und ließ dieselben in der Tübinger Quartalschrift (Jahrg. 1836. Heft III. S. 445.) abdrucken. Ihrem Inhalte nach reihen sie sich an das von Remigius von Lyon im Jahre 853 geschriebene liber de tribus epistolis an.

Die Briefe Lothars an Hraban und Hrabans Antwort an den Kaiser (Nr. VII. und VIII.) vor dem ungedruckten ersten Theile der Homiliensammlung für Lothar wurden dem Prior Enhuber aus einer Jenaer Handschrift des zehnten oder eilften Jahrhunderts mitgetheilt.

Das Fragment eines Briefes, welchen Hraban an den Mönch Isambert geschrieben hatte (Nr. IX.), ist aus einer Wiener Handschrift in die Enhuberische Sammlung gekommen. Die Vorrede zum Jesaias (Nr. X.) erhielt Enhuber aus einer Erlanger Handschrift des dreizehnten Jahrhunderts, früher dem Kloster Heilsbrunn gehörig; die zum Johannes aus zwei andern des zehnten Jahrhunderts, welche dem Kloster Reichenau und der Bibliothek zu Wolfenbüttel angehörten.

Für die Bereicherung unserer patristischen Literatur kann der Wunsch nicht unterdrückt werden, daß auch die noch ungedruckten Werke Hrabans gleichfalls veröffentlicht werden möchten, und bei dem regen Streben, welches jetzt für historische Forschungen in England wieder erwacht ist, steht zu hoffen, daß auch über die dort aufbewahrten Handschriften von Hrabans ungedruckten Werken Nachricht zu uns gelangen werde.

I.

RABANI EPISTOLA AD HATTONEM.

Domino fratri et conlevitae Hrabanus in Christo salutem.

a) ***Librum*** sanctae crucis, quem te adhortante inchoavi, te collaborante dictavi, teque opitulante perfeci, tibi, postquam consummaveram, ad probandum direxi, deprecans, ut, qui studiorum meorum solatium eras, quique laboris refrigerium, gaudii quoque sis particeps, gratanter officium accipiendo, quod sola charitas administrat, diligenter opus examinando, quod dilectio vera commendat, studiose quoque in eo corrigendo, quae necessitas expostulat.

Cod. Met. librum enim.

Dignum etiam arbitrabar, ut, qui in animo meo primatum tenes, et in amicis summam, primitias operis primus acciperes, ne alius tibi praeriperet in officio, quem nullus praevenit diligendo. Recte quidem, quia memoratum opus in laudem sanctae crucis et in honorem redemtoris nostri, quantum potui, non quantum volui, confeci, *ipsi* vero ac summo pontifici per leviticum ministerium ad deferendum conscivi te socium, ut, qui unius sumus propositi, ejusdem ordinis, simili intentione, pari voto idem officium compleremus.

Ergo, quod opto, fiat, ut ambobus *remuneratio* perpetrati operis ab ipso tribuatur piissimo largitore, qui parem voluntatem, idem consilium, unum studium, eandem dilectionem in cordibus amborum tribuit.

Cod. Met. eadem remuneratio.

Deus utique pacis Jesus Christus, qui pacem suam servis suis reliquit, quique dat, immo in finem dabit, et qui hanc suos filiolos quasi quoddam signum discipulatus sui inter homines

habere decrevit, quando eis dixit: In hoc cognoscunt omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem; ipsamque et mandatum novum et suum praeceptum nuncupavit, cum ait: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Et item hoc est, inquit, praeceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos.

Qua propter obsecro te, frater, ut, si cui commissum tibi opus ad rescribendum tradideris, illum admoneas, ut figuras in eo factas et conscriptionis ordinem servare non negligat, ne forte, si formas figurarum variaverit, et scripturae ordinem commutaverit, operis pretium perdat, et jam opus meum non meum esse faciat, quia non idem, sed nec suum, quia vitiatum.

Ille quidem faciliter rectitudinem in eo servare poterit, qui linearum numerum caute rimatur, et litterarum dispositionem in eis diligentius custodit.

Tu ergo et illum admonendo ejus es director, et nostrum jus jurando nostri censeberis fidus amator.

Cod. Met. directus trames.

Cujus amoris ille sit perfectus finis, qui in praesenti est *rectus trames*, ut qui modo inter angustias illum servare non cessat, idem remotis omnibus angustiis atque tribulationibus eum in semet ipso in aeternum stabiliet. Amen.

Cod. Met. addit: Amen.

Bene semper valeas in Christo, frater, meam infirmitatem orationibus adjuvans. Pax te conservet pacis mihi dona rogantem.

II.

Math. cap. XXIV. vers. 3 — 36.

Versus 3. *Sedente autem eo super montem Oliveti, accesserunt ad eum discipuli ejus secreto, dicentes: Dic nobis, quando haec erunt? et quod signum adventus tui, et consummationis saeculi?*

Marc. XIII, 3.

In evangelio Marci ita scriptum est: *et cum sederet in monte olivarum contra templum, interrogabant eum separatim Petrus et Jacobus et Johannes et Andreas: Dic nobis, quando ista fient* et caetera.

Beda in cap. XIII Marci.

Quia laudantibus quibusdam aedificationes templi dominus palam responderat, haec omnia esse destruenda, discipuli secreto

tempus et signa praedictae destructionis interrogant [1]). Sedet autem dominus in monte olivarum contra templum, cum de ruina templi et excidio gentis disputat, ut etiam ipso corporis situ verbis, quae loquitur, congruat, mystice designans, quod quietus manens in sanctis superborum detestatur amentiam.

Quis enim non videat, quod mons Oliveti designet sanctae ecclesiae celsitudinem, quam dominus semper inhabitare delectatur. Quia videlicet mons ille non infructuosas habere arbores et silvam sterilem, sed oliveta gignere solebat, quibus ad repellendas noctium umbras lumen alitur, solvuntur infirmitates, et requies lassis tribuitur, quae cuncta spiritaliter in ecclesia fieri probat ipsa, cum dicit:

Ego autem sicut oliva fructifera in domo domini speravi in misericordia dei mei. Ps. 41, 10.

V. 4. et 5. *Jesus autem respondens dixit eis: Videte, ne quis vos seducat. Multi enim venient in nomine meo, dicentes: Ego sum Christus; et multos seducent.*

---

1) Hoc loco in editione Colon. Hrabani primus occurrit hiatus, ortus exinde, quod milites Halberstadienses partem manuscripti typis jam parati insolentia sua perdiderint. Defectus iste modo ex tribus codicibus, quos prae manibus habui, resarcitur. Porro dicta editio Colon. post verbum, *interrogant*, sequentia ponit: *dicentes: dic nobis, quando haec erunt, et quod signum adventus, et consummationis saeculi?* Tria autem hic interrogant: dic, quando evertendum est templum.

Secundo: quod signum adventus tui, scilicet ad regnandum temporaliter, quod discipuli forte putaverunt, et ex alio loco intelligitur, ubi quaerunt: Domine, si in tempore hoc restitues regnum Israel? Tamen videtur haec discipulorum interrogatio de adventu ad judicium intelligi posse. Advertebant enim fore judicem hominum, tum ex his, tum aliis, et maxime iis verbis Matthaei: *In regeneratione ...*

At cum ista neque in vetusto Hrabani codice Salisburgensi, neque in reliquis duobus, neque in ipso etiam Beda, unde hoc Hrabanus defloravit, exstent, et etiam cum sequentibus non cohaereant, hinc in nova editione contextui commentarii deinceps inserenda minime putavimus. *Enhuber.* Cf. opp. Hrab. ed. Colvener tom. V. pag. 133.

Discipuli, qui mysteria et futurorum revelationem nosse cupiebant, secreto interrogant tria, hoc est, quo tempore Jerusalem destruenda: quo venturus Christus: quo consummatio saeculi sit futura.

Ad quod taliter respondet Jesus: *Videte, ne quis vos seducat. Multi enim venient in nomine meo, dicentes: Ego sum Christus* et reliqua.

Multi etiam imminente Jerosolymorum excidio principes exstitere, qui se esse Christos, tempusque libertatis jam jamque appropinquare referrent. Multi in ecclesia ipsis etiam temporibus Apostolorum haeresiarchae prodiere, qui inter alia plurima veritati contraria diem domini instare praedicarent, quos Apostolus in epistola ad Thesalonicenses damnat: Multi in nomine Christi venere antichristi: quorum primus est Simon Magus, cui, sicut in actibus Apostolorum legimus, auscultabant omnes, qui in Samaria erant, a minimo usque ad maximum, dicentes:

II Thess. II.

Act. VIII, 10.

Hic est virtus dei, quae vocatur magna; eo quod multo tempore magiis suis dementasset eos.

Qui etiam se magnam dei esse dicebat virtutem, haec quoque inter caetera in suis voluminibus scripta dimittens: *Ego sum speciosus, ego paraclitus, ego omnipotens, ego omnia dei.*

Hieronymus.

Sed et Johannes Apostolus in epistola sua loquitur: *Audistis, quia Antichristus venturus est; nunc autem antichristi multi sunt.*

I Joh. II, 18.

Ego autem reor, omnes haeresiarchas antichristos esse, et sub nomine Christi ea docere, quae contraria Christo sunt. Nec mirum, si aliquos ab his videamus seduci, cum dominus dixerit: *Et multos seducent.*

V. 6. *Audituri enim estis proelia, et opiniones proeliorum. Videte, ne turbemini: oportet enim haec fieri, sed nondum est finis.*

Pensanda sunt verba Redemptoris nostri, per quae nos aliud interius, aliud exterius passuros denuntiat.

Cum igitur haec fieri viderimus, ne putemus diem instare judicii, sed in tempus aliud reservari, cujus signum perspicue in sequentibus ponitur.

Nam in alio Evangelista scriptum est: *Cum audieritis proelia et seditiones, nolite terreri.* Lucas XXI, 9.

Bella ad hostes pertinent, seditiones ad cives. Beda in cap. XIII Marci.

Quae utraque a tempore dominicae passionis in populo Judaeorum, qui sibi pro Salvatore Christo seditiosum latronem elegit, satis superque constat abundasse.

Sed his adventantibus, Apostoli ne terreantur, ne Jerosolymam Judaeamque deserant, admonentur: quia videlicet non statim finis, quae in quadragesimum potius differenda sit annum, id est, desolatio provinciae, ultimumque urbis ac templi sequatur excidium.

V. 7. *Consurget enim gens in gentem, et regnum in regnum: et erunt pestilentiae et fames, et terrae motus per loca.* Beda loc. cit.

Constat autem haec ante ultimos acerbissimosque dolores, quibus omnis est vastata, immo erasa, provincia, hoc est, tempore judaicae seditionis ad litteram contigisse.

Potest vero mystice regnum super regnum, et pestilentia eorum, quorum sermo serpit ut cancer, et fames audiendi verbi dei, et commotio universae terrae, et a vera fide separatio in haereticis magis intelligi, qui contra se invicem dimicantes, Ecclesiae victoriam faciunt.

Ultima enim tribulatio multis tribulationibus praevenitur, et per crebra mala, quae praeveniunt, indicantur mala perpetua, quae subsequuntur. Et ideo post bella et seditiones non statim finis, quia multa debent mala praecurrere, ut malum valeant sine fine nuntiare. Gregor. in Evang. lib. II Hom. XXV.

Sed cum multa signa perturbationis dicta sint, oportet, ut eorum considerationem breviter per singula perstringamus: quia necesse est, ut alia e coelo, alia e terra, alia ab elementis, alia ab hominibus patiamur.

Surget gens in gentem; ecce perturbatio hominum. *Erunt terrae motus magni per loca;* ecce respectus irae desuper. *Erunt pestilentiae*, ecce inaequalitas corporum. *Erit fames;* ecce sterilitas terrae.

Terroresque de coelo et tempestates; ecce inaequalitas aëris. Quia ergo omnia consummanda sunt, ante consummationem omnia

perturbantur: et qui in cunctis delinquimus, in cunctis ferimur, ut impleatur, quod scriptum est: *Pugnabit pro eo orbis terrarum contra insensatos.*

Hieronymus. V. 8. *Haec autem omnia sunt initia dolorum.*

Quod autem dixit: initia sunt dolorum, melius transfertur: parturitionum, ut quasi conceptus quidem adventus antichristi, non partus intelligatur.

Beda loc. cit. Quo autem merito Jerosolymis ac provinciae Judaeorum universae tot irriganda fuerint adversa, dominus subdendo manifestat, cum dicit:

Beda ibid. V. 9. *Tunc tradent vos in tribulationem, et occident vos.*

Ea quippe judaicae genti vel sola, vel maxima causa erat exitii, quia post occisionem domini Salvatoris, nominis quoque ac fidei ejus praecones simul et confessores impia crudelitate vexabat. Notandum autem, quod haec domini locutio partim ad captivitatem judaicam, quae a Romanis facta est; partim ad diem judicii pertinet: quia sicut iste Evangelista in superioribus ostendit, ita discipuli dominum, cum haec esset locuturus, interrogasse leguntur: *Dic nobis, quando haec erunt, et quod signum adventus tui et consummationis saeculi?* Proinde quod dicit: *tunc tradent vos in tribulationem, et occident vos*, per Apostolos omnium credentium persona signatur; non quo eo tempore Apostoli in corpore reperiendi sint: sed qui juxta finem mundi apostolicam fidem et doctrinam sequuntur, his tribulationibus probandi sunt.

Et eritis odio omnibus gentibus propter nomen meum.

Maurus. Semper utique boni odio sunt malis. In omnibus enim gentibus propter praedicationem Evangelii Apostolis et praedicatoribus novi testamenti primum exorta est adversitas. Sed et nunc quoque pagani et haeretici, nec non et falsi Christiani ubique testes veritatis odio habent, et calumniis insectantur.

V. 10. *Et tunc scandalizabuntur multi, et invicem tradent, et odio habebunt invicem.*

Matth. X, 21. Hoc est, quod alibi scriptum est: *tradet autem frater fratrem in mortem, et pater filium, et insurgent filii in parentes, et morte eos afficient*, et reliqua.

In principio utique praedicationis evangelicae, quando fides Christi coepit oriri et fructificare in gentibus, haec legimus factitata, cum gladius domini venit separare filium adversus patrem, et filiam adversus matrem, et nurum adversus socrum suam, quando inimici hominis domestici ejus facti sunt.

Sed et nunc idem per partes agitur; maxime autem appropinquante fine saeculi in temporibus Antichristi, quando erit tribulatio talis, qualis ante numquam fuit, nec postea futura erit. Tunc odia et rixae excitabuntur, et tunc scandalizabuntur multi nimietate tormentorum, et portentis signorum, quae ad decipiendum idem novissimus seductor per se suosque sequaces facturus est.

Unde et sequitur:

V. 11. *Et multi pseudoprophetae surgent, et seducent multos.*

In Marco ita scriptum est: *Exsurgent enim pseudochristi, et pseudoprophetae, et dabunt signa et portenta ad seducendos, si fieri potest, etiam electos.* Marc. XIII, 22.

Quidam haec ad captivitatis judaicae tempus referunt, ubi multi, Christos se esse dicentes, deceptas post se catervas populi trahebant. Beda in cap. XIII Marci.

Sed notandum, quod in illa miserabilis et miserae civitatis obsidione nullus erat fidelis, ad quem divina exhortatio fieri deberet, ne perversos magistros sequeretur; verum, discedentibus antea de civitate christianis, omnes pariter, et minores et majores, et obsesssi et obsidentes, alieni a Christo durabant. Unde melius de haereticis accipiendum, qui, contra ecclesiam venientes, Christos se esse mentiuntur, quorum primus Simon magus fuit; extremus autem ille major caeteris est antichristus.

V. 12. *Et quia abundabit iniquitas, refrigescet caritas multorum.* Maurus.

Hoc est, quod Apostolus scribens ad Timotheum ait: *In novissimis diebus instabunt tempora periculosa; et erunt homines se ipsos amantes, cupidi, elati, superbi, blasphemi, parentibus non obedientes, ingrati, scelesti, sine affectione, sine pace, criminatores, incontinentes, immites, sine benignitate, proditores, pro-* II Tim. III, 1. seqq.



tervi, tumidi, voluptatum amatores magis quam dei: habentes quidem speciem pietatis, virtutem autem ejus abnegantes.

Ibid. 12. Et item: *Omnes*, inquit, *qui volunt pie vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur. Mali autem homines et seductores proficient in pejus errantes, et in errorem mittentes.*

Haec autem non ita dicta sunt, quasi tunc solummodo fiant, cum numquam post peccatum primi hominis orbe defuerint, sed quod ultra omnia anteriora tempora abundantiores tunc erunt.

Nam quia, reprobis ad interitum aeternum tendentibus, electis necesse est, ut in semita justitiae persistere satagant, hinc sequitur:

V. 13. *Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit.*

Non enim bene coepisse, sed in bono persistere, virtutis est. Ceterum sive parva, sive magna virtutum quis opera fecerit per totum tempus vitae suae, et circa finem suum a veritatis et justitiae statu titubaverit, et opera iniquitatis fecerit, non ad coronam, sed ad poenam vadit.

Ezech. XVIII, 24. Unde ei dominus per prophetam ait. *Si autem averterit se justus a justitia sua et fecerit iniquitatem, secundum omnes abominationes, quas operari solet impius, numquid vivet?*

Omnes justitiae ejus, quas fecerat, non recordabuntur: in praevaricatione, qua praevaricatus est, et in peccato suo, quod peccavit, in ipsis morietur.

V. 14. *Et praedicabitur hoc Evangelium regni in universo mundo, in testimonium omnibus gentibus: et tunc veniet consummatio.*

Augustinus. Interrogantibus enim discipulis dominus ea respondit, quae jam ex illo tempore fuerant secutura, sive de excidio Jerusalem, unde orta est ipsius interrogationis occasio; sive de adventu suo per ecclesiam, in qua usque ad finem venire non cessat.

Math. XXVI, 64. In suis enim veniens agnoscitur, dum ejus quotidie membra nascuntur, de quo adventu ait: *Modo videbitis filium hominis venientem in nubibus*, de quibus nubibus dictum est per prophetam: *Mandabo nubibus meis, ne pluant super eam.* Sive de ipso fine, in quo apparebit vivos judicaturus et mortuos.

Jesai. V, 6.

Cum itaque signa dicta ad tria pertinent, id est, ad discidium illius civitatis: ad adventum ejus in corpore suo, quod est ecclesia: ad adventum ejus in capite ecclesiae, quod est ipse: quid eorum signorum ad aliquid horum trium referendum sit, diligenti consideratione cernendum est, ne forte, quod pertinet ad eversionem Jerusalem, ad finem saeculi referendum putemus: aut e contrario, quod ad finem saeculi pertinet, affirmemus ad illius civitatis excidium pertinere; aut quod pertinet ad ejus adventum in corpore suo, quod est ecclesia, dicamus pertinere ad ejus adventum novissimum in corpore suo, quod est caput ecclesiae: aut rursum, quod pertinet ad adventum ejus novissimum per se ipsum, ad eum pertinere asseveramus adventum, quod est per ecclesiam. In quibus omnibus sunt quaedam manifesta; quaedam vero sic obscura, ut vel laboriosum sit ea dijudicare, vel temerarium, quamdiu non intelliguntur, de his aliquid definire. Augustinus.

Si enim hanc sententiam domini quis ita velit accipere, quasi praedixerit, ante desolationem Jerosolymorum debere Evangelium universis gentibus praedicari, sciat hoc ita fuisse completum, ut ecclesiasticae testantur historiae, in quibus refertur, quod Apostoli omnes multo ante excidium Judaeae provinciae ad praedicandum Evangelium toto fuerint orbe dispersi, excepto Jacobo Zebedaei, et Jacobo fratre domini, qui prius in Judaea pro verbo Evangelii sanguinem fuderant. R Beda in c. XIII, Marc.

Quoniam ergo noverat dominus corda discipulorum de excidio ac perditione suae gentis esse contristanda, hoc eos solatio allevat, ut nossent sibi, etiam Judaeis abjectis, socios non defore, gaudii regnique coelestis: immo plures multo, quam de Judaea perirent, ex omnibus toto orbe nationibus esse colligendos. Sin autem alter magis eligat, quod pluribus videtur, ut praedicta sententia domini perspicue significet, non ante advenire mundi finem, quam Evangelium in toto orbe praedicetur, sciat opportunitatem illius temporis tunc esse, cum praedicatum fuerit Evangelium omnibus gentibus, ad adjutorium scilicet, et salutem credentibus, in testimonium vero et damnationem illud non credentibus.

Ambrosius

Apertissima enim hac de re legitur sententia salvatoris dicentis: *Et praedicabitur hoc Evangelium regni in universo orbe in testimonium omnibus gentibus, tunc veniet finis. Tunc veniet*, quid est, nisi: *ante non veniet?*

Quando ergo post veniat, incertum est nobis. Ante tamen non esse venturum, dubitare utique non debemus.

Non enim Romanas, sed omnes gentes dominus semini Abrahae, media quoque juratione, promisit: ex qua promissione jam factum est, ut nonnullae gentes, quae non tenentur ditione Romana, reciperent Evangelium, et adjungerentur ecclesiae, quae fructificat et crescit in universo mundo.

Ps. LXXI, 8

Adhuc enim habet, quod crescat, donec fiat, quod de Christo in Salomonis figura prophetatum est: *dominabitur a mari usque ad mare, et a flumine usque ad terminos terrae.*

A flumino, scilicet ubi baptizatus est, quia inde coepit Evangelium praedicare: a mari autem usque ad mare totus est orbis cum omnibus, quoniam majori Oceano cingitur universus.

Quomodo autem implebitur alia illa prophetia:

Ps. LXXXV, 9.

Omnes gentes, quas fecisti, venient, et adorabunt coram te, Domine. Non enim de locis suis migrando venient, sed in locis suis credendo, de credentibus quippe dominus dixit: *Nemo potest venire ad me, nisi datum ei fuerit a patre meo.*

Joh. VI, 66.

Propheta autem dicit: *Et adorabunt eum unusquisque de loco suo, omnes insulae gentium.* Omnes insulae, dixit, tanquam diceret: etiam omnes insulae, hic ostendens, quam nulla relinquatur terrarum; ubi non sit ecclesia, quando nulla relinquitur insularum, quarum nonnullae etiam in Oceano sunt constitutae: et quasdam earum Evangelium jam suscepisse didicimus.

Atque ita et in insulis quibusque singulis impletur, quod dictum est: *Dominabitur a mari usque ad mare.* quo unaquaeque insula cingitur; sicut in universo orbe terrarum, quae tanquam omnium quodammodo maxima est insula, quia ipsam cingit Oceanus, ad cujus littora in occidentalibus partibus ecclesiam jam pervenisse, jam novimus, et quocumque littorum ejus nondum pervenit, perventura est, utcumque fructificando, atque crescendo.

Si ergo, quia prophetia veritatis mentiri non potest, necesse est, ut omnes gentes, quas fecit dominus, adorent eum, quomodo adorabunt eum, nisi invocent eum? quomodo autem invocabunt, in quem non crediderunt? aut quomodo credent, quem non audierunt? quomodo autem audient sine praedicante? aut quomodo praedicabunt, nisi mittantur?

Mittit enim angelos suos et congregat electos suos a quatuor ventis, id est, ab universo orbe terrarum.

In quibus ergo gentibus nondum est ecclesia, oportet, ut sit, non ut omnes, qui ibi fuerint, credant: omnes enim gentes promissae sunt, non omnes homines omnium gentium; non enim omnium est fides. Credit itaque omnis gens in omnibus jam hominibus, qui electi sunt ante constitutionem mundi: in caeteris non credit, et credentes odit. Quomodo enim et implebitur: *Et eritis omnibus gentibus odio propter nomen meum,* nisi in omnibus gentibus sint, et qui oderint, et quos oderint? Matth. XXIV, 9.

Quo pacto igitur ab Apostolis est praedicatio ista completa, quando ad huc usque sunt gentes, quod certissimum est nobis, in quibus modo coepit, et in quibus nondum coepit impleri?

Nam itaque sic jam dictum est ad Apostolos: *Eritis mihi testes in Jerusalem, et in tota Judaea et Samaria, et usque ad extremum terrae,* tanquam ipsi soli, quibus tunc loquebatur, tantum munus fuerint impleturi. Sed sicut eis solis videtur dixisse, quod dixit: *Ecce vobiscum sum,* ait, *usque ad consummationem saeculi,* quod tamen eum universae ecclesiae promisisse, quae aliis morientibus, aliis nascentibus, hic usque in consummationem saeculi futura est, quis non intelligat? ita et hoc testimonium non solis Apostolis, sed etiam omnibus praedicatoribus veritatis, qui post eos usque ad finem mundi, suis quique temporibus, de Christo testificantur, universaliter dictum est. Act. I, 8.

V. 15. *Cum ergo videritis abominationem desolationis, quae dicta est a Daniele propheta, stantem in loco sancto, qui legit, intelligat.*

Pro eo, quod in Matthaeo scriptum est: *stantem in loco sancto,* in Marco scriptum est: *stantem, ubi non debet:* quod Marc. XIII, 14.

unum omnimodis idemque significat; quia nimirum in loco sancto non debet abominatio stare desolationis.

Hieronymus. Quando ad intelligentiam provocamur, mysticum monstratur esse, quod dictum est. Legimus autem in Daniele hoc modo: *Et in medio hebdomadis auferetur sacrificium, et libamina, et in templo abominatio desolationum erit usque ad consummationem temporis, et consummatio dabitur super solitudinem.* (Dan. IX, 27.) De hoc et Apostolus loquitur, quod homo iniquitatis et adversarius elevandus sit contra omne, quod dicitur deus, et colitur, ita ut audeat stare in templo dei, et ostendere, quod ipse deus sit; cujus adventus secundum operationem Satanae destruat eos, et ad solitudinem redigat, qui se susceperint. Potest autem simpliciter aut de antichristo accipi, aut de imagine Caesaris, quam Pilatus posuit in templo, aut de Adriani equestri statua, quae in ipso Sancto Sanctorum loco usque in praesentem diem stetit. Abominatio quoque, secundum veterem scripturam, idolum nuncupatur: et idcirco additur, *desolationis*, quod in desolato templo, atque deserto idolum positum sit.

V. 16—18. *Tunc qui in Judaea sunt, fugiant ad montes: et qui in tecto, non descendat tollere aliquid de domo sua: et qui in agro, non revertatur tollere tunicam suam.*

Beda in cap. XIII Marc. Haec juxta litteram facta esse constat, cum appropinquante Romano bello et exterminio Judaicae gentis, oraculo admoniti omnes, qui erant in provincia Christiani, longius discesserunt, ut ecclesiastica narrat historia, et trans Jordanem secedentes, manebant ad tempus in civitate Pella, sub tutela Agrippae, regis Judaeorum, cujus in actibus Apostolorum mentio est, qui cum ea, quae sibi obtemperare volebat, parte Judaeorum semper Romanorum imperio subditus agebat. (Act. XXV. et XXVI.)

Juxta vero sensus spiritales, cum viderimus abominationem desolationis stare, ubi non debet, hoc est, haereses et flagitia regnare inter eos, qui coelestibus mysteriis videbantur esse consecrati, cum operantes iniquitatem, loquentes mendacium, viros sanguinum et dolosos, quos abominabitur dominus, pacem fidelium turbare perpenderimus: tunc quicumque in Judaea, hoc est, in confessione verae fidei persistimus, non terrenis infirmisque

actibus mancipari, sed tanto altius virtutum culmen debemus adscendere, quanto plures ampla et errabunda vitiorum sequi itinera videmus.

Tunc qui super tectum est, hoc est, qui excedens animo carnalia, tanquam in aura libera spiritaliter vivit, ne descendat ad infimos actus pristinae conversationis, neque ea, quae reliquerat, mundi carnisve delicia repetat.

Domus namque nostra vel mundus hic, vel ipsa, in qua degimus, nostra intelligenda est caro. De qua dicit Apostolus: *Scimus enim, quia si terrestris domus nostra hujus habitationis dissolvatur, quod aedificationem ex deo habemus.*

Et qui operatur in agro dei, hoc est, in ecclesia, ac sicut Paulus et Apollo plantat et rigat, non respiciat rem saecularem, cui renuntiavit, nec retinacula vitae labentis, quibus se jam jamque, ut Christum nudus sequeretur, exuerat, resumere incautus praesumat.

Videamus ergo, ne in hac sententia domini Lucas ad caeteros discrepet. Ait enim: *tunc qui in Judaea sunt, fugiant in montes.* Hoc sicut illi duo, caetera vero aliter. Sequitur enim et dicit: *Qui in medio ejus, discedant: et qui in regionibus, non intrent in eam: quia dies ultionis hi sunt, ut impleantur omnia, quae scripta sunt.*

Augustinus de Cons. Evang. lib. II. cap. 77.

Lucas XXI, 21.

Satis diversum videtur, quod illi dixerunt: *Et qui super tectum, non descendat tollere aliquid de domo;* et quod iste dicit: *Et qui in medio ejus, discedant*: nisi forte, quia perturbatio magna erit, tam magno instante periculo, illi, quos inclusisset obsidio, quod significat dicendo: *qui in medio ejus*, in tecto erunt attoniti, et volentes videre, quid impendeat, vel qua evadendum sit. Sed quomodo ait, *discedant*, quando supra dixit: *Cum autem videritis circumdari ab exercitu Jerusalem*? Nam illud, quod sequitur: *qui in regionibus, non intrent in eam*, videtur ad congruam pertinere admonitionem; et potest observari, ut, qui extra sunt, non in eam intrent: qui autem in medio, quomodo discedant, ab exercitu jam civitate circumdata? An hoc esse in medio ejus pulchre dicitur, quando jam ita periculum urgebat, ut temporaliter ad praesentem vitam tuendam non posset evadi?

Et quoniam tunc parata debet esse anima ac libera, nec carnalibus desideriis occupata et oppressa, hoc significat, quod ab illis duobus est dictum, *in tecto*, vel *super tectum*; ut, quod iste ait: *discedant*, id est, non jam vitae hujus desiderio capiantur, sed in aliam vitam migrare parati sint; hoc illi duo dixerint: *non descendat tollere aliquid de domo*, id est, nullo affectu inclinetur in carnem, tanquam aliquid inde commodi percepturus: et quod iste ait: *Qui in regionibus, non intret in eam*; id est, qui jam bono cordis proposito extra illam facti sunt, non eam rursus carnali cupiditate desiderent; hoc illi dixerint: *Et qui in agro est, non revertatur retro tollere vestimentum suum*, tanquam iterum involvi curis, quibus erat exutus.

V. 19. *Vae autem praegnantibus et nutrientibus in illis diebus.*

Hieronymus. Hoc quoque secundum historiam dici potest, quod in persecutione Antichristi, seu Romanae captivitatis, praegnantes et nutrientes uteri, filiorum sarcina praegravati, expeditam fugam habere non quiverint. Lege Regum historiam, ubi uxor malum captivitatis praepropera fuga vitando, lapsum sinu filium perpetuo claudum recepit. (II Reg. IV, 4.)

Hilarius in Matth. Sed maxime credendum est animarum peccatis repletarum ostendisse gravitatem, quae neque in tecto positae, neque in agro manentes repositae irae tempestatem vitare possint. Dolor enim praegnantes ex natura consequitur, et partus sine totius corporis vexatione non funditur.

Quae ergo tales animae reperientur, in suo et onere et dolore continebuntur. Illis quoque vae erit, quae nutrientur.

Est infantia lacte depulsa non minus ad fugam inutilis, quam ea, quae etiamnum lacte alatur.

Et quomodo vae illi, quae nutriatur; cum nihil intersit aetatis ac temporis, nutriri lacte, et decessisse de lacte?

Sed perinde hic etiam infirmitatem animarum, quae ad cognitionem dei, tanquam lacte, adhuc alantur, ostendit: quae perfecti cibi virtute indigentes, tenui divinae cognitionis infirmoque gustatu imbuantur.

Et idcirco vae ipsis erit: quia et ad effugiendum antichristum graves, et ad sustinendum imperitae, nec peccata effugerint, nec cibum veri panis acceperint.

V. 20. *Orate autem, ut non fiat fuga vestra in hieme, vel sabbato.*

Si de captivitate Jerusalem voluerimus accipere, quando a Tito et Vespasiano capta est, orare debent, ne fuga eorum hieme vel sabbato fiat: quia in altero duritia frigoris prohibet ad solitudinem pergere, et in montibus desertisque latitare: in altero, aut transgressio legis est, si fugere voluerint; aut mors imminens, si remanserint. Si autem de consummatione mundi intelligitur, hoc praecipit, ut non refrigescat fides nostra et in Christum charitas; neque ut otiosi in opere dei torpeamus virtutum sabbato.

Hieronymus.

Augustinus de Consens. Evang. lib. II. cap. LXXVII.

Notandum autem, quod hanc domini sententiam secundum Matthaeum alia sententia apud Lucam illustrat, ita:

Attendite vobis, inquit, *ne forte graventur corda vestra in crapula et ebrietate, et curis hujus vitae, et superveniat in vos repentina dies illa.*

Luc XXI, 34.

Tanquam laqueus enim superveniet in omnes, qui sedet super faciem orbis terrae. Vigilate itaque omni tempore orantes, ut digni habeamini fugere ista omnia, quae futura sunt.

Haec intelligitur fuga, quam Matthaeus commemorat, quae non debet fieri hieme vel sabbato. Ad hiemem autem pertinent curae hujus vitae, quas Lucas aperte posuit: ad sabbatum vero crapula et ebrietas.

Curae quippe tristes sunt, velut hiems; crapula vero et ebrietas carnali laetitia luxuriaque cor submergit atque obruit: quod malum sabbati nomine propterea significatum est, quia haec erat jam, sicuti et nunc est, Judaeorum pessima consuetudo, illo die deliciis affluere, dum spiritale sabbatum ignorant.

V. 21. *Erit enim tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi usque modo, neque fiet.*

Haec temporibus Antichristi proprie congruunt, quando non solum tormenta crebriora et acerbiora, quam prius consueverant, ingerenda sunt fidelibus; sed, quod gravius est, signorum quoque operatio eos, qui tormenta ingerunt, comitabitur, teste Apostolo, qui ait: *Cujus est adventus secundum operationem Satanae in omni seductione, signis et prodigiis mendacii.*

Beda in cap. CXIII, Marc.

II Thess. II, 9.

Quanta enim saepe miracula, quot virtutes sancti martyres coram persecutoribus fecerunt; nec tamen credere illi, neque a persequendo cessare voluerunt.

Quis ergo ad fidem convertitur incredulus, cujus jam credentis non pavet et concutitur fides, quando persecutor pietatis fit etiam operator virtutis, idemque ipse, qui tormentis saevit, ut Christus negetur, provocat miraculis, ut antichristo credatur?

Quod ergo in his suffugium, quae spes remanebit electis, nisi ut superna gratia, quae virtutem patientiae piis largitur, potentiam persequendi ac tribulandi citius demat impiis? Unde provida pietate subjungitur:

V. 22. *Et nisi breviati fuissent dies illi, non fieret salva omnis caro; sed propter electos breviabuntur dies illi.*

Beda ibid. Haec etenim tribulatio, quanto caeteris, quae praecessere, pressurarum pondere gravior, tanto et temporis brevitate moderatior futura. Namque tribus annis et dimidio, quantum de prophetia Danielis, et apocalypsi sancti Joannis conjici potest, ecclesiam per orbem impugnatura esse creditur. (Dan. XII. Apoc. XII.)

Hieronymus. Sicque breviatos dies, non per deliramenta quorundam, qui putant temporum momenta mutari, nec recordantur illius scripti: *Ordinatione tua perseverat dies;* (Ps. CXVIII, 91.) sed juxta temporum qualitatem sentire debemus, id est, abbreviatos non mensura, sed numero; ut, quomodo in benedictione dicitur: *Longitudine dierum replebo eum*, (Ps. XC, 16.) sic nunc abbreviati dies intelligantur, ne temporum mora fides concutiatur.

Ambrosius. Attamen quidam sic intellexerunt, et ita intelligi volebant, mala ipsa significata nomine dierum, sicut dicti sunt dies mali in aliis divinae scripturae locis. Neque enim dies ipsi mali sunt, sed ea, quae fiunt in eis.

Ipsa ergo dicta sunt breviari, ut, deo donante tolerantiam, minus sentirentur, ac si, quae magna essent, brevia fierent.

V. 23. *Tunc si quis vobis dixerit: Ecce, hic est Christus, aut illic; nolite credere.*

Hieronymus. Multi captivitatis judaicae tempore principes exstitere, qui Christos se esse dicerent: in tantum ut, obsidentibus Romanis, tres intus fuerint factiones. Sed melius de consummatione mundi

intelligitur, ubi haereticorum et schismaticorum venena ad decipiendum plurimum praevalent. Unde et subditur:

V. 24. ***Surgent enim pseudochristi et pseudoprophetae, et dabunt signa magna et prodigia, ita ut in errorem inducantur, si fieri potest, etiam electi.***

Consentientes ergo capiti nefandissimo, qui se extollit supra omne, quod dicitur deus, aut quod colitur, illi deceptores novissimi, membra ejus videlicet, falso sibi adsumentes nomen Christi atque Prophetarum, signis et prodigiis seducunt plurimos; ita ut, sicut scriptum est, in errorem inducantur, si fieri potest, etiam electi. Maurus.

Hoc tamen ita intelligendum est, non quod eorum ullus pereat, quos electio divina praescivit ac praedestinavit vocandos, justificandos, magnificandos atque glorificandos: sed illi scilicet, qui falso hominum judicio videntur esse electi; et non sunt: qui non perseverant in fide, spe, et dilectione usque in finem, ac per hoc non salvantur. Talis enim tribulatio tunc erit in tritura areae domini, ut, omnibus paleis, velut cribro examinationis, ad purum sequestratis, solum frumentum in horreum domini recolligendum remaneat. Cujus temporis praescios ac cautos quia nos dominus esse voluit, protinus addidit:

V. 25. *Ecce, praedixi vobis.*

Quod enim dominus venturum praedixit, hoc sine dubio certum est venire: ac ideo secundum ejus magisterium necesse nobis est, ut vigilemus omni tempore orantes, ut digni habeamur fugere ista omnia, quae futura sunt, et stare ante filium hominis.

V. 26. *Si ergo dixerint vobis: Ecce, in deserto est; nolite exire: ecce, in penetralibus; nolite credere.*

Si quis promiserit vobis, quod in deserto gentilium et philosophorum dogmate Christus moratur, aut in haereticorum penetralibus, qui dei pollicentur arcana nosse; nolite exire, nolite credere; sive, quia persecutionis et angustiarum tempore semper pseudoprophetae decipiendi inveniunt locum, si quis sub nomine Christi se jactare voluerit, non statim accommodetis fidem. Hieronymus.

Gregorius lib. XX. Mor. in c. XXX. Job.

In deserto ergo, vel in penetralibus haeretici habitant, quia plerumque errorem suum secretis praedicationibus occultant: ut, quo se doctioribus prudentioribusque non indicant, eo ad se vehementius imperitos trahant.

V. 27. *Sicut enim fulgur exit ab oriente, et paret usque in occidentem, ita erit et adventus filii hominis.*

Hieronymus.

Hoc est, nolite exire, nolite credere, quod filius hominis, vel in deserto gentilium sit, vel in penetralibus haereticorum; sed quod ab oriente usque in occidentem fides ejus in catholicis ecclesiis fulgeat.

Augustinus.

Orientis et occidentis nomine totum orbem voluit significare, per quod futura erat ecclesia, incipiente Evangelio ab Jerusalem, secundum illum sensum, quo dixit:

Matth. XXVI. 64.

Amodo videbitis filium hominis venientem in nubibus.

Convenienter etiam nunc fulgur nominavit, quod maxime de nubibus solet emicare.

Constituta ergo auctoritate ecclesiae per orbem terrarum clara atque manifesta, consequenter discipulos admonet, atque omnes fideles, et qui in eum credere voluerint, ne schismaticis et haereticis credant.

Unumquodque enim schisma, et unaquaeque haresis, aut locum suum habet, in orbe terrarum partem aliquam tenens, aut occultis atque obscuris conventiculis curiositatem hominum decipit.

Quo pertinet, quod ait: *Si quis vobis dixerit: Ecce, hic Christus, aut illic*; quod significat terrarum partes et provinciarum: aut in *penetralibus*, aut in *deserto*; quod significat occulta et obscura conventicula haereticorum.

Quod ergo dixit ab oriente in occidentem perventurum adventum suum, contra illos valet, qui per terrarum particulas nominantur, et dicunt, apud se esse Christum.

Quod autem ait: *sicut fulgur*, contra eos valet, qui occulte congregantur, tanquam in penetralibus, et paucos, tanquam in deserto.

Ad manifestationem quippe claritatemque pertinet ecclesiae fulguris nomen, significans etiam noctem, vel nubila saeculi hujus: tunc enim fulguris candor apparet. Hoc quoque dicen-

dum, quod non in humilitate secundus salvatoris adventus, ut prius, sed in gloria demonstrandus sit. Stultum est itaque in parvo loco, vel in abscondito eum quaerere, qui totius mundi lumen sit. Ac ne, vel loci quidem ejus, in quo futurus esset, essemus ignari, ait:

V. 28. *Ubicumque fuerit corpus, illuc congregabuntur et aquilae.*

A.

Id est, in coelum, quo hinc secum levavit corpus in homine suscepto: quia, secundum Apostolum, rapiemur in nubibus obviam Christo in aëra, et sic semper cum domino erimus.

1 Thes. IV. 16.

De exemplo naturali, quod quotidie cernimus, Christi instruimur sacramento. Aquilae et vultures etiam trans maria dicuntur sentire cadavera, et ad escam hujuscemodi congregari.

Hieronymus.

Si ergo irrationabiles volucres naturali sensu tantis terrarum spatiis et maris fluctibus separatae parvum cadaver sentiunt, ubi jaceat: quanto magis nos, et omnis multitudo credentium, debemus festinare ad eum, cujus fulgur exit ab oriente et paret usque in occidentem?

Aliter autem possumus corpus, id est, πτῶμα, quod significantius latine dicitur *cadaver*, ab eo, quod per mortem cadat, passionem Christi intelligere, ad quam provocamur: ut, ubicumque in Scripturis legitur, congregemur, et per illam venire possimus ad verbum dei, ut est illud: *Foderunt manus meas et pedes meos.* Et in Jesaia: *Sicut ovis ad victimam ductus est;* et caetera his similia.

Ps. XXI, 17

Jes. LIII, 7.

Aquilae autem appellantur sancti, quibus innovata est juventus ut aquilae: et qui juxta Iesaiam plumescunt, et assumunt alas, ut ad Christi veniant passionem.

Beda in c. XVII, Luc.

Concinit etiam studiis eorum, qui gloriam supernae majestatis tota mente contemplari sitiunt, quod aquila, caeteras aves volatu transgrediens, in ipsum solis radium oculos gaudet infigere. Congruit et illud, quod *aetiten* lapidem, venenis resistentem, suis nidis solet afferre, ne forte serpens accedere, vel pullos aut ova sua tangere praesumat: quia videlicet omnis sapiens, ut actus cogitatusque suos ab antiqui serpentis valeat irruptione defendere, illum necesse est lapidem, qui, praecisus de monte sine

manibus, diaboli regnum stravit, hoc est, fidem dilectionemque Christi suo semper in pectore servet.

V. 29. *Statim autem post tribulationem dierum illorum sol obscurabitur, et luna non dabit lumen suum, et stellae cadent de coelo.*

Beda in cap. XIII. Marc.

Sidera in die judicii videbuntur obscurari, non diminutione suae lucis accedente, sed superveniente claritate veri luminis, hoc est, summi judicis, cum venerit in majestate sua et patris et sanctorum angelorum. Quamvis nihil prohibeat intelligi, veraciter solem tunc et lunam cum sideribus caeteris ad tempus suo lumine privari: quomodo factum de sole constat tempore dominicae passionis. Luna enim tunc temporis cum esset plena, sub abdito terrae latebat. Unde imperfecta restat usque hodie

Joel. II, 31.

Prophetia illa Joël, qui cum dixisset: *Sol convertetur in tenebras,* addidit: *et luna in sanguinem, antequam veniat dies domini magnus et manifestus.*

Jes. XXIV, 23.

Et quod de die judicii loquens Iesaias: *Et erubescat luna,* inquit, *et confundetur sol, cum regnaverit dominus exercituum in monte Sion, et in Jerusalem, et in conspectu senum suorum fuerit glorificatus.*

Caeterum peracto die judicii, et clarescente futura gloria vitae, cum fuerit coelum novum et terra nova, tunc fiet, quod idem

Jes. XXX, 26.

Propheta dicit alibi: *Et erit lux lunae sicut lux solis, et lux solis septempliciter, sicut lux septem dierum.*

Maurus.

Quod enim de stellis dictum est: *Et stellae cadent de coelo;*

Marc. XIII, 25.

in Marco ita scriptum est: *Et stellae coeli erunt decidentes,* hoc est, suo lumine carentes. Sive enim clarissimo adventu superni luminis obscurari videntur; sive ad tempus suo splendore privantur, ut signis quibusdam vicinum domini attestentur adventum. Unde et apud Lucam legitur: *Erunt signa in sole et luna, et stellis,* et caetera.

Et virtutes coelorum commovebuntur.

Beda in c. XIII. Marc.

Quid mirum, homines, qui et natura sunt et sensu terrestres, ad hoc judicium perturbari, cujus adspectum et ipsae coelorum virtutes, hoc est, angelicae trement potestates, beato quoque Job attestante, qui dicit: *Columnae coeli contremiscunt, et*

parent ad nutum ejus. Quid ergo facient tabulae, quando tremunt columnae? quid virgula deserti patitur, cum cedrus paradisi concutitur? Job. XXVI. 11.

Potest et hoc totum mystice dictum intelligi. Ecclesia est enim sol, et luna, et stellae, cui dictum est: *Speciosa ut luna, electa ut sol.* Quando enim sol obscurabitur, et luna non dabit lumen suum, et stellae cadent de coelo, et virtutes coelorum commovebuntur, sicut ab his duobus Evangelistis Matthaeo et Marco commemoratum est, ecclesia non apparebit, impiis tunc persecutoribus ultra modum saevientibus, et, remoto timore, tanquam arridente mundi felicitate, dicentibus: Impiis *pax et securitas!* Tunc stellae cadent de coelo, et virtutes coelorum commovebuntur: quoniam multi, qui gratia fulgere videbantur, persequentibus impiis cadent, et fideles quidem et firmissimi turbabuntur. A. Cant. VI, 9. 1 Thess. V, 3.

V. 30. *Et tunc parebit signum filii hominis in coelo.*

Signum hic aut crucis intelligamus, ut videant, juxta Zachariam et Joannem, Judaei, quem compunxerunt; aut vexillum victoriae triumphantis. Hieronymus. Zach. XII. Joan. XIX.

Et tunc plangent omnes tribus terrae.

Plangent hi, qui municipatum non habuere in coelis, sed scripti sunt in terra. Nota, quod dicit: *omnes tribus terrae,* hoc est, tribus illae, quae in terra tributa saecularia amaverunt: vel quae, in terris genitae, honorem suum non intellexerunt, sed comparatae sumentis insipientibus, similes factae sunt illis: non videlicet tribus domini, quae supernam Jerusalem petierunt, de quibus scriptum est: *Illuc enim adscenderunt tribus, tribus Domini* et reliqua. Maurus. Ps. CXXI, 4.

Et videbunt filium hominis venientem in nubibus coeli cum virtute magna et majestate.

In Luca ita legitur: *Et tunc videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate magna et majestate.* Luc. XXI, 27.

In potestate et majestate visuri sunt, quem in humilitate positum audire noluerunt: ut virtutem ejus tanto tunc districtius sentiant, quanto nunc cervicem cordis ad ejus patientiam non inclinant. Gregorius in Evang. lib. I. tom. I.

Augustinus. Veniet quippe dominus hora novissima in nubibus, in virtute magna et majestate. Quod video duobus modis accipi posse: sive in ecclesia, tanquam in nube, venientem, sicut nunc venire non cessat, secundum id, quod ait: *Amodo videbitis filium hominis sedentem a dextris virtutis dei, et venientem in nubibus coeli.* Sed ideo, tunc cum potestate magna et majestate, quia major potestas et majestas illius apparebit in sanctis, quibus magnam virtutem dabit, ne tanta persecutione vincantur. Sive in corpore suo, in quo sedet ad dexteram patris, in quo etiam mortuus est, et resurrexit, et ascendit in coelum, secundum, quod scriptum est in actibus Apostolorum: *His dictis nubes suscepit eum, et sublatus est ab eis.*

Matth. XXVI, 64.

Act. I, 9.

Et quia illic etiam dictum est ab angelis: *Sic veniet, quomodo eum vidistis euntem in coelum*, merito credendus est, non solum in eodem corpore, verum etiam in nube venturus; quoniam sic veniet, sicut abiit, et nubes eum suscepit abeuntem.

Sed horum duorum, quid hic potius eligendum sit, judicare difficile est.

Promptior quidem sensus est, ut quisque, cum audierit, vel legerit: *Et tunc videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate magna et majestate*, ipsum prorsus accipiat ejus adventum, non per ecclesiam, sed per se ipsum, quando venturus erit ad vivos et mortuos judicandos.

Hieronymus. V. 31. *Et mittet angelos suos cum tuba et voce magna.*

I Cor. XV. 1 Thess. IV. Apoc. VIII. Num. X.

De hac tuba et Apostolus loquitur: et in apocalypsi Joannis legimus: et in veteri testamento tubae ductiles ex auro et aere argentoque fieri praecipiuntur, ut sublimia doctrinarum resonent sacramenta.

Et congregabunt electos ejus a quatuor ventis, a summis coelorum usque ad terminos eorum.

Augustinus. A quatuor ventis, a quatuor mundi climatibus dicit, oriente, occidente, aquilone et austro.

Et ne quisquam putaret, a quatuor solummodo plagis terrae, et non potius a cunctis ejus finibus, simul et mediterraneis regionibus electos esse congregandos, apte subjunxit: *A summo terrae usque ad summum coeli*, id est, ab extremis terrae finibus per

directum usque ad ultimos terminos ejus, ubi a longe adspectantibus circulus coeli terrae videtur insidere.

Nullus ergo in die illa remanebit electus, qui non venienti ad judicium domino in aëra occurrat, sive vivens adhuc in corpore repertus, seu de morte jam resuscitatus ad vitam. Veniunt ad judicium et reprobi, et ipsi alii in corpore vivi inventi, alii ad vitam a morte suscitati: Sed ea nimirum distantia, quod justi congregentur in gaudium domini sui; inimici autem ejus, peracto judicio, dissipentur et pereant a facie dei.

V. 32 et 33. *Ab arbore autem fici discite parabolam: Cum jam ramus ejus tener fuerit, et folia nata, scitis, quia prope est aestas: ita et vos, cum videritis haec omnia, scitote, quia prope est in januis.*

Hieronymus.

Sub exemplo arboris docuit consummationis adventum. Quomodo, inquit, cum teneri fuerint in arbore fici cauliculi; et gemma erumpit in florem, cortexque folia parturit, intelligitis aestatis adventum, et Favonii ac veris introitum: ita, cum omnia haec, quae scripta sunt, videritis, nolite putare, jam adesse consummationem mundi, sed quasi prooemia et praecursores quosdam venire, ut ostendant, quod prope sit et in januis.

Beda in cap. XIII Marci.

Potest autem haec fructificatio fici juxta mysticos sensus altius intelligi, videlicet super statu synagogae, quae quondam, veniente ad se domino, quia fructum justitiae non habebat in eis, qui tunc increduli fuerant, aeterna sterilitate damnata est. Sed quoniam dixit Apostolus: *quia caecitas ex parte facta est in Israel, donec plenitudo gentium intraret; et sic omnis Israel salvus erit:* cum hoc adfuerit tempus, ut ablata diutina caecitate perfidiae omnis Israel lucem recipiat et salutem, quid nisi diu sterilis arbor fici fructum, quem negaverat, reddet, juxta illud beati Job: (Rom. XI. 25.) (Job. XIV, 7. seq.)

Lignum habet spem; si praecisum fuerit, rursum virescit, et rami ejus pullulant. Si senuerit in terra radix ejus, et in pulvere mortuus fuerit truncus illius, ad odorem aquae germinabit, et faciet comam, quasi cum primum plantatum est. Quod ubi factum videris, diem extremi discriminis, et aestatem verae pacis ac lucis esse in proximo non ambiges.

V. 34. *Amen, dico vobis, quia non praeteribit haec generatio, donec omnia fiant.*

Hieronymus. Nomine generationis aut omne hominum significat genus, aut specialiter Judaeorum: quae ante non deficiet, donec novissimum veniat examen.

V. 35. *Coelum et terra transibunt, verba autem mea non praeteribunt.*

Maurus. Coelum enim et terra per commutationem innovationis transibunt; sed verba domini sine effectu completionis nullo modo praeteribunt. Unde et propheta ex persona domini ait: *Verbum meum, quod egredietur de ore meo, non revertetur ad me vacuum: sed faciet, quaecumque volui, et prosperabitur in his, ad quae misi illud*, ait dominus omnipotens. (Jesai. LV, 11.)

Et psalmista: *In aeternum*, inquit, *Domine*, *permanet verbum tuum in coelo, et in saeculum saeculi veritas tua.*

Beda in cap. XIII Marci. Igitur coelum, quod transibit, non aethereum, sive sidereum, sed aëreum, a quo et aves coeli, et nubila coeli cognominantur, intelligere debemus, Petro attestante, qui dicit: *Quod coeli erant prius, et terra, de aqua, et per aquam consistens dei verbo, per quae ille tunc mundus aqua inundatus periit: coeli autem, qui nunc sunt, et terra eodem verbo repositi sunt, igni reservati in diem judicii, et perditionis hominum impiorum;* (II Petr. III, 5. seqq.) aperte docens, quia non alii coeli igne sunt perituri, quam qui aqua perditi, hoc est, inania haec et nubilosa ventosi aëris spatia. Neque enim aqua diluvii, quae quindecim tantum cubitis montium cacumina transscendit, ultra aëris aetherisque confinia pervenisse credenda est. Quocumque autem pervenire potuit, eo nimirum juxta praefatam beati Petri sententiam ignis quoque judicii perveniet. Si autem coelum et terra transibunt, movere potest, quomodo dicat Ecclesiastes: *Generatio praeterit, et generatio advenit; terra vero in aeternum stat.*

Gregorius lib. XVII. Moral. in Job. cap. XXV. Sed aperta ratione coelum et terra per eam, quam nunc habent imaginem, transeunt, attamen per essentiam sine fine subsistunt. *Praeterit enim figura hujus mundi.* (I Cor. VII, 31.) Et ad Joannem angelus: *Erit*, inquit, *coelum novum et terra nova.* Quae quidem non alia condenda sunt, sed haec ipsa renovantur. Coelum igitur et

terra et transit, et erit: quia et ab ea, quam nunc habet, specie per ignem tergitur; et tamen in sua semper natura servatur. Unde et per Psalmistam dicitur: *Mutabis ea, et mutabuntur.* Ps. CI, 27.

Quam quidem ultimam commutationem suam ipsis nobis vicissitudinibus nuntiant, quibus nostris usibus indesinenter alternant.

Nam terra a sua speciali ariditate deficit, vernali humore viridescit: coelum quotidie caligine noctis obducitur, et diurna claritate renovatur. Hinc ergo, hinc fidelis quisque colligat, et interire haec, et tamen per innovationem refici, quae constat nunc assidue, velut ex defectu reparari.

Matth. cap. XXV. v. 31—37 [1]).

Cum venerit, inquit, filius hominis in majestate sua. Idem quoque filius dei, qui et filius hominis, tunc veniet in majestate sua, ut judicet, qui ante venit in humilitate sua, ut judicaretur. Maurus.

Tunc veniet districtus et severus, qui ante venit quietus et mansuetus.

Tunc veniet rex, ut exigat pecuniam cum usura, quam ante servis spontanee contulit per gratiam. Ille utique, de quo scriptum est:

Et homo est, et quis cognoscet eum? Non clamabit, neque audiet aliquis in plateis vocem ejus: arundinem quassatam non conteret, et linum fumigans non extinguet. Jerem. XVII, 9. sec. LXX. Jesai. XLII, 2.

Et: *Sicut agnus coram tondente se sine voce, sic non aperuit os suum.* LIII, 7.

Ipse tunc veniet manifestus deus noster, et non silebit. Ignis in conspectu ejus ardebit, et in circuitu ejus tempestas valida. Advocabit coelum de sursum, et terram, ut discernat populum suum. Ps. XLIX, 3. seqq.

Montes, sicut cera defluent a facie domini: a facie domini contremiscat omnis terra. Ps XCVI, 5.

Omnes, inquit, angeli venient cum eo: quia tunc fit, quod sequitur in praefata scriptura: *annuntiabunt coeli justitiam ejus,* Ibid. 6.

---

1) Cf. tom. V. opp. ed. *Colvenerii.* pag. 139.

quando omnes Sancti probabunt judicium ejus. *Et videbunt omnes populi gloriam ejus*, cum omnes gentes cognoscent potentiam ejus.

Tunc enim angeli, qui testes sunt humanorum actuum, ad judicium filiorum hominum venient, ubi in eorum praesentia, aut remunerentur bene meriti, aut damnentur malefici, sub quorum custodia, aut bene, aut male egerunt.

Matth. XVIII. 21. Ipsi enim in administrationem filiorum hominum modo deputati sunt, ut eorum curam gerant. Unde et scriptum est: *Angeli eorum in coelis semper vident faciem patris.* Tunc sedebit dominus super sedem majestatis suae: quia tunc videlicet regnat super sanctam et gloriosam ecclesiam suam, de qua scriptum est: *Sedes tua deus in saeculum saeculi:* quando sequestratis et ejectis omnibus scandalis, factus erit *in pace locus ejus, et habitatio ejus in Sion.* Ps. XLIV, 7. Ps. LXXV, 3

V. 32. *Et congregabuntur ante eum omnes gentes, et separabit eos ab invicem, sicut pastor segregat oves ab hoedis.*

Maurus. Congregabuntur, ait, ante eum omnes gentes, hoc est, omnes homines omnium nationum, qui ab initio saeculi sunt mortui: et omnes, qui tunc in carne reperientur vivi: quos ille separat ab invicem, sicut pastor segregat oves ab hoedis. Bonus utique pastor, qui posuit animam suam pro ovibus suis, qui cognoscit oves suas; quem et propriae oves cognoscunt, quae non sunt secutae vocem alienorum. Ipse separat tunc oves ab hoedis, hoc est, justos ab injustis, innocentes a perfidis, bonos a malis, fideles ab infidelibus.

Ibid. Duae siquidem erunt differentiae, vel ordines hominum in judicio collectorum, hoc est, electorum et reproborum: qui tamen in quatuor dividentur. Electorum ordines duo sunt: unus, qui cum domino judicabit, de quibus dominus ait: *Sedebitis et vos super sedes duodecim*, hoc est, perfectorum, qui non judicantur, et regnant. Alius quoque ordo est electorum, quibus dicitur: *Esurivi, et dedistis mihi manducare.* Matth. XIX, 28. Matth. XXV, 35.

Cod. Salisb. regnantur. Hi judicabuntur et *regnant*. Item reproborum ordines duo sunt: unus eorum, qui extra ecclesiam inveniendi sunt: hi non judicabuntur et perient; de quibus etiam psalmista ait: *non re-*

surgent impii in judicio. Alter quoque reproborum est eorum, qui judicabuntur et perient, quibus dicitur: *Esurivi, et non dedistis mihi manducare.* Ps. I 5. Math. XXV 42.

V. 33. *Et statuet oves quidem a dextris suis, hoedos autem a sinistris*

Dextram hic atque sinistram juxta illud intellige, quod alibi legis: *Cor sapientis in dextera ejus, et cor stulti in sinistra illius.* Et supra in hoc eodem Evangelio: *Nesciat sinistra tua, quid faciat dextera tua.* Hieronymus. Eccl. X, 2. Matth. VI, 3

Oves in parte justorum stare jubentur ad dexteram: hoedi, hoc est, peccatores a sinistra, qui semper pro peccato offeruntur in lege. Nec dicit capras, quae possunt habere foetus, *et tonsae egrediuntur de lavacro; omnes gemellis foetibus, et sterilis nulla inter eas;* sed hoedos, lascivum animal et petulcum, et fervens semper ad coitum. Exod. 12. Cant. IV 2

V. 34. *Tunc dicet rex his, qui a dextris ejus erunt: Venite benedicti patris mei, possidete paratum vobis regnum a constitutione mundi.*

Tunc, inquit, dicet rex. Rex utique regum et dominus dominorum, per auctoritatem et potentiam, quam ipse tunc solus habet, qui exaltabitur dominus, solus in die illa profert judicii sui sententiam ad eos, quibus veraciter rex erat. Nam rex a regendo dictus est. Rex ergo et rector sanctorum Christus his, qui a dextris ejus erunt, hoc est, eis, qui ad aeternam beatitudinem pertinent, primum loquitur, dicens: *Venite, benedicti patris mei, possidete regnum.* Maurus.

Invitantur ad regnum, non expelluntur in poenam: provocantur ad praemia, non rediguntur in tormenta. Rite ergo vocantur *benedicti*, quibus pro bonis meritis jure debetur aeterna benedictio, quam ipse eis dabit, qui est super omnia deus benedictus in saecula.

Patris sui dicit esse regnum, quia ad illum refert potestatem regni, a quo ipse est rex genitus. Attamen patris, et filii, et spiritus sancti unum est regnum; quia eorum una est essentia, una et potentia.

A constitutione ergo mundi paratum est regnum electis dei, quos ipse ante omnia saecula praescivit, et praedestinavit conformes fieri imaginis filii sui: quia, quos praescivit, hos et vocavit: et quos vocavit, hos et justificavit: quos autem justificavit, illos et magnificavit. Dehinc quippe exponit causam, quare eos ad regnum invitaverit, dicens:

Rom. VIII.

V. 35 et 36. ***Esurivi enim, et dedistis mihi manducare: sitivi, et dedistis mihi bibere: hospes eram, et collegistis me: infirmus, et visitastis me: in carcere eram, et venistis ad me.***

Haec secundum historiam resonant benevolentiae munificentiam, qua indigentibus corporaliter consulitur. Sed juxta altiorem intelligentiam caritatis ostendunt perfectionem. Non enim haec egestas tantummodo in corporalibus, sed etiam in spiritualibus recipienda est; maxime cum dominus haec de minimis fratribus suis, qui sunt in ecclesia, in subsequentibus interpretatus sit. Qui enim esurientem et sitientem justitiam pane reficit verbi, seu potu refrigerat sapientiae divinae, sine dubio caritatis agit opera, et dei implet mandata.

Et qui errantem a via veritatis, seu per haeresin, seu per peccatorum gravitudinem, revocat, atque per poenitentiam in hospitium matris ecclesiae recipit, profecto verae hospitalitatis remunerabitur mercede.

Rom. XIV, 1.

Et qui infirmum in fide, secundum Apostolum, assumit, vel tribulationum atque angustiarum, seu tristitiae carcere suppresso per compassionem ac sermonem consolationis subvenit, et cum Apostolo potest dicere: *Quis infirmatur, et ego non infirmor? quis scandalizatur, et ego non uror?* hic omnino verae dilectionis observat jura, et ob hoc coelestia promeretur praemia. Hoc enim maxime ostendunt haec verba domini, quod geminae dilectionis praecepta servantes ad coronam perveniant sempiternam.

II Cor. XI, 29

Math. cap. XXVI. vers. 2—6 [1]).

Beda in cap. XIV Marci.

Cujus sacramentum vocabuli sublimius exponens Evangelista Johannes ait:

---

1) Cf. editionem *Colvenerii* tom V. pag. 140.

Ante diem autem festum paschae sciens Jesus, quia venit ejus hora, ut transeat ex hoc mundo ad patrem. Joh. XIII, 1.

Ubi manifeste declarat, ideo solemnitatis hujus diem per legem mystice transitum esse vocatum, quod Agnus dei, qui peccata mundi tolleret, in eo de hoc mundo, sive ipse transiturus, sive nos salubri transitu, quasi de Aegypti esset servitute ducturus. Hoc sane juxta veteris instrumenti scripturam inter pascha et azyma distat, quod pascha ipse solus dies appellatur, in quo agnus occidebatur ad vesperam, hoc est, quarta decima luna primi mensis: quinta decima autem luna, quando egressum est de Aegypto, succedebat festivitas azymorum, quae septem diebus, id est, usque ad vicesimum primum diem ejusdem mensis ad vesperam est statuta solemnitas.

Verum Evangelistae indifferenter et diem azymorum pro pascha, et pro diebus azymorum pascha ponere solent.

Dicit enim Marcus: *Erat autem pascha et azyma post biduum.* Marc. XIV, 1.

Dicit Lucas: *Dies festus azymorum, qui dicitur pascha.* Luc. XXII, 1. Item Joannes, cum primo azymorum die, id est, quinta decima luna res ageretur, ait: *Et ipsi non introierunt in praetorium, ut non contaminarentur, sed ut manducarent pascha.* Joh. XVIII, 28.

Quod ideo fecere, quia et paschae dies in azymis panibus est celebrari praeceptus; et nos quasi pascha perpetuum facientes, semper ex hoc mundo transire praecipimur. Uno quippe die agno immolato ad vesperam, septem ex ordine dies sequuntur azymorum: quia Christus Jesus, semel pro nobis in plenitudine temporum passus in carne, per totum nobis hujus saeculi tempus, quod septem diebus agitur, in azymis sinceritatis et veritatis praecepit esse vivendum; omnique semper nisu nos desideria terrena, quasi Aegypti retinacula, fugere, et velut a mundana conversatione secretam solitudinem, iter admonet subire virtutum.

Et filius, inquit, *hominis tradetur, ut crucifigatur.*

Erubescant, qui putant, Salvatorem timuisse mortem, et passionis pavore dixisse: *Pater, si fieri potest, transeat a me calix ista.* Post biduum pascha facturus, tradendum se, ut crucifigatur, novit; et tamen non declinat insidias, nec terretur, Hieronymus. Matth. XXVI, 39.

nec fugit, in tantum, ut etiam, caeteris ire nolentibus, pergat intrepidus, quando Thomas dixit: *Eamus et nos, et moriamur cum eo.*

Joan. XI, 16.

Et finem carnali festivitati volens imponere, umbraque transeunte, paschae reddere veritatem, dixerit: *desiderio desideravi hoc pascha manducare vobiscum, antequam patiar.*

Luc. XXII, 15.

V. 3 et 4. *Tunc congregati sunt principes sacerdotum et seniores populi in atrium principis sacerdotum, qui dicebatur Caiphas: et consilium fecerunt, ut Jesum dolo tenerent, et occiderent.*

Hieronymus.

Qui debuerant pascha vicino parare victimas, levigare templi parietes, pavimenta verrere, vasa mundare, et secundum ritum legis purificare, ut esu agni digni fierent, congregantur ineuntes consilium, quomodo occidant dominum, non timentes seditionem, ut sermo simplex demonstrat, sed caventes, ne auxilio populi de suis manibus tolleretur. Unde et sequitur:

V. 5. *Dicebant autem: Non in die festo, ne forte tumultus fieret in populo.*

Maurus.

Tumultum ergo in populo verebantur, qui non timuerunt filium dei trucidare. Voluerunt pacem quieti temporis habere, qui non pavebant cum deo perpetem discordiam tenere. *Illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor.*

Psal. XIII, 5.

Sagittae quoque parvulorum factae sunt plagae eorum.

Ps. LXIII, 8.

Matth. cap. XXVII. vers. 65 — XXVIII. v. 11 [1]).

V. 65. Sequitur: *Ait illis Pilatus: Habetis custodiam, ite, custodite, sicut scitis*

Ac si dixisset: Sufficiat jam, quod vobis per vim consentiens in nece innocentis confeci: vobiscum permaneat error, quos invidiae non deserit horror.

V. 66. *Illi autem abeuntes munierunt sepulchrum, signantes lapidem cum custodibus.*

Hieronymus.

Non suffecerat principibus sacerdotum ac scribis et Pharisaeis crucifixisse dominum salvatorem, nisi sepulchrum custodirent,

---

1) Cf. Hrab. opp. ed. *Colv.* tom V. pag. 158.

cohortem acciperent, signarent lapidem, et quantum in illis est, manum opponerent resurgenti, ut diligentia eorum nostrae fidei proficeret. Quanto enim amplius reservatur, tanto magis resurrectionis virtus ostenditur. Unde et in monumento novo, quod excisum fuerat in petra, conditus est, ne, si ex multis lapidibus aedificatum esset, subfossis tumuli fundamentis, ablatus furto diceretur.

Quod autem in sepulchro ponendus esset, prophetae testimonium est dicentis: *Hic habitabit in excelsa spelunca petrae fortissimae.* Statimque post duos versiculos sequitur: *Regem cum gloria videbitis.* Explicito ordine passionis, de resurrectione domini sic sequitur Matthaeus, dicens:

Jesai. XXXIII. 16. sec. LXX.

V. 1. *Vespere autem sabbati, quae lucescit in prima sabbati, venit Maria Magdalene, et altera Maria, videre sepulchrum.*

Matth cap. XXVIII. v. 1

Cum enim Matthaeus dicat: *Vespere autem sabbati, quae lucescit in prima sabbati, venit Maria Magdalene, et alia Maria, videre sepulchrum*, quid est, quod dicit Marcus: *Et valde mane una sabbatorum veniunt ad monumentum, oriente jam sole?*

Augustin. de Cons. Ev. lib. III. c. XXIV. Marc. XVI 2.

In quo quidem a caeteris duobus, id est, Luca et Joanne non discrepat. Quod enim dicit Lucas: *valde diluculo*, et Joannes: *mane, cum adhuc tenebrae essent*, hoc intelligitur Marcus dicere: *valde mane, oriente jam sole*: id est, cum coelum ab orientis parte jam albesceret; quod non fit utique, nisi solis orientis vicinitate. Ejus enim est fulgor ille, qui nomine aurorae appellari solet. A parte quippe prima noctis, quod est vespere, ipsam noctem voluit significare Matthaeus, cujus noctis fine venerunt mulieres ad monumentum.

Luc. XXIV. 1. Joan. XX. 1.

Ea vero causa intelligitur eandem noctem sic appellasse, quia jam vespere licebat afferre aromata, transacto utique sabbato. Ergo quoniam sabbato impediebantur, ut non ante facerent, quodcumque vellent tempore ejusdem noctis, sic itaque dictum est, *vespere sabbati*, ac si diceretur, *nocte diei sabbati.*

Vespere quidem sabbati venire coeperunt, sed lucescente mane in prima sabbati ad sepulchrum pervenerunt, id est, vespere aromata paraverunt, quibus corpus domini ungere desiderabant; sed parata vespere aromata mane ad sepulchrum detulerunt:

Beda Hom. in Vigil paschae.

quod Matthaeus quidem brevitatis causa obscurius posuit, sed Evangelistae alii, quo ordine sit factum, evidentius ostendunt. Sepulto namque sexta feria domino, reversae a monumento mulieres paraverunt aromata et unguenta, quamdiu operari licebat; *et sabbato quidem siluerunt secundum mandatum*, sicut Lucas designat.

Luc. XXIII, 56.

Cum autem transisset sabbatum, vesperaque adveniente tempus operandi rediisset, mox promptae ad devotionem emerunt, quae minus paraverant aromata, sicut Marcus commemorat, *ut venientes ungerent eum. Et valde mane una sabbatorum venerunt ad monumentum.*

Marc. XVI, 1, 2.

Quaerendum autem, cur noctem dominicae resurrectionis Evangelista describens ait: *Vespere autem sabbati, quae lucescit in prima sabbati;* cum consuetus ordo temporum habeat, vesperam magis tenebrescere in noctem, quam in diem lucescere.

Sed mystice loquens Evangelista, quantum dignitatis haec sacratissima nox de gloria devictae mortis acceperit, insinuare studuit, dum ejus exordium, quo devotae Christo foeminae in obsequium illius vigilare coeperunt, in sequentem jam diem lucescere perhibuit. Nam dominus, auctor et ordinator temporum, qui in ultima noctis paschalis parte surrexit, totam eam nimirum ejusdem resurrectionis luce festivam reddidit et coruscam.

Siquidem ab exordio mundanae creationis usque huc ita temporum cursus distinguebatur, ut dies noctem praecederet, juxta ordinem videlicet primae conditionis. Hac autem nocte per mysterium resurrectionis domini temporum ordo mutatus est. Nam quia nocte surrexit a mortuis, die vero sequente ejusdem resurrectionis effectum discipulis ostendit, ac, participato cum eis convivio veritatem virtutis ejus mirantibus simul et gaudentibus, adstruxit, rectissime nox illa sequentis diei conjuncta est luci, ac sic temporum ordo statutus, ut dies noctem seqnatur. Et quidem aptissime quondam diem sequebatur nox, quia homo a luce paradisi peccando lapsus, in hujus saeculi tenebras aerumnasque decidit: aptissime nunc dies sequitur noctem, quando per fidem resurrectionis a peccati tenebris ad lucem vitae, Christo largiente, reducimur:

Venit enim, inquit, *Maria Magdalene, et altera Maria, videre sepulchrum*, duae unius nominis ejusdemque amoris ac devotionis foeminae, quae dominicum venerunt invisere sepulchrum, duas fidelium plebes, judaicam scilicet et gentilem designant: quae uno atque indissimili studio passionem resurrectionemque sui redemptoris, quacumque ejus ecclesia per orbem diffusa est, celebrare desiderant.

V. 2. *Et ecce terrae motus factus est magnus.*

Quod autem terrae motus, resurgente domino de sepulchro, sicut etiam moriente in cruce, factus est magnus, significat, terrena prius corda et coelesti spe dejecta per fidem passionis ac resurrectionis ejus concutienda ad poenitentiam, ac saluberrimo timore permota ad vitam sublimanda perpetuam. Beda loc cit

Angelus enim domini descendit de coelo, et accedens, revolvit lapidem, et sedebat super eum.

Quod angelus advenit, obsequium suae servitutis, quod domino debuit, exsolvit. Quia enim Christus et homo est, inter acta humanitatis ejus semper angelorum ministeria *deo* [1]) *deputanda sunt;* sicut inquisita sancti Evangelii copiosissime probat historia. Revolvit autem lapidem, non ut egressuro domino januam pandat, sed ut egressus ejus jam facti hominibus praestet indicium. Beda ibid.

Qui enim mortalis adhuc, clauso virginis utero, potuit nascendo mundum ingredi, ipse absque ulla dubietate jam factus immortalis, clauso licet sepulchro, potuit resurgendo exire de mundo.

Nec praetereundum, quare testis dominicae resurrectionis angelus sedens apparuerit, cum is, qui nativitatis ejus mundo gaudium evangelizabat, juxta pastores stetisse legatur. Stare quippe pugnantis est; sedere regnantis. Et recte stans apparuit angelus, qui adventum domini in mundo praedicabat, ut etiam stando signaret, quia is, quem praedicabat, ad debellandum mundi principem veniret.

Recte praeco resurrectionis ejus sedisse memoratur, ut etiam sedendo figuraret, eum, superato mortis auctore, sedem regni

1) Ita codd. Hrabani. Sed Beda: deo debita non desunt.

jam conscendisse perpetui; de qua ipse, paulo post discipulis apparens, ait: *Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra.* Et Evangelista Marcus: *Et dominus quidem Jesus*, inquit, *assumptus est in coelum, et sedet a dextris Dei.* Sedebat autem super lapidem revolutum, quo ostium monumenti claudebatur; ut claustra inferorum sua illum virtute dejecisse ac superasse doceret: quatenus omnes, quos ibi suos invenisset, ad paradisi lucem requiemque sublevaret, juxta illud propheticum: *Tu quoque in sanguine testamenti tui eduxisti vinctos tuos de lacu, in quo non est aqua.*

Matth. XXVIII, 18. Marc. XVI, 19. Zach. IX, 11

V. 3. *Erat autem aspectus ejus sicut fulgur, et vestimenta ejus sicut nix.*

Ut ipso quoque habitu ac vultu significaret, quia is, cujus gloriam resurrectionis nuntiabat, et terribilis ad damnandum reprobos, et benignus esset ac blandus ad consolandum electos.

Beda loc. cit.

In fulgure etenim terror timoris, in nive autem blandimentum candoris exprimitur. In cujus indicium divinae discretionis, ipse quoque angelus, qui apparuit, et custodes sepulchri impios timore perterret, ac mortuorum instar terrae prosternit; et visitatrices ejusdem sepulchri piissimas benigna consolatione refovet. Unde et apte subditur:

V. 4. *Prae timore autem ejus exterriti sunt custodes, et facti sunt velut mortui.*

Timoris ergo anxietate sunt exterriti, qui amoris fiduciam non habebant: et facti sunt velut mortui, quia resurrectionis veritatem credere noluerunt.

Maurus.

V. 5. *Respondens autem angelus dixit mulieribus: Nolite timere vos.*

Nolite, inquit, timere vos; ac si aperte dicat: Paveant illi, qui non amant adventum supernorum civium: pertimescant, qui carnalibus pressi desideriis, ad eorum se societatem pertingere posse desperant. Vos autem, cur pertimescitis, quae vestros concives videtis? Insuper etiam idem angelus familiari affatu prior ipse, quia sciret, eas Jesum quaerere, dicit: *Scio enim, quod Jesum, qui crucifixus est, quaeritis.*

Gregor. in Evang. lib. II Hom. XXI

Jesus latino eloquio *salutaris*, id est, *salvator* interpretatur. At vero multi hoc nomine tunc dici poterant, non tamen substantialiter, sed nuncupative. Ideo et, de quo Jesu dictum sit, manifestatur protinus, cum subdidit crucifixum.' — Gregorius Ibid.

Scio, inquit, quia salvatorem quaeritis, quia in ejus obsequio usque ad crucem fuistis. Scio, quia ob ejus amorem visitandi gratia ad sepulchrum illius venistis. Scio, quod cum charitatis officio funus ejus celebrare venistis. Sed audite, quod vos magis laetificat. — Maurus.

V. 6. *Non est hic: surrexit enim, sicut dixit.*

Non est hic, dicitur, per praesentiam carnis, qui tamen nusquam deerat per praesentiam majestatis. Surrexit, inquit, sicut vobis promisit, quia impossibile est, non evenire, quod praedixit. *Venite, et videte locum, ubi positus erat dominus.*

Si meis verbis non creditis, vacuo credatis sepulchro. Venite, et videte locum mortuae carnis, quae audistis virtutem resurgentis. Venite, et videte testem resurrectionis ejus, qui hoc vobis visu demonstrat, quod meus sermo per auditum nunc revelat. Nec vobis solis hoc gaudium magnum concessum est occulto cordis tenere, sed similiter amantibus debetis illud pandere. Proinde audite, quid vobis faciendum sit.

V. 7. *Et cito euntes, dicite discipulis ejus, quia surrexit.*

Quam felices foeminae, quae angelico doctae oraculo, triumphum resurrectionis mundo annuntiare meruerunt, ac mortis, quam Eva serpentino seducta afflatu contraxit, imperium praedicare dirutum. — Beda cit. Hom

Quanto feliciores animae, virorum pariter et foeminarum, quotquot in die judicii, percussis pavore ac digna ultione reprobis, ipsae coelesti gratia adjutae, triumphare de morte, et gaudium beatae resurrectionis intrare meruerint.

Ecce, praecedit vos in Galilaeam; ibi eum videbitis: ecce, praedixi vobis.

Praecedit vos in Galilaeam, hoc est in volutabrum gentium, ubi ante error erat et lubricum, et firmo ac stabili pede vestigium non ponebat. — Hieronymus.

Gregorius cit. Hom.

Galilaea namque *transmigratio facta* interpretatur. Jam quippe Redemptor noster a passione ad resurrectionem, a morte ad vitam, a corruptione ad incorruptionem transmigraverat.

Et prius post resurrectionem in Galilaea a discipulis videtur: quia resurrectionis ejus gloriam post laeti videbimus, si modo a vitiis ad virtutum celsitudinem transmigramus. Qui ergo in sepulchro nuntiatur, in transmigratione ostenditur: quia is, qui in mortificatione carnis agnoscitur, in transmigratione mentis videtur.

Augustinus de Consens. Evang. lib. III.c.XXIV.

Notandum quoque, quod hunc locum Evangelii et Marcus pene similiter narrat. Sed potest movere, quomodo secundum Matthaeum angelus super lapidem sedebat revolutum a monumento; Marcus enim introeuntes eas in monumentum dicit vidisse juvenem sedentem in dextris, coopertum stola candida, et obstupuisse: nisi intelligamus, aut Matthaeum tacuisse de illo angelo, quem intrantes viderunt, Marcum vero de illo tacuisse, quem foris viderunt sedentem super lapidem: ut duos viderint, et a duobus singillatim audierint, quae dixerunt angeli de Jesu, prius ab illo, quem foris viderunt sedentem super lapidem, deinde ab illo, quem viderunt intrantes in monumentum sedentem a dextris, quo ut intrarent, illius, qui foris sedebat, verbis exhortatae sunt, dicentis: *Venite, et videte locum, ubi positus erat dominus.*

Quo venientes, ut dictum est, et intrantes viderunt eum, de quo Matthaeus tacet; Marcus autem loquitur sedentem a dextris, a quo talia similiter audierunt.

Aut certe intrantes in monumentum, in aliqua septa maceriae debemus accipere, qua communium locum tunc fuisse credibile est, in aliquo spatio ante petram, qua excisa locus factus fuerat sepulturae, ut ipsum viderint in eodem spatio sedentem a dextris, quem dicit Matthaeus sedentem super lapidem, quem terrae motus ab ostio monumenti revolverat, id est, a loco sepulchri, quod effossum erat in petra.

V. 8. *Et exierunt cito de monumento cum timore et gaudio magno, currentes nuntiare discipulis ejus.*

Duplex enim mentes mulierum tenebat affectus, timoris et gaudii: alter de miraculi magnitudine, alter ex desiderio resurgentis: et tamen uterque foemineum concitabat gradum. Pergebant ad Apostolos, ut per illos seminarium fidei spargeretur. Hieronymus.

In Marco ita scriptum est: *At illae exeuntes fugerunt de monumento: invaserat enim eas tremor et pavor: et nemini quidquam dixerunt: timebant enim.* Merito movet, quomodo Marcus scribat: *Et nemini quidquam dixerunt;* cum dicat Lucas: *Et regressae a monumento nuntiaverunt haec omnia illis undecim et caeteris omnibus.* Similiter Matthaeus: *Et exierunt cito de monumento cum timore et gaudio magno, currentes nuntiare discipulis ejus.* Beda in cap. XVI. Marc. Marc. XVI, 8. Luc. XXIV, 9.

Nisi intelligamus, ipsorum angelorum nemini ausas fuisse aliquid dicere, id est, respondere ad ea, quae ab illis audierant: aut certe custodibus, quos jacentes viderunt. Nam illud gaudium, quod Matthaeus commemorat, non repugnat timori, de quo Marcus dicit; debuimus enim utrumque in illarum animo factum intelligere, etiam si ipse Matthaeus de timore non diceret. Augustinus loc. cit.

Currentibus autem eis evangelizare discipulis occurrit Jesus, easque salutat, ostendens, se omnibus iter virtutum inchoantibus, ut ad salutem perpetuam pervenire queant, adjuvando occurrere. Beda cit. Hom.

V. 9. *Et ecce, Jesus occurrit illis, dicens: Avete.*

Quae sic quaerebant, quae ita currebant, merebantur obvium habere dominum resurgentem et primae audire: Avete: ut maledictum Evae mulieris in mulieribus solveretur. Hieronymus.

Illae autem accesserunt, et tenuerunt pedes ejus, et adoraverunt eum.

Istae accedunt, et tenent pedes ejus, quia adoraverunt eum. Caeterum illa, quae quaerebat viventem cum mortuis, et nesciebat adhuc, filium Dei resurrexisse, merito audit: *Ne tangas me; nondum enim ascendi ad patrem meum.* Hieronymus. Joh. XX, 17.

Videamus[1]) resurgentem a mortuis dominum in veritate nostrae carnis, videamus gloriam novae incorruptionis. Superius quippe lectum est, quia clauso surrexit monumento: nunc autem Beda cit. Hom.

1) *Beda:* In domino resurgente a mortuis veritatem nostrae carnis.

legitur, quia mulieres tenuerunt pedes ejus, et adoraverunt eum.

Surrexit enim clauso ostio monumenti, et exiit, ut immortale jam factum doceret esse corpus, quod in monumento clausum fuerat mortuum. Tenendas mulieribus praebuit plantas, ut veram se habere carnem, quae a mortalibus tangi posset, intimaret.

Augustinus loc. cit.

Sed nunc eadem manifestatio domini, quae post resurrectionem ejus facta est, juxta litteram latius exponenda est.

Prima enim sabbati diluculo, sicut omnes consentiunt, ventum est ad monumentum. Jam factum erat, quod solus Matthaeus commemorat de terrae motu et lapide revoluto, conterritisque custodibus, ita ut in parte aliqua velut mortui jacerent.

Venit autem, sicut Joannes dicit, Maria Magdalene, sine dubio caeteris mulieribus, quae domino ministraverant, plurimum dilectione ferventior, ut non immerito Joannes solam commemoraret, tacitis eis, quae cum illa fuerunt, sicut alii testantur.

Venit ergo, et ut vidit lapidem sublatum a monumento, antequam aliquid diligentius inspiceret, non dubitans ablatum inde esse corpus Jesu, cucurrit, sicut dicit idem Joannes, et nuntiavit Petro atque ipsi Joanni. Ipse est enim discipulus, quem amabat Jesus. At illi currere coeperunt ad monumentum: et praeveniens Joannes inclinavit se, et vidit posita linteamina, nec intravit; Petrus autem consecutus intravit in monumentum, et vidit linteamina posita, et sudarium, quod fuerat super caput ejus, non cum linteaminibus positum, sed separatim involutum. Deinde et Joannes intravit, et vidit similiter, et credidit, quod Maria dixerat, sublatum esse dominum de monumento. Nondum enim sciebant Scripturam, quia oportebat eum a mortuis resurgere.

Abierunt ergo iterum ad semet ipsos discipuli. Maria autem stabat ad monumentum foris plorans, id est, ante illum saxei sepulchri locum, sed tamen intra illud spatium, quo jam ingressae fuerant. Hortus quippe illic erat, sicut idem Joannes commemorat. Tunc viderunt angelum sedentem a dextris super lapidem revolutum a monumento, de quo angelo narrant Matthaeus et Marcus. Tunc eis dixit: *Nolite timere vos, scio enim, quod*

Jesum, qui crucifixus est, quaeritis: non est hic; surrexit enim, sicut dixit. Venite, et videte locum, ubi positus erat dominus. Et cito euntes, dicite discipulis ejus, quia surrexit. Et ecce, praecedit vos in Galilaeam, ibi eum videbitis; ecce, praedixi vobis. Quibus similia Marcus quoque non tacuit. Ad haec verba Maria dum fleret, inclinavit se, et prospexit in monumentum, et vidit duos angelos, sicut dicit Joannes, in albis sedentes, unum ad caput, et unum ad pedes, ubi positum fuerat corpus Jesu. Dicunt ei illi: *Mulier, quid ploras?* Dicit eis: *Quia tulerunt dominum meum, et nescio, ubi posuerunt eum.* Hic intelligendi sunt surrexisse angeli, ut etiam stantes viderentur, sicut eos Lucas visos fuisse commemorat, et dixisse, secundum eundem Lucam, timentibus mulieribus, et vultum in terram declinantibus: *Quid quaeritis viventem cum mortuis? non est hic, sed surrexit.* Luc. XXIV, 5

Recordamini, qualiter locutus est vobis, cum adhuc in Galilaea esset, dicens: Quia oportet filium hominis tradi in manus hominum peccatorum, et crucifigi, et die tertia resurgere. Et recordatae sunt verborum ejus.

Post haec conversa est retrorsum Maria, et vidit Jesum stantem, sicut dicit Joannes, et non sciebat, quia Jesus est. Dicit ei Jesus: *Mulier, quid ploras? quem quaeris?* Illa existimans, quia hortulanus esset, dicit ei: *Domine, si sustulisti eum, dicito mihi, ubi posuisti eum, et ego eum tollam.* Dicit ei Jesus: *Maria.* Conversa illa dicit ei: *Rabboni!* quod dicitur Magister. Dicit ei Jesus: *Noli me tangere; nondum enim ascendi ad patrem meum. Vade autem ad fratres meos, et dic eis: Ascendo ad patrem meum et patrem vestrum, ad deum meum et deum vestrum.* Tunc egressa est a monumento, hoc est, ab illo loco, ubi erat horti spatium ante lapidem effossum; et cum illa aliae, quas secundum Marcum invaserat tremor et pavor, et nemini quidquam dicebant.

Tunc jam secundum Matthaeum, ecce, Jesus occurrit illis, dicens: *Avete.* Illae autem accesserunt, et tenuerunt pedes ejus, et adoraverunt eum. Sic enim colligimus et angelorum allocutionem bis numero eas habuisse venientes ad monumentum,

et ipsius domini: semel scilicet illic, quando Maria hortulanum putavit; et nunc iterum, cum eis occurrit in via, ut eas ipsa repetitione firmaret, atque a timore recrearet.

Tunc ergo ait illis: *Nolite timere; ite, nuntiate fratribus meis, ut eant in Galilaeam, ibi me videbunt.* Venit ergo Maria Magdalene annuntians discipulis: *Quia vidi dominum, et haec dixit mihi;* non solum ipsa, sed et aliae, quae cum ea erant, quas Lucas commemorat, quae nuntiaverunt haec discipulis undecim et caeteris omnibus.

Cum ergo beatae mulieres, secundum Matthaeum, viso domino trementes ad pedes ejus corruerunt, protinus ab eo confortari meruerunt. Unde et sequitur:

V. 10. *Tunc ait illis: Nolite timere.*

Hieronymus. Et in veteri et in novo testamento hoc semper observandum est, quod, quando augustior aliqua apparuerit visio, primum timor pellatur, ut sic mente placida possint, quae dicuntur, audiri.

Ite, nuntiate fratribus meis, ut eant in Galilaeam, ibi me videbunt.

Hieronymus. Ps. XXI, 23. His fratribus dicit, de quibus in alio loco dixit: *Annuntiabo nomen tuum fratribus meis.* Qui salvatorem nequaquam in Judaea conspiciunt, sed in gentium multitudine.

Gregorius in Evang. lib. II, Hom. XXV. Ecce, humani generis culpa ibi absconditur, unde processit. Quia enim in paradiso mulier viro propinavit mortem, a sepulchro mulier viris annuntiat vitam; et dicta sui vivificatoris narrat, quae mortifera serpentis verba narraverat. Ac si humano generi non verbis dominus, sed rebus dicat: De qua manu vobis illatus est potus mortis, de ipsa suscipite poculum vitae.

Augustinus loc. cit. Haec verba domini, ubi dicit: *Eant in Galilaeam, ibi me videbunt*, ita videntur sonare, quod Jesus non erat se demonstraturus discipulis, nisi in Galilaea.

Quam demonstrationem nec ipse Marcus commemoravit, qui eum dixit mane prima sabbati apparuisse primo Mariae Magdalenae, et illam nuntiasse discipulis his, qui cum eo fuerant, lugentibus et flentibus; illos autem non credidisse; post haec deinde duobus ex his apparuisse euntibus in villam, et illos

caeteris nuntiasse, quod factum est, sicut Lucas et Joannes coattestantur, in Jerusalem, eodem ipso die resurrectionis, jam noctis initio.

Deinde venit ad illam ejus manifestationem, quam novissimam dicit, recumbentibus illis undecim. Post hanc dicit eum assumptum in coelum, quod factum scimus in monte Oliveti non longe ab Jerusalem. Nusquam igitur commemorat Marcus completum, quod ab angelo praenuntiatum esse testatur. Matthaeus vero nihil aliud dicit, nec ullum alium locum omnino commemorat, vel antea, vel postea, ubi discipuli, posteaquam surrexit, viderint dominum, nisi in Galilaea secundum angeli praedictionem. Denique, cum insinuasset, quid ab angelo mulieribus dictum sit, et illis abeuntibus subjecisset, quid de corruptis ad mentiendum custodibus gestum sit, continuat, tanquam nihil aliud sequeretur, quia et revera sic erat dictum ab angelo:

Surrexit; et ecce, praecedit vos in Galilaeam, ibi eum videbitis, ut nihil aliud sequi debuisse videbatur.

Undecim autem, inquit, *discipuli abierunt in Galilaeam in montem, ubi constituerat illis Jesus. Et videntes eum adoraverunt: quidam autem dubitaverunt. Et accedens Jesus locutus est eis, dicens: Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra.*

Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine patris, et filii, et spiritus sancti, docentes eos servare omnia, quaecumque mandavi vobis. Et ecce, ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi.

Ita Matthaeus clausit Evangelium suum. Ac per hoc, si aliorum consideratae narrationes ad diligentiorem inquisitionem non compellerent, nihil aliud arbitraremur, nisi dominum post resurrectionem nusquam, praeter in Galilaea primum, esse a discipulis visum.

Item si Marcus de illa praenuntiatione angeli tacuisset, posset cuiquam putari, Matthaeum ideo dixisse, discipulos abiisse in Galilaeam in montem, atque ibi adorasse dominum, ut impletum videretur, quod ipse per angelum mandatum ac praenuntiatum esse narraverat.

Item si angelus dixisset: Praecedit vos in Galilaeam, ibi primum eum videbitis, aut ibi tantum eum videbitis, aut nonnisi ibi eum videbitis; nec expressum est, quando id futurum esset, utrum jam primum, antequam alibi ab eis visus esset; an posteaquam eum alicubi etiam praeter Galilaeam, id est, in Jerusalem vidissent, unde ita longe est Galilaea, ut uno die ab eis utroque loco videri non posset: et Lucas ac Joannes satis dilucide manifestant, ipso die resurrectionis ejus visum esse dominum in Jerusalem.

III.

PRAEFATIO IN DANIELEM.

Danielem prophetam, ut beatus Hieronymus in prologo suo testatur, ecclesiae domini Salvatoris juxta LXX interpretes non legunt, utentes magis Theodotionis editione, qui utique post adventum Christi incredulus fuit, licet quidam eum dicant Ebionitam fuisse, qui altero genere Judaeus est; quia ipsi Ebionitae ita Evangelium tenent, ut legem simul carnaliter servent, adversus quos Paulus Apostolus in epistola sua ad Galatas scripsisse invenitur.

Ipseque liber prophetae hebraicis quidem litteris, sed sermone chaldaico conscriptus refertur, qui apud ipsos Hebraeos nec Susannae habet historiam, nec hymnum trium puerorum, nec Belis draconisque fabulas, quas memoratus interpres noster in libro praedicti prophetae reperit in toto orbe dispersas, et ob hoc obelo anteposito eas subdidit, ne videretur apud imperitos magnam partem voluminis detruncasse.

Et quia haec causa, ut arbitror, fecit, quod hic propheta breviorem expositionem haberet, quam caeteri prophetae, ita ut per intervalla intermissus sit, non paucos conqueri inde audivi, qui voluerunt, sicut in caeteris prophetis, et in hoc integram expositionem habere.

Unde etiam ego, non de propria scientia, sed de Salvatoris nostri misericordia confidens, tentavi juxta majorum dicta vel

sensum aliqua interponere, ubi vel minus lucide explanata, vel penitus omissa reperi, ut, si non aliorum, tamen nostrorum paupertati consulerem, qui nec multos libros habent, nec diversorum autorum codices.

Sed nec etiam eis propter instantiam quotidiani operis plura legere vacat, qui illud poeticum rite possunt dicere:

Nos duris manibus et toto sole perusti
Appellamus humum, et pretium poscimus anni,

illudque apostolicum exemplar magis imitari norunt, quo ait: Quae mihi defuerunt, et his, qui mecum sunt, ministraverunt manus istae.

Unde et idem Apostolus ad Thessalonicenses scripsit, dicens: Rogamus autem vos, fratres, ut operam detis, ut quieti sitis, et ut vestrum negotium agatis, et operemini manibus vestris, sicut praecepimus vobis; et ut honeste ambuletis ad eos, qui foris sunt, et nullius aliquid desideretis.

Illi enim, qui in librorum lectione atque meditatione sanctarum Scripturarum exercitati sunt, et otium habent legendi atque scribendi, quae volunt, per campos Scripturae discurrant, flores diversarum specierum legendo, easque in calatho pectoris sui collocent, ubi etiam aromata virtutum recondita servant, ut multiplex odor hinc et inde conquisitus suavitatem aspiret mirificam, olfactusque plurimorum verbo et actu abundanter reficiat

Praesens autem opusculum nostrum, quod ex beati Hieronymi atque Gregorii, Ambrosii quoque et Augustini, necnon et caeterorum sanctorum patrum tractatibus excerpseram, et in unum collegeram, in quo etiam, ubi eorum dicta minus reperi, *nostra interserueram.*

Ne forte longitudo ejus taedium faceret lectori, in quatuor libros distinguere curavi, ita ut *primus* liber ab exordio prophetae, quo narratur captivitas regis Joachim et eorum, qui cum ipso in Babylon translati sunt, usque ad illum locum, quo rex Nabuchodonosor post correptionem, a deo sibi propter superbiam suam illatam, iterum in regnum restitutus narratur, pertingeret.

Secundus autem incipiens a Balthasare rege, ubi convivium fecit optimatibus suis, quando articulos manus scribentis in pariete vidit, et, propheta interpretante, regnum a se auferendum,

et Medis atque Persis dandum audivit, propheticas visiones enumerando usque ad expletionem septuaginta hebdomadum perveniret.

Tertius quippe ab eo loco inchoans, ubi Daniel trium hebdomadarum diebus jejunare et lugere se commemorat, in ultima visione, qua ei angelus, quid in novissimis temporibus populo suo venturum esset, revelavit, finem haberet.

Quartus vero ea, quae post finem ipsius Prophetae juxta Hebraeos de Susannae historia, et Belis draconisque fabulis atque missione secunda Prophetae in lacum leonum narrantur, mystico sensu exposita seorsum contineret.

Quod etiam opusculum tibi, rex nobilissime Hludovice, quia, ut credo, in conspectu serenitatis tuae nostri non sordent labores, nec spreti a te abjiciuntur, postquam consummaveram, ad legendum et ad probandum direxi, ut, ubi nostra catholicorum Magistrorum sententiis concordare perspexeris, illi inde gratias referas, cujus dono hoc nobis collatum est.

Si quid autem aliter per te, vel eos, *quos tecum habes peritissimos lectores*, positum repereris, ignoscas imperitiae meae, atque fragilitati, precesque pro parvitate mea domino fundere jubeas, ut ipse mihi ignoscat, quem nihil humanae infirmitatis latet, et mentem meam ab omni errore purgans per spiritum suum sanctum lumine veritatis illustret, quatenus, in lumine ipsius ambulans, beneplacita illi meditando atque scribendo, necnon et operando, omni tempore vitae meae faciam, sicque ad ejus misericordiam perveniam, ut, remissis delictis omnibus, delectatione suavissima in dextera ejus perfruar usque in finem.

Dignum enim arbitratus sum, ut illius prophetae, cujus perfectionem nec tribulatio hostilis persecutionis, nec potestas terrena et felicitas temporalis mutavit, sed probavit, tibi, qui in regno constitutus nec adversitatibus mundanis frangi, nec prosperitatibus hujus saeculi in superbiam erigi nosti, sed viam regiam incedendo ad regnum perpetuum et praemium aeternae vitae pervenire festinas, actus probatissimos et revelationes mysticas in libro conscriptas dirigerem, ut eorum meditatione sedulo incumbens *ejus studium* imiteris, qui sic implevit negotium mundanum, quod nequaquam aliquod omitteret ad officium pertinens divinum,

appellerisque rite, simul cum Propheta, angelico afflatu vir desideriorum non utique carnalium, sed spiritalium, non terrenorum, sed coelestium; alioquin viri vocabulum non rite teneres, si mollitiem voluptatum hujus saeculi sequereris, et non magis desiderium regni coelestis.

Age ergo et festina, ut in assidua meditatione legis dei et operibus justitiae atque misericordiae temet ipsum exercens ad coronam pervenias sempiternam, quatenus inveniaris in libro vitae scriptus, evigilesque in resurrectione generali simul cum electis dei in vitam aeternam potius, quam cum reprobis in opprobrium sempiternum.

Hoc ergo meam parvitatem devotis precibus sedulo orare cognoscas, ut regnum terrenum sub divina gubernatione tempore vitae tuae feliciter teneas; et post exitum praesentis vitae bonis meritis auctus, Christo tribuente, in coelesti regno percipias cum electis angelis et sanctis animabus beatitudinem veram et gloriam sempiternam.

Rex, regum dominus, tribuat tibi tempora laeta,
Aeternam et vitam conferat ipse polo.

IV.

RABANI MAURI EPISTOLA AD CHOREPISCOPUM ET CLERUM CIVITATIS ARGENTARIAE.

Sanctis fratribus, qui sunt in ecclesia Argentariae civitatis, simul cum chorepiscopo suo

Rabanus, servus servorum dei, in Christo salutem.

Nuper ad nos litterae fraternitatis vestrae venerunt, in quibus grande facinus cujusdam hominis incestuosi et parricidae scripto continebatur.

Unde a mea parvitate voluistis sciscitari, quid de tam nefando scelere faciendum esset, qualisque poenitentia ipsius sceleris auctori sit imponenda, determinarem; de qua vestra postu-



latione relegens canonum decreta et sanctorum patrum exempla satis inde agere per epistolam vobis decrevi.

Nam incestis conjunctionibus omnis sacrorum canonum constitutio valde contradicit, atque hoc fieri penitus prohibet.

Adulterium vero non solum lex divina damnat, sed etiam evangelica auctoritas omnino fieri vetat.

Unde et sancti patres, coelesti magisterio imbuti, de hoc quid servandum sit, sanciverunt. Nam in Ancirano concilio cap. XVIII. ita scriptum est: Si cujus uxor adulterata fuerit, vel si ipse adulterium commiserit, VII annorum poenitentiam agentem oportet eum perfectionem secundum pristinos gradus assequi.

Et quia idem homo, ut dixistis, homicidium, immo parricidium super incestum perpetratum commisit, et ipsam mulierem, cum qua moechatus est, interfecit, ipsiusque virum, hoc est, consanguineum suum, similiter vita privavit, justum est, ut ponitentiam omnibus diebus vitae suae agat.

Juxta illud, quod in concilio Neocaesariensi cap. XXI. scriptum continetur: Qui voluntarie, inquit, homicidium fecerint, poenitentiae quidem jugiter se submittant, perfectionem vero circa vitae exitum consequantur.

Et quia parricidae aliqui vadunt per diversas provincias et civitates vagando, commessationibus atque ebrietatibus operam dando, dicentes, se ita poenitentiam agere debere, cum in hoc non imminuunt scelera, sed augent, decrevit sancta synodus, ut in uno loco manentes districtae poenitentiae se subjiciant et orationibus vacent, si forte omnipotentis dei bonitas veniam peccati aliquando illis tribuat.

Ad cujus rei confirmationem exemplar epistolae ad Heistolfum, regem Italiae, qui suam uxorem interfecit, vobis in alio *pictatio* scriptam transmisi, ubi potestis dinoscere, qualiter ipso vestro homini, praecipuis criminibus nimis polluto, agenda sit poenitentia. Unde bonum mihi videtur, si vobis ita placet, quod abrenuntiet saeculo, et jugi poenitentiae operam det omnibus diebus vitae suae.

Vos autem, quia duae res in ipsa epistola a praedicto patriarcha memorato regi propositae sunt, eligite unam de illis, et quae melior sive aptior esse videatur, hanc ei imponite.

Ego autem, quod mihi bonum visum est, jam vobis in brevi ostendi.

Dominus omnipotens faciat, vos hic et ubique, nunc et semper, in dei servitio et custodia plebis vobis commissae bene laborare, et usque in finem in hoc permanere.

Valete et orate pro nobis.

AMHN. (Amen).

V.

RABANI MAURI EPISTOLA AD HINCMARUM RHEMENSEM ARCHIEPISCOPUM CONTRA GOTESCHALKI ERROREM.

Sanctissimo viro et merito rectae fidei et orthodoxae doctrinae ab omnibus catholicis venerabiliter honorando Hincmaro, Remensis ecclesiae archiepiscopo, Rabanus peccator in Christo salutem.

Perlectis literis sanctitatis vestrae, quas mihi in epistola transmisistis, satis, fateor, gavisus sum eo, quod vestram sanitatem in illis agnovi. Sed quia inter alia ibidem reperi, quod quidam *erronei dilectionem vestram superfluis quaestionibus fatigant*, atque ecclesiam vobis commissam conturbant, non parum inde contristatus sum: quia non solum sibi noxios, sed etiam *plurimis scandalum esse cognovi.*

Quod ergo per portitorem literarum vestrarum misistis mihi diversa opuscula conscripta, hoc est, inprimis *vestrum*, quod dilectis filiis simplicibus sanctae sedis vestrae confecistis: *postea Prudentii, Trecasinae* civitatis *episcopi*, quod excerpsit de diversis libris, ut dicunt, *Augustini:* deinde *nugas Goteschalki*, quas chartula *Ratramni monachi* subsecuta est: illis omnibus perlectis me respondere postulastis. Sed quia *his diebus aegritudo* mea valde me *fatigavit*, et ministerium ecclesiasticum ad hoc vacare non permisit, tempus mihi concedendum est ad perlegenda praedicta opuscula, et illis, prout potero, sic respondebo, quod

tamen mea voluntate, si deus permiserit, post peractam festivitatem paschalem perficere conabor.

De hoc quoque, quod me rogastis, ut remandarem vobis, quid respondere debeatis his, qui acquiescunt dictis Goteschalki in hac sententia, qua dicit, quia, quos praescivit reprobos futuros, hos praedestinavit ad poenam: miror, cur tantum laborem velint de praedestinatione poenarum praedicanda, cum hoc nusquam in sacris Scripturis ita positum legerint. Numquid satius esset illis, si vellent dicere secundum illud, quod in Evangelio legitur: dominus dicturus in judicio impiis: Ite in ignem aeternum, qui praeparatus est diabolo et angelis ejus: condignam poenam impiis simul cum diabolo paeparare, quam eos ad poenam praedestinare; quia justus est dominus in omnibus viis suis, et sanctus in omnibus operibus suis.

Novit enim dominus, juxta beati Petri sententiam, pios de tentatione eripere, iniquos vero in diem judicii cruciandos reservare.

Non enim dicit praedictus Apostolus, iniquos in diem judicii cruciandos praedestinare, sed reservare: quia tunc justus judex redditurus est unicuique secundum opera sua, et ibunt impii in supplicium aeternum, justi autem in vitam aeternam.

Modo vero, juxta Pauli sententiam, exspectat nos deus converti in melius, qui vult omnes homines salvos fieri et ad agnitionem veritatis venire.

Tunc quidem unicuique reddet secundum opera sua. Nam ad Romanos memoratus doctor gentium ita scribens ait: Inexcusabilis es, o homo omnis, qui judicas, scimus enim, quoniam judicium dei est secundum veritatem in eos, qui talia agunt. Existimas autem, o homo, qui judicas eos, quia talia agunt, et facis ea; quia tu effugies judicium dei? An divitias bonitatis ejus et patientiae et longanimitatis contemnis? Ignoras, quoniam benignitas dei ad poenitentiam te adducit? Secundum duritiam autem tuam et impoenitens cor thesaurizas tibi iram in die irae et revelationis justi judicii dei, qui reddet unicuique secundum opera sua, his quidem, qui secundum patientiam boni operis gloriam et honorem et incorruptionem quaerentibus, vitam aeternam; his autem, qui ex contentione, et qui non acquiescunt

veritati, credunt autem iniquitati, ira et indignatio: tribulatio et angustia in omnem animam hominis operantis malum, Judaei primum et Graeci. Gloria autem et honor et pax omni operanti bonum, Judaeo primum et Graeco: non est enim personarum acceptio apud deum.

De eo vero, quod dixistis, *aliquos dogmatizare, trinam et unam deitatem debere sentire et profiteri*, unde hoc sumpserint, ignoro: quia qnemlibet sanctorum doctorum in professione fidei suae taliter dicere nusquam legi, sed magis unum deum omnipotentem, hoc est, patrem et filium et spiritum sanctum in tribus personis et in una substantia et essentia confiteri.

De quo, ne longius vos traham, quid synodus illa, quae fuit temporibus Caroli contra Felicianam haeresim congregrata, senserit, et meus magister beatae memoriae Alcuinus, jubente memorato Augusto, scripserit, in alio pittacio breviter annotatum transmisi; sicut enim ille de sanctae trinitatis professione recte sentiens scripsit, ita et nos per omnia sentimus et credimus.

Quid autem referatis eis, qui negant librum, unde excerpsi, de praedestinatione esse Augustini, objicientes: si praedestinatio est gratiae praeparatio in electis ad regnum, et gratiae praeparatio est regnum praeparatum electis: quomodo est gratiae praeparatio poena praedestinata reprobis? scitote, hoc me de epistola ejus, quam ad Prosperum et Hilarium scripsit, excerpsisse, ubi ita scriptum constat:

Praedestinatio est, quae sine praescientia non potest esse; potest autem esse sine praedestinatione praescientia.

Praedestinatione quippe ea praescivit, quae fuerat ipse facturus. Unde dictum est: fecit, quae futura sunt. Praescire autem potest etiam, quae ipse non facit, quaecumque peccata: quia, etsi sunt quaedam, quae ita peccata sunt, ut poenae sint etiam peccatorum: unde dictum est: tradidit illos deus in reprobam mentem, ut faciant, quae non conveniunt: non ibi peccatum dei est, sed judicium.

Quocirca praedestinatio dei, quae in bonos est, gratiae est praeparatio: gratia vero est ipsius praedestinationis effectus.

Quomodo autem sit gratiae praeparatio poena praedestinata reprobis, nec rite illud prolatum probo, nec etiam inde diutius contra eos disputare volo: quia, volentes legis esse doctores, nesciunt, quae loquuntur, neque de quibus affirmant.

De Goteschalki autem reconciliatione, quem dixisti infirmum communionem petere, nescio, quomodo possit reconciliari, si ille se ab errore corrigere noluerit: quia, sicut ille, qui in recta fide et bonis operibus usque in finem perseveraverit, salvus erit: ita ille, qui in errore usque in finem perduraverit, condemnabitur. Unde et Salvator in Evangelio dicit: Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit: qui vero non crediderit, condemnabitur.

Nam, ut nostis, in concilio Laodicensi scriptum constat, quod haeretici non permittendi sunt ingredi in domum dei in haeresi permanentes. Item in capitulis synodi orientalium patrum, a Martino episcopo ordinatis atque collectis, ita scriptum est de purganda opinione haeresis: Si quis episcopus, sive alicujus episcopi presbyter aut diaconus in alicujus haeresis opinionem offenderit, et ab hac causa fuerit excommunicatus, nullus eum in communionem recipiat, nisi prius in communi concilio, porrecto fidei suae libello, satisfaciat omnibus, et ita liberam teneat suam purgationem.

Haec ergo, sancte pater, modo festinanti nuncio vestro festinanter conscribi feci.

Caeterum, quando tempus permittit, plenius inde, si dominus ita voluerit, disputare dispono.

Gratias igitur condignas vobis ago de vestris donis, paratus, quidquid vobis servitii possum, gratanter in omnibus vestrae dignitati impendere.

Misi etiam vobis per praesentem nuncium parva munuscula, quae, rogo, tali animo suscipiatis, quali vobis transmissa sunt.

Dilectionem vestram bene valentem et in Christi servitio utiliter laborantem diu in hoc saeculo omnipotentis dei gratia ad multorum profectum servare, et in futura vita aeterna beatitudine remunerare dignetur, sancte frater, memorem nostri etc.

VI.

RABANUS MAURUS AD HINCMARUM.

Sanctissimo fratri, et in membris Christi plurimum venerando Hincmaro pontifici Rabanus peccator in Christo salutem.

Quaestionibus, quibus me vestra religiositas respondere in epistola vestra postulavit, prout potui et infirmitas me sinebat, in ea epistola, quam conjunxi illis opusculis meis, quae contra Goteschalci errorem confeci, quantum valebam, respondebam; ubi etiam hypognosticon sancti Augustini inserui, ut simul et ipsius sensum, et meae parvitatis scriptum legentes probaretis, utrum juxta fidem catholicam concordarent, aut non.

Potestis enim secundum gratiam a domino vobis datam bene investigare et dignoscere, quid cuique conveniat ad discendum et docendum, si enim aliquid ego extra veritatem sensi, aut scripsi, vestra sana doctrina potest me corrigere: si autem recte et catholice aliqua protuli, similiter illud potestis probare atque confirmare.

De eo autem, quod interrogastis, utrum juxta Goteschalci et adstipulatorum ejus traditionem liceret trinam et unam deitatem, et trinam et unam potestatem, et trinam et unam sapientiam dicere, miror, quid per illam novam denominationem, quam nusquam in sanctorum patrum sententiis antea legerunt, velint dicere: cur non sufficiat eis, in nulla nuncupatione omnipotentis dei ita profiteri, sicut sancti patres ante nos professi sunt.

Novitatis enim praesumtio mater est haereticae pravitatis, quam illi in dogmatibus suis proferunt, quibus displicet catholica veritas, quam sanctorum patrum doctrina in dogmatibus suis servat, et falsa opinio placet, quam ipsi ex propria inventione arroganter finxerunt.

Quid enim necesse est, modo propter favorem humanae laudis in dogmatibus superfluis noviter proferre, quod sancti doctores ab initio semper refugerunt scribere atque praedicare.

Omnis itaque scriptura veteris ac novi testamenti, divinitus inspirata, sicuti catholice intelligitur, hoc insinuat, quod pater

et filius et spiritus sanctus sit deus ejusdem substantiae uniusque essentiae atque inseparabilis in divinitate unitatis.

Ideoque non sunt tres dii, sed unus deus, pater, filius et spiritus sanctus.

Hoc etiam atque etiam firmiter tenendum est, nihil in sancta trinitate ad se dictum plurali numero esse dicendum: quia simplex illa summae divinitatis natura singulari numero designari debet, non plurali: ac ideo nec tres deos, nec tres omnipotentes, nec tres bonos, nec tres magnos, nec tres essentias in deo dicere fas est.

Cum enim personaliter alius sit pater, alius filius, alius spiritus sanctus, his tamen unum est naturae nomen, quod dicitur deus, vel substantia, vel essentia, vel omnipotentia, vel alia multa, quae substantialiter, non relative, de deo dicuntur.

Unde in homiliis beati Leonis papae ita scriptum est: In trinitate enim divina nihil dissimile, nihil impar est, et omnia, quae de illa possunt substantia excogitari, nec virtute, nec gloria, nec — — — — — — — — — — — — —

VII.

EPISTOLA LOTHARII IMP. AD RHABANUM.

In nomine domini nostri Jesu Christi, dei aeterni, Lotharius, divina ordinante providentia, imperator Augustus, Rabano, venerabili archiepiscopo orthodoxoque magistro, salutem.

Cum solito quadragesimali more divinarum lectionum studiis arctius niteremur insistere ob internam scilicet aedificationem animi plenius capessendam; non minus inhaeserunt desiderio nostro lectiones continuis feriis missarum solemniis ad recitandum adhibitae, juxta congruentiam temporum a sanctis patribus ex evangelicis diversarumque historiarum sanctarum coadunatae ordinataeque sententiis, quarum expositiones, dum in priscorum, modernorumque patrum collectariis summa indagine percontari libuisset, refectionis nobis tempore recitandas, ut inter deciduas

epulas interior homo noster spiritalis alimoniae non fraudaretur immarcescibilibus dapibus; nonnullas earum minus reperimus, praesertim cum memorati sancti patres illarum tantum expositiones ex magnorum illustriumque virorum tractatibus collegerint, quae diebus dominicis vel praecipuis tantum festivitatibus, catholico in unum populo confluente, leguntur, praetermissis feriis, Jejuniis, rogationibus, tribulationibus hostium, famis inopiaeque penuriis, imbrium inundationibus nimiis, telluris squalloribus, frugum sterilitatibus, sanctorum crebris festivitatibus, mortuorum commemorationibus, sacris ordinibus, quatuor etiam temporum jejuniis, pascha et pentecostes duodecim lectionibus, et caeteris, quae sanctitas vestra diligentius perpendens facile valet animadvertere, propter prolixitatem operis, atque improbitatem laboris, quorum ambrosio liquore funditus nos tunc caruisse doluimus.

Si quidem bene novit vestra paternitas, omnem nos commentariorum copiam, in quibus juxta gestarum rerum ordinem et expositionem praefatae continentur lectiones, in cunctis expeditionibus non posse semper gerere et habere, cum sola historiarum bibliotheca difficile possit etiam haberi plerumque.

Interea immensas omnipotenti deo laudes gratiasque rependimus, qui inter caetera largitionis dona non dispari nos quoque, quam praedecessores nostros, doctrinae suae jubare irradiare dignatus est.

Nam si illis Hieronymum, Augustinum, Gregorium, Ambrosiumque et caeteros quam plurimos praebuit, et nobis idem opifex ejusdem meriti et scientiae contulit Rabanum Maurum.

Ergo age, pater sancte, praestantissimeque magister, postulantis precibus aurem benignus accomoda, et votis indefessus exsecutor faveto, suscipe laboris ergastulum, ut per te desiderii nostri nancisci valeamus effectum.

Igitur obnixis precibus almitatem tuam deposcimus, ut nobis in uno volumine omnium memoratarum lectionum expositiones colligens digeras, ita ut praecedentibus semper epistolis, vel lectionibus, quae earum loco congruis temporibus ex quacumque historia recitantur, semper *Evangelia subsequantur* juxta odinem huic epistolae subnexum.

Quod si minus quid ibi inveneritis, vos, quaesumus, sollicita cura uberius adhibeatis, junctis omeliis, vel sermonibus diversorum temporum et jejuniorum seu festivitatum a sanctis patribus in ecclesia ad populum habitis, ut nulla omnino in toto lectionario possit reperiri lectio, cujus in memorato codice a vobis colligendo plena non inveniatur expositio, et omiliaticus sermo.

His etiam, quaesumus, addite *benedictiones, quibus benedixit Jacob*, vel praedixit ventura quaeque filiis suis; sed et *benedictiones*, *quibus Moses*, homo dei, filiis Israel extremo vitae suae tempore benedixit; *sermonem etiam in omnium sanctorum festivitate legendum*, *inventionem sanctae crucis et exaltationem.*

Nec vobis dura videatur operis hujus laboriosa prolixitas, cum suavis et lucida retributionis maneat merces; ut enim ait, profecto, qui ad justitiam erudiunt plurimos, erunt sicut stellae in perpetuas aeternitates.

Sit ergo nostra quies vestri laboris exactio, et sudor esurientis ac sitientis animi plena refectio. Nulla, inquam, senii objiciatur adgravationis excusatio, cum juventus ingenii maneat indefessa; nec vos moveat, si quid fortasse minus ineptumque in subsequenti ordine inveneritis insertum, cum vestra ad id susceperit sanctitas, ut nobis plenius juxta competentem ordinem remittat per omnia ad votum nostrum expletum atque politum.

Quodsi propter immanitatem expositionum duorum voluminum densitas tanti operis summam continere nequiverit, vos in tribus dividite voluminibus, ut et divisio plenitudini faveat, et plenitudo densitati non noceat.

VIII.

EPISTOLA RHABANI AD LOTHARIUM.

Domino glorioso et merito rectae fidei ac verae religionis bonique studii ab omnibus catholicis rite venerando Hluthario Augusto Rhabanus, vilissimus servorum dei servus, cotidie optat et orat aeternam in Christo salutem.

Epistola vestra, quam mihi misistis conquerentes, quod non haberetis idoneam expositionem lectionum divinarum atque evangelicorum capitulorum, quae per totum annum in missarum celebrationibus in ecclesiis dei leguntur, exhortantes parvitatem meam, ut de diversorum patrum opusculis colligerem ea, quae ipsi inde tractando ediderunt, atque in unum volumen colligerem. Hoc ergo cum trepidarem incipere propter corporis aegritudinem et animi debilitatem, qui licet numquam aliquid fuerim, longe tamen propter grandaevam aetatem modo aliud sum, quam eram, juxta illud gentilis poetae, quo ait: Omnia fert aetas, animum quoque; nec lectioni possum assidue operam dare, sicut quondam solebam, quantum licebat, quo saepius suscipit *me lectulus meus cubantem, quam cathedra tenet meditantem aut docentem;* sed tamen, quia vestrae voluntati resistere nolui, sed parere elegi, in omnibus, quantum potui, opus, quod postulastis, inchoavi, et licet non condigne, tamen brevi expositione lectionum illud consummare atque conficere, quantum vires sinebant, studui, cujus *primam* partem vobis modo, hoc est, a nativitate domini usque in pascha pro opportunitate temporis ad legendum transmisi, *sequentem autem*, prout possibilitas sinit, simili studio, largiente divina gratia, complere decerno.

Fiat domini voluntas, ut ad vestram utititatem juxta bonae voluntatis appetitum hoc perficiatur, quatenus inde deo gratiae referantur, cujus dono servis suis, quicquid boni habent, confertur, quia juxta Jacobi Apostoli sententiam omne datum optimum et omne donum perfectum desursum est descendens a patre luminum, apud quem non est transmutatio, nec vicissitudinis obumbratio, quia ipse omnia, quaecumque vult, facit, in coelo et in terra, in mari et in omnibus abyssis, et non est, qui possit resistere voluntati ejus, beneplacitum est domino super timentes eum, et in eis, qui sperant in misericordia ejus.

Intimandum tamen vobis est, quod juxta illud capitulare, quod vestram epistolam sequebatur, non per omnia conscriptionis ordinem servavi, quia nec codex noster, in quo ipsae lectiones de divinis Scripturis collectae sunt, hunc tenorem habet, nec etiam

in praedicto capitulare nostro continuatim per omnia lectiones epistolarum atque evangeliorum positas reperi.

Idcirco *juxta ritum ecclesiae nostrae*, et morem officii, quem ibi celebramus, in plerisque locis textum hujus operis commutavi. Omisi etiam in quibusdam sanctorum festivitatibus in capitulare seriem lectionum et evangeliorum numerare, quia prope finem hujus operis de sanctorum festivitatibus, quantum mihi necesse videbatur, pariter eam ponere elegi, ut ibi lector prudens, si quid inde legere vellet, facile invenire posset.

Vos ergo de his omnibus juxta Apostolum probantes, quod bonum est, tenete, et quod vobis bene placeat, eligite. Dedit enim vobis dominus in omnibus intellectum, ita, ut bene possitis, quid utile et quid superfluum sit in praesenti opusculo, discernere.

Facite inde, quod deus cordi vestro inspiraverit. Sufficit enim mihi, quod, vestro imperio obtemperans, opus, quod non sine labore confeci, vestri examinis judicio ad probandum direxi.

Jubete illud coram vobis legi, et si quid in eo propter tenuitatem sensus mei non rite prolatum vel scriptorum vitio depravatum conspexeritis, per vestros eruditos lectores facite illud corrigi, et sic vobis merces condigna pro vestro bono certamine et nostra simul correctione a Christo, omnium domino, perpetualiter recompensabitur in coelis.

Lux, via, vita, salus Christus vos salvet in aevum.
Magnus honor patriae, Caesar amate, vale.

IX.

FRAGMENTUM EPISTOLAE HRABANI MAURI AD ISANBERTUM.

HRABAN ISANBERTO.

1 Reg. II, 25.

Si peccaverit vir in virum, placare ei potest deus: si autem in deum peccaverit, quis orabit pro eo? Non igitur eo modo in virum, quo in deum peccatur: quia in virum peccare, peccatum

qualecumque est, leviorque remissio; in deum vero peccare, id est, ab ejus cultu discedere, impietatis peccatum est, difficiliorque remissio.

Et quoniam, cum in virum quis peccat, placato sibi viro, facit sibi deum placabilem: *in deum autem, cum quis peccat, quis orabit pro eo?*

Ac si dicatur: per quem sibi deum, in quem peccavit, propitium facere poterit? *Quis* ergo particula aliquando pro *interrogatione* ponitur, ut est illud:

Quis est homo, qui vult vitam? aliquando pro *raro*, ut: *Vix pro justo quis moritur*; *forsitan pro bono quis audeat mori:* aliquando pro *difficile*, ut: *Quis dabit capiti meo aquam, et oculis meis fontem lacrymarum?* Et illud, de quo quaestio est.

Ps. XXX, 13. Rom. V. 7. Jerem. IX, 1.

Nec enim illi desperanda est remissio, qui in divino cultu aliquid delinquit; sed magis speranda venia, si digne poeniteat.

Omnipotens est noster medicus, qui curat: summeque bonus judex, qui judicat; nihilque impossibile apud deum. Tamen illud recordandum est semper, quod scriptum est: *Ne addas peccata peccatis, et dicas: Miseratio dei magna est, quoniam ira et misericordia ab ipso sunt.*

Ecclstci. V, 6.

Ergo cavenda sunt peccata, et de commissis digne poenitentia agenda; ut secundum modum culpae protendatur poena disciplinae. †XR†.

X.

INCIPIT PROLOGUS HRABANI IN JESAIAM PROPHETAM.

Igitur postquam historicos quosdam libros divinae legis, rogantibus fratribus et proximis nostris, sensu allegorico juxta sensum majorum explanare studueram, statim quorundam amicorum petitioni consentiens, libros propheticos, sanctorum patrum sensum et dicta observando, elucidare contendi.

Ex quibus licet Jesaiae prophetae vaticinium primum enodare stricto sermone coeperimus; tamen *Jeremiae*, et *Ezechielis*, atque *Danielis*, *flagitantibus* amicis, libros *interponendo* tractare, juxta modulum ingenii mei, vestigia sanctorum doctorum sequendo curavi: *sicque ad coeptum opus de libro Jesaiae, quantum pro infirmitate potui, strictim patefaciendum rursum redii;* opusque nobilissimum, quod sanctus Hieronymus in ejusdem prophetae expositionem copiosissime confecit, aliquantis ex eo sententiis omissis, propter interpretum varietatem et diversitatem linguarum, quae ab ipso doctore in eodem opere multis in locis inserta reperi, ea tantummodo, quae ad sobrium sensum et ad mysticum intellectum pertinere, et utile esse minus doctis lectoribus aestimavi, inde excerpsi, interponens in quibusdam locis dicta sancti Gregorii papae, atque sententias nobilissimi doctoris Augustini, nec non et aliorum patrum sententias. De quibus omnibus, quid sibi utile sit legendum atque scrutandum, lectoris judicio derelinquo.

Ego enim, quantum potui, et infirmitas animi mei atque aegritudo senilis corporis sinebant, ea, quae ibi necessaria nobis imperitis esse judicavi, in praesenti opusculo strictim notare curavi: et perpendens meam infirmitatem et mei similium, mihi ac sociis meis infirmis et minus validis in eodem opusculo aliquantulum divini verbi alimentum sumendum praeparavi.

Caeterum illi, qui bene fortes sunt, et sensu atque corpore integri, sumant de amplissimis nobilium virorum deliciis ac sanctorum doctorum plenis mensis dapes abundantissimas, quas ibi reperiunt, et utantur eis, prout libet, et utile sibi fore judicaverint.

Dominus noster, Jesus Christus, qui mitis et largus est, tribuat utrisque, hoc est, benevalentibus et minus potentibus, illud, quod eis salubre sit, et ad beatitudinem pertineat sempiternam, diligenter investigare, ac sic sano sensu, recta fide, ac bonis operibus usque ad finem vitae in eo concedat perseverare.

Explicit prologus.

Pax omnibus scripturam sanctam rite legentibus, et fraternam charitatem incontaminatam invicem servantibus. Dominus omni-

potens, qui est trinus in personis, et unus in substantia, det illis in praesenti vita idoneam prosperitatem, et in futuro saeculo beatitudinem conferat sempiternam.

XI.
PRAEFATIO IN JOANNEM.

Inter omnia divinae historiae volumina Evangeliorum libros arcem constat possidere dignitatis.

Quippe cum ipsius Salvatoris dicta factave, tum ea, quae lex et Propheta futura praecinebant, jam cuncta compleri testentur.

Et quia pretiosiora semper habentur verba filii, quam servi, quorum scriptores quatuor notissimum est: sed duos ex antiquo populo, reliquos vero, hoc est, Marcum et Lucam, ex gentilitate collectos pandit frequens lectio; significante per hoc spiritu sancto, quod de utroque populo per Evangeliorum praedicationem unam sibi fidelem collecturus erat ecclesiam.

Quatuor animalia in utroque testamento, hoc est, in Ezechiel et Apocalypsi, praevisa sunt, quatuor hos Evangelii scriptores praemonstrantia.

Isti igitur evangelistae quatuor secundum initia voluminum suorum sic sibi propriam singuli effigiem vindicant.

Matthaeus namque hominem praefert, quod humanitatis Christi proavos numerando ultimum Joseph posuit virum Mariae, de qua nasci dignatus est.

Marcus leonis in effigiem formatur, qui principium Evangelii sui sic orditur: *Vox clamantis in deserto*, et caetera, statimque majestatis miracula infert, leonem in eremo commorari, et omnem bestiam viribus excellere, quis ignoret?

Sunt tamen, qui has figuras e contra permutare conantur, dicentes, convenientius Matthaeum quidem in leonem, Marcum vero in hominem mutari, quia ille de regali stirpe genitum (nam leo rex bestiarum esse dicitur), hic autem, ordine neglecto nascendi, subito Christum inter homines refert apparuisse.

Sed viget usus rationis superioris.

Ast Lucas vitulum induit, quoniam Zachariam sacerdotem suae institutionis exordium esse fecit.

Officium utique sacerdotum fuit, non nisi mactatis vitulis pro populi orare nequitia.

Joannes igitur facie mavult aquilae formari, quia ille altius caeteris, veluti pennis volans, omissa humanitate, Filium in sinu Patris positum eique coaeternum esse profitetur.

Qui cum a catholicis tunc temporis viris rogaretur, ut aliquid de Christi divinitate scribere dignaretur; nam ex illius humanitate satis habuerunt, reliquis tribus Evangelistis scribentibus; victus tandem sequenti petitione catholicorum, et maxime ad opprimendos multiplices errores, qui tunc sparsim pullulabant, provocatus, triduanum pro se ab omnibus jejunium fieri decrevit, quo peracto spiritu sancto illustratus in haec verba prorupit:

In principio erat verbum etc.

Bei den Verlegern dieses sind noch folgende vorzügliche Werke erschienen:

Binterim, Dr. A. J., pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diözesanconcilien vom vierten Jahrhundert bis auf das Concilium von Trient. Mit Bezug auf Glaubens- und Sittenlehre, Kirchendisciplin und Liturgie. 1—4. Band. gr. 8. 1834—36. fl. 12. 30 kr.

Die Absicht des hochwürdigen Verfassers, dem deutschen Clerus das Studium der Concilien durch eine aus den Quellen geschöpfte Darstellung derselben zu erleichtern, ist trefflich gelungen, und wir zweifeln nicht, daß er die seiner Leistungen würdige Anerkennung finden wird. Der vierte Band enthält schon die Geschichte der Concilien des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts.

Colmar, J. L., Bischof zu Mainz, Predigten. Herausgegeben von Freunden und Verehrern des Verewigten. gr. 8.

Erster bis dritter Band. Vom ersten Sonntage des Advents bis zum Passionssonntage. 7 fl. 30 kr.

Vierter Band: Vom Passionssonntage bis zum Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Preis 2 fl. 24 kr.

Fünfter Band: Vom Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit bis zum Schlusse des Kirchenjahres. Advents- und Fastenpredigten. Zweite Sammlung. Preis 2 fl. 24 kr.

Schon früher, unmittelbar nach dem Tode des seligen Colmar, sprach sich der nun auch verewigte Bischof Sailer dahin aus, daß sein literarischer Nachlaß doch herausgegeben werden möchte, und der Wunsch des Bischofs fand in den katholischen Zeitschriften der damaligen Zeit allgemeinen Anklang. Man glaubte um so sicherer darauf zählen zu können, da die hinterlassenen Schriften Colmars sich in den Händen Humanns befanden, und wohl Niemand so sehr zur Herausgabe berufen war, als dieser, sein langjähriger treuer Freund und Jünger. Indessen traten mannigfache Verhältnisse, und namentlich der Umstand, daß auf Humann die Last einer schwierigen Diöcesanverwaltung ruhte, damals dem Unternehmen hindernd entgegen, und so kam es, daß wir die dringenden Wünsche Vieler in der Nähe und Ferne, welche den theuern Mann persönlich oder nach dem Rufe seines heiligen Wandels kannten, erst später befriedigen konnten.

Was den Prediger zum Redner macht, obgleich es fast allen deutschen Predigern fehlt, die Begeisterung und die lebendige Aussprache dessen, was innerlich die Seele entzündet und durchglüht hat, finden wir bei Colmar im höchsten Grade. Es ist hier nirgends etwas Gemachtes und Gesuchtes, oder ein Ringen des Verfassers mit seinem Gedanken, bis etwa der eine oder andere unterliegt, nirgends ein monotones Gewebe moralisirender oder schulgerechter Alltäglichkeiten. So konnte aber auch nur ein Mann schreiben und reden, der, wie sein Biograph ihn uns schildert, mit der gründlichsten Bildung und einer tiefen Kenntniß des menschlichen Herzens den lebendigsten Glauben verband, und in Bezug auf Eloquenz in den besten Schulen gebildet worden war. Die Predigten erscheinen so, wie sie vorliegen, ohne alle Interpolation; die einzelnen französischen, von denen keine vom Verfasser selbst besorgte Ueberarbeitung sich vorfand, wurden kundiger Hand zur Uebersetzung anvertraut. In Bezug auf die äußere Ordnung folgten die Herausgeber dem Gange des Kirchenjahres, so daß nach Vollendung desselben die Predigten auf die Feste der allerseligsten Jungfrau Maria und der Heiligen, die Predigten über besondere christliche Heilswahrheiten und die Gelegenheitsreden sich ihm anschließen. Das ganze wird sieben

Bände umfassen, von denen, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, in diesem Jahre der sechste und siebente noch erscheinen werden.

Himioben, H., Subregens, die Idee des kath. Priesterthums. Entwickelt in Exercitienreden an Kleriker. 8. br. 1 fl. 48 kr.

Das vorliegende Werk behandelt ein Thema, das in neuerer Zeit wenige Bearbeiter gefunden, und strebt nach einem Ziele, von dessen Erreichung alles abhängt, nach Beförderung priesterlicher Erbauung und Erkenntniß des priesterlichen Berufes. Diese Aufgabe hat der Verfasser mit katholischem Sinne, seltener Pietät und geistiger, auf langer Erfahrung beruhender Beherrschung des Stoffes gelöst, so daß wir keinen Augenblick zweifeln, daß ältere wie jüngere Kleriker in Stunden heiliger Ruhe und Zurückgezogenheit diesen im Geiste der Kirchenväter geschriebenen Leitfaden geistlicher Uebungen mit dem besten Erfolge benutzen werden.

Humann, J. J., Bischof zu Mainz, Predigten. Herausgegeben von Freunden und Verehrern des Verewigten. Mit der Biographie und dem Portrait des Verfassers. gr. 8. fl. 2. 42 kr.

Der würdige Schüler und Freund Colmar's nimmt als Kanzelredner neben dem großen Meister eine sehr ehrenvolle Stelle ein. Seine Predigten sind ein reiner unverfälschter Abdruck seines Gemüthes. Ernst mit Milde gepaart, erleuchtete Frömmigkeit, kindlich ergebener Sinn gegen die Kirche, ihre Lehren und Anstalten, waren Grundzüge in Humann's Charakter. Wie er im Leben war, so finden wir ihn in diesen Predigten wieder. Sie sind hervorgegangen aus einem tief religiösen Herzen; in ihnen weht ein Geist der Weihe und Kraft, welcher sich an keinem unbefangenen Leser unbezeugt läßt. Wir können uns bei dieser Anzeige um so kürzer fassen, weil der Name des hochwürdigsten Verfassers nur genannt werden darf, um Vorzügliches von ihm zu erwarten, worüber sich auch schon, wie über Colmar, alle kritischen Blätter auf das vortheilhafteste ausgesprochen haben.

Maldonati, Joannis, societatis Jesu theologi, commentarii in quatuor evangelistas. Ad optimorum librorum fidem accuratissime recudi curavit Franciscus Sausen. Voll. IV. 8. maj. Charta vel. Preis per Band 2 fl. 24 kr.

Estii, Guilielmi, SS. Theol. D., Commentarius in omnes B. Pauli Epistolas. Ad optimorum librorum fidem accuratissime recudi curavit Franciscus Sausen. Voll. IV. 8. maj. Charta vel. Preis per Band 2 fl. 24 kr.

Der Commentar *Maldonados* zu den Evangelien und der des *Estius* zu den Paulinischen Briefen ist anerkannt das Beste, was in exegetischer Beziehung bis jetzt geleistet worden ist, und ihr Werth für die Wissenschaft unsterblich. Diese Betrachtung bewog uns, diese neue *in typographischer Beziehung ganz ausgezeichnete Ausgabe* zu veranstalten, und wir hoffen uns dadurch den Dank des theologischen Publicums, dem wir einen *Commentarius perpetuus* zu den beiden wichtigsten Parthieen des N. T. liefern, zu verdienen. Bedenkt man, was oft der Commentar zu *einer* neutestamentlichen Schrift kostet, und vergleicht damit den billigen Preis unserer herrlich ausgestatteten und höchst correcten Gesammtausgaben, so wird Niemand in seiner Wahl lange unentschieden bleiben, ganz abgesehen von dem schlechten Geiste, der in vielen neueren Exegeten herrscht, und der vortrefflichen kirchlichen Gesinnung, die *Maldonat* und

Estius besecit. Eine ausführliche lateinische Anzeige ist in allen Buchhandlungen zu haben. Die ersten Bände sind bereits erschienen.

Pontifikal, das römische. Aus dem Lateinischen mit archäologischen und liturgischen Bemerkungen von **Markus Adam Nickel,** geistlichem Rathe und Regens des bischöflichen Seminars zu Mainz 3 Bde. gr. 8. 1836—1837. fl. 6.

Durch diese deutsche Uebersetzung des römischen Pontifikals und die beigefügten archäologisch-liturgischen Einleitungen und jedesmaligen Nachbemerkungen entspricht der würdige und im Felde der Erbauungsliteratur als tüchtig anerkannte Verfasser dem Wunsche der hl. Kirchenversammlung zu Trient, daß die Ritus der katholischen Kirche als äussere Zeichen zur Belebung der Religiosität betrachtet und von den Seelsorgern dem Volke erläutert werden; und so erschließt er durch obiges Werk in den Erklärungen aller Verrichtungen und Gegenstände, aller Zeichen, Handlungen und Gebete, die Tiefe geistiger Bedeutung und den hehren Sinn, der in den Ritusformen jedesmal so reich verborgen liegt. So viel es thunlich und möglich, bindet sich die Uebersetzung an den einfachen und salbungsvollen Buchstaben des Originals und die reichhaltigen beigefügten Bemerkungen und Entwickelungen des Gegebenen sind durchaus dem Geiste der katholischen Kirche angemessen. Da die bischöflichen Amtsverrichtungen gerade einen der allerwichtigsten Theile der katholischen Liturgie ausmachen, die lateinischen Ausgaben des Pontifikals sämmtlich vergriffen, eine deutsche Uebersetzung nicht vorhanden ist, und dadurch die wichtigsten rituellen Erscheinungen dem Verständnisse des Volkes entrückt waren, so glauben wir durch das gegenwärtige allumfassende Werk eine Angelegenheit gefördert zu haben, die der höchsten Theilnahme von Priestern und Laien würdig ist.

Riffel, Dr. **C.,** Professor in Gießen, christliche Kirchengeschichte der neuesten Zeit, von dem Anfange der großen Glaubens- und Kirchenspaltung des sechszehnten Jahrhunderts bis auf unsere Tage. **Erster Band.** Ursprung, Fortgang und Verbreitung der großen Glaubens- und Kirchenspaltung in Deutschland, von Luthers erstem Auftreten bis zum Ende des Bauernkrieges. gr. 8.

3 fl. 30 kr.

Ein gründliches und wissenschaftliches Geschichtswerk über die Entstehung des Protestantismus, seine Entwicklung bis heute und die Stellung der katholischen Kirche ihm gegenüber, ist schon an und für sich und für Alle eine Erscheinung von so hoher Wichtigkeit, daß ihm die allgemeinste Aufmerksamkeit und die regste Theilnahme nicht fehlen kann. Zwar hat unsere Zeit an solchen, und zum Theil ganz ausgezeichneten Werken keinen Mangel, aber schon nach ihrer Anlage und ihrer Tendenz konnte den innern Momenten, dem Dogmatischen und Doctrinellen, eine so ausführliche Behandlung, wie sie durchaus wünschenswerth ist, weil wir grade dadurch die interessantesten Aufschlüsse über die Vergangenheit und über die Gegenwart erhalten, nicht zu Theil werden. Diesen Mangel fühlte der Verfasser zu tief, und hat sich darum entschlossen, selbst mit vorläufiger Zurücksetzung seines Buches über Kirche und Staat, wovon bereits vor einigen Jahren der erste Band erschienen ist, in einem umfassenden Werke, dessen einzelne Bände schnell und ununterbrochen auf einander folgen werden, seine aus gründlichstem Quellenstudium gewonnene, klar und wissenschaftlich durchdachte Ueberzeugung über jenes wichtigste kirchengeschichtliche Ereigniß so klar als entschieden auszusprechen und vorzulegen.

Der vorliegende erste Band umfaßt den Ursprung und die Entwicklung der großen Glaubensspaltung vom ersten Auftreten Luthers bis zur Been-

digung des Bauernkrieges. Vorzugsweise der Charakter des Mannes, der die Spaltung zunächst hervorgerufen, und das ganze Wesen seiner Lehre ist rein aus den Quellen und meist durch des Reformators eigene Worte so anschaulich und gefällig dargestellt, daß dadurch einem jeden Leser eigenes Urtheil möglich gemacht wird. Eine solche Verfahrungsweise schützt den Verfasser von vorneherein gegen den etwaigen Vorwurf der Leidenschaftlichkeit und Hitze, und muß von Jedem, der die Wahrheit mehr liebt als Partei, durchweg gebilliget werden. Nur in der Wahrheit ist der wahre Friede, und jene wird nur ermittelt durch eine allseitige und ruhige Erörterung. Eine solche ist in dem vorliegenden Werke unternommen, und kann es darum für das Wohl der Kirche, für die Wissenschaft und das allgemeine Verständniß nur förderlich, und Katholiken wie Protestanten eine nicht unwillkommene Gabe sein.

Riffel, Dr. C., geschichtliche Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat. Von der Gründung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. **Erster Theil.** Von der Gründung des Christenthums bis auf Justinian I. gr. 8. fl. 3. 54 kr.

Das Verhältniß der Kirche zum Staate ist ein Gegenstand, über welchen von Juristen und Theologen schon viel gesprochen und geschrieben wurde, ohne daß die Einen im Stande gewesen wären, die Andern von dem Gewichte ihrer Gründe zu überzeugen. Bekannt ist die dreifache Auffassung dieses Verhältnisses, wonach entweder die Kirche über den Staat, oder der Staat über die Kirche gesetzt wird, und die dritte die versöhnende Mitte zwischen beiden Extremen einhalten will. Allein was die richtige Bestimmung am meisten erschwert und fast unmöglich macht, ist, daß man meistens von apriorischen Gründen ausgeht, dieses Verhältniß nach vorgefaßten Meinungen und Fiktionen sich bildet, statt auf die historische Gestaltung desselben Rücksicht zu nehmen. Diesen einzig richtigen Weg hat der Verfasser obiger Schrift eingeschlagen. Er läßt dieses Verhältniß vor unsern Augen entstehen, indem er an der Hand der Geschichte die Stellung der Kirche zum Staat von ihrer Gründung bis auf Justinian I. erörtert und nachweist. Er bekennt unumwunden, daß er alles Andemonstrirten sich entschlagen und dem Totaleindruck, den das Studium der Geschichte auf ihn gemacht, sich ganz überlassen habe, um mit einer Sache in's Reine zu kommen, die für das Interesse der Religion nichts weniger als gleichgültig ist. Denn von der Bestimmung dieses Verhältnisses hängt die Würde und Bedeutung des Christenthums selbst ab. Wird der Grundsatz aufgestellt und faktisch durchgeführt, daß die Kirche nur eine dienende Magd sey; wird sie ihrer Selbstständigkeit und freien Entwickelung beraubt, dann ist ihr Leben in seinen tiefsten Pulsen angegriffen, und ihre segnende Wirksamkeit als Bildnerin der Völker hat aufgehört. Daher wird jeder unbefangene Freund der Wahrheit obige Schrift als einen höchst schätzenswerthen Beitrag zur Lösung dieser so wichtigen Frage begrüßen, und wir halten uns einer fortwährend steigenden Theilnahme des Publikums für versichert.

— — Professor in Gießen, Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. **Zwei Bände** auf Velinpapier. gr. 8. fl. 4. 24 kr.

Der Verfasser dieser Predigten, durch seine wissenschaftlichen Arbeiten schon längst hochgeachtet, übergibt hier die Früchte seiner Pastoralthätigkeit dem Publicum. Wer indessen hier jene privilegirte Mittelmäßigkeit, die man unter dem Namen Predigten zu Markte zu bringen pflegt, suchen wollte, würde sich irren. Es sind vielmehr christliche Reden in jenem höheren Sinne, wie ein geistvoller Seelsorger und akademischer Lehrer die tiefen Wahrheiten des Christenthums auffassen und darstellen wird, wenn

er das absolut Nothwendige, was sonst leider in den Hörsälen der Schule verschlossen bleibt, auch in das Leben einführen und den Gemüthern seiner Gemeinde und sonstiger gebildeter Zuhörer einpflanzen will. Die ganze Tiefe und Wahrheit der christlichen Lehre tritt hier in dieser Sammlung in dem schönsten und anmuthigsten Gewande auf. Daß der Verfasser dabei nicht im Allgemeinen stehen bleibt, sondern stets die geistigen Ansprüche und Gebrechen der Zeit, sowie positive Verhältnisse und Mängel des gegenwärtigen Lebens im Auge behält, ist eben der ganz eigenthümliche Vorzug dieser Predigten, der ihnen den Charakter des Modernen gibt: ein Vorzug, der selten geworden ist, obgleich gerade in ihm die ganze Aufgabe des christlichen Redners ausgesprochen liegt, die da heißt: die ewige Wahrheit in zeitgemäßer Hülle zu produciren.

Rippel, G., die Schönheit der katholischen Kirche, dargestellt in ihren äusseren Gebräuchen in und ausser dem Gottesdienste für das Christenvolk. Neu bearbeitet und herausgegeben von Heinrich Himioben, Subregens des bischöfl. Seminars zu Mainz. 1841.

Dieses Buch, welches bei seiner antiquirten Form und Sprache immer noch geachtet und in vielen Händen ist, hat dadurch in solchem Maaße seine innere Gediegenheit und Zweckmässigkeit bewiesen, daß es einer besonderen Empfehlung nicht bedarf. Die vorliegende Bearbeitung desselben wird daher des Beifalles um so weniger entbehren, da alles Gute des Originales sorgfältig erhalten ist, zugleich aber auch den Foderungen entsprochen wird, welche zu seiner noch größeren Brauchbarkeit daran gestellt werden konnten. Apokryphe Deutungen der kirchlichen Ceremonien sind entfernt, alles, was nur für den gelehrten Archäologen Interesse hat, ist ausgelassen. Dagegen wird mit ungleich größerer Vollständigkeit, als es in dem Werke seither der Fall gewesen, die Erklärung sämmtlicher katholischen Kirchengebräuche gegeben, und ist zugleich Bedacht genommen auf die Folgerungen, welche aus der Liturgie für das sittlich-christliche Leben hervorgehen, hinzuweisen. Dieses, so wie die schlichte Einfachheit in Darstellung und Sprache, und der fromme Sinn, welcher sich in der Bearbeitung Kund gibt, werden es gewiß zu einem recht beliebten Volksbuche eignen.

Schmitt, Hermann Joseph, katholischer Pfarrer zu Großwallstadt bei Aschaffenburg, kritische Geschichte der neugriechischen und der russischen Kirche, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Verfassung in der Form einer permanenten Synode. gr. 8. (38 Bogen.). fl. 3. 30 kr.

Bei dem gegenwärtigen Conflicte Rußlands mit dem heiligen Stuhle gehört diese Schrift zu den interessantesten Erscheinungen der Zeit. Sie entwickelt in gefälliger Form die Geschichte, die Glaubenslehre, die Verfassung und Zukunft beider Kirchen, der neugriechischen sowohl als der russischen, Alles nach den besten Quellen bearbeitet, und dient somit dazu, historische Verhältnisse aufzuhellen, die dem größern Publikum noch lange nicht so bekannt sind, als sie ihrer Wichtigkeit nach es zu seyn verdienten.

Stolberg, F. L. Graf zu, Geschichte der Religion Jesu Christi, fortgesetzt von **Fr. von Kerz**, 16—35, der Fortsetzung 1—21r Band. Von den Zeiten Constantins des Großen bis auf Gregor VII.

gr. 8. Hamburger Ausgabe, per Band	fl. 2. 24 kr.
8. Wiener Ausgabe	fl. 2.

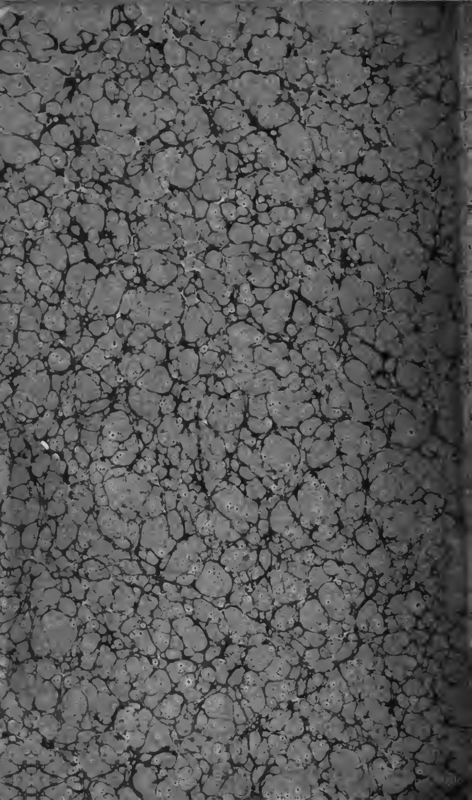
Was der verewigte Graf zu Stolberg in einer trostlosen Zeit mit einem von Pietät gegen die Kirche durchdrungenen Herzen, großartiger Weltanschauung und blühender Sprache darzustellen unternommen, das hat, als der Tod ihn vor Vollendung seines Werkes übereilte, in dem ehrwürdigen v. **Kerz** einen Fortsetzer gefunden, der seinem Vorgänger in keinem Punkte nachsteht und in Manchem ihn übertrifft. Dieselbe katholische Weltansicht, ein tiefes Quellenstudium verbunden mit einer wunderbaren Darstellungsgabe, geistige Auffassung der bedeutendsten Charaktere wie der minder wichtigen Nebenpartheien, und ein wahrhaft großartiger Plan, die ganze politische und Kirchengeschichte in einem großen Gemälde vor unsern Augen zu entrollen, — das sind die Eigenschaften, die Herrn von Kerz wohl zu dem größten Historiker der Gegenwart erheben. **Der 35. Band ist so eben erschienen**, und die jugendliche Begeisterung und Kraft des Verfassers bürgt uns dafür, daß das Werk rasch voranschreiten und jährlich zwei Bände erscheinen werden.

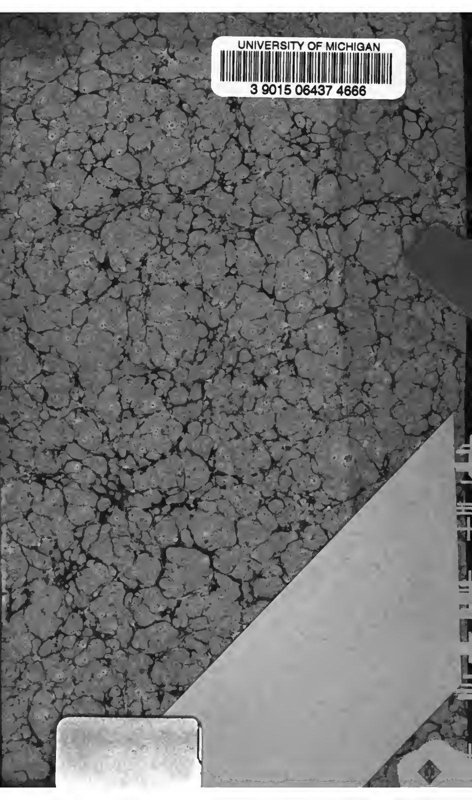
Ulenberg, Kaspar, weiland Pfarrer zu St. Columba in Cöln, Geschichte der lhuterischen Reformatoren Martin Luther's, Philipp Melanchthon's, Mathias Flacius Illyricus, Georg Major's und Andreas Osianders. Aus dem Lateinischen von dem Uebersetzer der Ulenberg'schen zwei und zwanzig Beweggründe. In zwei Bänden. **Erster Band.** Auch unter dem Titel: Dr. Martin Luther's Leben und Wirken von seiner Geburt bis zu seinem Tode. **Zweiter Band.** Leben der übrigen Reformatoren. gr. 8. fl. 7.

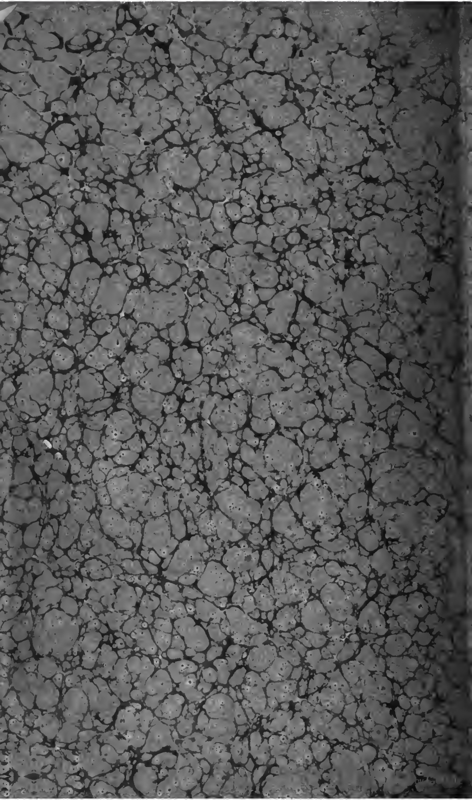
Bei großen historischen Ereignissen ist es interessant, einen Zeitgenossen als Berichterstatter zu vernehmen, der durch seine Stellung dem Schauplatze der Begebenheiten nahe gerückt war und durch Ruhe und erprobte Rechtlichkeit allen Glauben verdient. Ist einmal aus einem kleinen Anfange eine große That und aus einem unbedeutenden Zerwürfnisse eine fast unheilbare Spaltung geworden, dann ist es menschlicher Leidenschaft fast unmöglich, sich über die Gegensätze und noch vielweniger über die Persönlichkeiten zu verständigen. Auf letzteres kommt aber alles an; denn hier, wo es sich um eine angeblich nothwendige Reformation der Kirche handelt, möchte doch wohl ein Jeder wissen, welches die Persönlichkeit, das Leben, die Bildung und Gesinnung des Mannes war, der in sich den Beruf fühlte, ein auserwähltes Rüstzeug Gottes zu werden. Und hierzu ist vor Allem ein Zeitgenosse berufen, der, fremd den Ansichten und Partheiungen einer spätern Zeit, die Thatsachen so ohne allen Nimbus hinstellt, wie sie im rechten Augenblicke ins Leben traten. Freilich mögen dadurch die Nachkommen, welche ihren Mann mit dem Heiligenschein umgeben, die speculativen Historiker, welche in dem unbedeutendsten Faktum welthistorische Absichten und Folgen suchen, die Phantasie des Dichters manchen harten Stoß bekommen, indessen ist Wahrheit und im Nothfalle Abwehr Pflicht für Jeden.

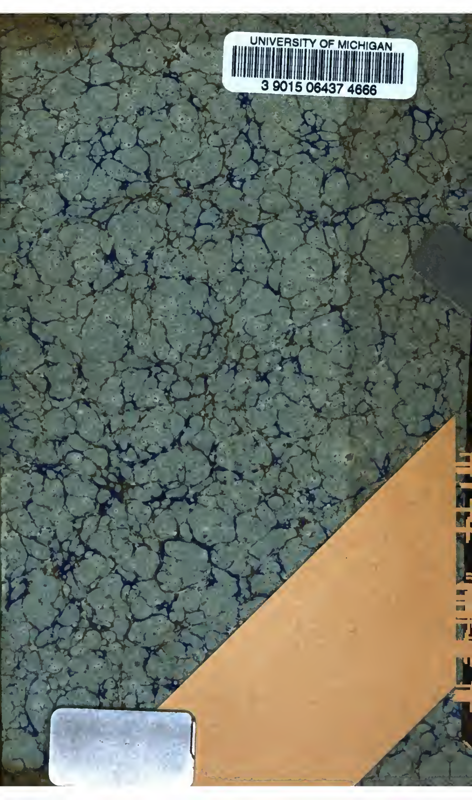
Die Uebersetzung ist von dem trefflichen Bearbeiter der **zwei und zwanzig Beweggründe.**










UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06437 4666

